LANDTAG VON SACHSEN-ANHALT

13.10.2022

Stenografischer Bericht

8/28

28. Sitzung, Donnerstag, 13.10.2022

–

Magdeburg, Landtagsgebäude

Eröffnung 7

Tagesordnungspunkt 5

Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz gemäß Artikel 63 Abs. 2 der Verfassung des Landes Sachsen-Anhalt

Wahlvorschlag Landtagspräsident - **Drs. 8/1713**

Sebastian Striegel (GRÜNE) 9
Eva von Angern (DIE LINKE) 10
Sebastian Striegel (GRÜNE) 10

Tagesordnungspunkt 6

Wahl eines Vizepräsidenten des Landtages

Wahlvorschlag Fraktion AfD - **Drs. 8/1576** 11

Tagesordnungspunkt 7

Beratung

Zustimmung des Landtages zur beabsichtigten Ernennung eines weiteren Mitglieds des Landesrechnungshofes Sachsen-Anhalt

Antrag Landtagspräsident - **Drs. 8/1448**

Abstimmung 13

Tagesordnungspunkt 8

Beratung

Landesabwehrschirm gegen die Energiepreiskrise für Entlastung und Transformation

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1708**

Olaf Meister (GRÜNE) 13
Wulf Gallert (DIE LINKE) 17
Olaf Meister (GRÜNE) 17
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten) 18

Wulf Gallert (DIE LINKE) 19
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 19
Dr. Andreas Schmidt (SPD) 20
Daniel Roi (AfD) 22
Dr. Andreas Schmidt (SPD) 22
Dr. Jan Moldenhauer (AfD)..... 23
Jörg Bernstein (FDP) 25
Kerstin Eisenreich (DIE LINKE) 26
Stefan Ruland (CDU)..... 28
Olaf Meister (GRÜNE)..... 30
Ulrich Thomas (CDU) 32
Olaf Meister (GRÜNE)..... 32

Abstimmung 33

Tagesordnungspunkt 9

Beratung

Wirtschaftspolitische Kehrtwende sofort einleiten! Ursachen der Energie- und Inflationskrise bekämpfen!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1695**

Tobias Rausch (AfD)..... 33
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 39
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD) 41
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 41
Juliane Kleemann (SPD)..... 41
Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD)..... 44
Juliane Kleemann (SPD)..... 44
Wulf Gallert (DIE LINKE) 45
Daniel Roi (AfD) 47
Wulf Gallert (DIE LINKE) 47
Andreas Silbersack (FDP)..... 48
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD) 49
Andreas Silbersack (FDP)..... 50
Daniel Roi (AfD) 50
Andreas Silbersack (FDP)..... 50
Wulf Gallert (DIE LINKE) 51
Andreas Silbersack (FDP)..... 51
Olaf Meister (GRÜNE) 52
Guido Kosmehl (FDP) 54
Olaf Meister (GRÜNE) 54
Andreas Silbersack (FDP)..... 55
Olaf Meister (GRÜNE) 55
Andreas Schumann (CDU)..... 56
Daniel Roi (AfD) 58
Andreas Schumann (CDU)..... 58
Daniel Roi (AfD) 59
Andreas Schumann (CDU)..... 59
Tobias Rausch (AfD) 59
Frank Bommersbach (CDU)..... 62
Tobias Rausch (AfD) 62
Frank Bommersbach (CDU)..... 62
Tobias Rausch (AfD) 62

Abstimmung 63

Tagesordnungspunkt 10

Erste Beratung

a) Masterplan zur Sicherung der Schulbildung in Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1700**

b) Lehrkräftemangel aktiv bekämpfen - Den Lehrberuf von Beginn an attraktiver gestalten.

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1701**

Thomas Lippmann (DIE LINKE)..... 63
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE) 68
Eva Feußner (Ministerin für Bildung) 71

Wulf Gallert (DIE LINKE) 73
Eva Feußner (Ministerin für Bildung) 73
Wulf Gallert (DIE LINKE) 74
Eva Feußner (Ministerin für Bildung) 74
Dr. Katja Pähle (SPD) 75
Thomas Lippmann (DIE LINKE) 76
Dr. Katja Pähle (SPD) 76
Thomas Lippmann (DIE LINKE) 76
Dr. Katja Pähle (SPD) 77
Thomas Lippmann (DIE LINKE) 77
Dr. Katja Pähle (SPD) 77
Guido Heuer (CDU) 78
Dr. Katja Pähle (SPD) 78
Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD) 79
Jörg Bernstein (FDP) 80
Carsten Borchert (CDU) 82
Thomas Lippmann (DIE LINKE) 84
Dr. Katja Pähle (SPD) 85
Thomas Lippmann (DIE LINKE) 86
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE) 86

Abstimmung 86

Tagesordnungspunkt 11

Beratung

Flächenfaktor einführen - Jugendarbeit auf dem Land stärken!

Antrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/1710**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1757**

Konstantin Pott (FDP) 87
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung) 89
Nicole Anger (DIE LINKE) 91
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung) 91
Felix Zietmann (AfD) 91
Tim Teßmann (CDU) 93
Nicole Anger (DIE LINKE) 94
Tim Teßmann (CDU) 96
Nicole Anger (DIE LINKE) 96
Katrin Gensecke (SPD) 97
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE) 98
Konstantin Pott (FDP) 99
Monika Hohmann (DIE LINKE) 100
Konstantin Pott (FDP) 101
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE) 101
Konstantin Pott (FDP) 101
Nicole Anger (DIE LINKE) 101
Konstantin Pott (FDP) 102

Abstimmung 102

Tagesordnungspunkt 21

Beratung

Wir brauchen eine Überwindung von Hartz IV und keine ausgeschmückte Armut per Gesetz - ein neuer Name ändert nichts!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1707**

Monika Hohmann (DIE LINKE) 103
Xenia Sabrina Schüßler (CDU) 106
Holger Hövelmann (SPD) 106
Monika Hohmann (DIE LINKE) 106
Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung) 107
Tobias Krull (CDU) 108
Oliver Kirchner (AfD) 110

Konstantin Pott (FDP) 111
Tobias Rausch (AfD)..... 112
Konstantin Pott (FDP) 112
Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE) 113
Katrin Gensecke (SPD)..... 113
Monika Hohmann (DIE LINKE)..... 115

Abstimmung 116

Tagesordnungspunkt 22

Beratung

a) Energieversorgung sichern - Bevölkerung und Unternehmen sofort entlasten!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1694**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/1756**

b) Bekenntnis zum Mittelstand - Interessen der Handwerkerschaften wahren!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1702**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1745**

Frank Otto Lizureck (AfD) 116
Lothar Waehler (AfD) 119
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 121
Daniel Roi (AfD) 123
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 123
Holger Hövelmann (SPD) 124
Wulf Gallert (DIE LINKE) 125
Daniel Roi (AfD) 126
Wulf Gallert (DIE LINKE) 127
Andreas Silbersack (FDP)..... 128
Daniel Roi (AfD) 130
Andreas Silbersack (FDP)..... 131
Olaf Meister (GRÜNE) 131
Tobias Rausch (AfD) 133
Olaf Meister (GRÜNE) 133
Ulrich Thomas (CDU)..... 134
Daniel Roi (AfD)..... 136
Ulrich Thomas (CDU)..... 136
Daniel Roi (AfD)..... 137

Abstimmung..... 138

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

Bericht über den Stand der Beratung zum Antrag „Bodenspekulation eindämmen - Anteilskäufe (Share Deals) an Unternehmen mit landwirtschaftlichen Flächen regulieren“ - Drs. 8/458

Berichterstattungsverlangen Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1699**

Dorothea Frederking (GRÜNE)..... 140
Michael Scheffler (Berichterstatter)..... 142
Daniel Roi (AfD)..... 143
Dorothea Frederking (GRÜNE)..... 145
Kerstin Eisenreich (DIE LINKE)..... 146

Tagesordnungspunkt 25

Beratung

Nachhaltigkeitsstrategie umsetzen und Ökolandbau stärken

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1705**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/1748**

Dorothea Frederking (GRÜNE) 147
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 149
Kerstin Eisenreich (DIE LINKE) 151
Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten)..... 151
Elrid Pasbrig (SPD) 152
Florian Schröder (AfD) 153
Johannes Hauser (FDP)..... 154
Kerstin Eisenreich (DIE LINKE) 155
Anne-Marie Keding (CDU) 156
Dorothea Frederking (GRÜNE)..... 157
Olaf Feuerborn (CDU)..... 159
Dorothea Frederking (GRÜNE)..... 159

Abstimmung 160

Schlussbemerkungen..... 160

Beginn: 9:32 Uhr.

Eröffnung

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne hiermit die 28. Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt der achten Wahlperiode und begrüße die Anwesenden auf das Herzlichste.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hohen Hauses fest.

Wir setzen die 14. Sitzungsperiode fort und beginnen mit den Tagesordnungspunkten 5 und 6. Das sind zwei Wahlhandlungen. Ich erinnere Sie noch einmal daran, dass die Minister Frau Dr. Lydia Hüskens, Herr Richter und Herr Prof. Dr. Willingmann für heute entschuldigt sind.

Damit kommen wir zum

Tagesordnungspunkt 5

Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz gemäß Artikel 63 Abs. 2 der Verfassung des Landes Sachsen-Anhalt

Wahlvorschlag Landtagspräsident - **Drs. 8/1713**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gemäß Artikel 63 Abs. 2 der Verfassung des Landes Sachsen-Anhalt wählt der Landtag den Landesbeauftragten für den Datenschutz. Hierzu liegt Ihnen in der Drs. 8/1713 eine Vorschlagsliste mit sechs Kandidaten in alphabetischer Reihenfolge vor, die im Wege der öffentlichen Stellenausschreibung ermittelt wurden.

Bevor wir zur Wahl kommen, möchte ich Folgendes anmerken: Die Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz erfolgt nach Artikel 63 Abs. 2 der Landesverfassung in Verbindung mit § 21 Abs. 1 des Datenschutz-Grundverordnungs-Ausfüllungsgesetzes mit der Mehrheit der Mitglieder des Landtages. Die Wahl wird gemäß § 75 und § 77 unserer Geschäftsordnung geheim und mit Stimmzettel durchgeführt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ablauf der Wahl ist wie folgt vorgesehen: Wer einem der in der Drs. 8/1713 aufgeführten Kandidaten seine Stimme geben möchte, der kreuzt bitte auf dem Stimmzettel den Namen dieser Person an. Wer den Wahlvorschlag in Gänze ablehnt, der kreuzt bei „Nein“ an. Wer sich der Stimme enthalten möchte, der kreuzt bei „Enthaltung“ an. - Ich hoffe, Sie haben es verstanden, sonst wiederhole ich das.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Bitte nicht!)

- Es haben alle verstanden, sehr schön.

Zum Wahlverfahren selbst nur noch so viel: Sie werden durch einen Schriftführer einzeln aufgerufen, erhalten hier vorn den Stimmzettel und gehen damit in die Wahlkabine. Dort kreuzen Sie so eindeutig an, dass kein Zweifel an der Gültigkeit der abgegebenen Stimme entstehen kann. Anschließend geben Sie den gefalteten Stimmzettel in die Wahlurne. Verwenden Sie bitte die Stifte, die in der bzw. vor der Wahlkabine bereitliegen.

Der Vollständigkeit halber muss ich hinzufügen: Wer den Stimmzettel beschädigt, verändert oder mit Zusätzen, Kennzeichen und dergleichen versieht, der macht seine Stimme ungültig.

Ich bitte folgende Schriftführerinnen und Schriftführer, die Wahldurchführung zu unter-

stützen: Namensaufruf: Frau Godenrath, Führen der Wählerliste: Frau Wendt und Herr Pott, Ausgabe der Stimmzettel: Herr Aldag, Aufsicht an der Wahlkabine: Herr Andreas Henke, Aufsicht an der Wahlurne: Frau Richter-Airijoki. - Altbewährtes Team.

Wir überzeugen uns davon, dass die Wahlurne leer ist.

(Ein Saaldiener hält die Wahlurne hoch)

- Es sieht so aus, kein doppelter Boden.

Wir treten nun in das Abstimmungsverfahren ein. Ich bitte die genannten Mitglieder des Landtages, ihr Amt zu übernehmen. - Die Wahlkabine ist leer. Die Wahlurne ist leer.

Ich bitte Frau Godenrath, den Namensaufruf vorzunehmen.

(Schriftführerin Kerstin Godenrath ruft die Mitglieder des Landtages namentlich zur Stimmabgabe auf)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich setze fort. Jetzt wählen die am Wahlverfahren beteiligten Abgeordneten. Als Erste bitte Frau Wendt, danach Frau Godenrath, Herr Henke, Herr Pott und Frau Richter-Airijoki.

Bevor Herr Aldag und ich wählen, frage ich, ob es jemanden im Saal gibt, der seine Stimme noch nicht abgegeben hat? - Nein.

Nun wählen Herr Aldag und ich.

Gefragt habe ich bereits, ob ein Mitglied des Landtages im Plenarsaal ist, das seine Stimme noch nicht abgegeben hat. Dann kann ich die Wahlhandlung abschließen. Ich darf Sie bitten, den Raum nicht zu verlassen. Die Schriftführerinnen und Schriftführerführer zählen bitte die Stimmzettel aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Zwischenzeit können wir die Schülerinnen und Schüler der Basisförderschule im Regionalen Förderzentrum in Wernigerode begrüßen. - Herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Es ist vielleicht nicht ganz so spannend für Sie auf der Besuchertribüne, aber wir befinden uns gerade noch im Wahlgang, bei der Auszählung der Stimmzettel. - Bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses unterbreche ich die Sitzung.

Unterbrechung: 9:56 Uhr.

Wiederbeginn: 10:04 Uhr.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir setzen die Sitzung fort und kommen zur Feststellung des Ergebnisses. Nach der mir vorliegenden Wahlniederschrift wurde die Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz Sachsen-Anhalt mit folgendem Ergebnis durchgeführt: abgegebene Stimmen: 89, ungültige Stimmzettel: drei, gültige Stimmzettel: 86.

Die Stimmverteilung auf die einzelnen Kandidaten stellt sich folgendermaßen dar: Assmann, Christian: keine Stimme, Cohaus, Albert: 16 Stimmen, Eßfeld, Markus: keine Stimme, Dr. Lochmann, Mario: acht Stimmen, Prof. Dr. Löbbecke, Peter: keine Stimme, Noack, Thomas: keine Stimme. Gegen den Wahlvorschlag haben 51 Abgeordnete gestimmt. Der Stimme enthalten haben sich elf Abgeordnete. Ausgehend von 97 Mitgliedern des Landtags

beträgt das erforderliche Quorum der Mehrheit der Mitglieder des Landtags 49 Stimmen. Dieses Quorum ist angesichts von 16 Jastimmen für den Kandidaten Cohaus, Albert nicht erreicht. Ich stelle fest: Keiner der Bewerber hat mindestens 49 gültige Jastimmen und damit die für die Wahl erforderliche Mehrheit der Mitglieder des Landtags auf sich vereinen können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem Verfahren der Wahl des Landesdatenschutzbeauftragten hier im Plenum ist, wie gesetzlich vorgeschrieben, eine öffentliche Stellenausschreibung vorausgegangen. Nachdem es bereits in der 16. Sitzung des Landtags am 24. März keinem der Bewerber gelungen ist, die erforderliche Mehrheit der Stimmen der Mitglieder des Landtags auf sich zu vereinen - das Quorum wurde damals um drei Stimmen verfehlt -, war es auch heute keinem der Bewerber möglich, die erforderliche Mehrheit auf sich zu vereinen. Es ist offensichtlich, dass dieses Quorum ungeachtet monatelanger Verhandlungen in und zwischen den Fraktionen, die bekanntlich das wiederholte Verschieben dieses soeben vollzogenen zweiten Wahlversuchs erforderlich machten, heute erneut und zudem wesentlich deutlicher verfehlt wurde als noch in der 16. Sitzung am 24. März.

Ich stelle daher fest, dass es keinerlei Aussicht auf Erfolg gibt, auf der Grundlage des Ergebnisses des öffentlichen Stellenausschreibungsverfahrens im Hause auf einen der Bewerber die erforderliche Zahl von 49 Jastimmen zu vereinen und einen Landesbeauftragten für den Datenschutz zu wählen. Aus diesem Grunde beende ich hiermit das Verfahren. Sollte eine Fraktion dessen ungeachtet einschätzen, ein weiteres Verfahren könnte Aussicht auf Erfolg haben, bitte ich darum, mir gegenüber binnen sieben Tagen schriftlich das Ansetzen eines weiteren, dann dritten Wahlgangs zu verlangen. In diesem Fall werde ich das Verlangen als Unterrichtung herausgeben und dem Ältestenrat das Ansetzen eines dritten Wahlgangs vorschlagen. - Herr Striegel, bitte.

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Als Fraktionsvorsitzender.

(Guido Kosmehl, FDP: Das sind Sie nicht! Sind Sie nicht! - Zurufe von der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Nein, nein, nein. Er ist heute kein PGF. Es liegt mir schriftlich vor, dass er heute das Amt des Fraktionsvorsitzenden innehat.

(Guido Kosmehl, FDP: Ui!)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Die Geschäftsordnung sollte allen PGF bekannt sein.

(Guido Kosmehl, FDP: Ne, ne, ne, ne, ne! - Unruhe)

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Striegel, Augenblick, bitte. Ich werde gerade darauf hingewiesen, dass sich Frau von Angern vor Ihnen gemeldet hat. Ich habe das nicht gesehen. Dann möchte ich das bitte an der Stelle auch so machen.

(Tobias Rausch, AfD: Das hätte vor der Sitzung erwähnt werden müssen! Deshalb ist es offensichtlich falsch!)

Eva von Angern (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich will für unsere Fraktion ausdrücklich sagen: Selbstverständlich können Sie als heute gemeldeter Fraktionsvorsitzender für Ihre Fraktion reden, Herr Striegel.

(Oh! bei der CDU und bei der AfD)

Ich gebe zu, ich habe selten Gänsehaut in diesem Haus. Eben hatte ich sie. Dass es heute ein Scheitern mit Ansage geben wird, war klar. Dass es so drastisch ausfallen würde, war mir heute Morgen noch nicht klar, und ich sage Ihnen ganz deutlich, das ist für dieses Haus ein unwürdiges Verhalten, ein unwürdiger Akt.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Bei der gescheiterten Wahl am 24. März habe ich im Nachgang für meine Fraktion erklärt, dass ein Großteil meiner Fraktion die Stimmen für den auch von Ihnen damals öffentlich als am besten geeignet bezeichneten Kandidaten für das Amt des Landesdatenschutzbeauftragten gegeben hat, weil wir damals - zugegebenermaßen rückschauend - die naive Idee hatten, dass der Landesbeauftragte für den Datenschutz des Landes Sachsen-Anhalt, eine unabhängige Stelle, nicht nur für die Koalition, sondern für das gesamte Land und vor allem für die Bürgerinnen und Bürger in Sachsen-Anhalt eine breite Mehrheit hinter sich vereinen sollte.

Nun haben Sie auch zu diesem Wahlgang öffentlich aus allen Koalitionsfraktionen verlautbaren lassen, dass Herr Cohaus der geeignete Kandidat ist. Allein uns fehlte der Glaube. Wir wissen, dass Sie als regierungstragende Fraktionen eine Mehrheit haben, und, ja, ich sage ganz deutlich: Wir wollten, dass Sie Ihre Mehrheit hinter sich vereinen. Dass Ihnen das nicht nur nicht gelungen ist, sondern dass Sie das bewusst nicht wollten, zeigt dieses Wahlergebnis heute.

Ich sage auch mit Blick auf unsere gemeinsame Geschichte, dass es sehr wichtig ist, eine besetzte Stelle des Landesdatenschutzbeauftragten zu haben, der die Persönlichkeitsrechte der Menschen in Sachsen-Anhalt als unabhängige Behörde schützt. Ein solches Debakel - ich erinnere daran, in der zweiten Wahlperiode ein solches Debakel - hier im Haus hinzulegen finde ich völlig inakzeptabel, und ich finde, Sie sollten einmal darüber nachdenken, ob Sie überhaupt würdig sind, eine Regierung zu tragen. - Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der AfD)

Sebastian Striegel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann mich den Worten der Kollegin von Angern nur anschließen.

(Zustimmung von Daniel Roi, AfD)

Das ist nicht nur ein Scheitern mit Ansage, sondern ein Schlag ins Gesicht des Datenschutzes durch diese koalitionstragenden Fraktionen mit Ansage.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Seit mittlerweile viereinhalb Jahren verhindert insbesondere die CDU die Wahl eines Landesbeauftragten für den Datenschutz in Sachsen-Anhalt.

(Frank Bommersbach, CDU: Wo wissen Sie das denn her, Herr Striegel? - Zurufe von der AfD)

Im Frühjahr 2018 - die Kollegin von Angern hat darauf verwiesen - ist für einen bundesweit

renommierten Experten die Zweidrittelmehrheit in drei Wahlgängen in diesem Hause nicht zustande gekommen. Danach gab es lange Gespräche und eine Parlamentsreform, in der sich vier von fünf Fraktionen darauf geeinigt haben, diesen Landesbeauftragten aufgrund seiner unabhängigen Stellung aus den politischen Verteilungskämpfen herauszunehmen und das Verfahren zu wählen, eine Ausschreibung zu machen und anschließend im Landtag die Wahl.

Kollegin von Angern hat deutlich gemacht, es gab eine verbale Unterstützung nicht nur für einen Kandidaten, sondern für denjenigen, der dieses Amt derzeit kommissarisch innehat, sozusagen für den Amtsverweser. Sie haben nicht nur das Amt, sondern auch die Person beschädigt, und das gehört sich nicht. Das tut man nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen sehr deutlich: Wenn Sie Schwierigkeiten in den Koalitionsfraktionen hatten, und die hatten Sie ganz offensichtlich - - Es gab auch keine Verhandlung mit den demokratischen Oppositionsfraktionen, die Mehrheit trotzdem zu erreichen, sondern Sie haben sich entschieden, den Datenschutz als solchen zu beschädigen.

(Zuruf von Frank Bommersbach, CDU)

Wir lehnen diese Verortung des Amtes des unabhängigen Datenschutzbeauftragten in dem Bereich der politischen Verteilungskämpfe sehr deutlich ab. Sie haben damit auch keine neue gesetzliche Lage geschaffen. Das Amt ist neu auszuschreiben und damit werden wir nach jahrelanger Verzögerung für die Bürgerinnen und Bürger in Sachsen-Anhalt und für die Unternehmen hier im Land in mehr oder weniger Kürze wieder an demselben Punkt landen. Das, was Sie machen, ist unwürdig und beschädigt den Datenschutz. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Guido Kosmehl: FDP: So eine Heuchelei!)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist der Tagesordnungspunkt 5 beendet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 6

Wahl eines Vizepräsidenten des Landtages

Wahlvorschlag Fraktion AfD - **Drs. 8/1576**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute über die Wahl eines Vizepräsidenten des Landtags zu befinden. Hierzu liegt uns in der Drs. 8/1576 der Wahlvorschlag der Fraktion der AfD vor, Herrn Matthias Lieschke zum Vizepräsidenten zu wählen. Bevor wir zur Abstimmung über den Wahlvorschlag kommen, möchte ich folgende Anmerkungen machen:

Gemäß Artikel 51 Abs. 1 Satz 1 der Landesverfassung und § 4 Abs. 4 der Geschäftsordnung ist gewählt, wer die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen auf sich vereint, wobei nach Artikel 51 Abs. 1 Satz 2 der Landesverfassung Stimmenthaltungen als nicht abgegebene Stimmen gelten. Wird das Mitglied des Landtags nicht gewählt, so kann die vorschlagsberechtigte Fraktion ein anderes Mitglied des Landtags benennen. Eine Aussprache zum Wahlvorschlag entspricht nicht den Gepflogenheiten des Hauses. Dementsprechend ist durch die Fraktionen kein Redebedarf angemeldet worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ablauf ist wie folgt vorgesehen: Wer dem Wahlvorschlag in der Drs. 8/1576 seine Zustimmung geben möchte, der kreuzt bitte auf dem Stimmzettel bei „Ja“ an, wer gegen ihn stimmt, kreuzt bei „Nein“ an, wer sich der Stimme enthalten möchte, kreuzt bei „Enthaltung“ an.

Zum Wahlverfahren selbst noch so viel: Sie werden durch einen Schriftführer einzeln aufgerufen, erhalten hier vorn den Stimmzettel und gehen damit in die Wahlkabine. Dort kreuzen Sie eindeutig an. Lassen Sie keine Zweifel an der Gültigkeit. Die Verzierung des Stimmzettels führt definitiv zur Ungültigkeit der Stimme. Wenn Sie Ihren Stimmzettel ausgefüllt haben, falten Sie ihn bitte und geben ihn ab. Verwenden Sie die bereits vorhandenen Stifte.

Ich bitte nun die Schriftführerinnen und Schriftführer, wieder ihr Amt zu übernehmen, wie wir das bereits hatten. Frau Godenrath beginnt mit dem Namensaufruf. Die Urne - ist leer. - Frau Godenrath, Sie können beginnen.

(Schriftführerin Kerstin Godenrath ruft die Mitglieder des Landtages namentlich zur Stimmabgabe auf)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich bitte nunmehr die am Wahlverfahren beteiligten Mitglieder des Landtages um die Stimmabgabe, Frau Wendt, Frau Godenrath, Herrn Henke, Herrn Pott, Frau Richter-Airijoki und Herrn Aldag.

Ist noch jemand im Plenum, der seine Stimme noch nicht abgegeben hat? - Herr Kosmehl ist noch nicht wieder da. Dann ist der Wahlgang beendet. Ich schließe die Wahlhandlung ab. Bis zur Bekanntgabe des Wahlergebnisses unterbreche ich die Sitzung. Bitte bleiben Sie hier im Raum. - Danke.

Unterbrechung: 10:33 Uhr.

Wiederbeginn: 10:39 Uhr.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. Ich gebe das Ergebnis der Wahl für das Amt eines Vizepräsidenten bekannt. Nach der mir vorliegenden Wahlniederschrift zum Wahlvorschlag der Fraktion der AfD in der Drs. 8/1576 wurden 88 Stimmzettel abgegeben,

(Oliver Kirchner, AfD: Nicht schlecht!)

davon gültige Stimmen: 88. Es gab keine ungültigen Stimmen. Für den Wahlvorschlag stimmten 29 Personen.

(Zuruf von der AfD: Hey!)

Gegen den Wahlvorschlag stimmten 58 Personen. Es gab eine Stimmenthaltung. Ich stelle fest, meine Damen und Herren, dass das MdL Herr Matthias Lieschke die Mehrheit der Stimmen nicht auf sich vereinigt hat.

(Oliver Kirchner, AfD: Vom demokratischen Block schon!)

Damit ist der Tagesordnungspunkt beendet.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 7

Beratung

Zustimmung des Landtages zur beabsichtigten Ernennung eines weiteren Mitglieds des Landesrechnungshofes Sachsen-Anhalt

Antrag Landtagspräsident - **Drs. 8/1448**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Präsident des Landesrechnungshofes hat mir mit Schreiben vom 1. Juli 2022 den Vorschlag unterbreitet, die seit dem 1. Januar 2022 freie Stelle eines weiteren Mitgliedes des Landesrechnungshofes mit Herrn W. zu besetzen.

Die Fraktionen konnten sich eingehend mit dem Vorschlag befassen. Jetzt geht es gemäß den Regelungen in der Landesverfassung darum, vor der Ernennung die Zustimmung des Landtages einzuholen. Die Entscheidung des Landtages ergeht in offener Abstimmung. Erforderlich ist nach § 73 der Geschäftsordnung die Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Demnach ist die Zustimmung dann erteilt worden, wenn eine Jastimme mehr als Neinstimmen abgegeben wurden. Wir kommen jetzt zu der Abstimmung.

Abstimmung

Wer Herrn W. seine Stimme geben möchte, der kann das jetzt tun. Ich bitte um das Kartenzeichen. - Ich glaube, das ist eine deutliche Mehrheit von den Fraktionen der GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktion der AfD. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist die Fraktion DIE LINKE.

Ich stelle fest, dass der Landtag der beabsichtigten Ernennung von Herrn W. zum weiteren Mitglied des Landesrechnungshofes zugestimmt hat und dem Vorschlag des Präsidenten des Landesrechnungshofes gefolgt ist.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN, bei den GRÜNEN und von Guido Kosmehl, FDP)

Dazu beglückwünsche ich Herrn W. - er sitzt oben links auf der Tribüne - im Namen des Hohen Hauses.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der LINKEN, bei der SPD und bei der FDP)

Sie erhalten jetzt noch die Glückwünsche von einigen Fraktionen.

Ich habe es mit dem Tagesordnungspunkt 7 geschafft. Es war mir ein Vergnügen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Guten Morgen, meine Damen und Herren! Auch von mir eine Begrüßung an diesem Tag. Die Wahlen und die Zustimmung im Rahmen der ersten drei Tagesordnungspunkte sind nunmehr erfolgt. Wir kommen jetzt zu der weiteren Tagesordnung.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 8

Beratung

Landesabwehrschirm gegen die Energiepreiskrise für Entlastung und Transformation

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1708**

Einbringen wird den Antrag Herr Meister. Es wurde eine Fünfminutendebatte verabredet. - Herr Meister, bitte schön.

Olaf Meister (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Damen und Herren! Die aktuelle Situation fordert uns in einer Weise heraus, wie wir es, wenn überhaupt, seit Langem nicht erlebt haben, in einer Intensität, wie wir sie nicht für möglich gehalten hätten.

Klassische ernste Probleme wie der Strukturwandel, der Fachkräftemangel etc. wirken fast schon beschaulich im Verhältnis zu den multiplen Krisen, die unsere Gesellschaft schütteln. Gerade noch beherrschen uns die Auswirkungen der Pandemie mit ihren Opfern, aber auch mit den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen sowie wirtschaftlichen und fiskalischen Auswirkungen. Das würde als Belastung irgendwie für Jahrzehnte reichen. Der Satz lautete immer so nach dem Motto: Na ja, länger machen wir das jetzt aber nicht mehr.

Bevor wir dies aber auch nur halbwegs bewältigt haben, ist nun Krieg in Europa. Zehntausende Menschen sind in den letzten sieben Monaten in unserer Nachbarschaft gestorben, weil in Russland aggressiver Nationalismus dazu führt, dass sich das größte Land Europas nicht mehr an den zivilisatorischen Grundkonsens hält und brutal angreift, Menschen ermordet und vertreibt, Städte und Dörfer zerstört, nur um den Machtanspruch der eigenen diktatorischen Führung auszudehnen.

Wir stehen fassungslos vor der Barbarei und müssen innerhalb kurzer Zeit schwerwiegendste und weitreichende Entscheidungen treffen. Wir liefern Waffen, um den Opfern beizustehen, um die Ukraine in die Lage zu versetzen, ihr Recht auf Selbstverteidigung wahrzunehmen und die auf der Unverletzlichkeit der Grenzen beruhende europäische Friedensordnung zu verteidigen.

Wir nehmen Flüchtlinge auf, unterstützen die Wirtschafts- und Sozialsysteme des Opfers und organisieren in rasender Geschwindigkeit die Umstellung unserer Energieversorgung, der Grundlage der Volkswirtschaft, weil überdeutlich wird, dass in der jüngsten Vergangenheit gravierende Fehler gemacht wurden.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Im Verhältnis zu der Situation der Menschen in der Ukraine wirken unsere Probleme geradezu noch überschaubar. Sie erfordern trotzdem unsere volle Anstrengung.

Die Sicherung einer bezahlbaren Energieversorgung, des sozialen Zusammenhalts unserer Gesellschaft, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, der Reaktion auf Inflation und der Neuausrichtung der Außen- und Sicherheitspolitik - die Aufgaben haben eine Komplexität erreicht, die wir uns noch vor einem Jahr nicht vorstellen konnten.

Wir stehen mit unseren begrenzten Mitteln vor einer Situation multipler Krisen. Das Klima etc. habe ich jetzt noch gar nicht erwähnt. Nur weil gerade anderes krasse Schlagzeilen macht, sind die alten Probleme eigentlich nicht weg.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Nun gilt es aber, die Zukunft eben nicht in dunklen Farben zu zeichnen, sondern beherzt und mit Bewusstsein für die Verantwortung die Krisen zu lösen. Dabei muss man auch über Schatten springen und bereit sein, ungewohnte Wege zu gehen. Wenn man aktuell nach Berlin blickt, wo der Doppelwumms - das Wort war gestern schon häufiger in aller Munde und kritisch in seiner Gestaltung - mühsam Gestalt annimmt, dann kommt man nicht umhin zu sagen: Leute, ihr seid wirklich spät dran.

Keine Frage, es wurden durchaus schwere Entlastungspakete auf den Weg gebracht. Auch besteht offensichtlich bei allen in der Ampelkoalition, aber auch der demokratischen Opposition die Bereitschaft, in finanziell unbekanntem Ausmaß letztlich in den Zusammenhalt unserer Gesellschaft zu investieren. Aber uns läuft die Zeit davon.

Ich könnte jetzt in regionaler Umsetzung der bundespolitischen Auseinandersetzungen

innerhalb der dortigen Koalition oder mit der dortigen Opposition eine Weile verbal über einzelne Minister oder Politikerinnen herfallen und mehr oder weniger weise Dinge dazu sagen. Das macht auch immer wieder Freude, wird aber letztlich weder der Situation gerecht, noch hilft es weiter.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Tatsache, dass der Winter unmittelbar vor der Tür steht, die Details des großen Hilfspakets aber noch nicht feststehen, erschwert uns die Reaktion auf die Situation. Ich gehe aktuell fest davon aus, dass das von der Bundesseite angekündigte weitere Hilfspaket mit Preisdeckel etc. kommt und schon angesichts seiner schieren Größe auch ganz beachtliche Folgen zeigen wird, sowohl bei den von stark steigenden Energiepreisen betroffenen Menschen als auch bei der Wirtschaft, vom kleinen Handwerksbetrieb bis hin zum großen Chemie- oder Stahlunternehmen.

Der Ehrlichkeit halber muss man allerdings schon jetzt auf Folgendes hinweisen: Die eingetretene Situation insbesondere eines Angriffskrieges des größten Landes auf das zweitgrößte Land Europas geht mit ernsten Einschränkungen und Wohlstandsverlusten einher, die nicht auf das Kriegsgebiet beschränkt bleiben werden. Kein Hilfspaket wird in der Lage sein, diese Folgen gänzlich zu neutralisieren.

(Dr. Jan Moldenhauer, AfD: Das ist ja das Problem!)

Die Hilfen werden die Folgen abfedern und gerechter verteilen, sie können sie aber nicht aufheben. Wir zahlen die Hilfen unter Einbeziehung der nächsten Generation letztlich selbst. Schon jetzt ist es auch absehbar, dass es nicht allein Sache des Bundes sein wird, Hilfen zu leisten. Es wird das Erfordernis geben, auch mit Landesmitteln einzugreifen, sei es, weil bestimmte Bereiche von der Bundeshilfe nicht erfasst werden oder im Lande spezifische Probleme auftreten. Dafür müssen wir Vorsorge treffen. Das will der vorliegende Antrag anstoßen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es ist aktuell schwer einzuschätzen, welche Mittel in welcher Höhe in welchem Bereich erforderlich werden. Wir wissen noch nicht genau, wie die Bundeshilfen tatsächlich ausgestaltet werden und wie sie wirken werden. Aber wir wissen natürlich auch nicht, wie sich die Situation weiterentwickelt. Trotzdem halte ich es für grundlegend falsch, weiterhin einfach abzuwarten. Obwohl die Anforderung dem Grunde nach klar ist, gibt es keine Vorsorge in dem vom Kabinett gerade verabschiedeten Haushaltsplanentwurf des Landes.

Der Landesfinanzminister äußerte sich am Dienstag dahin gehend, dass erst abgewartet werden müsse, wie der Bund seine Maßnahmen umsetze und wer davon profitiere. Das, meine ich, wäre zu spät. Ich teile die Kritik am zeitlich späten Handeln des Bundes ausdrücklich. Die grundsätzlichen Problemlagen sind aber klar. Mit den eigenen Maßnahmen hinterherzutrödeln, wäre schlecht.

Wir wissen, wie aufwändig die organisatorischen Abläufe sind, wenn dann schnell gehandelt werden muss. Die Mittel müssen bereitgestellt sowie Hilfsprogramme aufgesetzt und programmiert werden. Anträge müssen bearbeitet und entschieden sowie letztlich Gelder ausgezahlt werden. Wir haben dazu in der Coronakrise Erfahrungen gesammelt. Wir waren damals auch schnell mit der Aufsetzung. Die tatsächliche Abarbeitung, also die Auszahlung der Hilfen an die Einzelnen, war langwierig. Das muss uns bewusst sein.

Diese Arbeiten müssen jetzt angegangen werden, wenn wir nicht zu spät sein wollen. Das Feintuning muss dann ohnehin je nach Situation erfolgen. Wir gehen in unserem Antrag von einem nötigen Finanzvolumen von 500 Millionen € aus. Die Zahl ist dabei, bedingt durch die eben genannten Unsicherheiten, eine grobe Schätzung. Es kann sein, dass wir nicht so viel brauchen. Aber es ist leider auch denkbar und vermutlich wahrscheinlicher, dass das am Ende nicht reichen wird. Das Land Brandenburg hat einen entsprechenden Schirm gerade mit 2 Milliarden € ausgestattet, um einmal den Vergleich mit der Nachbarschaft zu bilden.

Bei der Finanzierung ist völlig klar, dass wir diese große Summe nicht aus dem Haushalt werden herausquetschen können und dass mit landespolitischen Mitteln auch keine schnellen Mehreinnahmen in dieser Höhe erreichbar sind. Damit bleibt nur eine Schuldenfinanzierung, wobei wir die Voraussetzungen für die Aussetzung der Schuldenbremse für sicher gegeben halten.

Wir schlagen allerdings vor, nicht zwingend neue Schulden aufzunehmen, sondern die nicht verbrauchten Rückflüsse aus dem Corona-Sondervermögen, was seinerseits allerdings auch schuldenfinanziert war, zu nutzen.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das Sondervermögen war ziemlich üppig finanziert und wird in nennenswerten Teilen nicht abfließen. Eine Umwidmung dieser Mittel erfordert allerdings eine entsprechende Gesetzesänderung, die wir zügig auf den Weg bringen müssen. Insbesondere wird die Erklärung der außergewöhnlichen Notlage nach § 18 Abs. 5 der Landeshaushaltsordnung erforderlich sein. Das Land Brandenburg hat diesen Weg gerade eingeschlagen.

Auch wenn wir noch nicht genau wissen, wie die einzelnen Förderungen ausgestaltet werden müssen, können wir zentrale Parameter schon jetzt benennen. Die Mittel unseres Schirms sollen nachrangig zu den Bundesmitteln sein, also nur dort wirken, wo es keine anderen Hilfen gibt. Angesichts der kolossal unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten kann dies auch nicht anders sein.

Auch die Zielrichtung der Hilfen ist klar. Im Blick haben wir zunächst Einrichtungen der Daseinsvorsorge, die durch Entwicklungen der Energiepreise oder Auswirkungen der Inflation in Gefahr geraten. Das können z. B. kommunale Energieversorger, Kliniken - dort gibt es, meine ich, aktuell eine besonders prekäre Lage -, Hochschulen oder Wohnungsbaugesellschaften sein.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE, und von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE)

Weitere Zielgruppen sind Wirtschaftsunternehmen im Land, die zwar an sich gesund aufgestellt waren, durch die Lage nun aber in Bedrängnis geraten. Hilfsmöglichkeiten sollen auch für Vereine, Verbände und sonstige zivilgesellschaftliche Gruppen eröffnet werden. Auch sehen wir Härtefallmöglichkeiten für private Personen vor. Welche Gruppe in welcher Weise von Hilfen profitiert, muss sich aus der eintretenden Lage ergeben. Aktuell würden wir vorschlagen, administriert durch unsere Investitionsbank für die unterschiedlichen Gruppen jeweils passende Instrumente vorzubereiten. Die Hilfen sollten als Kredite, jedoch, wo nötig, auch als Zuschüsse ausgereicht werden können.

Ich glaube nicht, dass man ernsthaft die Notwendigkeit des Einsatzes von Landesmitteln bestreiten kann. Diese sollten natürlich zielgerichtet, vor allem aber auch zur richtigen Zeit erfolgen. Daher sind jetzt nötige Schritte zu gehen. Lassen Sie uns das Nötige auf den Weg bringen. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister, vielen Dank für die Einbringung. - Für die Landesregierung spricht Herr Minister Schulze in Vertretung des Finanzministers Herrn Richter. - Herr Schulze, bitte.

Ach, Herr Gallert. Entschuldigung!

(Minister Sven Schulze: Jetzt stehe ich schon hier!)

Herr Gallert.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Herr Meister, Folgendes: Wir hatten gestern bereits in der Fragestunde die Debatte mit dem Ministerpräsidenten. Im Wesentlichen, glaube ich, stimmen wir schon darin überein, dass wir auf der Landesebene die Dinge regeln müssen, die auf der Bundesebene nicht geregelt werden. Unser großes Problem ist zurzeit, dass wir nicht wissen, welche Dinge überhaupt und wie sie auf der Bundesebene geregelt werden sollen. Deswegen sagen Sie auch „nachrangig“.

Jetzt gibt es mehrere Möglichkeiten. Man kann sagen, dass man einen Härtefallfonds mit 10 Millionen €, 20 Millionen € oder 30 Millionen € braucht, um ein paar Lücken auszufüllen. Sie reden aber von einer halben Milliarde Euro. Kann ich daraus schlussfolgern, dass Ihre Erwartungshaltung gegenüber den Regelungen durch die Ampel-Bundesregierung so ist, dass es riesige Lücken geben wird, die wir auszufüllen haben?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister, bitte.

Olaf Meister (GRÜNE):

Ich halte die Situation für so dramatisch, dass es auch wirklich dramatische Auswirkungen geben wird, bei denen man mit 10 Millionen € oder 20 Millionen € nicht auskommen wird. Das wäre für einen Härtefallfonds, mit dem man jetzt bspw. den einzelnen Bürgerinnen helfen will, eine ausreichende Summe. Das wird, meine ich, nicht reichen.

Ich habe das Beispiel der Kliniken angesprochen und wie dort die aktuelle Lage ist. Ich meine nicht, dass man über eine solche Größenordnung redet. Die Größenordnung, die Sie nannten, würde man auch mit dem ganz normalen Haushalt noch irgendwie hinbekommen. Das halte ich für unrealistisch. Wir müssen über deutlich größere Werte reden. Die halbe Milliarde Euro war jetzt bei uns die Vorstellung aus einer längeren Diskussion. Ich meine, das ist tatsächlich ein realistischer Ansatz.

Wenn man einmal auf andere Bundesländer schaut, die Ähnliches vorbereitet haben oder auf dem Weg haben, dann sieht man, dass sie in einer solchen Größenordnung unterwegs sind oder, wie bei meinem Beispiel Brandenburg, sogar noch deutlich darüber hinausgehen. Sie kommen bei Kofinanzierung und eigenen Geschichten auf insgesamt 2 Milliarden €. Ich hoffe, dass es nicht ganz so schlimm ist. Es ist jetzt aber nicht mit Kleckern getan, sondern es muss tatsächlich vorbereitet werden, dass wir auf breiter Front helfen können. Das ist die Situation.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister, vielen Dank. - Herr Minister Schulze, jetzt bitte.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Sehr geehrte Damen und Herren! Wie richtig gesagt wurde, vertrete ich den Minister Richter und möchte nun seine Rede verlesen.

Liebe Mitglieder des Landtags! Der Angriffskrieg der Russischen Föderation gegen die Ukraine sowie die von der westlichen Wertegemeinschaft bereits ergriffenen und ggf. weiter anzupassenden Sanktionen haben enorme Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft und die Situation der Unternehmen in unserem Land. Gestörte Lieferketten sowie ein exponentieller Preisanstieg bei Energieträgern stellen die Wirtschaft vor große Herausforderungen. Das betrifft insbesondere Unternehmen mit einem hohen energetischen sowie stofflichen Verbrauch von Energieträgern, bspw. in der chemischen Industrie oder der Metallerzeugung, aber auch die innerhalb der Wertschöpfungsketten mit ihnen verbundenen Unternehmen.

In ähnlicher Weise sind bspw. einzelne Unternehmen und Handwerksbetriebe nach den pandemiebedingten Einschränkungen der vergangenen zwei Jahre nun mit neuen und zusätzlichen gravierenden Anforderungen konfrontiert. Die Landesregierung erreichen nahezu täglich Anrufe, persönliche Anfragen sowie Briefe von Bürgerinnen und Bürgern, von der Wohnungswirtschaft, von Gesundheitseinrichtungen, von sozialen Einrichtungen, von Verkehrsunternehmen und nicht zuletzt auch von Kommunen. In allen Gesprächen kommen die individuellen Auswirkungen der Krise, der Bedarf an Klarheit durch konkrete Aussagen und Maßnahmen sowie die Bitte um Gewährleistung von Versorgungssicherheit und Finanzierbarkeit zum Ausdruck. Wir benötigen daher dringend ein schlüssiges Gesamtkonzept zur Bewältigung der Krise. Dazu gehören kurzfristig die Gewährleistung der Versorgungssicherheit und eine Preisregulierung bei Strom und Gas.

Eine Beruhigung der Energiemärkte werden wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur erreichen können, wenn wir alle Energieträger, die uns zur Verfügung stehen, auch effektiv nutzen. Wir benötigen darüber hinaus eine energiepolitische Strategie.

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages! Die Bundesregierung hat in ihrem Eckpunktepapier zum sogenannten wirtschaftlichen Abwehrschirm gegen die Folgen des russischen Angriffskriegs vom 29. September Maßnahmen in einem Umfang von 200 Milliarden € angekündigt, um die steigenden Energiekosten und die schwersten Folgen für Verbraucherinnen und Verbraucher sowie Unternehmen abzufedern. Im Interesse Deutschlands sind kurzfristige und schlüssige Entscheidungen der Bundesregierung gefragt.

Im Hinblick auf den jetzt zu beratenden Antrag möchte Ihr Augenmerk auf folgende Aussage des Eckpunktepapiers lenken - ich zitiere -:

> „Die hier beschriebenen Maßnahmen des Bundes helfen auch Ländern und Gemeinden. Auch Schulen, Sportvereine und kommunale Unternehmen wie Krankhäuser und Kultureinrichtungen profitieren vom Abwehrschirm. Hierdurch sinken potenzielle Belastungen bei Ländern und Kommunen, die andernfalls diese Unternehmen und Einrichtungen stärker unterstützen müssten.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung erkennt selbstverständlich die große eigene Verantwortung für die Gesellschaft und die Wirtschaft des Landes und hat parallel zu den Verhandlungen mit dem Bund bereits diverse interne Maßnahmen eingeleitet. So hat die Investitionsbank bspw. Programme aufgelegt, die Unternehmen bei Liquiditätsengpässen aufgrund der Energiepreisentwicklung in Anspruch nehmen können. Hierzu zählen auch die Wohnungsbaugesellschaften und Woh-

nungsbaugenossenschaften. Unsere Investitionsbank ist jederzeit handlungsfähig. Nach meiner Überzeugung ist es erst dann an der Zeit, den Bedarf für ein eigenes Landesentlastungspaket zu prüfen, wenn die Bundesregierung den angekündigten Abwehrschirm genau ausdefiniert hat.

Fazit ist: Wenn das Land, wie von der antragstellenden Fraktion gefordert, jetzt mit einem eigenen Rettungsschirm in Vorleistung ginge, dann würde es Geld verteilen, ohne zu wissen, welche Bereiche von Bundesmaßnahmen abgedeckt sein werden und welche nicht und wo möglicherweise noch Bedarf bestehen wird. Erst wenn das geklärt ist, können ggf. weitere konkrete Unterstützungsbedarfe für Sachsen-Anhalt eruiert werden.

Aus den zuvor genannten Gründen unterstützt das Ministerium der Finanzen den Antrag nicht. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Minister Schulze. Herr Gallert hat eine Frage. - Herr Gallert, bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Herr Schulze, ich weiß, dass Sie nicht der Finanzminister sind. Ich hoffe aber, dass das, was ich jetzt wissen will, intern kommuniziert worden ist.

Sie haben noch einmal auf den Zeitablauf hingewiesen und gesagt, wir können erst dann planen, wenn wir wissen, was wir brauchen, und wenn wir wissen, was der Bund nicht tut. In der Situation befinden sich jetzt alle irgendwie. Insofern kann man die Ankündigung der GRÜNEN so sehen, dass es jetzt erst einmal einen Vorratsbeschluss geben soll.

Uns hat stutzig macht - das ist, glaube ich, in dem Kontext wichtig -, dass der Ministerpräsident gestern gesagt hat, dass er eigentlich erst eine Einigung auf der Bundesebene erwartet, nachdem die Novembersteuerschätzung bei Lindner eingetroffen sein wird. Wenn das so ist, dann bedeutet das, dass wir vor Anfang Dezember nicht einmal wissen werden, was auf der Bundesebene wirklich passieren wird. Das bringt uns extrem in die Bredouille. Das weiß jeder, der hier sitzt. Sie wissen es auch.

Können Sie mir bestätigen, dass meine Interpretation der gestrigen Aussage des Ministerpräsidenten richtig sind, oder besitzen Sie andere Informationen, die besagen, dass bestimmte Dinge möglicherweise jetzt schneller passieren, als dieser Zeitablauf, den er gestern angedeutet hat, nahelegt?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Minister Schulze, bitte.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Jetzt antworte ich als Wirtschaftsminister, weil ich gerade für die Landesregierung spreche. - Das, was der Ministerpräsident gestern gesagt hat, ist auch mein Kenntnisstand. Das ist auch das, was mich mit Sorge umtreibt. Ich habe in der vergangenen Woche am Freitag ein Gespräch in Berlin mit einem hohen Vertreter des Wirtschaftsministeriums gehabt, in dem ich genau auf dieses Thema noch einmal hingewiesen habe und darauf, dass wir jetzt schneller Klarheit aus Berlin brauchen, was man mit diesem Rettungspaket vorhat.

Es ist sicherlich, glaube ich zumindest, zu begrüßen, dass die Bundesregierung dieses Rettungspaket auf den Weg bringt. Ich werde in meinen nächsten Reden zu den anschließenden Tagesordnungspunkten dazu auch noch ein paar Sätze verlieren. Es muss jetzt Klarheit darüber herrschen, was wirklich darin stehen wird. Über den Zeitplan können wahrscheinlich nur die Kollegen aus Berlin konkretere Aussagen treffen. Ich gehöre dieser Ebene nicht an und kann deswegen auch nicht genau sagen, was Herr Lindner oder andere, die dort Verantwortung tragen, jetzt zeitlich genau vorhaben. Ich hoffe nur, dass es schnell geht. Ich glaube, das geht uns allen so.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Minister Schulze. - Wir steigen in die Debatte ein. Den Anfang macht für die SPD-Fraktion Herr Dr. Schmidt. - Herr Dr. Schmidt, bitte.

Dr. Andreas Schmidt (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der russische Diktator hat in ganz Europa eine erhebliche Krise ausgelöst, eine Versorgungskrise bei Energieträgern und die Gefahr einer Wirtschaftskrise. Das russische Volk wird - so ist das leider - diese Untaten seines Diktators am Ende bezahlen. Wir werden den Kniefall vor dem russischen Imperialismus nicht mitmachen. Denn ich habe schon wieder Gemurmel gehört aus der Fraktion der Reisekader.

(Ulrich Siegmund, AfD: Kein Mensch hat da irgendwas gesagt! - Zuruf von der AfD: Das wünschen Sie sich! - Weitere Zurufe von der AfD)

- Möglicherweise, Herr Siegmund, habe ich das Gemurmel in Ihrem Kopf gehört. Das kann schon sein.

(Zustimmung von Rüdiger Erben, SPD, und von Sebastian Striegel, GRÜNE - Lachen - Oliver Kirchner, AfD: Das ist falsch! Die Murmeln im Kopf haben Sie gehört!)

Wir müssen, sehr geehrte Damen und Herren, gleichzeitig daran arbeiten - wir haben im Haus gestern schon darüber debattiert, dass die Bundesregierung das tut -, den Menschen die Sorgen vor den Auswirkungen der von mir kurz beschriebenen Krise zu nehmen. Die Stichworte lauten Strompreisdeckel, Gaspreisdeckel, Mehrwertsteuersenkung und Energiepauschale.

Meine Fraktionsvorsitzende hat gestern den ganzen Katalog dessen vorgetragen, was in den letzten Monaten in Berlin ins Werk gesetzt worden ist. Das ist gewaltig, sowohl was Auszahlungen an Menschen als auch was Eingriffe in den Markt zugunsten von Versorgungssicherheit und Preisstabilität betrifft.

Richtig handeln in der Krise. Wir alle haben danebengestanden und haben gesagt: Kann es nicht noch ein bisschen schneller gehen? - Das ist ohne Zweifel so. Auch ich habe das in internen Runden mit meinen Leuten kommuniziert und immer darauf gedrängt. Der Hinweis, den Frau Dr. Pähle gestern gegeben hat, ist aber berechtigt, nämlich zu sagen: Genau weil das alles so viel und gewaltig war und geradezu kein Beispiel in der Geschichte der Bundesrepublik hat, ist der Zeitraum, in dem das alles gemacht wird in diesen Tagen, gar nicht so lange, wie er einem immer vorkommt, wenn man jeden Tag sagt, es muss doch ein bisschen schneller gehen.

Ich verstehe, Herr Gallert, warum Sie versuchen, zu fragen, wie es mit dem Ablauf sein wird.

(Wulf Gallert, DIE LINKE: Schön, dass Sie das verstehen!)

Das wird nicht einfach werden. Es wird auf Landesebene auch nicht einfach werden. Wenn wir im November einen Haushaltsplan einbringen und im März verabschieden, dann werden auch wir spät dran sein mit allem, was wir machen, auch wenn wir jetzt schon guten Willen zeigen.

Dass die grüne Fraktion auch innerlich bewegt an diesem Thema teilnimmt - ich will nicht sagen, dass es rührend ist -, zeigt, dass die Opposition mitspielt. Ich will allerdings darauf hinweisen, dass die Forderung, die in diesen Antrag gegossen worden ist, eine Forderung der SPD-Fraktion bereits von vor zwei Wochen ist.

(Wulf Gallert, DIE LINKE: Hätten Sie ja beantragen können! - Zurufe von den GRÜNEN: Ja! - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Ich will Ihnen sagen, wir haben es auf dem Schirm,

(Marco Tullner, CDU: Als Regierung muss man nicht nur fordern, sondern muss man machen!)

und zwar nicht nur die SPD-Fraktion,

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie können auch nachher zustimmen!)

sondern die Koalition insgesamt hat es auf dem Schirm,

(Stefan Ruland, CDU: Ablehnen!)

dass natürlich am Ende des Tages, wenn der Bund alles geregelt hat und mit den Ministerpräsidenten alles verhandelt worden ist, auf das Land immer noch Aufgaben zukommen werden. Was wir bei Mittelstandshilfen erleben werden, das werden wir sehen. Das wird Teil der Verhandlungen mit dem Bund sein.

Was ganz sicher auf uns zukommt, ist die Frage nach der Unterstützung der Kommunen. Das wird etwas sein, das den Ländern zugewiesen sein wird. Wir müssen sichern, dass die Kommunen in der Lage sind, für ihre eigenen Flächen, für die Schulen und Verwaltungsgebäude die Energierechnungen zu bezahlen. Wir müssen sichern, dass sie die Nachverhandlungen mit den Trägern der Kindertagesstätten führen können, die unabweisbar diese Mehrkosten haben und diese ausgeglichen bekommen müssen. Wir müssen sicherstellen, dass die Vereine, die auf kommunaler Ebene gefördert werden, eine Chance haben, über den Winter zu kommen, ohne dass sie alle aus ihren Räumen und Geschäftsstellen oder Sportstätten ausziehen müssen.

Ich möchte gern, dass dieses Signal von dieser Debatte ausgeht. Die Regierung wird die Kommunen in dieser Situation nicht allein stehen lassen. Darüber sind wir uns selbstverständlich einig. Dazu braucht es keinen grünen Antrag.

Insofern und weil wir bereits gestern Beschlüsse gefasst haben und am heutigen Nachmittag noch einmal einen Beschluss auf einen Antrag der Koalitionsfraktionen hin fassen werden, bitte ich um Ablehnung des Antrags der Fraktion der GRÜNEN wegen sachlicher Erledigung. - Vielen Dank.

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Dr. Schmidt. Es gibt eine Kurzintervention von Herrn Roi. - Herr Roi, bitte.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank. - Herr Dr. Schmidt, die Reden von Ihnen als Vorsitzender der SPD Sachsen-Anhalt stehen für sich in ihrer Abgehobenheit. Ich will aber trotzdem zwei Dinge ansprechen, die Sie in Ihrer Rede dargelegt haben. Der erste Punkt ist, Sie sprachen vom russischen Diktator und von einer Energiekrise, die durch ihn hier ausgelöst wurde. Ich will Sie daran erinnern, dass die Sanktionen von der Europäischen Union und insbesondere von unserer Bundesregierung beschlossen wurden. Es betrifft das Gas und es betrifft demnächst auch das Ölembargo.

Die Kreishandwerkerschaften in unserem Bundesland, für die Sie hier eigentlich Politik machen müssten, haben genau diesen Punkt als Ursache herausgestellt und die Landesregierung und den Landtag dazu aufgefordert, sich dafür einzusetzen, diese Sanktionen zu beenden, weil sie nämlich nicht das Ziel der Bundesregierung erfüllen, die russische Staatskasse leerzumachen und der Kriegsmaschinerie das Geld zu entziehen. Gazprom - das wissen Sie wahrscheinlich selber - macht Rekordgewinne aufgrund dieser Sanktionen. Wir kaufen jetzt das russische Öl über Saudi-Arabien oder Indien oder Gas aus Aserbaidschan. Das ist ein Wahnsinn, der hier abläuft.

Herr K. aus Dessau hat gesagt, es sei keine Folgeabschätzung durchgeführt worden durch die Politik. Genau das ist die Kernkritik.

Der zweite Punkt: Der Gaspreisdeckel führt nicht dazu, dass wir das Mengenproblem lösen. Wir haben ein Mengenproblem. Ein Deckel kann dieses Mengenproblem nicht lösen. Das müssen Sie einmal begreifen. Ich weiß aber, dass Sie nicht bereit sind, das zu begreifen. Deswegen stelle ich Ihnen auch keine Frage dazu. - Trotzdem danke.

(Zustimmung bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD, lacht)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Dr. Schmidt, es bleibt Ihnen unbenommen.

Dr. Andreas Schmidt (SPD):

Herr Roi, wissen Sie, ich bin ein bisschen älter als Sie.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ja! Sieht man! - Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Ich war im Jahr 1989 19 Jahre alt. Ich habe noch ein paar Jahre lang als bewusst politisch denkender junger Mensch erlebt, wie sich diese Thesen von der „Prawda“ ins „Neue Deutschland“ durchgezogen haben. Es lief immer genauso ab, wie die AfD jetzt argumentiert, indem die Dinge einfach herumgedreht wurden.

Wissen Sie, wenn man Ihnen zuhört, dann hat man das Gefühl, die Russen sind angegriffen worden.

(Tobias Rausch, AfD: Das sagt doch keiner!)

Es sind russische Panzer gewesen, die die ukrainische Grenze überquert haben,

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Daniel Rausch, AfD: Es geht um die Sanktionen!)

und zwar in einer Situation, in der vollkommen klar war:

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das ist Populismus, was Sie sagen!)

Unter den gegebenen Bedingungen wird die Ukraine niemals Teil der NATO werden, sie wird sehr lange nicht Teil der Europäischen Union werden können, es besteht überhaupt keine Gefahr für irgendetwas, das russische

Interessen berührt. Unprovoziert hat Putin diesen Krieg begonnen.

Was soll denn die Antwort sein? Der Kniefall vor dem Diktator, zu sagen, nehmt euch, was ihr wollt, verschiebt die Grenzen Europas? Wollt ihr Polen noch dazu? Oder wäre es aus Ihrer Sicht die bessere Antwort gewesen, wenn wir die NATO-Panzer geschickt hätten?

Die einzige Möglichkeit, friedlich einem solchen Angriffskrieg zu begegnen und dafür zu sorgen, dass er nicht zum Vorbild für eine weltweite Welle solcher Kriege wird, sind Wirtschaftssanktionen. Freiheit ist nicht umsonst.

(Beifall bei der SPD, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Das werden Sie allerdings nie begreifen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Dr. Schmidt. - Es schließt sich als nächster Redner Herr Dr. Moldenhauer für die AfD-Fraktion an. - Herr Dr. Moldenhauer, bitte.

Dr. Jan Moldenhauer (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Der vorliegende Antrag zeigt erneut, dass die GRÜNEN in politischen Wunsch- und Wahnwelten leben. Dieser Umstand offenbart sich bereits bei den sogenannten Entlastungspaketen der Ampelkoalition auf Bundesebene. So ist bspw. das dritte Entlastungspaket handwerklich schlecht gemacht und geht überhaupt nicht an die Wurzel des Übels heran. Letztlich handelt es sich um eine Mischung aus planwirtschaftlichem Unfug und aus Maßnahmen, die keine spürbare Entlastung mit sich bringen.

(Beifall bei der AfD - Oliver Kirchner, AfD: Richtig!)

An diese politische Fehlleistung knüpft der vorliegende Antrag nahtlos an. Die Verfasser wollen die Wurzel des Übels im „Ausbremsen der erneuerbaren Energien“ erkennen. Dieses Ausbremsen komme das Land Sachsen-Anhalt nun „teuer zu stehen“. Doch nichts falscher als das: Nicht das Ausbremsen, sondern der planwirtschaftliche Ausbau der erneuerbaren Energien treibt die Energiepreise.

Letztlich wurden und werden die GRÜNEN an der Energiepreisfront von der Realität eingeholt. Schließlich hat der grüne Klimarettungswahn zu einer Renaissance der Atomkraft in Europa geführt und bei fortlaufenden Trends werden wir außerdem eine Renaissance der Kohleindustrie erleben.

(Beifall bei der AfD - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Super!)

An die Adresse der GRÜNEN und der anderen Altparteien sage ich: Wir brauchen keine wirkungslosen und mit Schulden finanzierten Entlastungspakete und wir brauchen keine wirkungslosen und mit Schulden finanzierten Landesabwehrschirme. Stattdessen brauchen wir eine energiepolitische Kehrtwende um 180 Grad. Wir brauchen einen Umschwung, der die Energiepolitik in unserem Land vom Kopf auf die Füße stellt. Wir brauchen einen breit angelegten Energiemix auf der Grundlage der sozialen Marktwirtschaft.

(Beifall bei der AfD - Tobias Rausch, AfD: Richtig!)

In diesem Kontext haben wir in den vergangenen Jahren und Monaten zahlreiche Kernforderungen formuliert. Diese Kernforderungen lauten wie folgt:

Erstens. Die gescheiterte Energiewende muss sofort beendet werden.

Zweitens. Alle verfügbaren deutschen Kohlekraftwerke müssen sofort wieder ans Netz gehen.

Drittens. Die verfügbaren Atomkraftwerke müssen ebenfalls sofort hochgefahren werden.

Viertens. Die energiepolitischen Russlandsanktionen müssen sofort beendet werden.

Fünftens. Die Waffenlieferungen in die Ukraine müssen sofort eingestellt werden, damit in der Folge

- sechstens - Verhandlungen mit Russland zur Normalisierung der russischen Öl- und Gaslieferungen nach Deutschland aufgenommen werden können.

Siebtens. Die von einer raumfremden Großmacht zerstörten Pipelines Nord Stream 1 und 2 müssen schnellstmöglich wieder instand gesetzt werden.

Achtens. In der Folge müssen die Pipelines gegen neuerliche Attacken raumfremder Großmächte geschützt werden.

Neuntens. Die Nord-Stream-Pipelines müssen schnellstmöglich in Betrieb genommen werden.

Zehntens. Die sogenannte CO_2-Steuer und sonstige energiepolitische Steuern und Abgaben müssen dauerhaft gestrichen und/oder dramatisch abgesenkt werden.

(Beifall bei der AfD)

Dann, und nur dann, werden die Preisexplosion und die Abzocke bei Strom, Öl, Sprit und Gas ein Ende finden.

Bedauerlicherweise müssen wir aber davon ausgehen, dass die Altparteien nicht zur Vernunft kommen werden und dass sich der energiepolitische Amoklauf der Altparteien fortsetzen wird. Darum wird die AfD als Bewegungspartei und als Bewegungsfraktion weiterhin die Speerspitze der Proteste im heißen Herbst bilden.

Nach meiner letzten Rede hier im Landtag hat die SPD-Abgeordnete Kleemann mir und meiner Partei eine verfassungsfeindliche Gesinnung vorgeworfen, weil ich zu friedlichen Protesten aufgerufen habe.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Gerichtlich festgestellt! - Zuruf von Dr. Falko Grube, SPD)

Doch dieser Vorwurf fiel auf Frau Kleemann zurück, offenbarte er doch ihr fragwürdiges Demokratieverständnis.

(Beifall bei der AfD)

Schließlich ist es doch ein Fest der Demokratie, wenn Hunderttausende Deutsche den guten Brauch der Montagsdemonstrationen wieder aufleben lassen und gegen die volksfeindliche Politik der BRD-Eliten auf die Straße gehen.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der AfD: Jawohl!)

Um Frau Kleemann und den anderen Altparteien-Politikern hier im Hohen Haus eine Freude zu bereiten, erneuere ich abschließend meinen Aufruf an die pflichtbewussten Deutschen im Land: Geht zu Tausenden hinaus auf die Straße, und zwar für bezahlbare Energiepreise, für die Zukunft des deutschen Volkes, für die Zukunft der deutschen Nation. Deutschland zuerst. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es folgt als nächster Redner Herr Bernstein für die FDP-Fraktion. - Herr Bernstein.

Jörg Bernstein (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Man kann dem derzeitigen Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck sicherlich einiges vorwerfen, aber ganz sicher nicht mangelnde Konsequenz. Bereits im Jahr 2016 hat er im Rahmen der Urwahl der GRÜNEN-Spitzenkandidaten für die Bundestagswahl im Jahr 2017 seine Haltung bezüglich der Handelsbeziehungen zu Russland erläutert. Kurz gefasst: Nord Stream 2 nicht bauen, Handelsbeziehungen zum Gastransfer sukzessive abbauen, da Deutschland ein Energiewandelland ist. Ich möchte das hier einfach einmal als Zustandsbeschreibung, völlig wertungsfrei, sagen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich mir allerdings folgende Frage: Was war der Plan A der GRÜNEN, um die von Habeck im Jahr 2016 geäußerten Vorstellungen in die Tat umzusetzen? Ich befürchte eher, dass es keinen solchen Plan gab. Der Prozess wurde wie so oft nicht vom Ende her gedacht. Jetzt wurden wir durch den Krieg in der Ukraine und den vorprogrammierten Ausstieg von den russischen Lieferungen in die bekannte Mangelsituation gebracht, eine Mangelsituation, die uns unter Umständen mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ohne den Krieg gedroht hätte.

Die Angst, nichts abzubekommen, die weltweite Einkaufstour, das Signal, für Gas jeden Preis zu zahlen - dann muss man sich vonseiten des Wirtschaftsministers nicht wundern über die auch von ihm so bezeichneten Mondpreise, die am Markt gezahlt werden.

(Tobias Rausch, AfD: Jetzt will er Ölfelder bauen! Auch schön!)

Die daraus resultierenden hohen Kosten für Unternehmen und Bürger sind in der Tat ein Problem. Wir müssen dieses Problem angehen und dazu die sich stellende Problematik richtig erfassen. Ein Großteil der Inflation ist tatsächlich durch hohe Energiepreise verursacht wurden. Der Markt unterscheidet eben nicht zwischen Preisen für fossile, nukleare, erneuerbare Energie. Die Methodik der aktuellen Preisbildung wurde hier schon ausreichend erläutert. Fakt ist, dass zurzeit nun einmal das Gaskraftwerk als Grenzkraftwerk den Preis bestimmt.

Das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme berichtete, dass die Hälfte des von Januar bis August 2022 erzeugten Stroms aus erneuerbaren Energien, Wind, Sonne, Biomasse und Wasser, stammt, jedoch 14 % der elektrischen Energieerzeugung nach wie vor von Gaskraftwerken erfolgt.

Eine Entlastung für die Unternehmen und Bürger ist wichtig. Es ist nur anzumerken, dass ein komplexer Eingriff in die Preisbildung eben auch Risiken birgt.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Diese Risiken werden gerade von unseren europäischen Partnern mit großer Besorgnis zur Kenntnis genommen. Dann noch eine Lösung auf der Ebene der Bundesländer ist aus der Sicht der Freien Demokraten eben nicht die richtige Lösung.

Die hohen Energiepreise als maßgebliche Preistreiber stehen im Fokus vieler Debatten. Der Bund versucht nun, regulativ einzugreifen. Es sollte aber eben nicht vergessen werden, dass die Inflation bereits vor der Energiekrise im Oktober 2021 bei 4,5 % lag. Deshalb ist die

Eingrenzung der Geldmenge aus unserer Sicht mindestens genauso wichtig.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Es ist nicht sinnvoll, steigende Preise mit immer mehr Geld bekämpfen zu wollen. Mit antizyklischer Fiskalpolitik hat das Ganze schon gleich gar nichts zu tun. Denn ein Nachfrageproblem - das wurde bereits genannt - haben wir definitiv nicht.

Die Position der Landesregierung zur Einhaltung der Schuldenbremse wurde gestern von Minister Richter dargestellt. Auch die heute von Minister Schulze deutlich gemachte Position des Finanzministers zum vorliegenden Antrag ist aus meiner Sicht erschöpfend. Das Entlastungspaket sowie der beschlossene Strom- und Gaspreisdeckel auf der Bundesebene werden kommen. Weitere Maßnahmen müssen sorgfältig bedacht werden. Wir sollten unser Land Sachsen-Anhalt jedoch nicht weiter zusätzlich in die Pflicht nehmen, um mit Sondervermögen weitere Schulden aufzubauen. Wir dürfen die zukünftige Handlungsfähigkeit unseres Bundeslandes nicht einschränken und es gerade jetzt nicht haushaltspolitisch überfordern.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Das Problem künftig steigender Zinslasten wurde an dieser Stelle noch gar nicht bedacht, ist aber aus unserer Sicht stets mitzudenken; auch das ist Generationengerechtigkeit. Natürlich müssen wir überlegen, an welchen Stellen wir weiterhin unterstützen können. Zum Beispiel wurde gestern bei einer Konferenz in Prag eine gemeinsame Einkaufspolitik europäischer Staaten vereinbart.

Das Angebot an Energieträgern muss ausgebaut werden. Alles, was verfügbar ist, muss auf den Markt gebracht werden, um die Abhängigkeit vom Gas zu reduzieren und damit letztendlich Kosten zu senken. Bürokratie muss abgebaut werden. Eine Senkung der steuerlichen Abgabenlast der Bürger entlastet diese natürlich auch. Senkung der Umsatzsteuer und Abbau der kalten Progression sind die Beispiele hierfür.

Leider - das muss ich als FDP-Mitglied sagen - hat das Land in wirtschaftlich guten Zeiten keine Rücklagen gebildet, die uns jetzt helfen könnten. Diese Feststellung hilft uns aber tatsächlich auch nicht weiter. Wir als Freie Demokraten wollen aber für die Zukunft Verantwortung übernehmen, auch in haushaltspolitischen Fragen, und lehnen den Antrag der GRÜNEN aus diesen Gründen ab. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Bernstein. Ich sehe keine Fragen. - Deswegen rufe ich als nächste Rednerin Frau Eisenreich für die Fraktion DIE LINKE auf. - Frau Eisenreich, bitte.

Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, seit über einem Jahr und verschärft durch den russischen Angriffskrieg ächzen die Menschen unter Preisanstiegen vor allem bei Strom, Gas und Benzin. Abschlagszahlungen für Energielieferungen steigen um ein Vielfaches und verschlingen ganze Monatseinkommen oder mehr. Das ist gerade für Menschen mit geringen und mittleren Einkommen inzwischen kaum noch zu bewältigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Inflation galoppiert weiter. Nach aktuellen Angaben ist sie in Deutschland bei 10 % angekommen. Hinzu kommen erhebliche Mehraufwendungen bei der Mobilität. Denn sowohl im Nahverkehr als auch im Fernverkehr steigen die Preise pünktlich wie jedes Jahr. Leider hat es Sachsen-Anhalt gerade in diesem Bereich verpasst, zumindest für das günstige 9-€-Ticket aus dem Sommer zügig eine Anschlussregelung zu schaffen und als Land Verantwortung für die Menschen und deren Entlastung zu übernehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das notwendige Geld wurde einfach nicht bereitgestellt. Ein anderes Beispiel: In Berlin wurde ein 29-€-Ticket eingeführt. Das haben wir nicht gemacht.

(Zuruf von der CDU)

Wir sind jetzt aber einmal gespannt, schauen auf die Verkehrsministerkonferenz und darauf, welche Einigung dort erzielt wird. Immerhin liegt ein Vorschlag aus dem Land von Ministerin Hüskens für ein 9-€-Ticket für Kinder und Jugendliche unter 25 Jahren vor. Das begrüßen wir. Die Idee eines 69-€-Tickets, das nur zu bestimmten Zeiten und irgendwie und irgendwann gilt, ist aus unserer Sicht allerdings nicht praktikabel.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Menschen müssen sich auch ernähren. Bei gleicher verfügbarer Summe werden die Lebensmittel im Warenkorb immer weniger. Ja, sehr viele Menschen in Sachsen-Anhalt, die mit wenig Geld auskommen müssen, wie Familien, Alleinerziehende, Sozialleistungsempfänger*innen, Rentner*innen, Studierende, leiden besonders stark und müssen schon seit Langem enorme Einschränkungen hinnehmen. Das bringt viele inzwischen an den Rand ihrer Existenz.

Aber das gilt auch für kleine und mittlere Unternehmen. Es gilt für die Bäckereien, Frisöre und andere Handwerksbetriebe. Es gibt schon Insolvenzen und Betriebsaufgaben. Es ist also nicht mehr nur die Androhung, sondern schon die Realität.

Auch der kommunale Bereich, die Daseinsvorsorge, Kliniken, Kommunen, Schulen und Kitas sind von diesen massiven Preissteigerungen betroffen. Auch sie brauchen dringend Unterstützung, um nicht in die Knie zu gehen. Insofern, geschätzter Kollege Schmidt, ist Ihre Ankündigung, wir stünden bei den Kommunen, sehr ungenau und sehr allgemein. Es hilft ihnen nicht weiter, wenn wir da nur stehen. Vielmehr brauchen sie konkret Geld. Genau darum geht es in diesem vorliegenden Antrag.

(Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Dazu kommt: Die bisherigen zwei Entlastungspakete konnten gerade Menschen, die es am meisten brauchen, nicht wirklich entlasten. Direktzahlungen sind bei Rentnerinnen und Rentner sowie bei Studierenden noch nicht angekommen. Hartz-IV-Bezieherinnen haben von den 200 €, die sie als Direktzahlung bekommen haben, schon längst nichts mehr, weil die Inflation dieses Geld aufgefressen hat. Dazu kommt, dass eine ganze Reihe von Maßnahmen erst im nächsten Jahr überhaupt greift.

Völlig absurd ist auch die Entlastung von Menschen, die aufgrund höherer Einkommen die Preissteigerungen wahrlich selbst stemmen können. Dieses Gießkannenprinzip, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss endlich einmal aufhören. Gutverdienende werden stärker entlastet; das hat überhaupt keine Lenkungswirkung. Wer viel verbraucht, weil er es sich leisten kann, der muss endlich auch einmal zum Sparen angehalten werden; das passiert bisher nicht.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Dorothea Frederking, GRÜNE - Zuruf von der AfD: Alter!)

Meine Fraktion hat seit November letzten Jahres konkrete Maßnahmen im Land gefordert, die zielgerichtet sind und vor allem jene entlasten, die es am meisten brauchen. Es wird aber auch klar, dass das Land selbst Verantwortung übernehmen und handlungsfähig bleiben muss. Meine Fraktion hat bereits im Juli einen Härtefallfonds gefordert, um besonders Notleidenden, auch Unternehmen in Notlagen, schnell zu helfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern begrüßen wir die Forderung des vorliegenden Antrags, damit die Lücken geschlossen werden, die von den Maßnahmen des Bundes nicht gedeckt sind. Sicher muss man über die Höhe ggf. noch einmal diskutieren.

Aber, Herr Ministerpräsident Haseloff und Herr Finanzminister Richter, wenn wir als Land immer erst abwarten, bis im Bund irgendwelche Weichen gestellt sind, geht uns hier im Land wieder viel Zeit verloren. Andere Länder machen es vor - es wurde Brandenburg genannt -, die zumindest schon einmal einen Fahrplan haben, wie es weitergehen soll. Denn Menschen und Unternehmen brauchen jetzt Hilfe, ganz konkret; ansonsten endet dies hier in einer Katastrophe mit Ansage.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern sehen wir in dem vorliegenden Vorschlag durchaus ein sinnvolles Unterfangen und würden darüber gern im Ausschuss für Finanzen diskutieren. Das ist unser Vorschlag. Machen Sie mit, damit Sie den Menschen auch hierzu ein konkretes Zeichen senden und nicht nur sagen, Sie stünden bei ihnen. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Eisenreich. - Es schließt sich Herr Ruland an.

Stefan Ruland (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In ihrem Antrag suggerieren die Grün*innen,

(Lachen und Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

dass ausschließlich die fossilen Energieträger für die steigenden Kosten und die damit verbundene Inflation verantwortlich sind. Sie verkennen, dass durch Merit-Order auch Ihre Lieblingsenergieträger zur Belastung der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes geworden sind.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Die Green Investments rentieren höher, als es sich Investoren in ihren kühnsten Träumen hätten ausrechnen können, da die Grenzkosten des teuersten grundlastfähigen Energieträgers den Marktpreis definieren.

Wir stecken also inmitten einer veritablen Angebotskrise. Dennoch sträuben sich die Grün*innen, die Ausweitung des Energieangebots um alle möglichen Quellen am Markt bereitzustellen.

(Zustimmung bei der CDU und von Andreas Silbersack, FDP)

Stattdessen wird Gas verstromt, und zwar in einem noch nie dagewesenen Maß. Und warum?

(Wolfgang Aldag, GRÜNE: Für Frankreich! - Dorothea Frederking, GRÜNE: Für Frankreich!)

Weil es grünes Programm ist.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Ne, weil es Solidarität ist! Solidarität!)

Der Zwang zum Sparen soll um jeden Preis über das Portemonnaie fortgesetzt werden.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Das ist grauenvoll! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Nehmen Sie Fakten zur Kenntnis!)

Da können Sie diskutieren, wie Sie wollen. Das ist grüne Programmatik.

(Zustimmung von Lars-Jörn Zimmer, CDU)

Sie sind also faktisch hauptverantwortlich für die vielfältigen Beeinträchtigungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in diesem, in unserem Bundesland.

(Zustimmung bei der CDU und von Andreas Silbersack, FDP)

Dabei macht die Grün*innen-Ideologie auch keinen Halt vor der Daseinsvorsorge, wie Kliniken, sozialen Einrichtungen, und ehrenamtlichen Organisationen, wie Vereinen und Verbänden.

Vor dem Hintergrund Ihres bundespolitischen Versagens beim Krisenmanagement Energie fordern Sie nun ernsthaft, dass das Land Sachsen-Anhalt die grün-gemachten Probleme mit Landesmitteln behebt.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Er hält sich nicht konsequent daran!)

In Ihrem Antrag definieren Sie großzügig schon einmal ein Volumen für den Landesabwehrschirm. Bis zu 500 Millionen € sollen es werden. Wie Sie zu diesem Betrag gekommen sind, bleibt Ihr Geheimnis.

(Tobias Rausch, AfD: Ausgewürfelt!)

Es bedarf schon einer ganz besonderen Form von Humor, dass Sie sich jetzt eines Sondervermögens bedienen wollen, welches Sie in der Sitzung des Landtages am 14. Dezember 2021 in namentlicher Abstimmung abgelehnt haben.

(Beifall bei der CDU)

Ungeachtet Ihres vorgelegten Antrages sind wir uns als regierungstragende Fraktion unserer Verantwortung für das Land Sachsen-Anhalt, für die Bürgerinnen und Bürger und für die Unternehmen bewusst.

Wie unser Ministerpräsident gestern bereits ausführte, werden wir uns der Herausforderungen annehmen, welche nach dem Entlastungspaket 3 und dem sogenannten Doppelwumms übrig bleiben.

Stand heute - Minister Richter hat gestern schon versucht, Ihnen das zu erklären - gibt es überhaupt keine veranschlagungsreifen Beträge. Unser Ansatz zur Verifizierung des Bedarfs an zusätzlichen Unterstützungsmaßnahmen werden wir aber nicht auf willkürlich genannte Beträge, sondern basierend auf den Ergebnissen der Bund-Länder-Vereinbarungen aufbauen. Unsere Lösung wird tragend und mit der Verfassung unseres Landes vereinbar sein.

Eine Vermischung der verschiedenen Notlagesituationen wird es aus diesem Grund mit uns nicht geben. Wir lehnen Ihren Antrag ab und werben vielmehr um Ihre konstruktive Mitarbeit, wenn es um die Milderung der Folgen der Energiekrise unserem Bundesland geht. Das hat bekanntlich bei der Bewältigung der Coronakrise nicht ganz so gut funktioniert. - In

diesem Sinne bedanke ich mich für Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Ruland, vielen Dank. - Herr Gebhardt wollte keine Kurzintervention machen oder Frage stellen. Also können wir zum nächsten Redner schreiten; das ist noch einmal Herr Meister. - Herr Meister, bitte.

Olaf Meister (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, ich muss sagen, die Debatte ist schon erschütternd. Das Verblüffende ist, dass wir GRÜNE am nächsten an der Landesregierung sind, mit der LINKEN sind wir ähnlich. Aber der Landesregierung waren wir sehr ähnlich. Denn dort wird tatsächlich die Notwendigkeit eingesehen, dass wir werden helfen müssen. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das wissen alle. Das steht in großen Lettern der Sache auf der Stirn geschrieben. Wir sind auseinander bei der Frage des Zeitraums. Muss man schon jetzt etwas tun? Muss man etwas vorbereiten, oder kann man abwarten, was der Bund macht, und dann guckt man mal? Ich meine, es ist zu lange, das so zu machen. Wir müssten dabei schneller sein, aber okay. Insofern waren wir dabei recht nah beieinander.

Die SPD hat mich doch verblüfft. Zunächst zu sagen, sie hätten die Forderung auch aufgestellt, sie aber jetzt abzulehnen, hat gar keinen Sinn.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Eine Überweisung wäre das Mittel der Wahl gewesen.

(Daniel Roi, AfD: Das ist der Kern der SPD, das hat keinen Sinn!)

Ihr hattet einmal 600 Millionen € gefordert; das haben wir natürlich zur Kenntnis genommen. Aber es ist nicht so, dass in dem Fall, in dem jemand eine Pressemitteilung macht, die anderen das Thema nicht mehr bearbeiten dürfen. Nein, wir bearbeiten das natürlich auch, trotzdem und sogar parallel.

(Guido Kosmehl, FDP, lacht)

Wir kamen nicht ganz auf 600 Millionen €, haben 500 Millionen € angeführt und gesagt, wir schauen uns das an. Das lehnt ihr jetzt ab. Das ist schwer nachzuvollziehen.

Bei eurer Ansage, wir müssten sicherstellen, sind wir beieinander. Ja, wir müssen sicherstellen. Dann kommt die lange Liste, die fast so in unserem Antrag steht. Es wäre schön, wenn man das ein bisschen konkreter fassen könnte.

Die AfD - Wurzel des Übels und die Energiepreise und die Erneuerbaren - - Ja, wir reden jedes Mal darüber. Ich sage es gern noch einmal: Die Gestehungskosten bei Solarenergieanlage, wenn Sie eine neue Anlage bauen, liegen bei 4 bis 6 Cent.

Atomkraft schwebt Ihnen vor. Wir haben heute noch mehrere Debatten dazu. Dabei fallen deutlich höhere Gestehungskosten an.

(Zuruf von der AfD)

Wenn Sie einmal nach Frankreich gucken, dann stellen Sie fest, das läuft momentan gar nicht. Zu sagen, das ist die Lösung und die erneuerbaren Energien seien schuld, finde ich merkwürdig.

Zu der Frage, was die Wurzel des Übels ist, hat Kollege Dr. Schmidt das Nötige gesagt. Ich glaube, das ist klar geworden.

Zur FDP. Herr Bernstein, ich habe nicht so ganz verstanden, in welche Richtung das geht. Zunächst der Reflex, dass man Habeck in einer solchen Rede einmal erwähnen muss. Das ist klar; da muss man draufhauen. Okay, damit kann ich umgehen. Man kann sich fragen, ob das tatsächlich der Sache hilft und angemessen ist.

Zu Nord Stream 2 und zu der Frage, was unser Plan A gewesen wäre. Wir waren damals gegen Nord Stream 2, weil wir gesagt haben, wir wollen keine Abhängigkeit von diesem einen Lieferanten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Alle europäischen Partner haben auf uns gelegen und haben gesagt: Macht das nicht, umgeht nicht die Ukraine mit dieser „Nord Stream 2"-Geschichte, wir haben ausreichende Versorgungskapazitäten.

Es führte kein Weg hin. Am Ende haben wir gesehen, wie es ausgegangen ist. Sie haben teilweise sogar gesagt, dass Sie keine Hilfen des Landes wollen. Ich habe mir das so notiert, dass das für Sie erstmal ziemlich fernliegend ist. Ich halte das für ziemlich unsinnig.

Wir werden um eigene Maßnahmen des Landes - wie diese ausgestaltet sind, weiß ich nicht - nicht herumkommen. Mir zu sagen, die Notmaßnahme Corona war dufte; um den Laserschießstand kommen wir nicht herum, das war zur Bekämpfung der Pandemie erforderlich, aber jetzt eine Maßnahme zu machen, um Unternehmen zu helfen, die möglicherweise von einem Schirm, den die Bundesebene ausrollt, nicht erfasst werden, und sagen, das machen wir nicht, das kann ich nicht so richtig nachvollziehen.

Frau Eisenreich, ich meine, DIE LINKE hat den Ernst der Lage erkannt. Den Überweisungsantrag befürworten auch wir. Die vorliegende Beschlussfassung ist noch schöner. Aber die Überweisung wäre angesichts der Summe, um die es geht, eine angemessene Sache.

Der Vertreter der CDU hat ja hier länger ausgeführt. Ich sage einmal: Ist es sinnvoll, in so einer Debatte mit dem Ernst, mit der Dramatik mit „Grün*innen" zu kommen?

(Beifall bei den GRÜNEN - Ulrich Thomas, CDU: Wollt ihr doch aber!)

- Ja, macht es, wenn ihr meint, dass das tatsächlich ein angemessener Umgang ist. Ich habe Zweifel, ob ihr wirklich den Ernst der Lage erkannt habt. Ich mache mir ein bisschen Sorgen, ob ihr die Regierung, die von ihren Äußerungen her relativ vernünftig mit der Sache umgeht, wirklich tragt.

(Guido Kosmehl, FDP: Das ist doch Quatsch!)

Ihr habt den Datenschutzbeauftragten gerade gesehen. In der Art und Weise, wie ihr mit Dingen hier umgeht, geht das nicht.

(Zurufe)

Dann zu dem beliebten GRÜNEN-Bashing „Die machen ja nichts". Im Oktober gehen zwölf Kohlekraftwerke in Deutschland ans Netz.

(Zurufe)

- Doch, das machen die. Sie tun es. Die Behauptung, das würde nicht passieren, ist doch völlig unsinnig.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Gasverstromung war ein zentrales Thema bei Ihnen. Wieso machen wir das?

(Stefan Ruland, CDU: Weil die ihre Energieträger nicht ans Netz kriegen!)

Weil Frankreich Strom braucht und weil die ihre Atomkraftwerke nicht an den Start kriegen. Das steht überall. Das muss man jetzt nicht groß recherchieren.

(Zurufe)

Da uns vorzuwerfen, dass wir das Gas verbrennen, ist wirklich unseriös. Das ist unseriös! Das war ein unseriöser Vortrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Redezeit ist abgelaufen. Noch zu den 500 Millionen €. Wie haben wir das „geschossen“? Das können wir sagen.

(Zuruf)

- Sie können sich gleich zu einer Kurzintervention melden. Dann können wir weiter diskutieren.

500 Millionen € - das haben die GRÜNEN „geschossen“; es ist eine unseriöse Zahl. - Das ist exakt die Zahl, die der Herr Finanzminister in der Pressekonferenz genannt hat, unabhängig voneinander. Wir wussten nicht, dass er es tun wird. Das ist völlig unseriös, oder was? So kann man eine finanzpolitische Debatte in dieser ernsten Lage nicht führen. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister, vielen Dank. Es gibt eine Frage von Herrn Thomas. Möchten Sie diese zulassen?

Olaf Meister (GRÜNE):

Unbedingt.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Thomas, bitte.

Ulrich Thomas (CDU):

Lieber Herr Meister, wir sind ja beim Beispiel der Atomkraftwerke schon das eine oder andere Mal in die Diskussion geraten, und es waren unter anderem auch Sie, die uns erklärt haben, dass die Atomkraftwerke nicht weiterlaufen könnten, weil es technisch gar nicht möglich wäre; das sage ich nur am Rande. Das ist aber nicht meine Frage.

Meine Frage lautet wie folgt: Sind Sie mit mir einer Meinung, dass wir, wenn die Kohlekraftwerke, die jetzt ans Netz gehen, bereits vor einem halben Jahr ans Netz gegangen wären, dann schon eine Menge Gas hätten sparen können, das wir jetzt über den Winter gut gebrauchen könnten?

(Beifall bei der CDU)

Olaf Meister (GRÜNE):

Dazu muss ich sagen: Nein. Die Gasspeicher wurden parallel dazu gefüllt, sind jetzt also voll. Das verbessert die Situation im Winter tatsächlich nicht.

Die Gaskraftwerke haben eine ganz andere Funktion als die Atomkraftwerke. Die Gaskraftwerke sind tatsächlich für die Spitzenlast. Da drückst du auf den Kopf, dann ist in ein paar Sekunden die Leistung da. Ein Atomkraftwerk ist eine ganze behäbige Geschichte; die liefern

eben konstant ihren Strom ab - wenn sie es machen. Insofern ist das schwer miteinander zu vergleichen.

Das war immer die Kritik der Fachleute, die sagten: Das miteinander zu vergleichen und so zu tun, als würde die Atomkraft das Problem bei der Frage der Gaskraftwerke lösen, das, denke ich, ist unsinnig. Der Zusammenhang ist so nicht da.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister, ich sehe keine weiteren Fragen, nur noch Zurufe. Vielen Dank, Herr Meister.

Wir sind am Ende der Debatte angelangt. Bevor wir ins Abstimmungsverfahren einsteigen, möchte ich zunächst die Schülerinnen und Schüler der Freien Schule Anhalt aus Köthen ganz herzlich im Plenarsaal des Landtages von Sachsen-Anhalt begrüßen. - Seien Sie bei uns willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Abstimmung

Jetzt kommen wir zum Abstimmungsverfahren. Es ist beantragt worden, diesen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in den Finanzausschuss zu überweisen.

(Zuruf)

- Es ist beantragt worden, diesen Antrag zu überweisen. Und wenn ein solcher Antrag gestellt wird, dann muss man ihn auch zur Abstimmung stellen. Wer stimmt diesem Überweisungsantrag zu? - Das sind die Fraktionen der LINKEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? - Das ist der Rest des Hauses. Enthaltungen? - Sehe ich keine. Damit ist diese Überweisung abgelehnt worden.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag selbst. Wer stimmt dem Antrag zu? Diejenigen bitte ich um sein Kartenzeichen. - Das sind die Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD-Fraktion. Wer enthält sich der Stimme? - Niemand. Damit ist der Antrag abgelehnt worden und der Tagesordnungspunkt 8 erledigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9

Beratung

Wirtschaftspolitische Kehrtwende sofort einleiten! Ursachen der Energie- und Inflationskrise bekämpfen!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1695**

Einbringen wird diesen Antrag der Abg. Herr Rausch. - Herr Rausch, bitte.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Heute diskutieren wir über unseren Antrag „Wirtschaftspolitische Kehrtwende sofort einleiten! Ursachen der Energie- und Inflationskrise bekämpfen!“. Bevor ich nun zum Antrag komme, möchte ich ein paar allgemeine Worte vorwegschicken. Aufgrund der aktuellen Situation in Deutschland und bei uns im Land stand und steht das Plenum im Zeichen der Energiekrise, einer Energiekrise, die durch das Regierungshandeln zur Wirtschaftskrise wird, meine Damen und Herren.

Aber wie ist es dazu gekommen? - Durch den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die reflexartige Sanktionspolitik Deutschlands und der EU auf Druck der Amerikaner haben wir eines gemacht: Wir haben den größten Gaslieferanten Europas ausgeschlossen vom Markt und wundern uns, dass die Preise exorbitant gestiegen sind.

Und Robert Habeck titelte nach dem Verkünden der Sanktionen Folgendes am 30. März 2022 im ZDF: „Wir sind […] Wirtschaftskriegspartei.“ - Das, werter Herr Kollege von der SPD Dr. Schmidt, der jetzt nicht da ist, ist der Sachstand, worum es eigentlich geht. Wir haben durch unsere Sanktionen der Russischen Föderation den Wirtschaftskrieg erklärt. Das wird einfach geleugnet.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Sie beschweren sich dann: Ja, wir werden nicht mehr beliefert. Und was hat denn unser Wirtschaftsminister Habeck gesagt? - Wir erarbeiten einen Notfallplan Gas, um einen möglichen Importstopp von russischem Gas vorzubereiten. Das war der Plan der Bundesregierung von FDP, SPD und GRÜNEN.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Nein!)

Sie wollten Gas komplett stoppen. Und jetzt wundern Sie sich, dass wir nicht mehr beliefert werden. Das ist der Aberwitz des Jahrhunderts!

(Unruhe)

Und nach dem Handeln des Wirtschaftsministers, nachdem er in Katar war und sich da dafür eingesetzt hat, dass wir Gaslieferungen bekommen - in Katar werden die Menschenrechte im Übrigen „sehr auf Händen getragen“, wie wir alle wissen -, nachdem er in Aserbaidschan war, um da Gaslieferverträge zu bekommen, das ebenfalls Armenien völkerrechtswidrig angegriffen hat, gab es keine Sanktionen, keinen Aufschrei. Hierbei wird quasi mit zweierlei Maß gemessen. Bei dem einen ist es gut, Sanktionen zu verhängen, bei dem anderen nicht. Daran sieht man, welche Interessen hier im Vordergrund sind. Sie vertreten die Interessen Deutschlands, der Bevölkerung, der Unternehmen eben nicht.

(Beifall bei der AfD)

Wer ist Profiteur? Jetzt ist es ganz gut. Die GRÜNEN, die sonst immer gegen Fracking-Gas sind, sind jetzt für Fracking-Gas und haben Deals abgeschlossen. Wie konnte man es bei „Focus Money“ lesen: Deutschlands Zoff mit Putin beschert US-Gasindustrie das Geschäft ihres Lebens, 1 300 % Gewinn. - Das heißt, durch unser Handeln haben wir Konzernen wie Exxon Mobil Co. 1 300 % Gewinn beschert, ohne dass überhaupt irgendwas passiert.

Die Leidtragenden vor Ort sind die Leute. Wie spiegelt sich das wider? - Beispiel Gasversorgung. Mittlerweile haben die Versorger ihre Schreiben herausgeschickt. Ich habe ein Beispiel mitgebracht: Im Jahr 2022 hat die Kilowattstunde Gas noch 6,9 % Cent gekostet. Ab dem 1. Oktober 2022 kostet die Kilowattstunde Gas 26,9 Cent. Das heißt für ein Musterhaus, sechs Parteien, 480 m^2: Bei 71 700 Verbrauchseinheiten war der Gasverbrauch für das Haus im Jahr 2020 4 947,30 € plus Grundkosten. Der neue Preis ist für das gleiche Haus bei gleichem Verbrauch 19 287 €, also 15 000 € mehr im Jahr. Das heißt, jeder dieser Mieter, der dort wohnt, muss ungefähr 2 500 € mehr bezahlen, einfach so, weil Sie so weise Entscheidungen für die Bevölkerung getroffen haben.

(Beifall bei der AfD)

Das ist aber nur das Gas. Das ist auch für Unternehmen, die produzieren. Das heißt, Ver-

brauchspreise werden teurer, Produktionen werden teurer. Wir reden immer von Inflation 10 %. Ja, die verbraucherindexbasierte Inflation beträgt 10 %. Aber wie ist denn die real basierte Inflation, wenn Sie einkaufen sind? Die ist bei 47 %. Lebensmittelpreise haben sich teilweise verdoppelt, Butter usw. Das brauche ich Ihnen nicht zu erzählen. Sie wissen das.

Wie sieht es beim Strom aus? - Beim Strom ist es wie folgt: 31,7 Cent/kWh; das hatten wir bisher. Das war eh schon der teuerste Strom Europas. Neuverträge liegen bei 63,18 Cent. Was passiert: Die Stadtwerke kündigen einfach die bestehenden Verträge und schicken neue Konditionen zu und Sie als Verbraucher müssen das entweder anerkennen oder sie werden nicht mehr beliefert. Wozu führt das? - Dazu, dass Unternehmen einfach aufhören zu produzieren. Das ist das Problem.

Was auch völlig außer Acht gelassen wird, ist, dass aufgrund der verfehlten Politik das Verhältnis Euro zu Dollar völlig unausgewogen ist. Wir haben Geld ohne Ende produziert, haben einen Wirtschaftskrieg ausgerufen, bei dem die einzigen Nutznießer die Russen selbst sind, weil sie so viel Geld verdienen durch Gas- und Ölverkauf wie nie zuvor, weil sie sich einfach andere Abnehmer wie China und Indien gesucht haben. Die USA sind es, die das Verhältnis im Kurs von Euro zu Dollar erstmals wechseln konnten. Vor zwölf Jahren entsprach 1 $ noch 1,44 €. Jetzt entspricht 1 $ 0,98 Cent. Das heißt, wir haben mehr als 46 % Kaufkraftverlust hinnehmen müssen. Das ist alles eigentlich der Ausdruck verfehlter Politik.

Das ist im Prinzip die größte Wirtschaftskrise, die wir in der Nachkriegsgeschichte haben. Hier wird das manchmal so abgetan, als ob die Leute auf die Straße gehen, weil sie nichts Besseres zu tun hätten, oder die Leute sollen einfach mehr sparen. Das sind existenziell bedrohende Maßnahmen. Da hilft dieser sogenannte Doppelwumms von dieser Bundesregierung gar nichts. Das ist Spott und Hohn für diejenigen, die diese Kosten tragen müssen.

(Beifall bei der AfD)

Firmenpleiten, Insolvenzen, Gewerbeabmeldungen und eine ansteigende Deindustrialisierung Deutschlands werden einsetzen. Wenn wir nicht dringend umsteuern und Maßnahmen ergreifen, die die Ursachen an der Wurzel packen, dann werden wir in eine Krise und Rezession reinschlittern, die wir hier noch nicht erlebt haben, meine Damen und Herren.

Das Problem der Politik ist, dass wir einen Wirtschaftsminister haben, der Robert Habeck heißt. Das ist ein Grundproblem; denn er ist das beste Beispiel für Fachkräftemangel, er ist das beste Beispiel dafür, dass in der Politik Leute sitzen, die nicht wissen, worüber sie eigentlich reden. Ich will da einfach nur an das legendäre Interview von Herrn Habeck bei „Maischberger“ erinnern, wo er nicht einmal wusste, was Insolvenzen sind. Ich will dazu sagen: Wenn solche Leute Wirtschaftsminister sind, solche Leute etwas zu entscheiden haben in diesem Land, dann werden Fehlentscheidungen am laufenden Band getroffen. Dann brauchen wir uns nicht zu wundern, dass wir hier in solche Krisen schlittern.

Aber man stellt sich die Frage - -

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Da klatscht nicht mal Ihre Fraktion, für so einen Dummschiss!)

- Ja, Herr Striegel, Sie müssten dazu erst einmal richtig denken können, bevor Sie sprechen. Aber es ist okay.

(Beifall bei der AfD)

Man kann bei den GRÜNEN den Eindruck gewinnen: Entweder wissen sie nicht, was sie tun, oder sie wissen genau, was sie tun.

(Olaf Meister, GRÜNE: Ja!)

Ich habe die Befürchtung, Herr Meister, dass Sie nämlich den Gedanken von Frau Lüddemann vorwegtragen wollen, dass Sie das Vermögen der Deutschen in Europa verteilen wollen. So hat das Frau Lüddemann hier im Landtag einmal gesagt.

(Olaf Meister, GRÜNE: Mit Ihrem Vermögen würde ich anfangen!)

Herr Kretschmann sagt, wir sollten lieber den Waschlappen benutzen, als zu duschen. Und Robert Habeck will sparen, sparen, sparen. Was Sie wirklich wollen, das können wir jetzt lesen. Das „Redaktionsnetzwerk Deutschland“ hat das getitelt: Frau Göring Eckardt will die Vermögensabgabe, damit die durch die Politik verursachte Krise nun bewältigt werden kann. Das heißt, die Bürger, die sich den Arsch abgearbeitet haben, die Unternehmer, die Überstunden machen noch und nöcher, die Leistungsträger der Gesellschaft, die 18 Millionen Erwerbstätigen, die Ihre Gehälter mitbezahlen, die die Gehälter im öffentlichen Dienst, in Ministerien, in Stiftungen und Sonstigen bezahlen, die sollen jetzt auch noch ihr hart verdientes Eigenheim noch einmal abbezahlen, damit Sie weiter Fehlentscheidungen am laufenden Band treffen können. Das kann doch nicht sein.

(Beifall bei der AfD)

Es nützt also nichts, wenn wir weiter an den Symptomen herumdoktern und die Ursache nicht bekämpfen. Wir brauchen Sofortmaßnahmen. Unterstützungszahlungen helfen nicht.

Dieses Land, die Bürger und die Unternehmen leiden an einer seit Jahren verfehlten Politik. Die katastrophalen Entscheidungen zum Atomausstieg und zur sogenannten Energiewende sind eine wesentliche Ursache dieser Misere. Es heißt immer: Die AKW funktionieren ja nicht richtig, das sieht man doch am Beispiel Frankreichs.

(Wolfgang Aldag, GRÜNE: Das ist so! - Olaf Meister, GRÜNE: Ist so! Fakten, Fakten, Fakten!)

Dazu empfehle ich Ihnen eine sehr spannende Doku von Arte aus der Rubrik „Mit offenen Karten“. Darin können Sie sehen, dass die Franzosen schon vor zwei Jahren angekündigt haben, dass Wartungsarbeiten für AKW anstehen, und dass Deutschland zugesichert hat, über Gaskraftwerke den Strom zu liefern, den man braucht, um das zu beheben.

(Zuruf von Kerstin Eisenreich, DIE LINKE)

Das Problem ist Folgendes: Die Kraftwerke sind alt, und aufgrund des allgemeinen Konsenses der Energiewende, wie Sie das immer nennen, hat man versäumt, diese Kraftwerke weiter fortzuentwickeln. In China, in Indien, überall werden jetzt neue Kraftwerke gebaut. In Frankreich sollen übrigens innerhalb der nächsten zehn Jahre zwölf neue Kraftwerke gebaut werden,

(Olaf Meister, GRÜNE: Das wird aber sehr teuer!)

weil das die einzige sichere Energie ist.

(Olaf Meister, GRÜNE: Das wird sehr teuer!)

So sieht es nämlich aus.

(Olaf Meister, GRÜNE: Genau!)

Überlegen wir einmal: Wer ist Nutznießer dieser Krise? - Die USA und China; denn dorthin wandern unsere Betriebe ab, die jetzt ihre Produk-

tion hier einstellen. Ich erinnere an das Dachziegelwerk in der Börde und andere Betriebe, die folgen werden. Diese wandern einfach ab. Sie verschwinden nicht, sondern sie verlagern einfach ihre Produktionsstätten.

Dann wird nicht mehr bei uns produziert, sondern dort, wo die Energie billig ist. In Amerika ist die Energie um ein Vierfaches, Fünffaches günstiger als bei uns. Es gibt in Europa auch schon Anwerbungsprogramme der Vereinigten Staaten, um Konzerne anzuwerben, die sich dann dort ansiedeln sollen. Das sind unsere Verbündeten und Partner, die unsere Interessen teilen? - Ich lache mich tot.

(Beifall bei der AfD - Guido Kosmehl, FDP: Das ist doch nicht schlimm, wenn man Amerikaner als Partner hat!)

- Nein, das ist nicht schlimm. Aber man muss immer eine Partnerschaft auf Augenhöhe führen.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Wenn man eine Partnerschaft führt, in der man nur der Bückling ist und dauernd nur gemolken wird wie eine Kuh, dann ist das schlimm.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Das ureigenste Interesse der amerikanischen Politik ist schon immer gewesen, deutsches Ingenieurwesen nicht mit russischen Rohstoffen zusammenkommen zu lassen. Das müssten Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der AfD - Olaf Meister, GRÜNE, Dr. Falko Grube, SPD, und Dr. Andreas Schmidt, SPD, lachen - Zurufe von Dr. Katja Pähle, SPD, und von Guido Kosmehl, FDP)

- Ja, aber Sie brauchen das gar nicht abzustreiten, Herr Kosmehl.

(Lachen bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Selbst Herr Silbersack hat schon erkannt, dass es Kehrtwenden geben muss. Die CDU-Fraktion in Sachsen-Anhalt hat erkannt: Es muss eine Kehrtwende bei der Sanktionspolitik geben. Sie können doch nicht leugnen, dass die Handwerkerschaft und andere - die Debatte führen wir nachher noch - sagen: Wenn wir so weitermachen, opfern wir unseren Wohlstand für einen Krieg, den wir selbst nicht führen. Man muss das nicht gutheißen, man kann das verurteilen, das ist alles richtig.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Man muss das nicht gutheißen? Man kann das verurteilen?)

Aber wenn ich das schon mache, dann muss ich das für alle Kriege machen. Und das machen Sie nicht. Sie sind doppelmoralabhängig und das sieht man im Ergebnis.

(Beifall bei der AfD - Dr. Falko Grube, SPD: Doppelmoralabhängig?)

Darum fordern wir in unserem Antrag mehrere Punkte, die zu einer Verbesserung beitragen. Ich möchte exemplarisch einige aufzählen:

Erstens fordern wir die Landesregierung auf, sich im Bundesrat für ein Gesetz einzusetzen, mit dem der dauerhafte Weiterbetrieb der Kernenergie ermöglicht wird. Das ist wesentlich, um die Grundlast sicherzustellen. Doch der Wirtschaftsminister weigert sich einfach, das zu machen. Dann sagt er so etwas wie: Die sollen auf Notbetrieb vorgehalten werden. Dann sagen die Betreiber: Notbetrieb? Wir wissen gar nicht, ob wir so etwas machen wollen; gesetzlich verpflichten kann man uns dazu nicht. - Es ist Irrsinn, was da abgeht.

Zweitens fordern wir die Landesregierung auf, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen,

dass die Erdgasleitungen Nord Stream 1 und 2 unverzüglich repariert und wieder in Betrieb genommen werden. Ich frage mich: Wo ist denn der Aufschrei gewesen?

(Olaf Meister, GRÜNE: Genau! - Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Die Leitungen waren kaputt. Dann hieß es von von der Leyen: Wer kritische Infrastruktur angreift, der muss hart bestraft werden. - Und dann nichts mehr. Nichts! Ich habe keine Maßnahme, keine Reaktion, kein Handeln der Bundesregierung wahrgenommen, dass sie sich dafür einsetzt, mit den Betreibern diese Pipeline zu reparieren. Das ist unfassbar! Das ist Arbeitsverweigerung!

Drittens fordern wir die Landesregierung auf, sich im Bundesrat für die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen gegen Russland einzusetzen und die Wirtschaftskooperation mit der Russischen Föderation wieder aufzunehmen.

Fünftens fordern wir die Landesregierung auf - ganz wichtig -, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass wieder ernsthafte diplomatische Verhandlungen zwischen der Ukraine und Russland entstehen. Denn eines ist doch Fakt: Hätte man sich an das Minsker Abkommen gehalten, wäre es gar nicht so weit kommen. Ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal sagen würde, aber: Wenn Angela Merkel noch Kanzlerin gewesen wäre, wäre es nicht so weit gekommen, wie es gekommen ist.

(Lachen im ganzen Hause)

Denn Frau Merkel hat selbst gesagt: Man muss auch die Interessen anderer ernst nehmen.

(Dr. Falko Grube, SPD: Das ist ja lächerlich!)

- Dieses hochnäsige Lachen von Herrn Dr. Grube oder Herrn Dr. Schmidt

(Dr. Falko Grube, SPD: Das ist so lächerlich!)

ist genau der Ausdruck dafür, dass man andere Interessen nicht ernst nimmt. Sie sind so eingebildet und wollen in fremde Staatsangelegenheiten hineinregieren.

(Dr. Falko Grube, SPD: Lächerlich!)

Das ist unfassbar! Das ist unverantwortlich! Und solange Sie hier etwas zu sagen haben, wird es keine Besserung geben.

Aber wir geben nicht auf, wir werden weiterhin Forderungen stellen, damit es besser wird. Jeder, der das weiterhin mitträgt, wie Sie es gemacht haben, der wird seine Quittung bei den Wahlen bekommen. Ich meine, Sie kennen die Umfragen. Deswegen fordern Sie auch, dass man uns jetzt verbieten soll.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Das fordern wir schon lange! - Zustimmung bei der SPD)

In Thüringen 29 %, in Brandenburg 26 %.

(Beifall bei der AfD)

Wenn Sie so weitermachen, haben wir zur nächsten Wahl 35 plus x %. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das war die Einbringung.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Na ja!)

Ich habe keine Fragen oder Interventionen gesehen. Deswegen kommt jetzt Herr Minister Schulze ans Mikrofon und spricht für die Landesregierung.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe gerade sehr aufmerksam zugehört. Ich frage mich: Wird jetzt, nachdem über Jahre hinweg demonstriert wurde unter dem Motto „Merkel muss weg!“, von den Gleichen demonstriert unter dem Motto „Merkel muss wieder her!“?

(Zustimmung und Lachen bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP - Tobias Rausch, AfD: Das konnte ja keiner ahnen!)

Bedenke bei deinem Handeln immer die Auswirkungen.

(Olaf Meister, GRÜNE, lacht)

Es ist gar nicht so einfach, jetzt noch viel Neues hinzuzufügen zu dem, was gestern schon gesagt wurde, was im letzten Plenum gesagt wurde, was ständig in den Ausschüssen gesagt wird.

Selbstverständlich gibt es gerade einen sehr extremen Zusammenhang zwischen der Inflationsrate und den hohen Energiepreisen. Das bestreitet auch niemand und deswegen muss es auch schnell entsprechende Maßnahmen geben. Eine Inflationsrate von 10 % im September 2022 ist extrem ernst zu nehmen.

Und ich hoffe, das macht jeder auf der Landesebene, auf der Bundesebene und auch auf der europäischen Ebene. Denn eine solche Inflationsrate führt dazu, dass sowohl die Bürger als auch die Unternehmen vor extrem großen Herausforderungen stehen.

Über das Thema Angebot und Nachfrage ist hier im Plenum schon mehrfach diskutiert worden. Das Angebot muss definitiv erweitert werden; dazu werde ich gleich noch etwas sagen.

Ich will aber noch ein Thema ansprechen, weil das hier immer wieder falsch herübergebracht wird: Gas steht nicht auf der Sanktionsliste.

(Zuruf von der AfD: Ja!)

Da ich gestern hier im Plenum gehört habe, wie toll zeitweise die DDR gewesen sein soll, möchte ich sagen: Ich bin nur zehn Jahre in der DDR aufgewachsen, aber eines hat man mir immer - das habe ich noch im Geschichtsunterricht mitbekommen - gesagt: Was die Lieferung von Energie angeht, da war Russland immer sehr zuverlässig, auch in schlimmsten Zeiten. Jetzt muss man sich die Frage stellen: Wer hat denn entschieden, dass kein Gas mehr nach Europa, nach Deutschland kommt? - Das war Wladimir Putin. Das ist definitiv so.

(Zustimmung von Konstantin Pott, FDP - Zuruf von der AfD)

Das darf man nicht falsch darstellen.

(Tobias Rausch, AfD: Das ist die Antwort auf die Sanktionen! Das lassen Sie weg!)

- Nein, das ist die Wahrheit. - Und ein zweiter Punkt - -

(Tobias Rausch, AfD: Nein, Sie lassen das weg!)

- Jetzt hören Sie mir doch zu. Ich habe Ihnen auch zugehört. Hören Sie ruhig einmal zu.

Ein zweiter Punkt, den ich nicht verstehe, ist, wenn jetzt gesagt wird, die USA haben ein Rieseninteresse daran, Deutschland zu zerstören

(Tobias Rausch, AfD: Ich habe nicht gesagt „zu zerstören“!)

und die Europäische Union zu zerstören. Die Europäischen Union ist der größte Binnenmarkt der Welt.

(Zustimmung von Olaf Meister, GRÜNE, und von Dr. Katja Pähle, SPD)

Jede Region auf dieser Welt - egal ob es die USA sind, egal ob es Südamerika ist, ob es Asien ist - hat ein Rieseninteresse daran, dass dieser Binnenmarkt funktioniert,

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ja!)

weil sie hier riesige Möglichkeiten haben, ihre Produkte zu verkaufen. Es hat doch niemand ein Interesse daran - auch die USA nicht -, dass es diesem Binnenmarkt schlecht geht; denn dann kriegen sie ein Riesenproblem.

Das nächste Thema ist: Schauen Sie sich einmal an - ich habe das zehn Jahre lang gemacht, ich musste als Ingenieur oft auch in die USA und nach China reisen -, wie viele Unternehmen dort drüben abhängig sind von den Investitionen, speziell auch aus Deutschland. Schauen Sie sich an, wie bspw. BMW in den USA investiert, wie auch andere Unternehmen, gerade aus dem Maschinenbau, in den USA und in China investiert. Diese Staaten haben überhaupt kein Interesse daran und sollten es auch nicht haben, dass es uns schlecht geht; denn dann haben auch sie ein Riesenproblem. Das gehört einfach zur Wahrheit dazu.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

- Ja, es nützt ihnen aber nichts, Absatzmärkte zu zerstören. Das muss man einfach verstehen. Das sollte man hier nicht immer falsch rüberbringen.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Ein weiteres Thema. Ich habe schon im letzten Jahr, auch gegen den Widerstand aus den eigenen Reihen, gesagt: Kernkraftwerke, Atomenergie müssen länger laufen. Das gehört auch zur Wahrheit dazu. Ich bin jetzt ganz froh, dass das in Berlin zumindest ansatzweise auch so gesehen wird. Uli Thomas hat gestern schon einiges dazu gesagt; das brauche ich nicht zu wiederholen.

Jetzt noch ein paar Sätze zum Thema Preis und zum Thema Angebot. Natürlich brauchen wir - das habe ich schon mehrfach gesagt - ein größeres Angebot. Angebot und Nachfrage, den Zusammenhang kennt jeder. Aktuell ist gerade das Angebot an Gas da, und deshalb geht es jetzt darum, den Preis zu senken. Dafür brauchen wir diese staatliche Unterstützung. Dafür brauchen wir auch eine Preisbremse.

Dazu sage ich ganz klar: Wir brauchen eine Energiepreisbremse. Wir werden jetzt natürlich auch eines erleben: Wir kriegen den Fuel-Switch, d. h. Unternehmen, die in erheblichen Größenordnungen Gas verbraucht haben, gehen jetzt bspw. zu Öl über. Das heißt, wir müssen damit rechnen, dass es bei Öl einen größeren Verbrauch geben wird.

Die Strompreisbremse ist genauso wichtig. Ich spreche fast jeden Tag mit größeren Unternehmen, die jetzt ankündigen, dass sie da, wo es möglich ist, zukünftig Strom einsetzen werden. Das heißt, wir werden es mit einem Energiethema insgesamt zu tun bekommen. Das darf also nicht nur beim Gas bleiben. Das ist ganz wichtig, wenn man dazu jetzt in Berlin verhandelt.

Das soll es für diesen Teil der Rede gewesen sein. Wir haben ja später noch einen Tagesordnungspunkt mit einer ähnlichen Thematik, zu dem ich sprechen kann. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der CDU und von Andreas Silbersack, FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Minister Schulze. - Herr Tillschneider stand am Mikrofon.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Genau. Ich muss kurz eine Intervention loswerden. Diese Augenwischerei kann ich so nicht stehen lassen.

Das, was Herr Schulze vorgetragen hat, ist veraltet. Das ist sozusagen die Marshallplan-Doktrin: Man schafft hier einen Absatzmarkt, damit das hier prosperiert und man davon profitiert. Inzwischen hat man vom Marshallplan umgeschaltet auf den Morgenthau-Plan.

Das, was die USA jetzt machen, ist: Sie zwingen uns, ihr dreckiges und teures Gas zu nehmen, und sie zwingen uns, auf russische Waren, russisches Gas zu verzichten. Das machen sie, weil sie maximalen Profit daraus ziehen wollen. Auf solche Handelspartner kann ich verzichten.

(Zustimmung bei der AfD - Sebastian Striegel, GRÜNE: Und wissen Sie, wie man das abwehren kann? Auf erneuerbare Energien setzen! - Frank Otto Lizureck, AfD: Und darum brauchen wir auch so viel Gas!)

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Darf ich darauf antworten?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Schulze, bitte.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Vielleicht auch dazu noch ein Satz. Ich habe in der Rede versucht, zwei oder drei Punkte richtigzustellen. Ich vermute, Sie meinten mit „dreckiges Gas“ LNG. LNG ist nicht automatisch Fracking-Gas. LNG ist Gas, das 600-fach komprimiert wird, damit es flüssig ist, damit man es transportieren kann.

(Tobias Rausch, AfD: Mit 30 % Verlust!)

Deswegen sollte man nicht sagen, das ist automatisch immer dreckiges Gas, wenn wir über LNG-Technologie reden. Bei LNG haben wir eher ein Problem mit dem Preis, das man lösen muss.

(Oliver Kirchner, AfD: Das ist schon allein deshalb dreckig, weil es mit Schwerlastschiffen transportiert wird!)

Es ist nicht die Frage, wie das gefördert wird.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Schulze, vielen Dank. - Als erste Debattenrednerin kommt Frau Kleemann nach vorn. - Frau Kleemann, bitte schön.

Juliane Kleemann (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Am Anfang zur Klarstellung: Diejenigen, die das Land hier am Laufen halten, wie Krankenschwestern, Umweltschützer

(Ein Spatz fliegt durch den Plenarsaal)

oder dieser Vogel hier,

(Lachen)

Bahnmitarbeiter, die Arbeiter in unseren Fabriken sind nicht diejenigen, die Vermögensteuer zahlen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wenn wir von denjenigen, die vermögensteuerpflichtig wären - manche von ihnen bieten das sogar an und sagen, dass sie gern mehr Geld für die Solidargemeinschaft geben würden -, etwas mehr in die Kasse kriegten, dann könnten wir die Entlastungspakete sicherlich noch anders und solidarischer finanzieren.

Man muss sehr aufpassen, dass man nicht diejenigen, die gar nicht in den Bereich der Vermögensteuer fallen, zu jenen macht, die vermeintlich abgezockt werden.

(Zustimmung bei der SPD)

Jetzt zu dem Antrag. Er endet in der Begründung mit den Worten: „Ein ‚Weiter so' verbietet sich im Angesicht der Lage". Ich weiß gar nicht, wo die einbringende Fraktion in den letzten Monaten unterwegs gewesen ist, aber ein „Weiter so" gibt es schon länger nicht mehr. Wir haben seit dem 1. Oktober 2022 einen höheren Mindestlohn. Damit verdienen auch in unserem Bundesland Hunderttausende mehr.

(Zustimmung bei der SPD)

Es gibt mehr Kindergeld. Der Kinderbonus ist erhöht worden. Im Juli ist eine Erhöhung des Kinderzuschlags vereinbart worden. Es gibt Heizkostenzuschüsse, Energiegeld für Arbeitnehmerinnen, Studierende, Azubis, Rentnerinnen und viele mehr, einen Tankrabatt, das 9-€-Ticket. - Frau Eisenreich, wir alle, auch meine Fraktion, hoffen, dass wir eine anständige Nachfolgeregelung bekommen. Das war sicherlich ein guter Anfang.

Ein Strompreisdeckel, der mit den Übergewinnen der Energiekonzerne bezahlt werden soll, ein Bürgergeld zum 1. Januar, die geplante Wohngeldreform - das sind die wichtigsten Maßnahmen. Und natürlich gibt es den Rettungsschirm, der jetzt mit einer Summe von 200 Milliarden € beziffert wird und der seit Montag durch die Vorschläge der Gas- und Stromkommission schon einmal inhaltlich qualifiziert worden ist. Das ist nicht nichts.

(Tobias Rausch, AfD: Ein Witz ist das!)

Und das ist kein „Weiter so".

Etwas, das als Beispiel ganz besonders wichtig zu erwähnen ist, ist, dass diese Kommission aus Wissenschaftlern, aus Vertretern der Industrie, der Gewerkschaften, stufig daran geht, die komplexe Situation in unserem Wirtschafts- und Lebensmarkt zu behandeln und zu sagen, wie wir eigentlich zu Entlastungspaketen kommen.

Innerhalb von wenigen Monaten - man muss sagen, dass diese Bundesregierung noch nicht einmal ein Jahr in der Verantwortung ist - sind zwei Klimaschutzpakete, das Osterpaket mit Sofortmaßnahmen und das Sommerpaket, auf den Weg gebracht worden.

Es gibt kein „Weiter so". Wer das formuliert, der nimmt nicht wahr, was stattfindet.

Nun kurz zum Antrag. Beim Thema Kernenergie scheint mir, dass manche Kernspielchen suchen und eine Sucht nach Kernspaltung in den Raum stellen.

(Zustimmung bei der SPD, von Olaf Meister, GRÜNE, und von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Aber die entscheidenden Fragen bei dem Thema Kernenergie sind überhaupt noch nicht beantwortet. Woher kommen denn die Brennstäbe, wenn wir die AKW länger, als das jetzt geplant ist, in Betrieb halten?

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Auch aus Russland und wir gehen in eine neue Energieabhängigkeit zu Wladimir Putin? Andere Lieferanten haben schon signalisiert, dass die Lieferzeiten zwischen zwölf und 18 Monaten liegen.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Die Preise werden garantiert nicht mehr die billigen sein wie in der Vergangenheit.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Das stimmt doch nicht!)

Wir haben in Deutschland noch immer nicht geklärt, wo wir ein Endlager für schwer radioaktiven Atommüll bauen wollen.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja!)

Diese Frage ist nach wie vor ungeklärt. Die Kommission sucht. Das ist ein sehr aufwendiger und teurer Prozess.

(Marco Tullner, CDU: Ja, was machen wir denn da?)

Dann steht in dem Antrag, dass sich die Bundesregierung dafür einsetzen solle, dass die Erdgasleitungen Nord Stream 1 und Nord Stream 2 unverzüglich repariert und in Betrieb genommen werden. Die Lecks sind in einer Tiefe von 50 m. Man muss erst einmal hinunterkommen. Die Beschädigung der Trassen neben den Lecks ist noch gar nicht bilanziert. Die sind in größerer Tiefe auch noch zu vermuten, also in einer Tiefe von 80 bis 100 m.

Das muss man erst einmal technisch hinbekommen, um das zu analysieren. Dann muss man sich Gedanken darüber machen, wie das überhaupt repariert werden kann. Wenn diese Leitungen repariert werden können, dann ist das extrem teuer, extrem aufwendig, und sicherlich dauert das länger, als der nächste Winter lang ist.

(Lothar Waehler, AfD: Das muss der bezahlen, der das kaputt gemacht hat!)

Zum Thema Aufhebung der Wirtschaftssanktionen. Sanktionen werden dann aufgehoben, wenn der Grund für die Sanktionen nicht mehr besteht. Das heißt: Putin beendet den Krieg und zieht seine Armee komplett aus der Ukraine zurück.

(Zustimmung bei der SPD und von Andreas Silbersack, FDP)

Wir tun eine ganze Menge. Ja, es geht in manchen Teilen vielleicht zu langsam, das alles zu administrieren. Jeder von uns hier im Raum weiß, dass einmal beschlossene Dinge noch lange nicht auf dem Gleis sind und noch lange nicht funktionieren, weil es dazu nachgeordneter, einzelner Abteilungen, der Verwaltung bedarf. Das muss alles administriert werden. Die Dinge sind auf dem Weg. Ich verweise noch einmal auf die drei Entlastungspakete und ich verweise auf den gestern gefassten Beschluss zu TOP 3. Wir lehnen den Antrag auf jeden Fall ab. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Frau Kleemann, es gibt eine Frage von Herrn Büttner aus Staßfurt. Lassen Sie diese zu?

Juliane Kleemann (SPD):

Ich versuche es einmal.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Sie versuchen es. - Herr Büttner, bitte.

Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Frau Kleemann, in Ihren Ausführungen habe ich eines vermisst, und zwar die Beantwortung der Frage, wann Sie von einer Normalisierung der Energiepreise ausgehen. Denn das, was Sie ausgeführt haben, die Pakete mit 200 Milliarden € hier, 65 Milliarden € da, sind alle wunderbar. Aber das ist doch immer nur temporär.

Wie lange soll denn das jetzt noch so weitergehen? Das würde mich einmal interessieren. Was wird es uns am Ende kosten? Das würde mich einmal interessieren. Wann werden wir nach Ihrer Ansicht eine Normalisierung der Energiepreise sehen, d. h., dass der Staat nicht mehr eingreifen muss und Hunderte von Milliarden ausgeben muss, die er eigentlich gar nicht hat?

Juliane Kleemann (SPD):

Die Preise werden sich sicherlich nie wieder auf dem Niveau wie vor der extremen Energiekrise bewegen,

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Aha!)

jedenfalls dann nicht, wenn wir weiter zu viele fossile Energieträger haben. Wir müssen beim Ausbau der erneuerbaren Energien schneller werden. Sie können sich in den Tabellen anschauen, was eine Kilowattstunde Solarstrom konkret kostet. Das sind die niedrigsten Preise, die wir überhaupt haben können.

Wenn wir es schaffen, auf alle Dachflächen, die zur Verfügung stehen, anständige Solarpanele draufzukriegen, und wenn wir es schaffen, mit dem Speicherprogramm so weit voranzukommen, dass anständige Kapazitäten zur Verfügung stehen, dann haben wir zumindest schon einmal den gesamten Bereich der Wohnwärme mit erneuerbaren Energien abgedeckt. Dann sind wir in einer Situation, in der die Preise signifikant sinken werden.

Es geht also darum, dass wir einen anständigen Energiemix hinbekommen. Dabei werden sicherlich Gas, Biomethanol, Wind, Solar und wahrscheinlich in Teilen auch noch Atomstrom eine Rolle spielen. Wenn wir aber nicht den gesamten Mix in den Blick nehmen, werden wir die Preise nicht signifikant nach unten bekommen.

Die Preise werden zum Jahresende sinken; davon ist auszugehen. Aber wir werden nicht mehr diese extrem subventionierten Preise von 6 Cent/kWh haben. Jedem muss klar sein, dass diese Situation vorbei ist. Aber die Preise werden sinken.

Wann wir als Land, als Staat mit der Unterstützung aufhören werden, müssen wir gut administrieren und begleiten. Das kann Ihnen im Moment niemand sagen, weil wir nicht wissen, wie schnell wir mit all den Entlastungspaketen, die wir geschnürt haben und die nun umzusetzen sind, um die Kurve kommen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Frau Kleemann. - Gab es dort noch eine Frage? - Herr Roi, Sie hatten sich für eine Frage gemeldet. - Frau Kleemann, noch eine Frage von Herrn Roi?

(Juliane Kleemann, SPD: Nee!)

Nein, dann nicht. - Dann folgt der nächste Redner und das ist Herr Gallert von der Fraktion DIE LINKE. - Herr Gallert, bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, das ist jetzt innerhalb von zwei Tagen die fünfte Debatte zu demselben Thema. Natürlich stellt man sich als Redner die Frage, was das Auditorium überhaupt noch interessieren könnte. Diese Frage habe ich mir auch gestellt. Ich denke, dass das, was Sie interessiert, relativ wenig mit dem Antrag zu tun hat. Deshalb will ich mich auf ein paar andere Dinge konzentrieren, die in den Debatten der letzten beiden Tage aus meiner Sicht zu kurz gekommen sind oder auch falsch dargestellt worden sind.

Ich will noch einmal klar sagen, wie der Sanktionsmechanismus gegenüber Russland funktioniert. Natürlich gab es in Deutschland Forderungen nach einem sofortigen Stopp der Energieimporte aus Russland. Die gab es. Dazu nenne ich zwei Namen. Das war Friedrich Merz plus Kiesewetter usw. und das war Strack-Zimmermann. Die beiden haben explizit einen sofortigen Stopp gefordert. Das Interessante ist, dass sie Habeck massiv dafür kritisiert haben, dass er das nicht getan hat. - Das ist die Ausgangssituation vom Frühjahr und Sommer dieses Jahres.

Bis heute gibt es diese Sanktionen nicht. Aber es gibt die klare Aussage aus dem Kreml, dass sie diesen Stopp von ihrer Seite aus durchgeführt haben. Das heißt, diese Aussage gibt es eigentlich auch nicht. Aber wir wissen, dass es so ist und dass wir uns darauf einstellen mussten.

(Markus Kurze, CDU: Aber Sie wissen auch, was Frau Baerbock gesagt hat!)

- Kollege Kurze, machen wir es an der Stelle so, dass Sie vielleicht erst einmal zuhören, mir danach eine Frage stellen und ich sie dann beantworte? Machen wir es so? - In Ordnung.

Lange Rede, kurzer Sinn: Wovon hängt ab, dass wir Erdgas bekommen? Das ist nicht etwa abhängig von einzelnen Wirtschaftssanktionen, die wir gegenüber Russland ausgesprochen haben, z. B. dass sie keine Billardkugeln mehr bekommen. Das ist übrigens tatsächlich so.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Leute, das ist aber schon ein bisschen mehr! - Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

Die Voraussetzung dafür, dass Putin den Erdgashahn wieder aufdreht, ist die Akzeptanz der Invasion in der Ukraine und der imperialen Ziele Russlands. Das ist das Problem.

Nun können wir entscheiden, was wir wollen. Wollen wir den serbischen Weg oder ein Stück weit auch den ungarischen Weg gehen und sagen: Alles super, was du da machst; wir versuchen, dir zu helfen? Oder wollen wir sagen: Nein, das ist für uns keine Option, weil das die europäische Ordnung bis ins Mark erschüttern würde, dass wir nicht wissen, wie die politische Ordnung in fünf bis zehn Jahren aussehen wird?

Deswegen sage ich noch einmal ausdrücklich: Nein, es ist kein verlässlicher Weg zu sagen: Putin, wir machen, was du willst, schick uns bitte billiges Erdgas; wir schauen mal, ob du dich auf den Deal einlässt. - Das funktioniert nicht.

Was wollen wir denn als Nächstes machen, wenn Polen oder Litauen infrage kommen? Klar, man kann als Sachsen-Anhalter auch sagen: Ach weißt du, bis Berlin ist es auch nicht so schlimm. - Nein, Leute, das ist keine Alternative. Die Variante, darauf einzugehen, ist deswegen für uns nicht gangbar.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Nun haben wir aber diese Situation und jetzt müssen wir damit umgehen. Ich möchte noch etwas zu der Energiepreisentwicklung sagen. Das war wieder typisch, Herr Rausch nimmt

zwei Zahlen. Er vergleicht das Jahr 2020 mit dem Jahr 2022.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

Jetzt gucken wir uns einmal den Gaspreis an der Leitbörse in Holland für den europäischen Markt an. Im Jahr 2020 kostete eine Megawattstunde fast das gesamte Jahr über 15 €, Ende 2021 80 € und heute 160 €. Das heißt, es hat bereits lange vor dem Krieg eine Verfünffachung des Gaspreises im Verhältnis zum Jahr 2020 gegeben.

(Tobias Rausch, AfD: Nee, weil wir angefangen haben, das Gas zu verstromen! Das ist eure Scheißenergiewende!)

Das hatte mit der Geschichte in der Ukraine noch gar nichts zu tun. Zwischenzeitlich lag der Gaspreis bei 35 €/MWh.

Einen Tag später, also nach diesem Peak, sagt von der Leyen, sie möchte einen europäischen Einkaufsgaspreisdeckel haben, und der Gaspreis rauscht innerhalb von Stunden auf die Hälfte des Preises herunter.

Deswegen - das sage ich ganz klar - ist es eine Frage der Preisgestaltung. Deswegen, so sage ich, haben wir neben einer Energiekrise eine Energiepreiskrise und diese kann man politisch in den Griff bekommen. Eines der ganz wesentlichen Elemente, die wir dazu brauchen, ist ein europäischer Einkaufspreisdeckel für Gas und Öl.

(Zustimmung bei der LINKEN - Zustimmung von Jörg Bernstein, FDP)

Diesbezüglich sage ich ganz deutlich: Es gibt einen Mitgliedstaat in der Europäischen Union, der den Gaspreis - übrigens auch für LNG - bis in unermessliche Höhe getrieben hat. Fragen Sie bitte unsere Nachbarländer, wer das war. - Deutschland.

Deutschland hat sich dieser Idee von von der Leyen, einen europäischen Einkaufsgaspreisdeckel zu realisieren, eindeutig verweigert. Scholz noch vor 14 Tagen: Dann kriegen wir nicht genug. - Nein, wir sind in der Welt herumgerannt - also nicht wir, sondern Habeck und Scholz - und haben überall jeden Höchstpreis angeboten, was wiederum dazu geführt hat, dass unsere Nachbarländer gesagt haben, Leute, so funktioniert es nicht; denn dann kauft ihr den Markt leer und wir sind nicht mehr in der Lage, das Zeug einzukaufen, weil wir solche Preise nicht mehr bezahlen können, ihr seid die Preistreiber.

Vor fünf Tagen stellt sich Habeck hin und beschwert sich über die Mondpreise auf dem Gasmarkt und verlangt ein europäisches Einkaufsmanagement, und zwar nachdem unsere Gasspeicher voll sind. Dazu sage ich, liebe Kolleginnen und Kollegen - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, achten Sie bitte auf die Redezeit.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Ich hatte sie tatsächlich vergessen, Frau Keding. Ich entschuldige mich vielmals.

(Lachen bei allen Fraktionen)

Gerade in diesem Bereich ist die Argumentation tatsächlich kompliziert und schwierig. Das, was die AfD erzählt, ist es nicht. - Danke, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es gibt eine Frage von Herrn Roi.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Ja, gut.

(Lachen bei der FDP - Guido Kosmehl, FDP: Was macht man nicht alles für mehr Redezeit!)

Daniel Roi (AfD):

Es geht schnell, versprochen. Herr Gallert!

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Sie wissen nicht, ob ich schnell antworte.

Daniel Roi (AfD):

Ich will aber schnell fragen. - Sanktionen schaden nur uns und nicht Russland. Das ist ein Zitat Ihrer Parteifreundin Sahra Wagenknecht. Sie forderte jüngst in ihrem aktuellen Podcast oder in ihrer Wochenschau, die Sanktionen aufzuheben und den Konflikt einzufrieren, ähnlich wie Prof. Varwick von der Universität Halle. Wie stehen Sie zu dem, was Frau Wagenknecht sagt?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Frau Wagenknecht erzählt eine ganze Menge. Manchmal sind es kluge Dinge und manchmal sind es weniger kluge Dinge. Den Zusammenhang - das sage ich ausdrücklich - zwischen den EU-Sanktionen auf der einen Seite und dem Gasstopp auf der anderen Seite, den sie herstellt, gibt es so nicht. Vielmehr ist die Akzeptanz der russischen Aggression gegen die Ukraine die Voraussetzung dafür, dass Putin den Gashahn wieder aufdreht. In diesem Kontext irrt sie ausdrücklich.

Ich will aber an der Stelle zu einem anderen Thema etwas sagen. Das große Problem der Europäischen Union ist, dass sie die Sanktionen weder zielorientiert definiert - was wollen wir eigentlich wirklich mit diesen Sanktionen erreichen? -, noch ein Ausstiegsszenario aufzeigt. Das ist das Problem.

Wir haben in unserer Partei eine Beschlusslage. Diese Folgendes besagt:

Erstens brauchen wir Sanktionen gegen politisch Verantwortliche, vor allen Dingen wenn sie, wie in der russischen Situation, eine ganze Menge von Vermögensanlagen in Europa haben. Das sind personifizierte gezielte Sanktionen.

Zweitens brauchen wir gezielte Sanktionen gegen den militärisch-industriellen Komplex, um die Kriegsfähigkeit Russlands zu untergraben.

Was wir nicht brauchen - das ist eine dysfunktionale Position, die übrigens auch die Widerstände innerhalb Russlands eher lähmt als befördert -, ist die Ansage, wir müssten Russland ökonomisch vernichten. Natürlich gab es Aussagen aus der Bundesregierung heraus, die sich genauso interpretieren ließen. Das ist ein Fehler, weil dies dazu führt, dass auch innerhalb Russlands die Brüche, die inzwischen deutlicher geworden sind, zugekleistert werden. Das führt dazu, dass es innerhalb Russlands keine wirkliche Opposition gegen Putin gibt. Wir brauchen eine Option, die diesen Ausweg zeigt. Der Aus-

weg muss bedeuten, dass es eine Perspektive gibt, wenn dieser Krieg beendet wird.

Dazu muss ich klar sagen, dass wir massive Kritik am derzeitigen Handeln der Bundesregierung haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Gallert. - Es folgt Herr Silbersack.

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch dieser Debatte muss man, glaube ich, voranstellen, dass sich jegliche Relativierung dieses Angriffskrieges verbietet, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Sehr geehrter Herr Rausch, ich muss Ihnen ehrlich sagen, als ich Ihnen jetzt gerade zugehört habe und Sie diese Relativierung tatsächlich vorgenommen haben, ist mir Folgendes vor Augen geführt worden: Wir haben derzeit mehr als Hunderttausend Tote in diesem Krieg, in diesem Angriffskrieg. Wenn wir in einem Jahr hier stehen und es möglicherweise eine siebenstellige Zahl ist,

(Zuruf von der AfD - Dr. Falko Grube, SPD: Das ist Ihnen egal!)

dann möchte ich wissen, ob Sie Ihre Relativierung weiter aufrechterhalten.

Wir erleben einen Angriffskrieg, und ich bitte Sie, das einfach zur Kenntnis zu nehmen. Dort sterben tagtäglich Menschen, und das wird sich nicht ändern, wenn wir als gemeinsames Europa nicht stark sind. Deshalb ist es wichtig, dass diese Sanktionen bleiben. Das ist das mildeste Mittel, das wir anwenden können. Das geht nicht anders.

Wenn Sie tatsächlich die Toten in der Ukraine, und zwar egal ob es russische oder ukrainische Soldaten sind - - Für mich ist das tatsächlich eine Verhöhnung der Toten in diesem Krieg, meine Damen und Herren.

Deshalb ist es wichtig, dass man tatsächlich weitergehend handelt. Wir haben gestern schon darüber diskutiert. Auf der einen Seite ist das Thema: Natürlich muss unterstützt werden mit den Mitteln der Gas- und Strompreisbremse; das sind die 200 Milliarden €. Auf der anderen Seite geht es auch um die Änderung - dabei geht es nicht nur um den Preis - hinsichtlich der Angebotsseite.

Die Angebotsseite - das möchte ich an der Stelle ganz klar herausstellen -hat eben etwas mit Kohle zu tun, hat eben auch etwas mit den fossilen Energien zu tun und hat eben auch etwas mit Atomstrom zu tun. Ich glaube, wir werden die Diskussion über das Thema Kernenergie in den nächsten Monaten und wahrscheinlich auch Jahren noch wesentlich intensiver führen müssen. Wir müssen uns dieser Sache positiv zuwenden. An dieser Stelle hat seit Fukushima eine Änderung stattgefunden. Wir haben eine Änderung der Geschäftsgrundlage. Wir haben eine Situation, in der die Beschaffung von Energie schwierig ist. Dabei geht es nicht nur um den Preis, sondern tatsächlich um Verfügbarkeiten.

Wir haben schon immer gesagt, dass das Thema der Versorgungssicherheit im Vordergrund steht. Deshalb ist es wichtig, das wir uns dem Problem stellen. Wenn ganz Europa - die Polen

machen es seit den 30er-Jahren - sich dem Atomstrom zuwendet, dann kann ich nicht erkennen, warum wir uns diesem verschließen sollten, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Richtig!)

Ich möchte auf den Antrag zurückkommen. Insofern ist es so, dass viele Dinge, die in dem Antrag stehen, durchaus zutreffen, bspw. in Bezug auf die fossilen Energieträger und die Frage der Atomenergie. Aber das, was eben nicht passt - ich möchte auf einen konkreten Satz eingehen, der den gesamten Antrag demaskiert -, ist der Satz:

„Deutschland kann sich nicht auf den Flatterstrom von Sonnen- und Windkraftanlagen verlassen und darf sich nicht an die Flüssigerdgasnadel der USA hängen."

Indem Sie die beiden Begriffe Flatterstrom und Flüssigerdgasnadel benennen, offenbaren Sie, was Sie eigentlich mit dem Antrag erreichen wollen: Sie sagen nämlich damit, dass Sie keine erneuerbaren Energien wollen. Das funktioniert nicht. Wir sind auf erneuerbare Energien angewiesen.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen ganz klar eine Technologieoffenheit und an dieser Stelle müssen wir auch weitermachen und stärker sein. Wir sind natürlich nicht dem Partner USA ausgeliefert, sondern die USA sind seit vielen Jahren ein verlässlicher Partner. Natürlich haben wir auch über viele Jahre hinweg einen russischen Partner gehabt, aber im Augenblick - ich sage: im Augenblick! - haben wir das nicht. Wir können sehr dankbar dafür sein, dass uns die USA diesbezüglich unterstützen.

(Lachen bei der AfD - Zuruf von der AfD)

Als Nadel in Form der Abhängigkeit sehe ich das in keiner Weise. Insofern ist das, was Sie im Antrag formuliert haben, wie ein Trojanisches Pferd. Deshalb werden wir diesen Antrag ablehnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Silbersack. Es gibt drei Fragen, und zwar von Dr. Tillschneider, von Herrn Roi und von Herrn Gallert. Lassen Sie diese zu?

Andreas Silbersack (FDP):

Gern.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Gern. - Herr Dr. Tillschneider.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Sie haben eben erklärt, dass die Sanktionen gut und richtig sind, weil wir der russischen Aggression etwas entgegensetzen müssen. Jetzt wollte ich Sie fragen: Was haben Sie entgegengesetzt bzw. was hätten wir entgegensetzen sollen? Hätten wir Ihrer Meinung nach überhaupt etwas entgegensetzen sollen? Was hätten wir der Aggression der NATO, die diesem Krieg voranging, der aggressiven Osterweiterung und den vielen anderen hintergründigen und vordergründigen Provokationen Russlands entgegensetzen sollen? Das würde ich gern einmal von Ihnen hören.

(Dr. Falko Grube, SPD: Bei Ihnen ist es Bildung! - Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Unruhe)

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Dr. Tillschneider, nichts rechtfertigt diesen Angriffskrieg.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU, bei der LINKEN, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Selbst wenn man die russische Seele, das russische Empfinden hier und da nicht berücksichtigt hat, oder sich Herr Putin hier und da nicht richtig wertgeschätzt fühlte, muss ich sagen: Nichts von alledem rechtfertigt dieses Vorgehen.

(Zustimmung bei der FDP - Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Zuruf von der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Roi.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank. - Herr Silbersack, Sie haben für die FDP-Fraktion jetzt erklärt, die Sanktionen müssen bleiben. Ich habe eine kurze, konkrete Frage. Der Ministerpräsident Haseloff, der leider nicht anwesend ist, hat vor ein paar Wochen erneut erklärt, dass die Sanktionen gegen Russland auf den Prüfstand müssen und - ich zitiere - regelmäßig überprüft werden müssen.

(Zuruf)

Er hat auch gesagt, wir müssen schauen, dass sie uns nicht mehr schaden.

Jetzt frage ich Sie, da Sie als FDP die Koalition und die Landesregierung stützen - es gibt einen Koalitionsausschuss; Sie stellen eine Ministerin -: Wann wurde im Kabinett oder im Koalitionsausschuss über diese Frage diskutiert? Und wann wird aus Sachsen-Anhalt heraus ein politisches Signal gesendet, dass die Sanktionen auf den Prüfstand gestellt werden müssen? Haben Sie diesbezüglich neue Erkenntnisse für uns?

Andreas Silbersack (FDP):

Wir sind nicht der Bundestag und auch nicht die Bundeskoalition. Insofern ist es nicht unsere vorderste Aufgabe, dies im Koalitionsausschuss zu besprechen.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

- Lassen Sie mich ruhig ausreden.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

- Lassen Sie mich ausreden. - Danke.

Sanktionen - das ist eine grundsätzliche Aussage - sind das mildeste Mittel. Alles andere ist nicht möglich. Sie können Krieg führen. Das wäre der heiße Krieg, und zwar wenn sich Deutschland aktiv beteiligen würde. Das lehnen wir grundsätzlich ab. Das lehnt auch die NATO ab.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Das war nicht die Frage!)

Deshalb ist das Mittel der Sanktionen das einzig mögliche. Natürlich ist es richtig, dass dies für uns wirtschaftlich ein Problem darstellt. Das ist überhaupt keine Frage. Aber wir müssen in dieser Situation aktiv reagieren.

Die Alternative, Putin macht im Nachbarland weiter und Hunderttausende sterben, ist keine Option. Das ist keine Option; das kann ich Ihnen nur so sagen. Deshalb werden wir diese Politik fortführen.

Ich glaube nicht, dass der Ministerpräsident der Auffassung ist, dass sämtliche Sanktionen gegenüber Russland aufgehoben werden sollten.

(Zustimmung)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Herr Silbersack, es geht auch um den Energiemix. Sie haben darauf Bezug genommen. Wir haben in der letzten Zeit mitbekommen, welche Begeisterung bei Ihnen für Atomstrom und Kohle vorhanden ist.

Mein Problem liegt aber darin, dass wir zurzeit eigentlich darüber diskutieren, Gas zu minimieren. Die Schwierigkeit, die wir haben, wenn wir die Stromproduktion primär aus Atom und Kohle hochfahren - Kollege Meister hat gerade versucht, dies zu erläutern - ist, dass beide Energiequellen nicht innerhalb kurzer Zeit auf- und abschaltbar sind. Man muss sie permanent durchlaufen lassen.

Es gibt Energieformen, die man relativ schnell abschalten und zuschalten kann, und zwar die erneuerbaren Energien und Gas. Das war eigentlich einmal der Grund dafür, dass dezidiert auf die Gasverstromung umgestellt worden ist.

Der Effekt, den wir jetzt haben, ist folgender: Wenn man Kohle- und Atomstrom, den man immer laufen lassen muss und den man immer einspeisen muss, ausbaut, dann reduziert man im Grunde genommen primär die Erstellung von Energie aus erneuerbaren Energien. Bereits jetzt haben wir die Situation, dass massenhaft Windräder stehen müssen, weil unter diesen Umständen zu viele erneuerbare Energien eingespeist werden. Das bedeutet, man kauft die Kohle teuer ein - man weiß übrigens nicht, woher man die Uranstäbe bekommen soll, die kommen nämlich auch aus Russland; das ist dasselbe -, und dann ist man in der Situation, dass wir dies hochfahren, unsere Windräder abschalten, und in Verbrauchsspitzen immer noch Gas dabei haben.

Warum glauben Sie, mit Atom und Kohle dieses Problem lösen zu können, obwohl dies technisch eigentlich nicht möglich ist?

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrter Herr Kollege Gallert. Ich glaube, Sie müssen einfach zwischen kurz-, mittel- und langfristigen Themen unterscheiden. Wir haben gelernt, dass sich unsere Einspurigkeit in Richtung Russland offensichtlich nicht bewährt hat. Das heißt, wir haben eine akute Situation. Sie haben vorhin richtigerweise ausgeführt, wie wir jetzt unmittelbar reagieren können.

Diesbezüglich haben wir nur gesagt - das wiederhole ich gern -, dass wir die drei derzeit noch am Netz hängenden Kernkraftwerke aktiv haben wollen. Das, was ich im Übrigen bezogen auf Atomstrom sage, bezieht sich auf die mittel- und langfristige Sache, weil wir in Zukunft nicht mehr diese Abhängigkeit gegenüber einem Land wie Russland haben wollen. Das heißt, wir müssen uns breiter aufstellen. Das ist das, was ich mit „Geschäftsgrundlage“ meine. Wenn wir über unsere Energie reden, die in Zukunft auch bezahlbar sein soll, dann ist es wichtig, dass wir uns breit aufstellen. Deshalb bin ich der Meinung, dass neben den erneuerbaren Energien die fossilen Energieträger und der Atomstrom auch eine Rolle spielen.

(Zustimmung von Minister Sven Schulze)

Ich kann Ihnen zum Thema Atomstrom sagen: Wenn Deutschland dem Spruch „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“ glaubt, dann kann ich Ihnen sagen: Das wird nicht funktionieren. Wenn es alle Länder um uns herum anders machen, wenn Indien, China, die USA und Kanada Kernkraftwerke haben, diese weiterentwickeln und wir uns von dieser Technologie und dieser Entwicklung abkoppeln, dann werden wir auf dem Holzweg sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Markus Kurze, CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Silbersack. - Als nächster Redner folgt Herr Meister. - Für diejenigen, die es nicht gesehen haben: Der Vogel ist gefangen.

(Lachen und Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Meister, bitte.

Olaf Meister (GRÜNE):

Dies ist eine gute Nachricht. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Überschrift des Antrages ist völlig okay. Ja, wir müssen die Ursachen bekämpfen. Ja, es braucht eine Kehrtwende. Der Inhalt des Antrages ist erwartungsgemäß allerdings unsinnig. Die grüne Energiewende hin zu regenerativen Energien ist nicht die Ursache des Problems - sie ist die Lösung.

(Zurufe bei der AfD: Nein!)

Die Ursache für die aktuellen extremen Energiepreisentwicklungen ist schlicht unsere Abhängigkeit von fossilen Energielieferungen aus Russland, einem inzwischen diktatorisch regierten Land,

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

das unsere Abhängigkeit als Waffe für seine Interessen einsetzt. Davon müssen wir unabhängig werden. Dabei beißt die Maus keinen Faden ab.

(Zustimmung von Wolfgang Aldag, GRÜNE)

Um der aktuellen Situation gerecht zu werden, bedarf es zunächst pragmatischer Reaktionen. Habecks Reise nach Katar ist das Symbol für diesen Pragmatismus, der nun einmal leider angezeigt ist.

(Ach! bei der CDU)

Flüssiggaslieferungen und -terminals kommen. Im Oktober gehen - wir haben es vorhin schon diskutiert - zwölf Kohlekraftwerke ans Netz. Atomkraftwerke gehen in den Streckbetrieb, also zumindest, wenn die FDP zustimmt.

(Oh! bei der FDP - Guido Kosmehl, FDP: Das sind alles Märchen! - Weitere Zurufe von der FDP - Zuruf von Andreas Schumann, CDU)

- Beruhigen Sie sich! - Das alles sind Dinge, die nicht im Bundeswahlprogramm der Bündnisgrünen standen, aber zur Bewältigung der Krise nun einmal nötig sind.

Es gibt zwei Vorwürfe, die den GRÜNEN zum Teil von demselben Redner in derselben Debatte, in demselben Redebeitrag gemacht werden. Entweder sind wir die Ideologen, die an ihrer Politik festhalten, oder wir verraten die grünen Ideale. Das kann derselbe Redner in einem Punkt bringen. Das ist beides unsinnig. Man muss tatsächlich den vernünftigen Weg finden.

Begeisterte Forderungen nach Kohle und Atom sind aber dann mit großer Skepsis zu betrachten, wenn die Fordernden über die Notmaßnahmen hinaus schielen und als eigentliches Ziel ein Zurück in die Fossilen oder in die Atomkraft anstreben - leider ein recht gängiges Muster. Ich meine, es auch heute schon hin und wieder wahrgenommen zu haben.

(Zuruf von Andreas Silbersack, FDP)

Unsere Ablehnung solcher Vorhaben ist nicht Ausdruck irgendeiner absonderlichen Ideologie. Das ist immer so, als ob uns eine böse Fee an der Wiege gesagt hat: Du bist gegen Atomkraft. - Nein, das ist das Ergebnis der längerfristigen Zielstellungen, die wir verfolgen. Der Klimawandel macht kein Päuschen, nur weil wir in Europa mit Krieg beschäftigt sind.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Der macht auch kein Päuschen, wenn wir hier in Deutschland was anderes machen!)

Auch wenn wir jetzt in Größenordnungen Kohle nutzen: Wir müssen davon herunter. Jetzt sogar umso schneller, weil wir mehr CO_2 emittieren. Daher wird es sinnvoll sein, das durch eine insgesamt verkürzte Laufzeit wieder aufzuholen. Alles das, was die fossile Nutzung über die Notsituation hinaus unnötig verlängert, ist nicht sinnvoll. Das Ziel ist also nicht, z. B. Fracking in Deutschland einzuführen, sondern es ist der schnellstmögliche Ausbau der regenerativen Energien, um kostengünstig, sicher und klimaneutral Energie zu gewinnen.

(Marco Tullner, CDU: Aber die Holländer durften so etwas machen!)

Ähnliches gilt für die Atomkraft. Die Abkehr von dieser Energieform ist in Deutschland das Ergebnis einer jahrzehntelangen gesellschaftlichen Auseinandersetzung, die sich am offenkundigen Gefährdungspotenzial der Technik entzündete. Das sah übrigens auch der Antragsteller in der Vergangenheit so: Im Jahr 2020 hatten wir den schönen Antrag der AfD „Sachsen-Anhalt ist kein Standort für ein Atommüll-Endlager“. Was soll man mit so einem populistischen Mist anfangen?

(Zustimmung von Wolfgang Aldag, GRÜNE)

Entweder ist es harmlos und ungefährlich, dann können Anlagen und Endlager auch in Ihre Wahlkreise, oder es ist ein nicht akzeptables Risiko, dann sollten wir darunter einen Schlussstrich ziehen und aussteigen.

(Zustimmung - Zurufe von Stefan Ruland, CDU, und von Kathrin Tarricone, FDP)

- Ich habe die AfD-Fraktion angesprochen, weil sie den Antrag gestellt hat. - Die Atomkraft ist nicht nur unsicher, sondern vor allem auch unzuverlässig und teuer - das demonstriert Frankreich eindrucksvoll. Gerade bei diesem „teuer“

(Zuruf von Marco Tullner, CDU)

wird immer so getan, als ob das wirklich vom Wirtschaftlichen her ein Schritt in die richtige Richtung wäre. Die Energieform ist nicht einmal versicherbar. Wie wollt ihr das überhaupt mit marktwirtschaftlichen Kriterien verbinden? Ihr kriegt keine Versicherung für die Anlagen.

(Guido Kosmehl, FDP: Braucht doch keine Versicherung!)

Das ist doch verrückt. Auf diese Art und Weise kann man doch nicht Energiepolitik machen.

(Zuruf von Marco Tullner, CDU)

- Lieber Kollege Tullner, einfach melden, dann können wir das diskutieren und nachher nachholen.

Der dritte Punkt des Antrages ist die Wiederinbetriebnahme von Nord Stream 1 und Nord Stream 2. Das ist letztlich ein Popanz, abgesehen davon, dass die nun gründlich kaputt sind. Putin könnte über die Jamal-Pipeline aktuell jederzeit die Lieferungen aufnehmen. Dazu ist er im Prinzip auch bereit; darin bin ich mir sicher. Es gibt nur eine Bedingung: Wir müssen uns ihm außenpolitisch unterwerfen, letztlich also auf die europäische Bindung verzichten und zukünftig immer das machen, was er sagt. Das kann man tun, dann wird er sicherlich auch liefern.

Wie Sie sich hier mit so einer Forderung hinstellen und gleichzeitig behaupten, Sie seien Patrioten, erschließt sich mir nicht. Sie sind keine Patrioten, sondern einfach Fans eines autoritären und diktatorischen Regimes. Was Sie dazu treibt, ist mir ein Rätsel. - Darauf kann ich nachher noch eingehen. Sanktionen wirken und sind wichtig.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ist nicht so wichtig! - Weiterer Zuruf von der AfD)

Friedensverhandlungen sind auch wichtig, aber die Probleme gehen tiefer. Darüber können wir vielleicht nachher noch debattieren.

Dieser Antrag geht komplett an den Realitäten vorbei. Seine Umsetzung wäre ein Desaster für Deutschland und für Europa. - Meine Redezeit ist beendet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Noch nicht ganz, Herr Meister, wenn Sie Fragen von Herrn Kosmehl und von Herrn Silbersack zulassen.

Olaf Meister (GRÜNE):

Das können wir machen.

Guido Kosmehl (FDP):

Herr Meister, ich habe einige konkrete Fragen, weil Sie immer so plakativ, auch heute wieder, gesagt haben: Erneuerbare Energien sind die Lösung. Sie können mir doch sicherlich diese Frage beantworten: Was machen wir, wenn wir am 1. Januar des nächsten Jahres 6 % der derzeit noch durch Atomkraftwerke produzierten Strommenge nicht mehr zur Verfügung haben? - Erste Frage.

(Zuruf von Stefan Ruland, CDU)

Die zweite Frage stelle ich auch gleich. Vielleicht können Sie das einmal bitte klarstellen: Ursprünglich war die grüne Position, die Atomkraftwerke gar nicht mehr oder als Reserve laufen zu lassen. Jetzt geht es um eine Laufzeitverlängerung. In Berlin streitet man über die Frage: Wie lange - für die erste Heizperiode oder für den zweiten Winter auch noch? Können Sie bestätigen, dass es ursprünglich die grüne Variante war, beim Abschalten der drei verbliebenen Atomkraftwerke zum 31. Dezember dieses Jahres zu bleiben?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister, bitte.

Olaf Meister (GRÜNE):

Zur ersten Frage. Wir reden über verschiedene Zeiträume. Wozu ich sage, dass die Erneuerbaren die Lösung sind, sind der mittelfristige und der langfristige Zeitraum.

(Guido Kosmehl, FDP: Ja, ja!)

Es ist mir völlig klar - das wissen Sie auch -, dass wir zum 1. Januar 2023 nicht ausreichend erneuerbare Energien am Start haben werden. Insofern brauchen wir andere Lösungen. Kohle habe ich erwähnt. Unter die Atomkraft würde meine Partei wahnsinnig gern den Schlussstrich ziehen. Das ist beschlossen.

(Zuruf von Frank Bommersbach, CDU)

Das Gesetz läuft bis zum 31. Dezember. Das war der Beschluss, den ihr gefasst habt, aber wir stehen dahinter. Wir erkennen an, dass wir Probleme haben. Insofern sind wir mit diesem Streckbetrieb einverstanden und würden das mittragen.

Es gab eine interessante Debatte im Kreisverband Magdeburg der GRÜNEN, bei der ich wirklich von der Sachlichkeit beeindruckt war, die dort herrscht. Dort gab es niemanden, der ein Plakat hochhielt.

(Zurufe: Oh! - Zuruf von der AfD: Vor allem die Flexibilität, die die GRÜNE an den Tag legt! - Zuruf von Frank Bommersbach, CDU - Ulrich Thomas, CDU, lacht)

- Na ja, das ist tatsächlich eine Sache, die die Partei maßgeblich geprägt hat. Ich saß in Gorleben vor einem Endlager und wurde von der Polizei weggetragen. Das bekenne ich jetzt hier. Das ist sicherlich verjährt.

(Oh! bei der AfD - Lachen)

Das geht mehreren in meiner Partei so. Das ist Teil unserer politischen Sozialisierung, die auch nicht aufgegeben ist. Dieses Ziel haben wir fast erreicht. Jetzt stehen wir vor dieser Frage und müssen solche Kompromisse machen. Dann machen wir die Kompromisse auch. Deswegen ist der Streckbetrieb der Kompromiss.

Zu der Annahme, dass wir - das ist das, was ich in meiner Rede sagte - hinten herum sagen: Lasst uns doch da wieder reingehen, wir kaufen neue Brennstäbe, es geht weiter und wir bauen das aus. - Das werden wir nicht machen.

(Zuruf von Frank Bommersbach, CDU)

Ich meine, dass das nicht sinnvoll ist, weil dann der Gesamtanteil der Atomenergie - wir haben vorhin über die Frage der Regelungstechnik und so etwas gesprochen - in Deutschland nicht entscheidend für die Frage ist, wie ich in den nächsten Jahren, also 2024/2025, durch die Zeit komme.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das waren die beiden Antworten. - Jetzt kommt Herr Silbersack an die Reihe.

Andreas Silbersack (FDP):

Eine kurze Frage. Wie erklären Sie dem Rest der Welt und Greta Thunberg, warum der deutsche Weg, insbesondere Ihrer als GRÜNE, im Hinblick auf die Kernenergie der richtige ist?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister.

Olaf Meister (GRÜNE):

Wir haben eine Einschätzung, mit der wir, glaube ich, nicht ganz allein sind in Bezug auf die Frage, wie sicher diese Technik ist.

Es wird gesagt, die deutschen Atomkraftwerke sind total sicher. Das haben die Japaner auch

immer gesagt. Tatsächlich ist das einzelne Risiko des Kraftwerks, ob es nächste Woche kaputtgeht, wirklich klein. Je mehr Kernkraftwerke Sie haben, je länger die Zeiträume sind, umso wahrscheinlicher ist es, dass es zu einem Unfall kommt, der katastrophal ist. Wir haben es in der Geschichte zweimal erlebt. Das ist nicht oft, aber ausreichend. Wenn bei einer Windkraftanlage etwas passiert, wenn sie abbrennt oder umfällt, dann ist das ein Schaden vor Ort. Beim Atomkraftwerk habe ich einen dauerhaften Schaden auf einer großen Fläche. Nach dem Maßstab, den man heute ansetzt, wäre die Region nicht mehr bewohnbar.

Das ist ein Risiko, von dem wir sagen, das wollen wir nicht. Kann ich Strom nicht anders erzeugen? - Ja, kann ich. Wenn ich dann noch auf die Frage schaue, was mit den Kosten ist: Werden die Länder, die das jetzt machen - ich nehme das auch wahr -, mit den Kosten tatsächlich besser sein als wir? Da habe ich Zweifel, weil die Technik schwierig ist, diesen Prozess zu beherrschen. Das ist wirklich gefährlich, während Solarenergie und Windkraft - -

(Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Windkraft ist schließlich Maschinenbau. Das haben wir im Griff. Das wird bei bestimmten Dingen noch besser, wie sich erneuerbare Energien am Markt bewegen werden und was die Effizienz angeht. Aber das ist kein Hexenwerk. Deshalb meine ich, das wird so sein. Wenn in ferner Zukunft eine ganz andere Technologie kommt, die total risikolos ist, dann reden wir neu. Es geht mir nicht um die Frage, ob sich irgendein Atom spaltet, das ist nicht mein Punkt, sondern ich brauche eine sichere Energieversorgung, die nicht die Leute gefährdet und die bezahlbar ist.

(Zuruf von Oliver Kirchner, AfD)

Da sind wir bei den Erneuerbaren und das halte ich für sinnvoll.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Meister. - Bevor ich Herrn Schumann als nächsten Redner nach vorn bitte, begrüße ich die Vertreterinnen und Vertreter der Grünen Jugend Sachsen-Anhalt auf der Tribüne.

(Beifall im ganzen Hause - Frank Bommersbach, CDU: Habt ihr gehört, Atomkraftwerke sind sicher, hat er gesagt! - Zurufe von der CDU, von der AfD und von den GRÜNEN)

Herr Schumann, bitte.

Andreas Schumann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielen Dank für die Möglichkeit, hier sprechen zu dürfen. Der Grundstein für unseren Wohlstand wurde im deutschen Kaiserreich gelegt. Jetzt gehe ich einmal ein Stück zurück, um zu sagen, wo wir eigentlich herkommen. Durch die Industrialisierung zu Beginn des letzten Jahrhunderts stieg Deutschland innerhalb weniger Jahrzehnte in die Spitzengruppe der wichtigsten Volkswirtschaften auf und galt lange Zeit als Motor für Innovation und Entwicklung. Die deutschen Ingenieure, die überall begehrt waren, wurden vorhin angesprochen. Das kennen wir alles.

Diese hochentwickelte Volkswirtschaft überstand zwei Weltkriege und eine Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929. Das macht mir Hoffnung, dass auch die jetzige Krise zu überstehen ist. Nun drohen wir, an dieser Energiekrise zu scheitern, nicht, weil wir nicht wüssten, was zu tun ist, sondern weil wir uns immer noch mit Dingen beschäftigen, die angesichts der Krise völlig obsolet sind. In diesen Tagen brechen die Ideologien wie Kartenhäuser in sich zusammen, insbesondere die Ideologie, dass wir alles mit

grünem Strom schaffen. Wir schaffen es nicht mit grünem Strom allein. Die grüne Energiewende hat also ihren ersten großen Stresstest nicht bestanden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Die Mär von sinkenden Strompreisen durch noch mehr erneuerbare Energien oder Zufallsenergien, wie wir sie nennen, war schon vor dem Ukrainekrieg klar widerlegt. Das konnte man anhand der Strompreise klar absehen. Obwohl diese Energien in Deutschland stark subventioniert waren, waren die Kosten viel zu hoch.

Deutschlands Abhängigkeit von russischem Gas und Öl - jetzt kommen wir zur Selbstkritik - ist das Ergebnis einer Energiepolitik, die ohne Not in eine der stabilsten und sichersten Grundlastversorgungen weltweit eingegriffen hat. Meine Fraktion hat das an dieser Stelle immer wieder kritisiert, wenn es um das Thema Energie ging. Das können Sie in allen Protokollen der letzten zehn Jahre nachlesen. Als wir den Ausstieg aus der Atomenergie in Berlin beschlossen haben, gab es auch Kritik aus Sachsen-Anhalt, die meine Arbeitsgruppe in früheren Jahren immer vorgebracht hat, und trotzdem wurden wir nicht gehört.

Wir hätten uns gewünscht, dass unsere Prophezeiungen nicht eingetreten wären. Jetzt sind sie da, und sie treffen uns mit voller Wucht. Kaum ein Tag vergeht, an dem wir nicht von Firmeninsolvenzen oder Betriebsaufgaben hören. Den Unternehmen wird angesichts der hohen Energiepreise die Geschäftsgrundlage entzogen. Anstatt entschlossen zu handeln, streitet man sich jetzt über die Verlängerung der Laufzeiten von Atomkraftwerken. Greta Thunberg wurde gerade zitiert, die uns ans Herz legte, wir sollen sie weiterführen. Herr Silbersack hat das gestern in seiner Rede ausführlich dargestellt. Ihm kann ich nur recht geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bis heute gibt es keinen Energie- und Gaspreisdeckel für die Wirtschaft. Unsere Nachbarländer haben - -

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ab 01.01.!)

- Das ist aber zu spät.

(Unruhe)

Das ist zu spät! Am 1. Januar ist so manches Unternehmen nicht mehr am Markt.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE - Weitere Zurufe von den GRÜNEN - Frank Bommersbach, CDU: Es gibt keinen Beschluss dazu, Herr Striegel! Das sind alles nur Sprechblasen!)

Unsere Nachbarländer haben das schon längst getan. Dort gibt es bereits wirkungsvolle Energie- und Gaspreisdeckel für Verbraucher und Unternehmen. Ohne die Unternehmen setzen wir die Wirtschaft unseres Landes aufs Spiel. Die Diskussion um die Gasumlage war nicht nur fahrlässig, sie hat die Krisensituation weiter befeuert und für neue Unsicherheiten, Preissprünge und Insolvenzen gesorgt.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es macht sich nicht so gut, wenn man nicht dem Debattenredner zuhört, sondern sich in eigene Diskussionen im Plenum verstrickt.

Andreas Schumann (CDU):

Das wäre nett. - Mittlerweile haben wir ein halbes Jahr verloren, und bis zum Sommer

waren gerade einmal zwei Kraftwerke aus der Kaltreserve aktiviert, dazu noch Steinkohlekraftwerke, deren Kosten sich inzwischen vervierfacht haben und für die über Zehntausende Kilometer aus Südafrika, Australien und Südamerika die Kohle herangeschafft werden muss. Über die Energiebilanz solcher Kraftwerke muss man von der Erzeugung dieser Energie bis zur Verbrennung einmal nachdenken. Genauso sieht es beim Fracking oder beim Flüssiggas aus. Wie sieht denn die Energiebilanz dieser Gase aus, die wir erst mit dem Schiff über große Entfernungen heranführen müssen? Darüber wird sich später zu unterhalten sein, wenn wir einmal im Rückblick auf diese Krise schauen.

Meine Fraktion hat mit der Stolberger Erklärung schon Ende August ein umfangreiches Handlungspaket vorgelegt.

(Beifall bei der CDU)

Darin steht eindeutig: Hochfahren der Kohlekraftwerke und klare Aussagen zum Weiterbetrieb der Kernkraftwerke, um der fortschreitenden Entwicklung der Energiepreise zu begegnen. Das war am 31. August. Hätte man darauf gehört, hätte man vielleicht schon gewisse Steigerungen vermeiden können.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Schumann, achten Sie bitte auf die Redezeit.

Andreas Schumann (CDU):

Oh, das ging schneller, als ich dachte. - Nutzung aller heimischen Ressourcen zur Stromerzeugung, Überführung der verbliebenen Kohlekraftwerke aus der Stilllegungsreserve in die sogenannte Kaltreserve, umfangreiche Hilfsmaßnahmen für Mittelstand und Handwerk wie Energiekostenzuschüsse, Härtefallfonds, steuerliche Vergünstigungen, flexible Arbeitszeitregelung, Kurzarbeitergeld usw. usf. Sie können das gern nachlesen.

Am Schluss meiner Rede sage ich nur, wir lehnen den Antrag der AfD ab, weil wir zu ähnlichen Themen als Koalitionsfraktionen - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Nicht mehr begründen, Herr Schumann. Die Redezeit ist jetzt um 20 % überschritten. Aber es gibt eine Nachfrage von Herrn Roi, wenn Sie diese zulassen wollen.

Andreas Schumann (CDU):

Ja, sehr gern. - Geben Sie mir eine Chance, Herr Roi.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank, es geht auch ganz schnell. - Sie haben gerade auf die Stolberger Erklärung Ihrer Fraktion hingewiesen, dass Sie schon vor ein paar Wochen konkrete Maßnahmen vorgeschlagen haben. Es gibt einen Antrag, den wir eingebracht haben, diese Stolberger Erklärung heute vom Landesparlament zu beschließen. Jetzt bin ich etwas verwirrt, warum Sie sich jetzt nicht zu dieser Erklärung bekennen wollen,

Andreas Schumann (CDU):

Doch!

Daniel Roi (AfD):

weil Sie einen Alternativantrag eingereicht haben, in dem schon wieder viele Punkte, die Sie aufgeschrieben haben, nicht mehr auftauchen. Das erklärt sich mir nicht so richtig.

(Frank Bommersbach, CDU: Weil Sie nur unsere Beschlüsse kopiert haben, keine eigenen Ideen!)

Warum beschließen Sie heute nicht im Landtag mit der Mehrheit CDU und AfD diese Stolberger Erklärung? Wir könnten mit den Sofortmaßnahmen sofort loslegen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Schumann, bitte.

(Frank Bommersbach, CDU: Copyright!)

Andreas Schumann (CDU):

Herr Roi, Sie wissen, wir sind in einer Koalition. Wenn wir 50 % hätten, hätten wir sie so beschlossen, wie sie ist.

(Frank Bommersbach, CDU: Jawohl!)

Aber da wir in einer Koalition sind, müssen wir Kompromisse schließen, und die schließen wir friedlich und auf Augenhöhe.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb kommt es zu diesem Antrag. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Siegmund, haben Sie sich während der Rede gemeldet? - Das habe ich nicht gesehen.

(Zuruf: Von da oben!)

Herr Roi hatte sich gemeldet. - Von da oben? - Gut. Ich höre es. Herr Schumann, es gibt noch eine Frage. Herr Siegmund sagt, er habe sich auch schon während Ihrer Rede von oben gemeldet. - Aber er sagt, Nein. Herr Siegmund, dann wird sie nicht zugelassen. - Jetzt kommt als letzter Debattenredner Herr Rausch.

(Frank Bommersbach, CDU: Der liebe Herr Rausch, jetzt kommen die Textstellen von der CDU-Fraktion, die ihr abgeschrieben habt!)

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Zum Redebeitrag des Kollegen Schumann von der CDU: Im Prinzip sagen Sie fast deckungsgleich das, was wir sagen. Wir haben uns ja sogar Ihre Forderungen zu eigen gemacht

(Zurufe von der CDU und von der SPD)

und haben Ihnen damit die Möglichkeit gegeben, dass Sie nachher quasi zustimmen können. Das Problem der CDU Sachsen-Anhalt ist folgendes: Sie sind politisch gar nicht so weit weg von uns. Aber Sie sind politisch

(Oh! bei der CDU)

mit der Bundespartei meilenweit entfernt.

(Oh! bei der CDU)

Daran sieht man, dass Ihre schönen Forderungen im Bund nicht durchdringen. Dadurch ist das alles schön, wenn Sie das so machen.

Dann haben Sie zu Recht Ihre Zwänge angesprochen, in denen Sie sich bewegen. Das Problem ist, wenn man sich andauernd in Zwänge begibt, verliert man das Profil, wofür man eigentlich steht. Wenn Sie wirklich so kernig und so tough sind und alles hier umstoßen wollen, also so, wie Sie es immer groß in den Zeitungen präsentieren, dann können Sie doch einfach mal den Mut aufbringen. Das ist auch gar nicht schwer. Sie müssen nur zur richtigen Zeit einfach mal die Hand heben, und schon steht hier eine superbürgerliche Mehrheit, bestehend aus der stärksten Fraktion und aus der zweitstärksten Fraktion

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Im Leben nicht! - Zuruf von der CDU: Wo leben wir denn?)

mit weit über 50 %.

(Beifall bei der AfD)

Und dann ist das passiert. So.

(Ulrich Thomas, CDU: Reden Sie zur Energieversorgung, oder was?)

- Nein, wir reden zur Debatte. Darauf muss man antworten. Aber ich stelle fest, dass Frau Hietel-Heuer gesagt hat: im Leben nicht. Daran sieht man, wie weit die CDU auch schon in Sachsen-Anhalt abdriftet.

(Zustimmung bei der AfD)

Aber ich nehme das nur so zur Kenntnis.

Zum Kollegen Silbersack möchte ich Folgendes sagen. Erstens habe ich gesagt, dass der Krieg in der Ukraine ein völkerrechtswidriger Angriffskrieg war. Das haben Sie, wie üblich, nicht zur Kenntnis genommen, obwohl wir das immer wieder betonen.

Zweitens Relativierungen. Wir relativieren keine Toten. Es ist sehr, sehr schlimm, dass das passiert. Im Krieg leiden immer die Menschen. Das ist immer eine humanitäre Katastrophe. Ich frage mich aber, wo Sie waren, als im Irak-Krieg 500 000 Zivilisten getötet worden sind. Wo war da Ihre Empörung? Die konnte ich nicht vernehmen.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Die war nicht da. So viel zu dem Thema, wie wir das gewichten. Ich wiege das gar nicht auf. Für mich ist jeder Krieg schlecht. Das will ich nur einmal vorweggestellt haben.

(Lebhafter Beifall bei der AfD)

Deswegen ist es ja wichtig,

(Zurufe von der CDU)

dass man an eine Zeit nach den Sanktionen denkt, an eine Zeit, in der man wieder in Partnerschaft lebt; denn als Staat hat man Interessen, die man wahren muss. Das funktioniert nicht, wenn wir den größten Lieferanten von Gas ausschließen.

Zur Rede von Herrn Meister. Sie war wie immer. Sie sagen zwar immer, Sie sind nicht ideologiegeprägt. Aber ich finde, es ist schon sehr ideologiegeprägt,

(Oliver Kirchner, AfD; lacht)

wenn Sie alles nur auf erneuerbare Energie ausrichten wollen. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen, weil Sie sagen, die Solarenergie ist es. Ich wollte das bei mir zu Hause machen. Ich wollte eine 40-kW-PV-Anlage bauen. Das Problem ist, dass Sie vor August 2023 nicht mit Teilen beliefert werden. Da fehlt es an Wechselrichtern und an allen anderen Sachen. Dann müssen Sie als Privatperson erst einmal ein Gewerbe anmelden.

(Stefan Ruland, CDU: Ab 1. Januar nicht mehr! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Ja, ab 1. Januar nicht mehr. Aber zurzeit ist es noch so. Wenn Sie es jetzt machen würden, wäre es noch so.

(Zurufe von der CDU)

Dann müssen Sie Einspeisevergütungen bezahlen, Netzentgelte usw. Wenn das die Regierung für die privaten Haushalte abschaffen würde,

(Zurufe von der CDU)

dann wäre das ja mal eine gute Sache. So.

(Zurufe von der CDU und von der AfD)

Dann zur SPD und zu Frau Kleemann. Sie haben jetzt hervorgehoben, dass der Mindestlohn in Höhe von 12 € ein meilenweit guter Wurf war. Ja, es ist gut, wenn die Menschen mehr Geld verdienen. Aber es ist schlecht, wenn man zeitgleich den Hartz-IV-Empfängern Bürgergeld gewährt, dann noch Vermögenshäufungen erlaubt und noch die Nebenverdienstmöglichkeiten erhöht, weil das in den Beispielrechnungen dafür sorgt, dass jemand, der für den Mindestlohn arbeitet, unter dem Strich genauso viel Geld hat wie ein Bürgergeldempfänger und dass es dann für die Leute gar nicht mehr attraktiv ist zu arbeiten. Das ist Ihre Politik. Sie subventionieren im Prinzip die Faulheit der Menschen. Das ist ein Problem.

(Beifall bei der AfD)

Dann zu der Frage, wie das mit dem Gas weitergeht. Dazu haben Sie gesagt, wir werden nie wieder die Gaspreise von früher kriegen. Das haben Sie gesagt.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ja!)

Es ist ja erschreckend, dass Sie davon ausgehen. Das muss ich einmal so sagen. Denn wo soll der nächste Mindestlohn denn landen?

(Zuruf)

Bei 15 € oder bei 20 € pro Stunde, damit die Leute sich das Gas leisten können.

(Zuruf von der SPD)

Wenn ein normaler Haushalt bisher 270 € Abschlag zahlte und jetzt 900 € zahlen soll,

(Zuruf: Oh!)

dann muss er ja in jedem Monat 500 € mehr verdienen. Das geht gar nicht mit 3 € oder 4 € mehr pro Stunde. Da muss er ja 5, 6, 7, 8 oder 9 € pro Stunden mehr verdienen. Das ist ja irrwitzig, was Sie hier beschreiben.

(Oliver Kirchner, AfD: Jawohl!)

Herr Gallert hat im Prinzip zur Bewältigung des Krieges richtige Sachen gesagt, aber mit den Sanktionen auch falsche Schlüsse gezogen. Aber jeder ist frei, wenn es darum geht, wie er seine Schlüsse ziehen will.

Ich will nur sagen, wer der Meinung ist, dass, wenn man weiterhin Waffen liefert, wenn man weiterhin Sanktionen aufrechterhält, die nicht nur Billardkugeln sind - - Wenn man aus dem internationalen Finanzmarkt und Transfermarkt ausgeschlossen wird,

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ja!)

sind das Schäden für eine Volkswirtschaft, die immens sind.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Das ist das Ziel! Das ist genau das Ziel! - Weitere Zurufe)

- Ja, na klar ist das Ihr Ziel. Aber dann müssen Sie sich nicht wundern, dass wir nicht mehr mit Gas beliefert werden.

(Zurufe von der CDU und von der SPD)

Aktion gleich Reaktion. Das verstehen Sie nicht, weil die Leute die Entscheidungen nicht mehr zusammenbringen. Das ist das Problem. Meine Redezeit ist leider abgelaufen.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ich denke, es wirkt nicht!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Ihre Redezeit ist leider abgelaufen, Herr Rausch. Aber es gibt eine Wortmeldung von Herrn Bommersbach. Sie haben sich zuerst für eine Frage gemeldet. Jetzt stehen Sie am Mikrofon. Gibt es eine Frage oder eine Intervention?

(Frank Bommersbach, CDU: Eine Nachfrage!)

Bei einer Frage müsste ich nämlich erst noch Herrn Rausch fragen, ob er sie zulässt.

Tobias Rausch (AfD):

Na, selbstverständlich.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Rausch lässt sie zu. - Also, Herr Bommersbach, bitte.

Frank Bommersbach (CDU):

Vielen Dank. - Herr Rausch, Sie haben aufgrund unserer Stolberger Erklärung nun fleißig sozusagen einen Lernprozess gehabt. Wir würden uns natürlich freuen, wenn Sie das auch verinnerlichen würden. Aber uns fehlt jetzt ein Stückchen Ihre eigene Sichtweise auf die Dinge, also darauf, wie man das Problem lösen könnte; denn mit Abschreiben ist man noch nie zu einem Ergebnis in einer Klassenstufe gekommen.

Tobias Rausch (AfD):

Ja.

Frank Bommersbach (CDU):

Das ist die erste Bemerkung.

Die zweite Bemerkung: Lieber Herr Rausch, glauben Sie mir, eine Koalition ist ausgeschlossen.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Rausch, bitte.

Tobias Rausch (AfD):

Jawohl. - Vielen Dank, Herr Bommersbach. Im Prinzip stelle ich jetzt nur fest, dass Sie der Tagesordnung anscheinend nicht richtig folgen können, weil wir die Stolberger Erklärung gerade nicht behandeln. Die ist erst nachher dran.

Sondern wir behandeln gerade unseren Antrag, mit dem wir zehn Punkte fordern, die wir völlig ohne Sie super aufgestellt haben, weil wir schon an Probleme gedacht haben, an die Sie noch gar nicht gedacht haben, nämlich an die Reparatur von Nord Stream 1 und 2 und daran, sich für Friedensverhandlungen einzusetzen usw.

(Zurufe von der CDU - Oliver Kirchner, AfD: Kernenergie, waren wir Jahre vorher dran!)

Das heißt, ich würde Ihnen nur raten, dass Sie quasi der Tagesordnung und der Debatte richtig folgen. Dann verstehen auch Sie, worüber wir hier gerade sprechen.

(Unruhe bei der CDU)

Und zu der Debatte, ob eine Koalition ausgeschlossen ist oder nicht. Wissen Sie, das ist für Sie eine schöne Sache, wenn Sie das so geklärt haben. Aber Sie müssen den Bürgern erklären, dass Sie immer weiter rüberwandern. Irgendwann ist der Tag der Auszahlung. Dann werden auch Sie erkennen, dass die Leute sich nicht mehr verschaukeln lassen und dass die AfD die stärkste Kraft wird. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Damit sind wir am Ende der Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt angelangt. Wir treten in das Abstimmungsverfahren ein. Einen Überweisungsantrag habe ich nicht gehört. Deshalb kommen wir gleich zur Abstimmung über den Antrag.

Abstimmung

Wer dem Antrag der Fraktion der AfD in der Drs. 8/1695 zustimmen will, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Stimmenthaltungen? - Sehe ich keine. Damit ist der Antrag abgelehnt worden und der Tagesordnungspunkt 9 ist erledigt.

Wir haben fast punktgenau die Mittagspause erreicht. Ich unterbreche die Sitzung jetzt bis 14 Uhr.

Unterbrechung: 12:57 Uhr.

Wiederbeginn: 14 Uhr.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Es ist 14 Uhr, meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 10

Erste Beratung

a) Masterplan zur Sicherung der Schulbildung in Sachsen-Anhalt

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1700**

b) Lehrkräftemangel aktiv bekämpfen - Den Lehrberuf von Beginn an attraktiver gestalten.

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1701**

Zu Buchstabe a) startet Herr Lippmann. - Los geht's.

(Zuruf von Thomas Lippmann, DIE LINKE)

- Na ja, Zeit ist Geld. Wir drücken schon einmal.

(Lachen bei der CDU - Zurufe von der CDU)

- Wir sind hier zügig. Zack!

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD: Zeit ist Geld und Zeit ist knapp!)

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Auf der Regierungsbank, Herr Präsident, sieht es noch ein bisschen schwach besetzt aus.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Die Bildung ist vertreten. Ich kann Ihnen sagen, wer alles entschuldigt ist. Das ist eine ganze Menge. Aber die wichtigste Person im Bereich Bildung sitzt Ihnen im Nacken.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Darf ich schon anfangen?

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Das geht alles schon von Ihrer Zeit ab. Sie können schon erzählen.

(Lachen bei der CDU und bei der AfD)

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Das ist natürlich - -

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dann spreche ich ein bisschen schneller.- 4 121 - das war die Zahl der Woche des Statistischen Landesamtes zum Weltlehrertag am vergangenen Mittwoch. So viele Lehramtsstudierende gab es vor einem Jahr in Sachsen-Anhalt. Das klingt vielleicht viel, ist es aber nicht. Denn um unseren Einstellungsbedarf im nächsten Jahrzehnt aus eigener Kraft zu decken, müssten es 2 000 bis 3 000 Lehramtsstudierende mehr sein. Es waren aber nur 200 Studierende mehr als im Jahr 2020.

Es geht also zwar etwas voran, aber weiterhin viel zu langsam und in zu kleinen Schritten. Denn im gesamten Jahr 2021 haben noch nicht einmal 400 Studierende ihr Lehramtsstudium bei uns abgeschlossen haben. Das ist weiterhin nicht einmal die Hälfte der Zahl der derzeit ausscheidenden Lehrkräfte. Um uns aus dem Mangel wieder herauszuarbeiten, würden wir in den nächsten zehn Jahren also zwei- bis dreimal so viele Absolventen benötigen.

Doch in der Lehramtsausbildung wird noch immer gemauert und geknausert. Am Ende steht gern die Behauptung, dass es ja gar keine Bewerberinnen und Bewerber für noch mehr Studienplätze gäbe. Fakt ist aber, dass diese 400 Lehramtsabsolventen im Jahr 2021 noch nicht einmal 5 % der Hochschulabschlüsse ausgemacht haben. Ich frage mich, wer noch ernsthaft behaupten will, dass dieser wirklich geringe Anteil nicht gesteigert werden kann.

Es gibt genügend junge Menschen, die ein Lehramt studieren wollen. Man muss sie nur lassen und ihnen ein adäquates Studium anbieten. In jedem Jahr werden Hunderte Interessenten an einem Lehramtsstudium von der MLU ferngehalten, weil es jede Menge Zulassungsbeschränkungen gibt.

Und es muss auch aufhören, Lehramtsstudierende für ihre fachwissenschaftliche Ausbildung mit den angehenden Fachwissenschaftlern zusammenzustecken. Das muss bei zwei Fächern, zwei Didaktiken und der pädagogischen Ausbildung in vielen Fällen zum Scheitern führen. Dass fast jedes zweite Lehramtsstudium ohne Erfolg bleibt, spricht Bände.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der letzten Woche fand die Stichtagserhebung für die Unterrichtsversorgung statt. Die Dimension des Unterrichtsabbaus kann man aber auch ohne Kenntnis dieser letzten Statistik mit wenigen Daten begreifbar machen. Denn einerseits ist Zahl der Schülerinnen und Schüler an den allgemeinbildenden Schulen in den letzten zehn Jahren um mehr als 20 000 gestiegen. Dagegen hat sich das Unterrichtsvolumen im gleichen Zeitraum um 20 000 Wochenstunden verringert. Entsprechend dem Anstieg der Schülerzahl

hätte das Unterrichtsangebot aber um mindestens 36 000 Unterrichtsstunden steigen müssen, um weiter auf gutem Niveau zu unterrichten - das alles auf die Unterrichtswoche bezogen.

Rechnet man all das zusammen, ergibt sich für ein ganzes Schuljahr ein Defizit von mehr als zwei Millionen Unterrichtsstunden, die heutigen Schülergenerationen gar nicht mehr angeboten werden. Der Unterrichtsausfall aufgrund der Abwesenheit von Lehrkräften kommt noch obendrauf. Das sind dann noch einmal fast eine Million Unterrichtsstunden, die nicht vertreten werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Millionen fehlende Unterrichtsstunden entsprechen dem Arbeitsvolumen von etwa 2 200 vollbeschäftigten Lehrkräften. Das ist mehr als das Zweieinhalbfache der 850 Vollzeitlehrkräfte, die Ministerin Feußner am Dienstag im Interview mit der „Volksstimme“ zugestanden hat.

Es fehlen eben nicht nur 8 %, sondern mindestens 18 % zu einer vollwertigen und ungekürzten Unterrichtsversorgung, und das bei gewaltigen Unterschieden zwischen den Schulformen. Denn während die Gymnasien weiterhin kaum Defizite beklagen müssen, belaufen sich die Unterrichtsverluste aus den letzten zehn Jahren an den Sekundarschulen inzwischen auf fast 30 %.

Vonseiten der Schulbehörden werden zwar Anstrengungen unternommen, um diesem Elend beizukommen und den Schaden irgendwie zu begrenzen. Aber es gelingt nicht. Die Maßnahmen sind nicht ausreichend bzw. nicht wirksam.

(Beifall bei der LINKEN)

Unser gesamtes Schulsystem rutscht mit jedem Schuljahr wie auf einer schiefen Bahn immer weiter in den Keller.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle sind gefordert, dieser bedrohlichen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Dafür sind nicht nur neue Anstrengungen und neue Ideen gefordert. Gute Bildung kostet auch mehr Geld. Es mag als schlechter Zeitpunkt erscheinen, gerade jetzt mehr Geld für Bildung einzufordern.

(Frank Bommersbach, CDU: Genau!)

Doch die Krise unseres Schulsystems kann nicht auf die lange Bank geschoben werden. Diese Krise ist tiefgreifend und existenziell.

(Zuruf von Frank Bommersbach, CDU)

Wir werden noch sehr lange mit ihren Folgen zu kämpfen haben. Deswegen ist es eigentlich längst überfällig, dass sich auch der jetzt nicht anwesende Ministerpräsident endlich ernsthaft und persönlich für die Sicherung der Unterrichtsversorgung einsetzt. Das Kind liegt im Brunnen

(Oh! bei der CDU)

und Frau Feußner wird es ohne die Unterstützung des Ministerpräsidenten auch nicht herausbekommen.

(Detlef Gürth, CDU: Wir machen keinen Schwimmkurs!)

Damit sind keine weiteren Schulbesuche oder ein paar Unterrichtsstunden gemeint. Auch die aufwändig inszenierten Gespräche zu einem Schulfrieden haben offenbar nichts gebracht.

Dass wir heute in unseren Schulen bundesweit mit die schlechtesten Bedingungen und sinkende Kompetenzen bei unseren Schülerinnen und Schülern feststellen müssen, geht auf

das Konto der letzten drei Landesregierungen. Unser Ministerpräsident, der das Land seit 2011 führt, trägt für die beklagenswerten Zustände in unseren Schulen eine wesentliche Verantwortung. Er muss jetzt endlich Farbe bekennen und für einen Kurswechsel sorgen.

In diesen Appell beziehe ich die Koalitionsfraktionen, insbesondere die CDU-Fraktion, aber auch die SPD-Fraktion mit ein. Es gibt keine Zeit mehr für Schaukämpfe. Wenn nicht Zehntausende Schülerinnen und Schüler bis weit in die 2030er-Jahre hinein ohne Hoffnung auf eine gute Ausbildung bleiben sollen, dann müssen Sie noch vor dem Ende der Wahlperiode eine Wende schaffen.

Deshalb gehört jetzt ein Masterplan für die Sicherung der Schulbildung auf Ihren Tisch. Es ist der entscheidende Zeitpunkt, um Verantwortung zu übernehmen und Weichen anders zu stellen. Wir haben unsere Vorschläge dazu im vorliegenden Antrag zusammengetragen und bieten unsere Unterstützung an.

(Guido Kosmehl, FDP: Oh Gott!)

Wir wollen gar nicht so hochtrabend von einem Schulfrieden reden. Aber eine ernsthafte Suche nach einem Schulkonsens oder eben eine Verständigung auf einen Masterplan scheinen uns das Mindeste zu sein, das Schülerinnen und Schüler, Eltern und Gesellschaft in dieser verfahrenen Situation von der Politik erwarten können.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Wir wissen natürlich selbst, dass in unserem umfangreichen Maßnahmenpaket auch Vorschläge enthalten sind, die Sie schon einmal abgelehnt haben oder die bisher nicht umgesetzt werden. Aber die Palette umsetzbarer und wirksamer Maßnahmen ist nun auch nicht beliebig groß.

Inzwischen wurden vom Bildungsministerium einige Maßnahmen auf den Weg gebracht, um den Mangel zu mildern. Dazu zählen unter anderem die schnelle Folge von Ausschreibungen, die inzwischen sehr weite Öffnung der Voraussetzungen für die Einstellung von Seiteneinsteigern und die Suche nach Sprachlehrkräften und ukrainischen Lehrkräften. Dem haben wir bei unseren Vorschlägen Rechnung getragen.

Außerdem will ich heute der Bildungsministerin einmal den Rücken stärken

(Zustimmung bei der CDU - Frank Bommersbach, CDU: Das ist ja etwas ganz Neues! - Zurufe von der CDU: Ui!)

bei Ihrem Einsatz für eine Ausweitung der Lehramtsausbildung in Magdeburg - schauen wir einmal, ob Sie zum Schluss noch klatschen -

(Zustimmung bei der LINKEN und von Holger Hövelmann, SPD)

und für eine A-13-Besoldung für die Grundschullehrkräfte.

(Zuruf von Frank Bommersbach, CDU)

Nachher werden sicherlich einige von uns hinausgehen zu der Demonstration von Grundschullehrkräften. Deren Ungeduld, liebe Kolleginnen und Kollegen, und der Unmut über die weiter ausstehende Angleichung ihrer Bezahlung sind riesig. Lassen Sie unsere Grundschullehrkräfte nicht erneut frustriert und ohne Perspektive für eine gerechte Bezahlung nach Hause fahren. Sorgen Sie dafür, dass wir in Sachsen-Anhalt nicht das Schlusslicht bei der A13-Besoldung von Grundschullehrkräften bilden. Wir können es uns nicht länger leisten,

(Stefan Ruland, CDU: Nicht länger leisten …!)

dass uns dringend benötigte Lehrkräfte wegen der besseren Bezahlung in den Nachbarländern den Rücken kehren. Unser Gesetzentwurf für die A13-Besoldung liegt im Finanzausschuss. Lassen Sie ihn dort nicht herumliegen, sondern packen Sie ihn jetzt an.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Abschließend will ich auf einige der von uns aufgeführten Maßnahmen direkt eingehen, weil es dazu zum Teil schon Debatten gab, die bisher wenig fruchtbringend waren.

Das Erste ist die Steuerung und die feste Bindung der hier ausgebildeten Lehramtsabsolventen an den späteren Einsatz im Land. Wir schlagen erneut Anwärtersonderbezüge für alle schulformbezogenen, fächerbezogenen und regionalbezogenen Mangelbereiche vor. Außerdem drängen wir nachdrücklich darauf, dass die schon zweimal beschlossenen Vorverträge mit den Lehrkräften im Vorbereitungsdienst jetzt endlich umgesetzt werden. Die oftmals engen Bindungen zwischen den Auszubildenden und ihren Schulen sollen bewusst gepflegt und für einen späteren Einsatz an diesen Ausbildungsschulen genutzt werden.

Als Zweites plädieren wir dafür, wesentlich sorgsamer mit den Lehrkräften im Seiteneinstieg umzugehen. Es muss alles dafür getan werden, damit möglichst alle über einen berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst zu vollwertigen Lehrkräften werden. Und das auch dann, wenn sie nicht zwei Fächer nachweisen können.

(Zustimmung von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Vollwertig heißt dabei, durch den Vorbereitungsdienst pädagogisch qualifiziert und über eine Sonderlaufbahn in der Besoldungsgruppe A 13 auch in ein Beamtenverhältnis übernehmbar und wie alle anderen Lehrkräfte bezahlt zu werden.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Drittens wollen wir nachdrücklich darauf hinweisen, dass die Sekundarschule als Schulform im gegliederten Schulsystem nicht mehr dauerhaft erfolgreich weitergeführt werden kann. Sie ist für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern ebenso wie für neue Lehrkräfte zunehmend unattraktiv und gleitet immer mehr auf das Niveau der früheren Hauptschulen ab.

(Tobias Rausch, AfD: Ja, woran liegt das?)

Wir schlagen deshalb vor, die Ausbildung für das separate Lehramt an Sekundarschulen aufzugeben und die Ausbildung im Lehramt an Gymnasien auf alle weiterführenden Schulen zu erweitern.

(Beifall bei der LINKEN)

Außerdem schlagen wir vor, die Umwandlung bestehender Sekundarschulen in Gemeinschaftsschulen aktiv zu unterstützen und die Gemeinschaftsschule durch weitere innere und strukturelle Reformen so zu stärken, dass sie sich zu einer Schulform entwickeln, die den Gymnasien gleichwertig ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Als Letztes wollen wir erneut den Versuch unternehmen, die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen von unserem Vorschlag für einen verbindlichen berufspraktischen Unterricht zu überzeugen. Dieser soll unter anderem wegen des wegbrechenden Unterrichtsangebotes in den Schulen der Sekundarstufe I und dort für die 8. und 9. Klassen im Umfang von einem Tag je Unterrichtswoche organisiert werden.

Er soll von qualifizierten Trägern der beruflichen Bildung und ggf. auch von ausreichend großen

Ausbildungsbetrieben oder berufsbildenden Schulen durchgeführt werden, wobei private Träger dafür eine kostendeckende Vergütung erhalten müssen.

Die jetzt hier nicht angesprochenen Maßnahmen, liebe Kolleginnen und Kollegen, aus unseren 13 Punkten und aus unserem Antrag sind zum Teil ebenfalls nicht neu oder sollten sich hinsichtlich ihrer Zielsetzung von selbst erschließen.

Wir hoffen im Sinne der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und unserer gesellschaftlichen Entwicklung auf eine produktive Auseinandersetzung in den Ausschüssen, und zwar federführend im Bildungsausschuss und mitberatend im Finanzausschuss. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich danke auch. - Zu Punkt b) spricht Frau Sziborra-Seidlitz.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! In unserem Bildungssystem stellen sich aktuell viele Herausforderungen. Es mangelt an Sturm und Drang bei der Digitalisierung und bei der Modernisierung pädagogischer Konzepte. Es gibt zu wenige Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter. Diese Liste könnte ich lange weiterführen.

Die größte Herausforderung aber, und das mit weitem Abstand, ist der anhaltende Lehrkräftemangel. Je nach Berechnungen werden bis 2030 bundesweit zwischen 14 000 und 81 000 Lehrkräfte fehlen. Ich mag mir gar nicht ausmalen, wie viele Unterrichtsstunden dadurch wöchentlich in Schulen in Deutschland ausfallen werden. Jede ausgefallene Unterrichtsstunde verringert Bildungschancen, worunter insbesondere Kinder und Jugendliche und damit natürlich auch unsere Gesellschaft leiden.

Neben Fehleinschätzungen in den letzten Jahren zur Entwicklung der Zahl junger Menschen in unserem Land und neben verschiedenen Sparmaßnahmen ist eine Ursache auch, dass der Lehrberuf besonders in Sachsen-Anhalt ziemlich unattraktiv ist. Lehrerinnen und Lehrer haben hier im Land aufgrund des besonders hohen Ausmaßes des Lehrkräftemangels mit einer sehr großen Arbeitsbelastung zu kämpfen. Sie müssen regelmäßig Überstunden machen und tragen dabei einen wichtigen Teil der Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft von Kindern und Jugendlichen. Welchen großen Druck das auf die engagierten Lehrkräfte in unserem Land ausübt, liegt auf der Hand.

Folgen des großen Leistungsdrucks können nicht nur Überlastung, Stress und Gereiztheit sein, sondern er kann auch zu schwerwiegenden Krankheiten führen. Es ist wichtig und bemerkenswert, dass sich die Lehrkräfte dennoch Tag für Tag ihren Aufgaben und Pflichten an den Schulen stellen. Deswegen möchte ich an dieser Stelle im Namen meiner gesamten Fraktion einen großen Dank an jede Lehrerin und jeden Lehrer in unserem Bundesland richten für den tagtäglichen Einsatz für die Bildung der jungen Menschen in Sachsen-Anhalt unter oft schwierigen Bedingungen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Um den Lehrkräftemangel erfolgreich zu bekämpfen, müssen wir als Land neue Wege gehen und dürfen nicht davor zurückschrecken, jede mögliche Maßnahme zu nutzen. Bisher

zeigen die Koalitionsfraktionen und die Landesregierung trotz der äußerst akuten Lage wenig Ambitionen, mit vollem Einsatz dem Lehrkräftemangel entgegenzutreten.

Die bisherigen Vorschläge zum Umgang mit der jetzigen Situation gleichen eher dem Umgang mit oder sogar der Kapitulation vor der Problematik. Anstatt den Lehrkräftemangel direkt an der Wurzel anzupacken, geht es um Symptome: Verkürzung von Unterrichtsstunden oder gleich ein ganzer Tag weniger im Präsenzunterricht in der Woche. Jetzt sollen neuerdings sogar die Eltern einspringen und den Unterricht dort übernehmen, wo Lehrkräfte fehlen.

Wenn man es wirklich ernst meint mit der Bekämpfung des Lehrkräftemangels, dann darf man nicht nur die aktuelle Situation verteilen. Man muss vor allem eines machen, nämlich den Beruf der Lehrerin und des Lehrers attraktiver gestalten, und zwar von Beginn an. Wir Bündnisgrüne wollen Ihnen, liebe Koalitionsfraktionen, und natürlich der Landesregierung ganz im Sinne einer Service-Opposition mit unserem Antrag Maßnahmen vorschlagen, die genau das erreichen könnten.

Zuallererst müssen wir Anreize schaffen für genau die Lehrerinnen und Lehrer, die gerade ihre Ausbildung beendet haben, in Sachsen-Anhalt zu bleiben oder hierherzukommen und hier zu unterrichten. Wir alle wissen, dass aus unterschiedlichsten Gründen bestimmte Fächer, Schulformen und Regionen in Sachsen-Anhalt besonders stark vom Lehrerinnenmangel betroffen sind und besonders unbeliebt sind. Genau für diese Bereiche braucht man eine Lenkungswirkung, damit wir neu ausgebildete Lehrkräfte dazu bewegen, in Mangelfächern und an bestimmten Schulformen, wie Sekundarschulen, zu unterrichten, die besonders stark vom Lehrkräftemangel betroffen sind. Natürlich müssen wir Lehrerinnen und Lehrer auch dazu motivieren, an Schulen in unseren ländlichen Räumen zu unterrichten.

Gleichzeitig haben die aktuellen Fluchtbewegungen und die sich ständig verändernde Gesellschaft gezeigt, dass wir mehr denn je auch Lehrkräfte an unseren Schulen brauchen, die bestimmte Kompetenzen im Bereich Vielfalt und Integration haben. Deswegen schlagen wir Bündnisgrüne vor, dass für mindestens fünf Jahre Sonderzuschläge in Höhe von 10 % des Einstiegsgehaltes von neu eingestellten Lehrkräften eingeführt werden, wenn diese sich entscheiden, in diesen Mangelfächern oder an bestimmten Schulformen oder in bestimmten Regionen zu unterrichten oder bestimmte Vielfalts- und Integrationskompetenzen haben.

Wir fordern auch, dass neu eingestellte Lehrkräfte diese Zuschläge unabhängig davon erhalten, ob sie sich verbeamten lassen wollen oder nicht, ob sie sich entscheiden, an freien oder öffentlichen Schulen zu arbeiten, oder ob sie den Weg des Seiten- oder des Quereinstiegs wählen.

Übrigens ergibt es auch Sinn und ist vor allem eine Frage der Gerechtigkeit, solche Sonderzuschläge auch für das Gehalt von Lehrkräften in Abordnung zu gewähren. Diese Zuschläge sollten unserer Vorstellung nach genau den Lehrkräften gezahlt werden, die eine oder mehrere der genannten Voraussetzungen erfüllen. Natürlich müssen dafür die bisher geltenden Landesbesoldungs- und Tarifregelungen entsprechend weiterentwickelt werden. Wir glauben ja nicht, dass das dann schon morgen so der Fall sein wird.

Uns Bündnisgrünen ist natürlich bewusst, dass es bereits Sonderzuschläge für schwer zu besetzende Stellen in unserem Bundesland gibt. Im Moment werden die aber erst gezahlt, wenn Stellen bei der Ausschreibung einmal oder mehrmals unbesetzt bleiben. Wir halten es für

nicht ausreichend motivierend, unbesetzte Stellen erst nach zwei oder drei frustrierenden Einstellungsrunden mit einem Bonus zu pimpen.

Wir wollen mit unserem Vorschlag vermeiden, dass diese Stellen überhaupt erst unbesetzt bleiben. Sachsen-Anhalt kann sich in der akuten Situation Einstellungsleerrunden einfach nicht mehr leisten. Wir kämpfen damit für eine Lenkungswirkung von Lehrkräften in genau die Bereiche, in denen sie am allerdringendsten gebraucht werden, und zwar von Beginn an.

Natürlich fordern wir mit unserem Antrag auch Maßnahmen, die den Lehrberuf auch für diejenigen Lehrkräfte attraktiver gestalten, die schon jetzt im Dienst sind. Denn das sind zum Glück nicht wenige.

Die Einführung von Arbeitszeitkonten für alle Lehrkräfte ist eine Forderung, die wir schon in der letzten Legislaturperiode lang und breit diskutiert haben. Damit kann das Schulpersonal, insbesondere die Lehrkräfte, flexibel Überstunden ansparen und dann selbstständig entscheiden, wann und wie sie diese verwenden: für ein verlängertes Wochenende, für ein Sabbatical, für Teilzeit in besonderen Lebensphasen oder auch für den früheren Ruhestand.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Auch Sie, liebe Koalitionsfraktionen, setzen sich in Ihrem Koalitionsvertrag für die Einführung von Arbeitszeitkonten ein und auch unsere Bildungsministerin hat in einem „Volksstimme"-Interview erklärt, diese Arbeitszeitkonten stünden in den Startlöchern. Prima, dann können wir das ja heute beweisen und als Landtag gemeinsam dieses Anliegen mit der Zustimmung zu unserem Antrag bestärken.

(Zuruf von Frank Bommersbach, CDU)

- Aber jetzt ist es ganz offensichtlich ein gemeinsames Anliegen.

(Frank Bommersbach, CDU: Aber da kam ja nichts von euch!)

Neben den Arbeitszeitkonten brauchen wir in Sachsen-Anhalt auch ein Budget für Vertretungslehrkräfte, das die Schulen direkt vor Ort flexibel einsetzen können, falls Lehrkräfte kurzfristig oder langfristig ausfallen. Damit können die Schulen vor Ort selbstständig entscheiden, welche Bedarfe sie gerade haben und wen sie dafür vertretungsweise einstellen wollen.

Die Mittel für dieses Budget, genau wie für die Sonderzuschläge auf das Gehalt von neu eingestellten Lehrkräften oder bei Abordnung, sind übrigens bereits vorhanden. Schließlich haben wir - darüber sprechen wir heute - zahlreiche unbesetzte Lehrkräftestellen, für die Mittel im Haushalt bereitgestellt wurden. Anstatt die Mittel also einfach in den Landeshaushalt zurückfließen zu lassen, sollten wir genau diese Mittel verwenden, um die von uns vorgeschlagenen Maßnahmen zu finanzieren.

Ich möchte an der Stelle auch noch ein weiteres Thema ansprechen. Es ist eine langjährige Forderung von uns, die nicht Teil des vorliegenden Antrages ist, aber eben heute auch wieder hochaktuell ist.

Wir haben davon abgesehen, unsere Forderung nach A 13 bzw. E 13 für Grundschullehrkräfte in den Antrag aufzunehmen. Sie ist Ihnen sattsam bekannt. Auch heute findet - das wurde auch schon erwähnt - wieder eine begleitende Kundgebung der GEW statt, die genau wie wir Bündnisgrüne schon lange für die Einführung von A 13 bzw. E 13 für Grundschullehrkräfte kämpft.

Ich möchte den Demonstrierenden, allen Grundschullehrenden, alle denen, die es in

Sachsen-Anhalt noch werden wollen, und auch unserer Bildungsministerin versichern, dass wir Bündnisgrüne weiterhin an unserer Forderung nach einer Anpassung der Gehälter von Grundschullehrkräften festhalten. Sie, liebe Frau Feußner, haben uns fest an Ihrer Seite, wenn es um diese wichtige Frage geht, die Sie in dem „Volksstimme"-Interview auch zu Ihrer Sache gemacht haben. - Toll, das ist jetzt unsere gemeinsame Sache.

Wir werden uns weiterhin bei den Verhandlungen zum Landeshaushalt für die Anhebung der Einstiegsgehälter von Grundschullehrkräften einsetzen, weil auch das eine Frage der Gerechtigkeit ist.

Der Lehrkräftemangel ist das dramatischste Problem in den Schulen in Sachsen-Anhalt und wirkt sich unmittelbar auf die Zukunft der Kinder und Jugendlichen und damit auch auf die Zukunft unseres Bundeslandes aus. Die Lösung des Problems muss die oberste Priorität für uns alle hier im Plenum haben. Gerade in dem Bereich können wir es uns nicht leisten, knauserig zu sein.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

An Bildung sparen heißt an Zukunft sparen. Alle demokratischen Fraktionen müssen zur Bewältigung des Lehrkräftemangels an einem Strang ziehen. Es ist dringend geboten, die Arbeitsbedingungen und Entgelte für unsere Lehrkräfte an den Schulen zu verbessern. Wir haben keine Zeit mehr abzuwarten. Wir müssen jetzt gemeinsam entschlossen handeln. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Ich sehe keine Fragen und Interventionen. Wir treten jetzt in eine Fünfminutendebatte ein. Als Erste spricht Frau Feußner für die Landesregierung. - Bitte.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Herr Präsident! Liebe Abgeordnete! Ja, die Personalsituation in unseren Schulen ist angespannt. Über die Daten zur Unterrichtsversorgung, die nur ein grober Gradmesser sind, unterrichte ich das Parlament regelmäßig, insbesondere im Ausschuss. Bekannt ist, dass die Schulformen Sekundarschule und Gemeinschaftsschule besonders betroffen sind. Aber auch kleine Grundschulen stehen bei kurzfristigen Ausfällen vor besonderen Herausforderungen.

Erstens. Die Schülerzahlen in Sachsen-Anhalt wachsen. Neben mehr regulären - Herr Lippmann hat die Zahlen bereits genannt - Einschulungen haben wir auch hohe Zugänge aus der Ukraine zu verzeichnen. Derzeit sind 5 435 ukrainische Schülerinnen und Schüler in unserem Schulsystem. Das können die wenigsten Schulen ohne Probleme einfach kompensieren.

Zweitens. Auf der Personalseite haben wir weiterhin hohe Altersabgänge der geburtenstarken Lehrerjahrgänge. Hinzu kommt, dass wir schwangere Lehrkräfte, mit Corona Erkrankte und Langzeiterkrankte nicht vor die Klasse stellen können. Grundsätzlich sind auch kurzfristige Ausfälle aufgrund von Erkrankungen eine stetige Belastung für unsere Schulen.

Auf der Einstellungsseite haben wir eine hohe Zahl von Zugängen von weiterhin weit mehr als 1 000 pro Jahr zu verzeichnen, die jedoch die Altersabgänge gerade so kompensieren können. Außerdem stellte das Landesschulamt bis dato 187 ukrainische Lehrkräfte und 58 DaZ-Lehrkräfte ein.

Neben einer wachsenden Zahl von Seiteneinsteigenden können wir durch höhere VZÄ-Ziel-

zahlen in diesem Haushaltsjahr auch mehr pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Schulverwaltungsassistenten einstellen. Aber das Angebot an ausgebildeten Lehrkräften und immer stärker auch das Angebot an Seiteneinsteigenden in unserer Region, insbesondere in Mangelfächern, wird geringer.

Liebe Anwesende! Die Landesregierung stimmt mit der Zielstellung der beiden Anträge überein. Der Lehrermangel ist aktuell die größte Herausforderung der Bildungspolitik. Alle zur Verfügung stehenden Mittel müssen genutzt werden, um den Beruf als Lehrkraft attraktiv zu gestalten.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Einige der hier beschriebenen Maßnahmen sind schon längst abgearbeitet worden. Andere hält die Landesregierung nicht für zielführend. Wiederum andere Maßnahmen, vor allen Dingen die, die wir bisher installiert haben und die die Oppositionsfraktionen nicht aufgeführt haben, halten wir schlicht für zielführender.

Werte Abgeordnete! Wir werden zum Schulhalbjahr ein freiwilliges Arbeitszeitkonto einführen, damit Lehrkräfte Überstunden langfristig ansparen oder sich auszahlen lassen können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Angela Gorr, CDU)

Wir stellen nunmehr Unterstützungspersonal für Betreuungs- und Verwaltungsaufgaben ein, damit Lehrkräfte sich stärker ihren originären Aufgaben widmen können. In der Tat, hier würde ein weiterer Zuwachs oder Aufwuchs bei PM und Schulverwaltungsassistenten helfen.

Wir haben die Ansprache von Ruheständlern und Studierenden intensiviert. Wir haben die Verfahren für die Einstellung befristeter Vertretungslehrkräfte sehr vereinfacht. Wir zahlen Zulagen für schwer besetzbare Stellen und auch als Anreiz bei Abordnungen an unterversorgte Schulen. Wir erhöhen die Budgets der Schulen für zusätzliche Förderangebote. Wir werden Referendaren ermöglichen, nach den Prüfungen freiwillig mehr zu unterrichten, und dies auch angemessen vergüten.

Liebe Abgeordnete! Neben all diesen Maßnahmen geht das Land auch sehr innovative Wege. Wir entwickeln neue Unterrichtsmodelle, damit die Schulen mehr schulorganisatorische Freiheiten erhalten. Der Praxislerntag ermöglicht mehr Praxisbezug für die Schülerinnen und Schüler vor allen Dingen in den Sekundar- und Gemeinschaftsschulen und unterstützt dabei sogar die berufliche Orientierung. Wir nutzen immer stärker digitale Unterrichtsformate. Wir suchen erfolgreich im Ausland Lehrkräfte für Mangelfächer. Wir führen in Kürze ein Stipendium für Lehramtsstudierende ein, um die Attraktivität dieses tollen Berufes zu erhöhen. Diese Maßnahmen sind Teil des Vertrages unserer gemeinsamen Koalition und das ist der einzig richtige Masterplan.

Verehrte Anwesende! Auf zwei Maßnahmen der Opposition möchte ich etwas genauer eingehen, erstens auf die Dotierung der Grundschullehrkräfte nach der Besoldungsgruppe A 13. In meiner Heimat, in der Grenzregion zu Thüringen, spüren wir schon vereinzelte Abwanderungstendenzen. Ähnlich verhält es sich in Bezug auf die Ländergrenzen zu Sachsen und Brandenburg. Nun zieht auch Niedersachsen nach.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Frau Feußner, es gibt eine Zwischenfrage von Herrn Gallert.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Am Ende, bitte.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Am Ende.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Wir müssen gegensteuern.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Wir sind auch schon ziemlich weit fortgeschritten in der Redezeit.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Ja, ich bin auch gleich am Ende. Danke. - Gleichzeitig plädiere ich dafür, die Lehrkräfte an weiterführenden Schulen nicht zu vergessen. Ich würde auch gern einmal mehr Beförderungsstellen, insbesondere an Sekundar- und Gemeinschaftsschulen, ausbringen, um diese Schulform attraktiver zu gestalten.

(Zustimmung von Elke Simon-Kuch, CDU)

Letztlich kann ich für all diese Schritte nur hier im Plenum werben.

Zweitens einige Worte zur Lehrkräfteausbildung. Auch hieran müssen wir noch stärker ansetzen. Ja, wir benötigen mehr Studienplätze für das Lehramt an der Otto-von-Guericke-Universität. Ebenso benötigen wir eine gezielte Fächerauswahl für die verschiedenen Schulformen. Zudem muss die Abbruchquote im Lehramt sinken. Wir brauchen einen systematischen Lösungsansatz in der Lehramtsausbildung, mit dem die Ansprüche der Studierenden, die Praxisanteile im Studium und die Studieninhalte zwischen Fachwissenschaft, Didaktik, Pädagogik und Psychologie neu austariert werden.

Verehrte Anwesende! Wir müssen den Lehrerberuf in Gänze betrachten. Für mich stellt er sich als eine Art Melange aus Aufstiegs- und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten, dem Ansehen in der Gesellschaft - ein ganz wichtiger Aspekt - und den individuellen Handlungsspielräumen für unsere Lehrkräfte dar.

(Zustimmung von Angela Gorr, CDU)

Der bundesweite Lehrermangel bei steigenden Schülerzahlen im Spannungsfeld des auch branchenübergreifenden Fachkräftemangels ist und bleibt eine Herausforderung, der wir uns hier tatsächlich gemeinsam stellen müssen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Es gibt eine Frage von Herrn Gallert.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Frau Ministerin, natürlich wissen wir alle, dass es jetzt im Grunde genommen eine Situation ist, in der man eigentlich fast immer alles nur falsch machen kann, und dass die Alternative darin besteht, weniger falsch zu machen und mehr falsch zu machen. So.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Ja.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Insofern nehmen Sie ruhig einmal zur Kenntnis, dass wir Ihre durchaus mutigen Positionen innerhalb dieser Landesregierung sehr wohl zur Kenntnis nehmen und dass Sie dafür sicherlich nicht nur bei uns Unterstützung bekommen.

Ich habe eine ganz konkrete Frage. Manchmal sind es die kleinen Stellschrauben. Wir haben gerade im Grundschulbereich, in dem es - das wissen Sie selber - ziemlich knackt, was die Personalausstattung anbelangt, mit dem Bereich der pädagogische Mitarbeiter - ich sage es einmal so - Mitarbeiter mit einem Profil, die eigentlich andere Aufgaben zu erledigen haben. Wir wissen aber alle, so wie wir hier stehen, ein Stück weit verhindern sie die Katastrophe, die durch die fehlenden Lehrkräfte droht.

Ich habe eine ganz konkrete Frage, die ein bisschen mit meinem Wahlkreis zu tun hat. Wir haben in Stendal die Ausbildung der Kindheitspädagogen und Kindheitswissenschaftler. Sie bemühen sich seit zwei Jahren darum - das sind ausgebildete Bachelors; zum Teil haben sie einen Masterabschluss -, in den Bereich der pädagogischen Mitarbeiter hineinzubekommen, dezidiert auch mit dem Interesse, als Seiteneinsteiger in den Lehrerberuf zu kommen. Seit zwei Jahren haben sie keine Chance. Sie bekommen mit einer ganz kleinen Ausnahme, Ganztagsschulen im Grundschulbereich - Sie wissen das; es sind fünf in Sachsen-Anhalt -, keine Chance, dort hineinzukommen. Erzieher, die sozusagen an Berufsschulen ausgebildet worden sind, können sich ohne Probleme bewerben. Aber die pädagogischen Mitarbeiter haben keine Chance.

Meine Bitte, Frau Ministerin, ist einfach, versuchen Sie, dort endlich die Blockade aufzubrechen. Wir halten sie im Land. Es sind sozusagen ideale Quereinsteiger, wenn sie erst einmal dort,

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Gallert!

Wulf Gallert (DIE LINKE):

an der Schule, als pädagogische Mitarbeiter angekommen sind. - Danke.

Eva Feußner (Ministerin für Bildung):

Ich nehme das mit und lasse es noch einmal prüfen, Herr Gallert. Ja? - Okay.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die SPD-Fraktion Frau Pähle, bitte.

(Ministerin Eva Feußner bleibt am Rednerpult stehen)

- Nein.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Die nächste Rede!)

- Die nächste Rede.

(Ministerin Eva Feußner: Ach so!)

Wir sind schon weiter.

(Ministerin Eva Feußner: Ich dachte, es war eine Frage!)

- Nein, nein.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Der Präsident war jetzt sehr zügig!)

- Danke. Alles gut. Ich war schon wieder weiter.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Ja!)

Ich war schon wieder schneller. Okay.

(Frank Bommersbach, CDU: Der Präsident ist ergebnisorientiert!)

- Genau.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Kollegen und Kollegen! Wir alle schauen mit großer Sorge auf die Unterrichtsversorgung im Land und auf die vielen unbesetzten Lehrerstellen. Es geht schließlich um die Bildungswege unserer Schülerinnen und Schüler und um die beruflichen Perspektiven unserer Kinder. Die fehlenden Pädagogen bedeuten auf der einen Seite natürlich weniger Unterricht und auf der anderen Seite für die Kolleginnen und Kollegen einen zunehmend verdichteten Arbeitsalltag an den Schulen. Dass das nicht förderlich ist, ist, glaube ich, jedem sofort einsichtig.

Ja, die Situation ist unbefriedigend; denn wir wissen, wenn wir ehrlich sind - Ministerin Feußner hat dies in einem Interview mit der „Volksstimme“ bereits angedeutet -: Wir steuern auf die schlechteste Unterrichtsversorgung des Landes zu, aber, ganz ehrlich, hauptsächlich an den Gemeinschafts- und Sekundarschulen, aber längst nicht mehr nur dort.

Ich war letztens bei einem Bürgergespräch in Weferlingen, wo seit zwei Schuljahren an einem Gymnasium regelhaft der Physik- und der Chemieunterricht ausfallen. Er wird gar nicht erteilt, an einem Gymnasium. Wenn an dieser Stelle die Antwort insbesondere beim Thema Abordnung aus dem Landesschulamt ist, es gibt keine Anträge auf Abordnungen und deswegen gibt es insbesondere für Physik keine positive Perspektive, dann ist das schlimm und blockiert tatsächlich die Bildungschancen unserer Kinder.

Wir können hier im Hohen Haus weiter ein Klagelied anstimmen - und ja, es ist auch berechtigt -, wie schlimm alles ist, und nach vermeintlichen Schuldigen suchen oder wir machen uns gemeinsam auf den Weg nach praktikablen Lösungen. Die Kollegen der GRÜNEN und der LINKEN haben heute ihre Vorschläge auf den Tisch gelegt. In beiden Anträgen sind Ansätze, über die wir diskutieren müssen, die man nicht vom Tisch wischen kann, wenngleich beide Anträge Teile enthalten, die bereits in der Umsetzung sind.

Einige Vorschläge, insbesondere der GRÜNEN, sind im Übrigen nur schwer mit dem derzeit geltenden Tarif- bzw. Besoldungsrecht zu vereinbaren. Sonderzuschläge für schwer besetzbare Stellen werden bereits seit einigen Jahren gezahlt. Trotzdem führt dieses Verfahren nicht automatisch zum Erfolg, wobei ich die Schwelle beim zweiten Mal gar nicht als die große Hürde ansehe; denn die Bewerber, die sich auf diese Stelle mit Zuschlag bewerben, wissen ja nicht, dass die Stelle vorher schon einmal ausgeschrieben wurde.

Die „Volksstimme“ berichtete gestern, dass von 944 Stellen allein 449 ohne Bewerbung blieben und von 174 mit Zuschlägen 102. Allein mit mehr Geld wird das Problem also nicht zu lösen sein. Uns fehlen einfach Hände und Köpfe.

Die Ankündigung des Bildungsministeriums, ähnlich wie bei den Ärzten ein Stipendienprogramm aufzulegen, halten wir für sinnvoll. Das ist ein Weg in die richtige Richtung.

Eine nicht hilfreiche Vorstellung - das will ich auch ganz deutlich sagen - in dem Antrag der Fraktion der LINKEN ist eine schärfere Studienreglementierung. Ich weiß, Herr Kollege Lippmann, dass wir beide auf unterschiedlichen Ansätzen beharren und, ich glaube, bei uns beiden wenig Bewegung ist; das gebe ich gern für mich

zu. Die Einschränkung der Studienwahlmöglichkeiten für Studierende wird nicht dazu führen, dass ich aus jemandem, der sprachlich begabt ist, einen Mathe- und Physiklehrer mache.

(Sandra Hietel-Heuer, CDU: Das stimmt!)

Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Was ich hinbekomme, ist, ihm zu sagen, in Sachsen-Anhalt kannst du nicht studieren, was du möchtest, und ihm gleichzeitig noch weiter die Tür zu öffnen, um nach Leipzig, Berlin, Dresden oder Hannover zu gehen. Das ist der falsche Weg.

Wenn Sie bemängeln, dass 5 % der Abiturienten das Lehramt anwählten, dann sage ich Ihnen, Herr Kollege Lippmann, dieses Problem der fehlenden Bereitschaft von Abiturienten, Lehramt zu studieren, lösen wir nicht durch eine Ausweitung von Studienkapazitäten. Das hat etwas mit der Attraktivität des Berufes zu tun, insbesondere auch mit der öffentlichen Anerkennung.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU)

Auch wenn ich jetzt viele Seiten meines Skripts wegpacken muss, noch ein Hinweis: Jeder Einzelne hier im Plenarsaal möge sich einmal als Elternteil prüfen, ob er, wenn sein Kind mit einer schlechten Note zu Hause angekommen ist, nie den Satz auf den Lippen hatte: Das hat dir der Lehrer nur nicht richtig erklärt. Genau an diesen Stellen hapert es an der Attraktivität des Lehrerberufes. Das werden wir mit Maßnahmen, die darauf abzielen, das bei der Auswahlmöglichkeit noch zu verengen bei gleichzeitiger Ausweitung der Studienkapazitäten, nicht auflösen.

Ein wichtiger Punkt ist - mein letzter Satz, Herr Präsident -, tatsächlich zu zeigen, dass wir den Lehrermangel auch vor dem Hintergrund einer ungleichen Bezahlung ernst nehmen, wie es die Ministerin geäußert hat, und tatsächlich darüber zu reden, für das Grundschullehramt ein Gehalt nach E 13/A 13 zu zahlen. Vielleicht bekommen wir es in dieser Legislaturperiode hin, wenigstens in einem Modellstudiengang die Stufenlehrerausbildung hinzubekommen, damit wir tatsächlich Lehrer für eine bestimmte Altersstufe haben, aber nicht für die Sekundarschule und für das Gymnasium. Sie können an beiden Schulformen eingesetzt werden. Das sind Maßnahmen, denen wir uns zuwenden sollten. Darüber sollten wir im Ausschuss diskutieren. - Vielen Dank.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Also, im Schachtelsatz sind Sie gut, aber Sie bekommen die Möglichkeit zu antworten. - Herr Lippmann, bitte. Das ist eine Intervention?

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Ja. Auf zwei Aussagen muss ich natürlich kurz reagieren.

(Matthias Redlich, CDU: Nein!)

Zum einen wissen Sie genau, dass wir diese Fächersteuerung längst hatten und dass es längst vorgeschlagen worden ist - es ist ja keine Idee von uns, sondern nur die Bekräftigung, dass es gemacht werden muss - und dass der Widerstand in der MLU und auch im Wissenschaftsministerium einfach überwunden werden muss,

Dr. Katja Pähle (SPD):

Nein.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

weil er nicht adäquat ist.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Doch.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Es geht nicht darum, aus einem sprachlich Begabten einen Mathematikstudenten zu machen, sondern darum, dass sich die Fächerkategorie B von der Fächerkategorie A unterscheidet. In der Fächerkategorie A sind alle Langfächer Kernfächer. Naturwissenschaften brauchen wir ohne Ende. Dabei kann man alles miteinander kombinieren. In der Fächerkategorie B sind die Kurzstundenfächer, die wir wenig bis gar nicht brauchen. Nur diese kann man nicht miteinander kombinieren. Das ist ein geringer Anteil. Die Analysen gibt es, dass es ein geringer Anteil

(Frank Bommersbach, CDU: Zwei Minuten!)

der jetzigen Studenten ist.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Lippmann!

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Ich bin sofort fertig. - Also, das wird einen ganz geringen Anteil von Studierenden vielleicht nicht im Land halten, aber das sind auch welche, die wir hier im Land überhaupt nicht brauchen, mit ihrer Kombination, wenn sie unbedingt in dieser Kombination studieren wollen. Das bringt uns nicht um, sondern es bringt uns weiter, weil wir eine Orientierung auf die Fächer haben, die wir brauchen, und die Leute dann auch einsetzen können.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. Die Frage habe ich jetzt zwar nicht gehört.

(Thomas Lippmann, DIE LINKE: Das war eine Intervention!)

- Okay.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Aber ich kann antworten? Das möchte ich gern tun.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ja, Sie können antworten. Sie können dann auch noch auf Herrn Heuer antworten.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Geschätzter Kollege Lippmann, die Aussage, die brauchen wir nicht im Land, halte ich für falsch. Wir haben ja auch die Situation, dass wir froh sind über jeden, der grundständig Lehramt studiert hat, auch wenn er vielleicht nicht das Fach unterrichtet, in dem er ausgebildet worden ist.

Ich kenne selber junge Menschen, die sich das vornehmen, die katholische Theologie mit Sozialkunde kombiniert haben. Dazu hätte ich am Anfang auch gesagt, lass es lieber, das wird schwierig, weil in dem einen Fach so viele sind und die katholische Religion doch eher marginal gesät ist, aber sie sind Lehrer, auch vom inneren Kern her, und auf diese möchte ich nicht verzichten. Ich möchte, dass jeder, der hier Lehramt studieren möchte, die Möglichkeit hat, einen Studienplatz zu finden, und nicht gesagt bekommt, das, was dich interessiert, wollen wir

hier aber nicht. Ich halte das Signal einfach für falsch.

(Zustimmung bei der SPD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Herr Heuer.

Guido Heuer (CDU):

Danke, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kollegin Pähle, wir haben uns beide schon mehrfach über das Thema Bildung ausgetauscht. Erst einmal haben meine Eltern nicht gesagt, wenn ich eine schlechte Note nach Hause gebracht habe, dass mir das der Lehrer schlecht erklärt hat. Sie haben eher gefragt: Guido, hast du nicht richtig aufgepasst? - Das ist Punkt 1.

Punkt 2: Die ganze Gemengelage, hier per se immer nur über Geld und Gehälter zu reden und über Angleichung, das halte ich persönlich für falsch. Dass unser Bildungssystem de facto im Moment nicht funktioniert, das muss man einfach so deutlich feststellen. Das ist eine Gemengelage aus vielen Dingen: Horte zurück an die Schulen, Zielvereinbarungen. Beim Lehramt gebe ich Ihnen recht, Schwerpunkt Didaktik. Beurteilung von Quereinsteigern, die gute Arbeit machen, dabei haben wir auch ein Problem in der Besoldung, rein von der Einstufung her. Auch das haben wir. Das sind Dinge. Wir haben das Thema Ganztagsgrundschulen vor der Brust.

Das heißt doch unter dem Strich nichts anderes, als dass wir einen großen Wurf brauchen. Wir haben auch vereinbart, dass wir uns darüber kurzfristig unterhalten, um neue Dinge voranzutreiben.

Wir müssen endlich einsehen, dass man nicht alles nur mit Geld heilen kann, sondern dass wir an unsere Strukturen heranmüssen, bis hin zum Landesschulamt, um das klar und deutlich zu sagen.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn wir das nicht hinbekommen, dann tragen wir diese Monstranz ganz locker bis Mitte der 2030er-Jahre vor uns her.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Sehr geehrter Kollege Heuer, an vielen Stellen sind wir dabei gemeinschaftlich unterwegs.

(Zustimmung von Frank Bommersbach, CDU)

Ja, ich glaube, es muss an vielen Stellen angepackt werden und es bedarf auch Veränderungen - ohne Frage. Aber der Streit um A 13/E 13 ist kein Reflex, Bedarfe immer nur mit Geld zu bedienen. Denn um uns herum haben alle anderen Bundesländer die Besoldung von Lehrkräften angehoben. Wir sind mit Blick auf die Bundesrepublik aktuell tatsächlich, zumindest im nord- und mitteldeutschen Raum, das gallische Dorf.

(Eva von Angern, DIE LINKE: Ja, aber nicht im guten Sinne wie bei Asterix!)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: nicht im guten Sinne. Der Weg nach dem Studium aus Halle - andere Aspekte spielen dabei auch eine Rolle - nach Leipzig, wo ich die A 13/E 13 bekomme, ist so verdammt kurz, dass es an dieser Stelle nicht nur ein Reflex ist, sondern tatsächlich, wenn wir auf der Position bleiben, ein absoluter Wettbewerbsnachteil beim Kampf um Grundschullehrkräfte, nicht nur in Halle, sondern im ganzen Land.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Wir machen das nachher bilateral.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Okay. Ich hätte die Nachfrage von Herrn Heuer auch noch zugelassen. Aber das bilateral zu klären ist besser für das Parlament. Das finde ich gut. - Herr Tillschneider für die AfD, bitte.

Dr. Hans-Thomas Tillschneider (AfD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! DIE LINKE beansprucht mit ihrem Antrag, die Schulbildung zu sichern. Dabei geht es doch von vorn bis hinten wieder einmal nur um ein Thema: Lehrermangel. Sie tun so, als wäre die Schulbildung gesichert, gebe es einfach nur mehr Lehrer. Einfach nur mit mehr Lehrern ist aber gar nichts erreicht, wenn der Unterricht nicht besser wird. Das verstehen Sie nicht. Dabei leiden Sie einfach unter einer Erkenntnisblockade.

So fasst DIE LINKE in dem vorliegenden Antrag den gesamten Blödsinn zusammen, den sie uns seit Jahr und Tag als Bildungspolitik verkaufen will. Der technokratische Kleingeist geht triumphierend einher - Lippmann in seinem Element.

(Beifall bei der AfD)

Sie wollen z. B. mit Vorverträgen Lehrer an den Schulen halten, wo diese ihr Referendariat absolvieren. Das ist schön für die jeweilige Schule, die dann einen beliebten Lehrer halten kann. Im Ganzen aber gibt es deshalb aber keinen einzigen Lehrer mehr. Ebenso erhöht es die Zahl der Lehrer nicht, wenn wir mehr Schulsozialarbeiter und pädagogische Mitarbeiter einstellen, wie es die LINKEN fordern. Auch die Erhöhung der Studienplatzzahl für Lehramtsstudenten bedeutet nicht, dass dem Angebot die Nachfrage folgt. Die von Ihnen geforderte strenge Reglementierung bei der Studienfächerwahl jedenfalls dürfte eher abschrecken.

Ebenso wird Ihre aus echt kommunistischem Geist geborene Idee des Einheitslehrers für alles oberhalb der Grundschule nur wenige junge Menschen für das Lehramt begeistern. Gleiches gilt für die Lohnerhöhungen und für die Zuschläge, die Sie in Aussicht stellen. Diese sind sicherlich überfällig, insbesondere auch die Besoldung der Grundschullehrkräfte nach der Besoldungsgruppe A 13. Das hat die AfD-Fraktion seit jeher gefordert und unterstützt. Ich entscheide mich doch aber nicht für den Beruf des Lehrers, weil es am Ende ein paar wenige Hundert Euro mehr gibt. So denken vielleicht linke Krämerseelen, aber das funktioniert nicht.

Fazit: Sie wollen mehr Sozialarbeit an der Schule statt echten Unterricht, mehr Bürokratie, mehr Gleichmacherei auf allen Ebenen und ein wenig mehr Geld. Ich frage: Wie wollen Sie damit erreichen, dass sich junge Menschen aus ganzem Herzen für den Lehrerberuf entscheiden? Wie wollen Sie damit Begeisterung wecken? Sie glauben doch nicht, dass Sie mit diesem Sammelsurium an stumpfen Schwertern den Lehrermangel bekämpfen, geschweige denn die Bildungskrise, die aus viel mehr besteht als nur dem Lehrermangel, was Sie aber, wie gesagt, nicht verstehen, weil Sie es nicht verstehen können.

Zu allem Überfluss kommt das Ganze ist bestem Denglisch als Masterplan daher.

(Dr. Falko Grube, SPD: Sie haben „labeln“ gesagt!)

Ich habe ja schon einen Verdacht, wer sich als Meister hinter diesem Plan sieht. Dieser Meister ist aber kein Meister, sondern ein Schwätzer. Die ungebildete Bildungspolitik, die Sie betreiben, ist das Problem und wird deshalb die Krise immer noch weiter vertiefen. Deshalb können Sie die Herkulesaufgabe, die vor uns liegt, auch gar nicht begreifen. Diese Aufgabe besteht

darin, den ganzen geistigen Müll, den Sie in Gestalt Ihrer Politik in den letzten Jahrzehnten über die Schule ausgekippt haben, abzuräumen und einen tiefgreifenden Bewusstseinswandel herbeizuführen.

Sie jammern. Sie drehen sich im Kreis. Sie geben falsche Antworten auf falsch gestellte Fragen. Sie können nicht. Sie wollen nicht. Was soll ich sagen? - Es hat mit Ihnen einfach keinen Sinn.

Was wir brauchten, wäre, wie es die AfD immer wieder gefordert hat, Folgendes:

erstens die konsequente Beschränkung der Schule auf Unterricht und Bildung und die Entlastung der Schule von allen Aufgaben, die mit Bildung nichts zu tun haben,

zweitens die Anhebung der Bewertungsschlüssel und der Versetzungsmaßstäbe, um die Stärkung des Leistungsgedankens zu befördern - die Schule muss wieder Respekt vor Leistung beibringen -,

drittens damit zusammenhängend die Rückkehr zu homogenen Klassenverbänden und einem leistungsdifferenzierten, mehrgliedrigen Schulsystem,

viertens die Erziehung der Schüler zu gesundem nationalen Selbstbewusstsein - denn nur wer seine nationale Identität annimmt, der arbeitet mit Fleiß und Stolz an sich; wer dagegen seine eigene Nation verachtet, der hat eine Tendenz, sich selbst gehen zu lassen; exemplarisch deutlich wird dieser Zusammenhang am verwahrlosten Zustand der Antifa zum Studieren -,

fünftens den sofortigen Stopp des Gender Mainstreamings an Schulen und stattdessen liberales Geltenlassen der guten tradierten Geschlechternormen.

Das ist das Kernkonzept der AfD. Das ist gebildete Bildungspolitik. Damit würden wir die Schule aufwerten und dafür sorgen, dass junge Menschen wieder mit Lust Lehrer werden. Der Masterplan der LINKEN dagegen ist die Fahrkarte in den Untergang. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die FDP Herr Bernstein, bitte.

Jörg Bernstein (FDP):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Zusammenhang mit den beiden mir vorliegenden Anträgen beschäftigen wir uns sicherlich mit d e m Thema in der Bildungspolitik, das wir im derzeitigen Rahmen diskutieren können, nämlich mit dem Lehrermangel.

Eine kleine Schnittmenge, die ich über beide Anträge festgestellt habe, betrifft die Frage - darauf hat Kollege Heuer bereits hingewiesen -: Kann man alles mit Geld lösen? Der Kerngedanke beider Anträge betrifft die Frage Geld - mehr Geld.

Ich denke, so einfach ist es nicht. Denn die Gründe für die Problematik des Lehrermangels sind sehr vielgestaltig. Zum einen: Es gibt Zuschläge und Zulagen; Frau Ministerin Feußner hat darauf schon hingewiesen. Die Idee ist also nicht neu. Nach der letztens veröffentlichten OECD-Studie mit dem Titel „Bildung auf einen Blick“ zahlen wir in Deutschland im internationalen Vergleich Spitzengehälter.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Also, aus meiner Sicht sind es primär nicht die finanziellen Gegebenheiten; vielmehr sind es

neben der Tatsache, dass wir quasi in allen Wirtschaftsbereichen ein Fachkräftemangel beklagen, die aktuellen Arbeitsbedingungen, die an unseren Schulen in der Flächen gegeben sind und die einen Studenten oder eine Studentin öfter darüber nachdenken lassen, den Beruf des Lehrers zu ergreifen.

Wenn noch hinzukommt, dass man den Arbeitsort Schule in bestimmten Schulformen als - ich will es einmal überspitzt sagen - die Hölle auf Erden darstellt, dann ist das nicht unbedingt ein motivierendes Zeichen.

(Zustimmung von Angela Gorr, CDU)

Also kurz und gut: Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, um den Lern- und Arbeitsort Schule für aktuelle und künftige Lehrkräfte wieder attraktiver zu machen. Dabei hilft es sicherlich auch nicht, immer auf Versäumnisse der Vergangenheit zu verweisen. Vielmehr müssen wir den Blick nach vorn richten. Wir müssen also proaktiv voranschreiten. Wir müssen neue Unterrichtskonzepte entwickeln. Wir müssen mit geeigneten digitalen Lehr- und Lernformaten arbeiten, diese bekannt machen, anstatt sie zu verteufeln.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP, und von Frank Bommersbach, CDU)

Wenn man sich im Lande einfach einmal umblickt, dann muss man feststellen, dass es durchaus Schulen gibt, die als Leuchttürme sowohl im öffentlichen als auch im freien Schulbereich zeigen, wie es gehen kann. Letztens fand die Verleihung des Deutsches Schulpreises statt. Die Gemeinschaftsschule Lessing in Salzwedel war eine der nominierten Schulen - eine Schule aus Sachsen-Anhalt.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist eine öffentliche Schule. Interessant ist auch, dass sich die Schulleiterin Frau H. ihre ersten Sporen als Lehrerin an einer freien Schule, nämlich an der Jeetzeschule, verdient hat. Für mich ist das ein deutliches Zeichen. Ich habe in letzter Zeit auch viele freie Schulen besucht. Dort wurde berichtet, dass Lehrkräfte nicht in diese kommen, weil sie so viel Geld verdienen. Die Vergütung an diesen Schulen ist durchaus nicht vergleichbar mit der an öffentlichen Schulen. Aber an diesen Schulen können sich die Lehrer ausprobieren und verwirklichen. Das sind doch die Motive, die kreative Lehrerinnen und Lehrer verfolgen.

(Zuruf von Eva von Angern, DIE LINKE)

Wir brauchen mehr von diesen tollen Beispielen.

(Zustimmung bei der FDP)

Man muss aber auch eingestehen, dass es Ungleichheiten gibt. Ich möchte einen Punkt ansprechen, der aus meiner Sicht vielfach zu kurz kommt, die Berufsbildung. Es gibt bei uns die sogenannten Fachpraxislehrer. Diese Fachpraxislehrer werden noch deutlich schlechter bezahlt, nämlich im Regelfall nach der Entgeltgruppe E 10. Ich sehe, dass diese Lehrkräfte teilweise den Theorieunterricht machen, den gleichen Unterricht, den z. B. eine Lehrkraft macht, die gemäß A 13 besoldet wird. Das sind Ungerechtigkeiten. Diesen Punkten haben wir uns schon angenommen und diese Sachen sind in Bearbeitung.

Sicherlich sind pädagogische Mitarbeiter eine schöne Sache; die brauchen wir auch. Wir brauchen Schulsozialarbeit. Wir haben uns darauf verständigt, dass wir diese Schulsozialarbeit auch nachhaltig finanziell ausstatten wollen. Aber auch das geht nicht ohne die Kommunen.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Das haben wir in den letzten Haushaltsberatungen auch deutlich gemacht. Auch die Lehramtsausbildung ist zu überdenken, auch die Zahl von Studienplätzen. Es wurde bereits darauf hingewiesen: Es ist nicht der Sinn der Sache, dass ich mehr Studienplätze ausweise. Denn was nützen die ganzen Studienplätze, die ich vorhalte, wenn die Bewerber nicht vorhanden sind? Sicherlich gibt es einige Punkte, die wir bedenken müssen. Wir hatten schon den Antrag der GRÜNEN zu den Einfachlehrern vorgelegt bekommen. Aus meiner Sicht stellt sich dabei die Frage, ob ein Student mit den eigentlichen Fachwissenschaftlern durch die Lehrveranstaltungen laufen muss.

Ich kenne das noch aus meiner Zeit. Als Berufsschullehrer waren wir an der Uni Magdeburg auch bei der Lehrveranstaltungen der Ingenieure dabei. Aber wir sind, ohne mich herabsetzen zu wollen, an der Oberfläche geblieben. Denn ich muss nicht wie - -

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Ich finde, Sie sind tief genug gegangen. Das war nicht an der Oberfläche.

Jörg Bernstein (FDP):

Also kurz und gut: Wir als Fraktion der FDP befürworten die vorgeschlagene Überweisung der Anträge. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Herr Borchert bitte für die CDU-Fraktion.

Carsten Borchert (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ein spannendes Thema, das wir heute wieder einmal behandeln. Schlagwörter wie öffentliche Anerkennung, Stufenlehrerausbildung, A 13/E 13 sind in den letzten 45 Minuten des Öfteren gefallen.

Öffentliche Anerkennung. - Wie soll ich sie bekommen, wenn man in der Öffentlichkeit immer nur das Negative verarbeitet und bearbeitet wird.

Die Stufenlehrerausbildung finde ich gut.

A 13/E 13 muss untersetzt werden mit einem Konzept für die weiterführenden Schulen und für die Schulleiter z. B. an Grundschulen. Ehe das nicht gegeben ist, kann ich immer leicht rufen, ich brauche das. Aber ich muss auch wissen, wie ich es mache.

In Bezug auf die Lehrerausbildung bin ich sogar bei Herrn Lippmann. Wir müssen die Lehrer ausbilden, die wir brauchen. Was nützt mir der Seemann, der ausgebildet in der Wüste wohnt.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren! Masterplan, der Antrag der LINKEN - was ist ein Masterplan? Ein Masterplan in der Bildung? Ich glaube, so etwas gibt es überhaupt nicht oder so etwas kann es nicht geben. Denn das Ziel ist es ja eigentlich, die Realität des Schullebens zu akzeptieren und die Autonomie an den Schulen zu entwickeln. An dieser Stelle haben wir in Sachsen-Anhalt extremen Nachholbedarf.

Auf der Tribüne sitzt eine Delegation einer Schule aus Estland. Wenn die Schulleiterin hier referieren dürfte, dann würde sie uns erklären, was Autonomie bedeutet. Wir wissen es nämlich nicht.

(Beifall bei der CDU)

14 Ideen, die entweder schon existieren, schon umgesetzt oder nicht umsetzbar sind - das ist kein Masterplan.

In der Ausgabe der „Welt“ vom 5. Oktober 2022 hat der Leitartikel die Überschrift: Deutsche Lehrer sind gut bezahlt und unglücklich. Das ist ein Ergebnis der Studie „Bildung auf einen Blick 2022“, die die OECD am Dienstag vorgelegt hat. Man sollte den Artikel lesen.

Es ist schon positiver Wahnsinn, was Lehrerinnen und Lehrer in den vergangenen zwei Jahren geleistet haben; denn für so etwas wurden sie nicht ausgebildet. Das, was sie heute leisten müssen, und trotz aller Probleme leisten, sollen sie dann auch noch mit Spaß und Freude machen. Hier wurde nur negativ geredet, aber glauben Sie mir: Es gibt ganz viele Lehrer - die ausgezeichnete Schule in Berlin wurde angesprochen -, die als Truppe zusammenstehen und mit Spaß und Freude an ihren Beruf herangehen.

Ich sage allen draußen im Namen meiner Fraktion: Danke, dass ihr alle so toll arbeitet. Ich sehe das positiv.

(Beifall bei der CDU)

Aber gerade diese Lehrer müssen wir mit Autonomie unterstützen. Die müssen mehr Freiheiten haben; denn die freien Schulen laufen uns sonst den Rang ab; denn die haben diese Freiheiten, die die staatlichen Schulen leider nicht haben.

Durch Respekt und Danke ändert man ja nichts. Die Zielstellung der beiden Anträge ist ja logischerweise die Zielstellung aller, die hier im Raum sitzen: Lehrkräftemangel begegnen, den Beruf attraktiver gestalten; im Interesse unserer Schüler; die sind nämlich eigentlich die Nummer 1.

Darauf müssen wir dringend intensiver reagieren - darin sind wir uns alle einig -, z. B. die Lehrerausbildung verändern - das sehe ich genauso -, nicht nur in Sachsen-Anhalt, in ganz Deutschland. Die ist überholt.

Wir waren vor Kurzem in Holland. Ganz einfaches Prinzip: erstes Studienjahr ein Praktikumstag, zweites Studienjahr zwei Tage, im dritten drei, im vierten vier Tage. Danach sind die Lehrer. Dort gibt es keine Referendariatszeit. Irgendwann habe ich auch einmal studiert. Ich kann das auch nicht. Vielleicht sollten wir einmal darüber nachdenken, ob wir nicht zu viel wollen. Damit sind wir wieder bei der Wissenschaft. Wir Lehrer brauchen keine Wissenschaft. Wir brauchen Lehrer, die Fachwissen haben,

(Zustimmung bei der CDU)

die das können, was sie den Schülern beibringen müssen, was in jeder Unterrichtsorganisation bzw. in jeder Klassenstufe anders ist, wir brauchen Klassenlehrer und keine Biologen, die Arzt oder Professoren werden wollen. Das ist die Praxis. Und wenn die Uni Halle dazu nicht in der Lage ist, dann müssen wir uns über eine PH unterhalten. Das sind Wege, die den Lehrerberuf attraktiver machen würden, die den jungen Menschen sagen,

(Zustimmung bei der CDU)

das funktioniert und das geht. Alles andere sind immer Dinge: Ich habe es an dieser Schule erlebt, ich habe es an jener Schule erlebt. Praktisches Beispiel - fünf Minuten sind ganz schnell vorbei -: Es kann doch nicht sein, dass es in unserem Bundesland bei Schulen, die sich selbst Lehrer suchen - da muss ich uns jetzt selbst als CDU angreifen -, Lehrer gibt, die bereit sind, sofort einzuspringen, für vier Stunden die Woche arbeiten sollen, dafür aber erst ausgeschrieben werden muss, ein Führungszeugnis vorgelegt werden muss, eine Bewerbung geschrieben werden muss und es zwölf Wochen dauert, bis dieser Lehrer arbeiten darf.

Im Kurs der 12. Klasse ist das Kurshalbjahr herum. Wenn wir das nicht ganz schnell ändern - dabei fasse ich uns an die Nase, die regierenden Parteien und auch meine Ministerin -, dann kommen wir nicht vorwärts. Das nenne ich wieder Autonomie. Dafür muss es Wege und Lösungen geben, damit wir entsprechend vorwärtskommen.

Ich habe noch vier Zettel. Fünf Minuten sind zu wenig. Wir überweisen das deswegen in den Bildungsausschuss. Wir werden da heiß diskutieren. Und wir werden dem Parlament Lösungen und Vorschläge vorlegen mithilfe auch der Opposition, um endlich voranzukommen. - Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Für die LINKEN Herr Lippmann, bitte, noch einmal.

(Zuruf)

- Also, bei den Überweisungshinweisen wäre es vernünftiger, wenn Sie alle präzisieren. Wir haben einen Teil a) und einen Teil b). - Herr Lippmann.

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Herr Präsident! Ich habe das am Ende meiner Rede zumindest für uns gemacht. Ich habe gesagt, zur federführenden Beratung in den Bildungsausschuss und zur Mitberatung in den Finanzausschuss, weil zumindest bei uns Dinge drinstehen, die Geld kosten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Im Sinne der Debatte und der Behandlung im Bildungsausschuss wäre es gut gewesen, wenn auch Kollege Borchert auf den einen oder anderen Satz einfach hier verzichtet hätte, wie ich auch auf den einen oder anderen Satz, den ich vielleicht früher gesagt hätte, verzichtet habe, so nach dem Motto: Wir machen alles richtig; andere Vorschläge brauchen wir nicht.

Masterplan - darüber kann man sich jetzt aufregen oder etwas anderes suchen, andere Begriffe. Dazu nur der Hinweis: Das Problem - das ist von allen unbestritten - ist so groß, so massiv und so anhaltend, dass es selbstverständlich keine einzelne Maßnahme gibt, die man schon vorgeschlagen hat und die auch schon gemacht wird, sondern dass man ein größeres Paket braucht. Dabei kann man sich auch nicht so sehr viel aussuchen und sagen: Na ja, das eine und das andere. Wenn man das nicht alles anpackt, werden wir keine Chance haben, und zwar nicht nur in zehn Jahren nicht, sondern ich rede dabei über 2035 und folgende Jahre, in denen uns die Probleme begleiten werden, nicht etwa darüber, dass wir im Jahr 2025 oder 2030 da raus sind. In dem Sinne will ich mich weiter daran halten.

Ich habe gar keinen Grund, noch einmal auf die Ministerin einzugehen. Natürlich gibt es weiterhin Unterschiede in der Bewertung, was wirksam ist, was uns hilft und was nicht. Aber insgesamt, denke ich, sind wir in dem Willen einig, die Karre aus dem Dreck zu ziehen und auch aus dem Dreck ziehen zu müssen, nicht nur, weil wir das politisch machen, sondern weil wir das den Kindern und Jugendlichen und unserer gesellschaftlichen Entwicklung schlichtweg schuldig sind, sich hier wirklich eher zusammenzuraufen und etwas offener als bisher nach den Dingen zu gucken und sich auch gegenseitig zu unterstützen.

Ich will noch auf eine Sache eingehen, weil meine Intervention dafür nicht gereicht hat. Die Fächersteuerung gibt es ja. Es geht ja nicht

darum, diese neu einzuführen. Die gibt es schon ganz lange. Die gibt es auch jetzt. Es geht nur darum, sie im notwendigen Maße noch so weit auszuschärfen, dass sie wirklich an der einen oder anderen Stelle hilft. Aber es ist ein Nebenkriegsschauplatz. Ich will das nicht ins Zentrum rücken, ich sage das nur, weil es so explizit angesprochen wurde. Daran geht die Welt nicht zugrunde. Schade ist es trotzdem, wenn dort Dinge unnötig verloren gehen.

Aber wir müssen aufhören, uns zu erzählen, dass wir insgesamt keine Bewerberinnen und Bewerber hätten und dass wir die Zahl der Studienplätze gar nicht erweitern müssen, weil sich sowieso keiner darauf bewirbt und weil der Lehrerberuf so unattraktiv ist. Das ist nicht der Fall; das will ich hier ausdrücklich noch einmal zurückweisen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es macht überhaupt keinen Sinn, dass wir an der MLU in allen zentralen Fächern - das ist gefährlich, weil ich sage, zentrale Fächer; natürlich sind alle Fächer wichtig -, in allen drei Kernfächern, in allen drei Naturwissenschaften, in allen drei Sozialwissenschaften seit Jahr und Tag Zulassungsbeschränkungen haben, und zwar weil wir Leute davon fernhalten wollen, weil die Studienplätze dafür nicht ausreichen, und nicht, weil die Bewerber nicht da sind. Wir haben natürlich Bewerbermangel im Lehramt an Sekundarschulen. Da kriegen wir die Leute nicht hin. Deswegen müssen wir damit aufhören. Aber wenn wir an bestimmten Stellen Bewerbermangel haben, dann nicht, weil es insgesamt zu wenige Bewerber gibt.

Die 400 Bewerber, die wir im letzten Jahr - ich gehe ein bisschen weg - im Lehramt an Grundschulen weggeschickt haben, stehen gegen 225, die wir aufgenommen haben. Ich frage es jetzt gerade wieder ab. Ich frage es ja immer ab. Es wird wieder bis kurz vor Weihnachten dauern, bis wir das haben. Wir werten das dann wieder aus. Dann werden wir wieder sehen, wie viele Bewerberinnen und Bewerber aufgrund von NC weggeschickt werden. Das ist eine Frage der Steuerung. Dafür haben wir noch nicht einmal an den Gymnasien richtig geworben. Ich lasse mir wirklich nicht mehr ins Stammbuch schreiben, dass wir das alles gar nicht zu machen brauchten, weil es die Bewerber nicht gibt und weil der Beruf so unattraktiv ist. Das ist nicht der Fall. - Danke.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Es gibt eine Frage von Frau Dr. Pähle. - Einfach vorn warten. Ich sage es schon. - Frau Dr. Pähle.

Dr. Katja Pähle (SPD):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Kollege Lippmann! Wir können auf jeden Fall festhalten, dass wir sehen, dass insbesondere die Studienplätze für das Lehramt an der Grundschule wie auch am Gymnasium nachgefragt werden, wir aber tatsächlich insgesamt feststellen, dass es viel zu wenige Bewerber für die Sekundarschule gibt.

Jetzt die folgende Frage: Wenn wir es denn hinbekommen würden, diese Trennung in die unterschiedlichen Schulformen aufzuheben und einfach den angehenden Chemielehrer Chemielehrer studieren zu lassen, egal in welcher Schulform, hätten wir doch quasi einen Teil Ihrer Forderung dadurch schon erfüllt, dass wir die Bewerber insgesamt verteilen könnten und mehr studieren könnten. Das könnte uns doch an dieser Stelle schon helfen. Richtig?

Thomas Lippmann (DIE LINKE):

Ja, das steht ja auch in unserem Vorschlag. Das ist auch das, was inzwischen sehr progressiv und auch ohne jede Probleme an der MLU in der Lehrerausbildung diskutiert wird. Denn - das ist inzwischen längst angekommen - die wissen, dass das wirklich fast von einem Studienjahr aufs nächste problemlos umsetzbar ist, weil sich auch die Inhalte - das wissen alle schon längst - sich überhaupt nicht wirklich unterscheiden. Sie warten nur auf das politische Signal; denn von allein machen sie es nicht. Auch dabei sind wir in einem Kontext. Dabei ist die Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten wie bei der A 13 für die Grundschullehrkräfte. Aber sie ist fortgeschritten. Es gibt mindestens eine Handvoll Länder, die zu einer wie auch immer gearteten vereinheitlichten - die heißt auch immer ein bisschen anders - Ausbildung vorangeschritten sind. Auch dieser Prozess geht weiter, weil alle mit dem Problem nicht zurechtkommen, für diese Schulformen in ihrem Schulsystem extra Lehrkräfte auszubilden.

Im Übrigen sehen wir auch, dass wir eben bei der Lehrerbesetzung an den IGS und an den Gemeinschaftsschulen zwar auch Probleme haben, auch sehr große Probleme verglichen mit den Gymnasien, aber eben nicht so große wie an den Sekundarschulen. Es gibt ganz klare Signale, sich hier endlich vernünftig zu verhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke, Herr Lippmann. - Zum Schluss der Debatte Frau Sziborra-Seidlitz.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Ich mache es sehr kurz. -Vielen Dank für die sachliche und wertschätzende Debatte. Ich freue mich auf die Fortführung der Debatte zu beiden Anträgen im Bildungsausschuss. Das Einzige, was ich an der Stelle nur noch feststellen möchte - wir haben es zwar alle bemerkt, aber manchmal ist es auch gut, wenn man es ausspricht -: Es haben sich alle Fraktionen konstruktiv und lösungsorientiert an dieser Debatte beteiligt, bis auf eine. - Danke.

Präsident Dr. Gunnar Schellenberger:

Danke. - Ich sehe keine Wortmeldungen.

Abstimmung

Mir liegen jetzt folgende Überweisungsanträge vor. Für den Teil a) - ich fasse zusammen, wie ich das verstanden habe -: Bildungsausschuss federführend, Wirtschaftsausschuss mitberatend. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen.

(Unruhe)

Noch mehr?

(Zurufe)

- Wissenschaftsausschuss.

(Zurufe)

- Ja. UWE.

(Zurufe)

- Genau. Selbstverständlich. Also: Bildungsausschuss federführend, UWE mitberatend. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind fast alle. Wer ist dagegen? - Die AfD. - Damit ist das überwiesen worden.

Für den Teil b) habe ich den Antrag: Bildungsausschuss federführend, Ausschuss für Finanzen mitberatend.

(Zuruf)

- Ja, manchmal klappt es. - Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind fast alle. Wer ist dagegen? - Das ist die AfD. Damit sind beide Anträge entsprechend überwiesen worden.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 11

Beratung

Flächenfaktor einführen - Jugendarbeit auf dem Land stärken!

Antrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/1710**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1757**

Einbringer ist Herr Pott. - Während Herr Pott einbringt, wechseln wir in der Sitzungsleitung. - Bitte.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der eigentliche Anlass des heute vorliegenden Antrags liegt noch vor der aktuellen Legislaturperiode. Seine Ursachen reichen sogar noch deutlich weiter zurück. Zwar wurde 2018/2019 mit der neuen Richtlinie zur Jugendarbeit die Arbeit der Jugendverbände verbessert, da somit die Förderung der landesweit tätigen Jugendbildungsreferenten gestärkt wurde. Seitdem ist leider nicht mehr viel in diesem Bereich passiert.

Im September 2019 wurde im Landtag eine Petition durch den Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt mit mehr als 6 000 Unterschriften übergeben, um auf die komplizierte finanzielle Situation in der Jugendarbeit des Landes aufmerksam zu machen.

Bereits um die Jahrtausendwende wurde hier eine Schere zwischen den Aufgaben der Jugendarbeit und den finanziellen Möglichkeiten festgestellt, wodurch sich die Rahmenbedingungen, die Qualität und Quantität von Betreuern, Pädagogen und Material verschlechtern.

Fünf Monate danach wurde im Petitionsausschuss am 20. Februar 2020 eine öffentliche Anhörung zu diesem Thema durchgeführt. - So weit, so folgenlos.

Die Probleme in der Jugendarbeit sind zum einen eine Unterfinanzierung, die - wie ich bereits erwähnte - seit Ende des letzten Jahrtausends zu beobachten ist. Zum anderen bestehen große Unterschiede in Sachsen-Anhalt zwischen den ländlichen Regionen und den urbanen Zentren. Das Angebot an Jugendklubs und Vereinen ist in den kreisfreien Städten, z. B. in Halle oder in Magdeburg, gut und reichlich vorhanden und wird entsprechend genutzt.

Ziel der Koalitionsfraktionen ist es, mit diesem Antrag die Jugendarbeit zu stärken. Ich möchte mich an der Stelle auch bei den Koalitionspartnern für die gute und konstruktive Zusammenarbeit bei der Erstellung dieses Antrags bedanken.

(Beifall bei der FDP)

Der Verteilungsschlüssel der Landesförderung sollte nicht ausschließlich pro Kopf erfolgen, sondern es sollten verschiedene Faktoren, die die spezifische regionale Situation abbilden, ergänzend berücksichtigt werden.

Der einzuführende Flächenfaktor wirkt dabei als ein Ausgleichsmechanismus, um das große Ge-

fälle zwischen Kommunen auf dem Land und den kreisfreien Städten etwas abzuflachen. So soll ein gewisser Prozentsatz der Mittel aus dem Haushaltsposten des Kinder- und Jugendhilfsgesetzes nach der Fläche vergeben werden.

Ich freue mich sehr, dass das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung diese Überlegungen bereits bei der Überarbeitung des KJHG LSA mit einfließen lässt. Ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam mit den Verbänden eine gute Lösung in der Umsetzung finden werden. Damit stellen wir sicher, dass die Finanzierung gerechter verteilt wird und dass wir den ländlichen Regionen wieder mehr Möglichkeiten für Jugendarbeit eröffnen.

(Beifall bei der FDP)

Wir alle wissen, wie wichtig der ländliche Raum für die Zukunft des Landes Sachsen-Anhalt ist.

Uns allen ist, denke ich, auch bewusst, dass wir dabei die Jugend mitdenken müssen. Ländliche Regionen haben andere Anforderungen an die Jugendarbeit, als das häufig in Städten der Fall ist. Ganz häufig sind das generell die Unterschiede, die es zum städtischen Raum gibt. Gerade die längeren Wege dürfen wir nicht außer Acht lassen. Wenn ein 14- oder 15-Jähriger von einem Ort in den anderen möchte, dann gibt es dafür nur wenige Möglichkeiten: ÖPNV, die Eltern, die ihn fahren, oder vielleicht auch das Fahrrad. Aber all diese Möglichkeiten stehen eben nicht immer zur Verfügung.

Durch all diese Faktoren wird der ländliche Raum aktuell doppelt geschwächt. Zum einen gibt es weniger junge Menschen, wodurch weniger Geld zur Verfügung steht, zum anderen muss mit diesen begrenzten Mitteln dann auch noch eine größere Fläche abgedeckt werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Zustand ist aus meiner Sicht nicht hinnehmbar. Wenn wir über ein zukunftsfähiges Sachsen-Anhalt sprechen wollen, dann dürfen wir die Jugend und die Jugendarbeit auf dem Land nicht vergessen.

(Zustimmung bei der FDP und von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Doch warum sollte die Jugendarbeit überhaupt gestärkt werden? - Jugendarbeit bietet einen wichtigen Lern- und Erfahrungsraum außerhalb von Schule und Familie. Dort, wo der schulische Raum oft strengere Vorgaben macht und weniger Möglichkeiten lässt, sich seinen Interessen zu widmen oder diese selbst auszuleben, bieten Jugendeinrichtungen vielfältige Möglichkeiten. Es ist nicht zu unterschätzen, dass sie ein weiterer Ort für soziale Kontakte und eventuelle neue Freundschaften sind. Insbesondere in den Phasen des Lockdowns und der sozialen Isolation wurde deutlich, wie wichtig diese Möglichkeiten für die Entwicklung junger Menschen sind.

Die Klubs und Vereine sind Begegnungsorte, um mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen, Orte, an denen man sich selbst ausprobieren, Grenzen, Leidenschaften und Begabungen entdecken kann. Kommunale Jugendarbeitsstrukturen wie die Ortsgruppe der Jugendfeuerwehr oder der Jugendklub um die Ecke bilden die Basis einer guten Jugendpolitik.

(Zustimmung von Tim Teßmann, CDU)

Sie bieten als Orte, die junge Menschen freiwillig besuchen und aktiv mitgestalten, einen wichtigen Ansatzpunkt für die Selbstpositionierung und Verselbstständigung junger Menschen. Sie ermöglichen eine aktive Beteiligung junger Menschen vor Ort, aber auch an landesweiten Projekten.

Zudem ist die Jugendarbeit Teil eines präventiven Netzes. Junge Menschen sich selbst zu

überlassen, am besten noch beschäftigungs- und im schlimmsten Fall perspektivlos, darf keine Option für uns sein. So kann einer möglichen Straffälligkeit oder Suchtentwicklung bereits in jungen Jahren vorbeugend entgegengewirkt werden. Damit kann außerdem ein Beitrag dazu geleistet werden, Jugendliche und junge Menschen in den ländlichen Regionen zu halten, ihnen eine Bleibeperspektive zu eröffnen und die Landflucht nicht weiter zu befeuern.

Wenn perspektivisch Angebote für spätere eigene Kinder bestehen, eigene Freunde und Bekannte vermehrt ihren Heimatort nicht verlassen und junge Menschen einfach das Gefühl haben, dass es ihnen in der eigenen Kindheit und Jugend nicht an Möglichkeiten der Partizipation und Freizeitgestaltung gefehlt hat, bleiben diese Menschen in den Regionen oder kommen später einmal zurück.

(Zustimmung bei der FDP, bei der SPD und von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Davon kann gerade der ländliche Raum in Sachsen-Anhalt profitieren.

Uns ist bewusst, dass dieser Antrag nicht das Ende der Fahnenstange sein darf, sondern nur im Verbund komplett wirken kann. Das generelle Mobilitätsangebot muss ausgebaut werden; denn nicht jeder hat, wie bereits gesagt, die Möglichkeit, auf das eigene Auto zurückzugreifen. Im Winter im Dunkeln Fahrrad zu fahren ist dann auch gefährlich. Und so kommen junge Menschen häufig nicht von A nach B.

Natürlich spielt auch die finanzielle Ausstattung der Jugendarbeit insgesamt eine Rolle. Darüber werden wir perspektivisch mit Sicherheit sprechen. Aber - auch in Bezug auf den Alternativantrag der LINKEN - solche Forderungen, wie Sie sie hier aufstellen, ohne Gegenfinanzierung, halte ich für nicht zielführend und nicht seriös.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Schon mehrfach habe ich an diesem Rednerpult gesagt, Kinder und Jugendliche seien unsere Zukunft. Damit dies keine allgemeine Phrase bleibt, müssen diesen Worten natürlich auch Taten folgen. Wir lassen den Worten des Koalitionsvertrages Taten folgen. Der vorliegende Antrag der Koalitionsfraktionen zum Flächenfaktor ist nur einer der Bausteine für eine solide Jugendarbeit, aber er geht in diese Richtung. Daher bitte ich um Zustimmung dazu. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der SPD und von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Wir würden dann einsteigen in die Fünfminutendebatte. Doch zuerst hat für die Landesregierung die Ministerin Frau Grimm-Benne das Wort.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! In den letzten Jahren ist immer wieder die politische Forderung erhoben worden, die Kinder- und Jugendarbeit insbesondere im ländlichen Raum nachhaltig zu unterstützen. Vor allem der Wunsch, die Verteilung der Landesmittel zwischen den kreisfreien Städten und den Landkreisen bedarfsgerechter zu gestalten und die Arbeit der Fachkräfte entsprechend zu honorieren, wurde immer, mittlerweile auch fraktionsübergreifend, laut. Das geht ebenso aus dem Bericht zur Evaluierung des § 31 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes unseres Landes hervor.

Ein Ergebnis dieser Untersuchung war, dass eine gerechtere Verteilung der Mittel unabdingbar ist, wenn den besonderen Bedingungen des ländlichen Raumes Rechnung getragen werden soll. Es wurde deshalb empfohlen, die Verteilung der Mittel nicht nur, wie bislang, von der Zahl der jungen Menschen abhängig zu machen, sondern auch von weiteren Faktoren. Ganz explizit wird in dem Bericht die Einführung eines Flächenfaktors genannt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Diese wegweisende Empfehlung soll nicht in einer Schublade verschwinden, sondern konkret umgesetzt werden. Daher plant mein Haus, § 31 KJHG LSA entsprechend anzupassen bzw. zu ändern.

(Zustimmung von Konstantin Pott, FDP, und von Katrin Gensecke, SPD)

Bislang ist die Berechnungsgrundlage für die Förderung nach § 31 ausschließlich die Anzahl der Kinder und Jugendlichen. Künftig soll nunmehr auch der geforderte bzw. empfohlene Flächenfaktor gemäß der Erhebung des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt in die Berechnung aufgenommen werden. Ziel ist es, damit die Jugendarbeit im ländlichen Raum nachhaltig abzusichern.

Insbesondere in den ländlich geprägten Gebieten ist ein attraktives Angebot an Jugendarbeit wichtig, um den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen auch in strukturschwächeren Gegenden gerecht zu werden. Durch die Arbeit vor Ort werden junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten unterstützt. Die Arbeit trägt dazu bei, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen und die Chancengleichheit zu fördern. Hier stehen die Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle ein Beispiel für gelungene Jugendarbeit in der Fläche nennen. Im Landkreis Stendal wurde das Konzept der mobilen Jugendarbeit aufgebaut. Mit Kreis- und Landesmitteln sowie einem Eigenanteil, den einzubringen alle acht Verbands- und Einheitsgemeinden des Kreises bereit sind, werden mobile Sozialpädagoginnen finanziert. Diese fahren aufsuchend selbst in kleinste Ortschaften und leisten dort Jugendarbeit. Sie organisieren in mehr als 70 Ortschaften Sport- und Freizeitmaßnahmen, kümmern sich um Probleme und laden die Jugendlichen zu größeren, ortsübergreifenden Aktionen ein, zu denen die jungen Menschen von den Pädagoginnen oft mit dem Auto abgeholt werden.

Mit diesem Konzept werden junge Menschen in Ortschaften erreicht, die aufgrund der dünnen ÖPNV-Struktur keine Gelegenheit haben, Jugendeinrichtungen in zentraleren Orten aufzusuchen. Zudem werden junge Menschen an ihren Jugendplätzen erreicht, z. B. an Bushaltestellen, auf Sportplätzen usw., und es wird eine Klientel eingebunden, die weniger Interesse hat, einen Jugendklub zu besuchen, aber offen für Angebote an anderen Orten ist.

Dieses Projekt zeigt uns, wie gute Jugendarbeit im ländlichen Raum funktionieren kann. Es zeigt aber auch, dass man dafür finanzielle Unterstützung braucht, gerade auch durch das Land. Um solche Projekte langfristig abzusichern, brauchen wir den Flächenfaktor.

Aufgrund der unterschiedlichen Flächengröße in Bezug auf die Bevölkerungsdichte der Landkreise und kreisfreien Städte soll dieser Flächenanteil 10 % der zur Verfügung stehenden Fördermittel entsprechen. Allerdings hat dieser Flächenfaktor - das wissen diejenigen, die sich länger damit befasst haben, schon - einen entscheidenden Nachteil: Er führt zu einer Benachteiligung der kreisfreien Städte. Deshalb wurde

zunächst darauf verzichtet, ihn einzuführen. Dieser Sachverhalt trifft auch jetzt noch zu. Wir wollen das damit ausgleichen. Um das abzufangen, soll es für diese Städte einen finanziellen Ausgleich geben, den wir dann auch mit betrachten und mit berechnen.

(Zustimmung von Konstantin Pott, FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Die für all diese Änderungen notwendigen finanziellen Ressourcen sind bereits in den Haushaltsplanentwurf meines Hauses für das Jahr 2023 eingeflossen und sie sind auch noch nicht durch den Kabinettsbeschluss herausgestrichen worden. Sie stehen für das Jahr 2023 also noch immer zur Verfügung. Ich freue mich, dass wir damit ein Bekenntnis des Landtages für die Stärkung der Kinder- und Jugendarbeit auch im ländlich geprägten Sachsen-Anhalt abgeben. Ich weiß darum - ich bin deswegen auch froh über den Antrag der Regierungsfraktionen -, dass ich Sie an meiner Seite habe, wenn wir in die Haushaltsberatungen für das Jahr 2023 gehen, und dass wir dann den Flächenfaktor einführen können. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und von Konstantin Pott, FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Ministerin, es gibt eine Frage von Frau Anger. - Bitte sehr.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Ministerin, ich würde gern kurz nachfragen wollen. Im letzten Sommer, im Juni, wurde das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz verabschiedet, aber bis heute haben wir kein Ausführungsgesetz des Landes dazu verfasst. Das ist jetzt fast anderthalb Jahre her. Darin hätten wir all das regeln können. Warum ist das noch nicht erfolgt?

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Weil man auch immer die finanziellen Ressourcen haben muss. Wir mussten uns im Grunde genommen auch in der Koalitionsvereinbarung darauf verständigen, das dann tatsächlich zu tun.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt offensichtlich keine weiteren Fragen. Dann können wir in die Debatte der Fraktionen einsteigen. Jetzt spricht für die AfD-Fraktion Herr Zietmann. - Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Felix Zietmann (AfD):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ein wesentlicher Bestandteil des vorliegenden Antrages ist die notwendige und auskömmliche Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit in den Kommunen. Ja, die Notwendigkeit dafür besteht zweifelsfrei. Dass die sterbende Jugendkultur auf dem Land ein großes Problem ist, welches mittlerweile auch in den Städten angelangt ist, ist uns lange bekannt. Doch an der Förderpraxis für offene Kinder- und Jugendarbeit ändert das bisher wenig.

Wenn ein neues Projekt entsteht, muss es sich erst einige Jahre bewähren, bevor es Anspruch auf Finanzierung bekommt, und das durch ehrenamtliche Arbeit. Das führt nicht selten zu dem Eindruck, dass Verwaltungen mit der

Förderung erfolgreicher Projekte so lange warten, bis diese dann aufgrund mangelnder finanzieller Unterstützung wieder eingegangen sind. Nur selten werden für zusätzliche Jugendprojekte auch einmal mehr Finanzmittel zur Verfügung gestellt.

Wir alle mussten im Rahmen der in den letzten Jahren vollzogenen Coronamaßnahmen erfahren, dass soziale Netze und Sicherheiten plötzlich nicht mehr vorhanden waren. Die Gruppe, die am stärksten darunter gelitten hat, waren die Kinder und Jugendlichen. Es hat sich eindringlich bestätigt, dass Familien auf eine krisenfeste, verlässliche Infrastruktur an Bildung, Betreuung und Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit angewiesen sind. Die Kinder- und Jugendarbeit, die Jugendsozialarbeit, frühe Hilfen und alle Formen von Hilfen zur Erziehung sind eine zentrale Säule und benötigen daher jegliche Unterstützung und flächendeckende Sicherstellung.

Die Situation der Kinder- und Jugendarbeit in den Landkreisen und kreisfreien Städten in Sachsen-Anhalt hat sich in den letzten Jahren zusehends verschlechtert. Ehrenamtler, Sozialarbeiter und pädagogische Mitarbeiter leisten eine unschätzbar wertvolle Arbeit und leiden zudem unter Arbeitsdruck, unsicheren Zukunftsaussichten und mangelnder Wertschätzung. Das derzeit im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes bereitgestellte Geld für die Förderung reicht nicht aus. Das ist allen hier im Raum bekannt.

Der Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e. V. hat dem Landtag im September 2019 eine Petition mit 6 592 Unterschriften übergeben, um auf die komplizierte finanzielle Situation in der Jugendarbeit des Landes aufmerksam zu machen. In der Anhörung dazu wurde deutlich gemacht, dass die Förderung durch das Land für die kommunale Jugendarbeit seit ihrer Einführung kontinuierlich rückläufig ist. Hinzu kommen Steigerungen im Bereich der Sach- und Personalkosten.

Mit der gesetzlichen Verankerung der Jugendförderung im KJHG LSA sowie der im Jahr 2019 erfolgten erstmaligen Erhöhung und der Einführung einer Dynamisierung hat das Land zwar Schritte in eine richtige Richtung eingeschlagen, aber die drängendsten Probleme nicht gelöst.

In der Petition wurden drei Forderungen klar dargestellt: erstens die Bereitstellung von zusätzlichen Mitteln in Höhe von 3 Millionen € für die kommunale Jugendarbeit im Landeshaushalt, zweitens ein dynamischer Anstieg der Jugendförderung um 2,5 % und drittens die Einführung eines Flächenfaktors, um den besonderen Bedingungen von ländlichen Räumen endlich Rechnung zu tragen. Diese Forderungen gilt es nun zu bearbeiten, um eine bedarfsgerechte Stärkung der kommunalen Jugendarbeit zu fördern, gute Arbeitsbedingungen und ein umfassendes Angebot für junge Menschen zu schaffen. Die Zukunft unseres Landes hängt von unseren Kindern ab.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb beantragen wir eine Überweisung des Antrags zur federführenden Beratung an den Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung und zur Mitberatung an den Finanzausschuss. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen. - Jetzt spricht jetzt für die CDU-Fraktion Herr Teßmann. - Sie haben das Wort.

Tim Teßmann (CDU):

Danke. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Antrag der Koalitionsparteien wird ein bereits diskutiertes wichtiges Vorhaben umgesetzt. Zirka 80 % der Bevölkerung in Sachsen-Anhalt leben auf dem Land. Laut Landesentwicklungsplan ist alles außer den Städten Magdeburg und Halle ländlicher Raum. Daher ist es meiner Fraktion und mir ein wichtiges Anliegen, die Lebensverhältnisse in der Stadt und auf dem Land weiter anzugleichen.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Ich selbst bin auf dem Land aufgewachsen und habe mich bewusst entschieden, weiterhin dort zu leben. Besonders auf dem Land ist das soziale Umfeld geprägt von Zusammenhalt, von Gemeinschaft und einer gewissen Geborgenheit. Lange Zeit war insbesondere der ländliche Raum von massiver Abwanderung betroffen. Dieser Trend ist abgeflacht oder in manchen Gemeinden sogar gänzlich vorbei.

Einige ehemalige Mitschüler und andere Bekannte, die nach der Schule in große Ballungsgebiete gezogen sind, kommen wieder. Sie entdecken den ländlichen Raum als Chance für ein gutes Familienleben. Diese Trends sollten wir durch gezielte Maßnahmen, wie eben diesen Flächenfaktor, weiterhin antreiben. Besonders die bereits dort lebenden Kinder und Jugendlichen sind es wert.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU, und von Konstantin Pott, FDP)

Denn Kinder und Jugendliche, die sich in ihrer Heimatregion wohl und geschätzt fühlen, schlagen tiefere Wurzeln und bleiben bei uns im Bundesland.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU, von Konstantin Pott, FDP, und von Kathrin Tarricone, FDP)

Nun haben aber viele Gemeinden und Landkreise völlig unterschiedliche Voraussetzungen aufgrund ihrer flächenmäßigen Ausbreitungen und den damit verbundenen Herausforderungen. Die Entfernungen machen dem Personal viele Probleme und lassen das Stundenkonto allein durch die Fahrzeiten schnell wachsen. Gerade hier kann der Flächenfaktor eine gewisse Abhilfe schaffen.

Der Flächenfaktor versetzt die Landkreise und ihre Gemeinden in die Lage, mehr in Kinder- und Jugendarbeit zu investieren. Dem Land entstehen dadurch keine Mehrkosten, auch wenn man ehrlich sagen muss, dass Halle, Dessau-Roßlau und Magdeburg jetzt einiges abgeben müssten. Insbesondere unsere drei größten Flächenlandkreise Stendal, Börde und Altmark profitieren von mehr Förderung; ein wichtiges und richtiges Signal für unsere Kinder und Jugendlichen im ländlichen Raum.

(Zustimmung von Sandra Hietel-Heuer, CDU)

Stadt und Land sollten weiterhin gleich gefördert werden. Nun sehe ich hier, dass der ländliche Raum nicht bevorteilt werden soll, sondern gewisse Nachteile werden einfach nur ausgeglichen.

(Zustimmung von Thomas Krüger, CDU)

Daher ist der Antrag völlig richtig und er setzt - der Kollege Pott hat es bereits gesagt - einen weiteren Punkt des Koalitionsvertrages um und das bereits ein Jahr nach der Regierungsbildung.

Für meine Fraktion und mich kann ich sagen, dass wir für gleiche Lebensverhältnisse in Stadt

und auf dem Land eintreten. Dabei verlieren wir insbesondere den ländlichen Raum nicht aus den Augen und stehen für die Menschen auf dem Land ein. Daher bitte ich um Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir fahren in der Debatte fort. Es spricht von der Fraktion DIE LINKE Frau Anger.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach der Rede der Ministerin muss man sich die Frage stellen, warum der Antrag jetzt erst kommt oder warum er gerade jetzt kommt.

(Zuruf von der CDU: Oh!)

Ja klar, wir brauchen diesen Flächenfaktor. Nur hat es neun Jahre gedauert, bis man in der Koalition zu dieser Einsicht kam.

(Beifall bei der LINKEN - Sandra Hietel-Heuer, CDU: Was, neun Jahre lang? - Zuruf von Tobias Krull, CDU)

- Seit 2013. - Nun gut, wir haben heute einen recht unkonkreten Antrag, aber bei diesem muss es ja nicht bleiben. Ich habe Ihnen diesen gern etwas qualifiziert und für meine Fraktion einen Alternativantrag vorgelegt. Denn das Thema ist uns allen einfach zu wichtig.

„Mein JA! zur Jugend“ - das war eine landesweite Kampagne des Kinder- und Jugendringes Sachsen-Anhalt im Jahr 2013. Damals hat die Koalition nämlich entschieden, die Jugendpauschale und das Fachkräfteprogramm in § 31 des Ausführungsgesetzes zusammenzulegen und gleichzeitig stark zu kürzen. Summiert man die Kürzung, die Inflationsrate und ausgebliebene Tarifsteigerungen, dann fehlen heute mehr als 8,5 Millionen € für die örtliche Jugendarbeit. Dabei hat auch der im Jahr 2020 eingeführte Inflationsausgleich von 2 % keine Verbesserung bewirkt.

Die Auswirkungen haben die Verbände und Vereine Ihnen damals aufgezeigt. Mit der Zusammenlegung der Programme, die im Grunde genommen inhaltlich richtig war, kam es nicht nur zu einer Reduktion der Fördersumme, sondern auch zu der Neuverteilung der Mittel zuungunsten der Landkreise. Neun Jahre später versuchen Sie jetzt in der Koalition etwas zu kitten, was der Großteil von Ihnen seit Jahren verstetigt hat. Ihr Antrag zeigt aber auch, dass Sie endlich feststellen, dass es eben nicht gut war, wie Sie verfahren sind. - Immerhin.

(Beifall bei der LINKEN)

In den Landkreisen brechen uns seit Jahren die Strukturen weg. Der Kinder- und Jugendring hat mit seiner Petition 2019 deutlich darauf hingewiesen. Umgesetzt wurde von dieser Petition aber nicht viel.

Die Situation der Jugendarbeit in den Landkreisen hat sich in den letzten Jahren drastisch verschlechtert. Einrichtungen wurden geschlossen. Ihre Anzahl hat sich bspw. im Jerichower Land halbiert. Daher brauchen wir nicht nur einen Flächenfaktor. Die Jugendarbeit vor Ort braucht dringend eine deutliche Verbesserung der Fördersumme.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich dem Kollegen Pott richtig zugehört habe, bringt er hier die Förderrichtlinie Jugend-

bildung und die Förderung nach § 31 KJHG der örtlichen Jugendarbeit durcheinander. Bei dem, was da wahrscheinlich schon wieder geplant wird, wird mir schon ein bisschen angst und bange.

Wir brauchen Investitionen für die Einrichtungen und angemessene Tarife für die Fachkräfte. Letztere sind zurzeit noch immer nicht flächendeckend sichergestellt. Kostensteigerungen, meine Damen und Herren, müssen seit Jahren durch die Träger selbst gestemmt werden.

Nur noch einmal der Hinweis: Wir reden hier über die offene Jugendarbeit, die für alle jungen Menschen, ohne Eintrittsgelder für den Jugendklub, ohne Teilnehmerbeiträge für Treffen, zugänglich ist. Die Träger sind nicht in der Lage, diese Defizite über Eigenmittel zu kompensieren.

Wir brauchen den verstärkten Blick auf die ländlichen Regionen. Bis dato ist es so, dass in den Orten, wo die Anzahl der Kinder und Jugendlichen schrumpft, die Landesmittel der Jugendarbeit entsprechend reduziert werden, weil sie eben noch pro Kopf fließen.

Wie wir aus einem Arbeitsentwurf aus dem Sozialministerium zum Ausführungsgesetz wissen, sind für die elf Landkreise für das kommende Jahr nun 366 000 € mehr eingeplant. Das macht pro Landkreis etwa 33 300 €, quasi eine halbe Stelle. Diese halbe Stelle wird aber nicht kommen, in keinem Landkreis. Die Mittel werden nämlich dringend benötigt, um die nicht ausgeglichenen Tarife der letzten Jahre, die Inflationssteigerungen, Investitionen oder auch steigende Energiepreise auszugleichen. Deswegen fordern wir eine Erhöhung um mindestens 4,5 Millionen €, um die örtliche Jugendarbeit effektiv zu stärken und zu unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich vermisse in Ihrem Antrag eine klare Idee dafür, wie Sie diesen Flächenfaktor anwenden wollen. Zum Glück hat die Ministerin dazu ein bisschen ausgeführt. Meine Fraktion und ich haben uns erlaubt, Ihnen ein konkretes Modell für einen Flächenfaktor vorzulegen. Da wir bekanntermaßen für Solidarität stehen, können Sie sich sicher sein, dass dies ein solidarisches Modell ist. Haben Sie also keine Scheu, es anzuwenden. Die Landkreise werden es Ihnen danken.

Ich sage Ihnen noch etwas: Ihre andauernden Überlegungen, § 31 des Ausführungsgesetzes für die anteilige Kofinanzierung der Schulsozialarbeit zu öffnen, wird nicht nur diesen Flächenfaktor ad absurdum führen. Er wird die Landkreise und die kreisfreien Städte vor die Entscheidung stellen, Jugendarbeit vor Ort fortzuführen oder Schulsozialarbeit gegenzufinanzieren.

Hier gilt es zwingend, wie schon im SGB VIII vorgegeben, einen eigenen Paragrafen zu schaffen, der auch eigenständig mit Mitteln untersetzt wird. Die Landkreise werden sonst durch Sie gezwungen werden, sich zwischen zwei Leistungen der Jugendhilfe zu entscheiden, eben zwischen Jugendarbeit und Schulsozialarbeit. Im Interesse der jungen Menschen und der Aussage von Herrn Pott folgend, solide Jugendarbeit schaffen zu wollen, sollten Sie es nicht so weit kommen lassen.

Wir haben die genannten Punkte gern in unserem Alternativantrag aufgegriffen. Wir denken, dass Sie die Chance nutzen sollten, diesem Antrag zuzustimmen. Oder noch besser: Lassen Sie uns darüber noch einmal im Sozialausschuss debattieren, und zwar fachlich debattieren; alles andere wäre nur Makulatur. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Anger, es gibt eine Frage von Herrn Teßmann. Wollen Sie diese beantworten?

Nicole Anger (DIE LINKE):

Ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ja, sie will sie beantworten. - Deshalb haben Sie die Gelegenheit, sie zu stellen. Herr Teßmann, Sie haben das Wort.

Tim Teßmann (CDU):

Ich habe mir Ihren Antrag natürlich ganz genau durchgelesen. Meine erste Frage ist: Wie kommen Sie auf die Summen? Gibt es dafür irgendwelche Hintergründe?

Die zweite Frage: Ist Ihnen eigentlich bewusst, dass im ländlichen Raum nicht alles mit Geld geregelt werden kann, sondern wir gerade im ländlichen Raum auf viele Ehrenamtliche angewiesen sind, die vor Ort Jugendklubs in den kleinsten Gemeinden leiten, und dass dafür nicht noch andere Anreize geschaffen werden müssten? - Danke.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Sandra Hietel-Heuer, CDU: Ja!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie haben das Wort.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Teßmann, für die Frage. Das gibt mir Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass das keine Summen sind, die ich mir ausgedacht habe. Das sind die Bedarfe, die der Kinder- und Jugendring bereits vor drei Jahren mit der Petition angemeldet hat und die schon seit Jahren fehlen.

Ich hatte ja gesagt, im Jahr 2013 gab es eine enorme Reduktion der Programme, und wir haben nach neun Jahren ein Defizit, das es auszugleichen gilt. Der Kinder- und Jugendring spricht mittlerweile von mehr als 8 Millionen €. Damit sind wir mit unserer Forderung von 4,5 Millionen € noch weit unter dem, was tatsächlich gebraucht wird.

Ja, wir haben in der Jugendverbandsarbeit sehr viele ehrenamtlich tätige Menschen. Das ist auch ein riesengroßer Schatz für die Strukturen und für die jungen Menschen, aber Ehrenamt kann nicht ohne Hauptamt. Bei dem ganzen Bürokratismus, der mittlerweile an den Förderverträgen hängt, ist es umso wichtiger, dass wir ein gestärktes Hauptamt haben, das die ganzen Sachen im Förderprozess unterstützen kann. Aber auch für die jungen Menschen vor Ort sind es wichtige Beziehungspartner*innen, die zur Verfügung stehen und nicht andauernd wechseln. Damit haben die jungen Menschen konsequent Ansprechpartner*innen,

(Ulrich Siegmund, AfD, lacht)

an die sie sich wenden können.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Insofern bin ich dafür, dass wir auch die Fachkräfte der Sozialarbeit weiterhin für die Jugend-

arbeit stärken und auch entsprechend tarifgerecht entlohnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine weiteren Fragen. Jetzt spricht für die SPD-Fraktion Frau Gensecke. - Sie haben das Wort.

Katrin Gensecke (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Zu Beginn möchte ich feststellen - ich bin erst seit einem Jahr in diesem Landtag -, dass wir es innerhalb eines Jahres geschafft haben, heute einen solchen Antrag vorzulegen und den Flächenfaktor einzuführen. Das freut mich.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU - Nicole Anger, DIE LINKE: Erneut! - Monika Hohmann, DIE LINKE: Das darf doch wohl - - Das ist ja wohl - -)

Was heißt es, in Sachsen-Anhalt jung zu sein? Wie finden die Anliegen junger Menschen im politischen Raum Gehör? Wie können und sollen sie beteiligt werden und welche Freizeit- und Bildungsangebote gibt es dabei in Stadt und Land für sie?

Uns ist natürlich allen klar - das ist schon angesprochen worden -, dass die Bedingungen für die Jugendarbeit im ländlichen Raum natürlich ganz andere sind als in der Stadt. Zum einen wohnen viel weniger junge Leute auf dem Dorf, auf dem Land als in den Mittel- und Kreisstädten.

Zudem ist das kommerzielle Angebot, wie Kino, Disco, Fitnesscenter etc., aber auch das nicht kommerzielle Angebot, wie die staatliche Musikschule, die Schwimmbäder, die Sportvereine, Feuerwehren, Büchereien und Museen, Jugendklubs nicht so vielfältig vorhanden.

Der entscheidende und wichtige Punkt, so glaube ich, ist die Mobilität im ländlichen Raum. Sie vollzieht sich ganz anders als in den Städten. In den kreisfreien Städten Magdeburg, Halle und Dessau ist es einfacher möglich, die Straßenbahn zu nutzen - dies geht auch in Halberstadt -, den Bus zu nehmen oder das eigene Fahrrad, um zur Musikschule, zur Bibliothek oder in einen Jugendverein zu fahren.

Im ländlichen Raum gibt es sehr häufig den ÖPNV nicht oder nur sehr begrenzt und es besteht eben nicht die Möglichkeit, im Zehn- oder 20-Minuten-Takt von A nach B zu kommen. Am Wochenende - ich selbst wohne im ländlichen Raum und kenne das - gibt es dort meist nur die sogenannten Rufbusse. Viele junge Menschen im ländlichen Raum sind daher in einem hohen Maße von der Bereitschaft sowie den finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten ihrer Eltern, der großen Geschwister oder der Großeltern abhängig.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Diese unterschiedlichen Bedingungen haben selbstverständlich auch Einfluss auf die Jugendarbeit; denn das, was für die jungen Menschen gilt, gilt auch für die Jugendarbeit. Daher bin ich froh, den vorliegenden Antrag zum Flächenfaktor vorzustellen und damit eine Vereinbarung aus unserem Landeswahlprogramm und dem Koalitionsvertrag umzusetzen.

Der Flächenfaktor stellt einen weiteren Baustein zur Verbesserung der Kinder- und Jugend-

politik im Land dar. Wir haben uns im Koalitionsvertrag darauf verständigt, dass - ich zitiere - wir dafür sorgen werden, dass es gerade in ländlichen Regionen nachhaltige Angebote der Kinder- und Jugendarbeit gibt. Die Landesförderung soll weiterhin dynamisch an die Tarifentwicklung angepasst werden. Dem höheren Aufwand wird sie aufgrund der großen Entfernung in ländlichen Regionen mit einem Flächenfaktor in der Landesförderung gerecht werden. - Zitat Ende.

Der Flächenfaktor wird die unterschiedlichen Bedingungen der Jugendarbeit in Stadt und Land berücksichtigen. Daher wird sich der Verteilungsschlüssel der Landesförderung nicht mehr allein an der Anzahl der Kinder und Jugendlichen orientieren, sondern auch an den Faktoren, die schon benannt worden sind, die die spezifische regionale Situation abbilden.

Das bedeutet nicht - die ersten Berechnungen des Sozialministeriums liegen vor; Frau Ministerin hat das schon angesprochen -, dass den Städten Mittel genommen werden, sondern sie werden ausgeglichen und dem ländlichen Raum stehen mehr Mittel zur Verfügung. Diese Neuberechnung hat natürlich auch eine Änderung des § 31 Abs. 2 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes zur Folge. Diese und weitere Änderungen sind bereits in der Diskussion und Abstimmung.

Kinder- und Jugendpolitik ist kein „Nice to have“, sondern heißt, vor allem jungen Menschen Teilhabechancen zu eröffnen und sie zu motivieren, sich an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes selbst zu beteiligen und damit aktiv in der Gesellschaft unterwegs zu sein, sie partizipieren zu lassen. Denn ich glaube, je früher diese Erfahrung gemacht werden kann, je mehr man spürt, dass das eigene Engagement etwas bringt und dass man etwas verändern kann, umso mehr stärkt es das ehrenamtliche Engagement der Zukunft für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Das geht natürlich nicht ohne Personal. Inwieweit hierfür Mittel im kommenden Haushaltplan für das Jahr 2023 vorgesehen sind, werden wir sehen. Meine Fraktion wird sich jedenfalls für Verbesserungen starkmachen.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Coronapandemie hat in der Kinder- und Jugendarbeit Spuren hinterlassen. Es ist deutlich geworden, dass es mit der digitalen Ausstattung noch lange nicht zum Besten bestellt ist. Das Ministerium wird daher den neuen Förderschwerpunkt „digitale Jugendbildung“ fördern. An dieser Stelle sollen insbesondere ehrenamtliche und hauptberufliche Fachkräfte der Jugendbildung und Jugendverbandsarbeit zielgerichtete Beratungsangebote zur Digitalisierung, zu Software- und Methodensammlungen erhalten.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sehen, wir haben uns in der Jugendpolitik einiges vorgenommen und setzen das Stück für Stück um. Ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem Antrag, weil uns Kinder und Jugendliche im Besonderen wichtig sind. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen. Deswegen kommen wir jetzt zu dem nächsten Debattenbeitrag. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht jetzt Frau Sziborra-Seidlitz. - Sie haben das Wort.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann, will und werde mich an dieser Stelle sehr kurz fassen. Wir unterstützen den Antrag der Koalitionsfraktionen.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

- Ganz so kurz doch nicht. - Schließlich erheben wir in unserem Antrag mit dem Titel „Kinder und Jugendliche stärken. Beteiligung der jungen Generation auf feste institutionelle Füße stellen.“, den wir April in das Plenum eingebracht haben, die identische Forderung.

Auch im grünen Wahlprogramm zur Landtagswahl im vorigen Jahr findet sich ausdrücklich die Forderung nach einem Flächenfaktor in der Jugendarbeit.

Sie sehen, bei uns rennen Sie diesbezüglich mit Karacho offene Türen ein. Es wird wirklich langsam Zeit, dass diese Forderung aus der Evaluierung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes des Landes Sachsen-Anhalt vom Oktober 2019 endlich umgesetzt wird. Andernfalls drohen den Flächenkreisen weitere finanzielle Einbußen. Gerade im Hinblick auf das Ziel der Landesverfassung, nämlich der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land, wäre ein Ignorieren der besonderen Herausforderungen in den ländlichen Räumen nicht länger hinnehmbar.

Diese finanzielle Schräglage, diese Schwierigkeiten sind schon bei der Einführung des § 31 KJHG absehbar gewesen und damals bereits aus den Reihen der Opposition kritisiert worden, aber gut. Lieber wir heilen diese Schieflage spät als nie.

Spät liegt übrigens auch Ihr Antrag vor; denn der Referentenentwurf zum neuen KJHG LSA liegt bereits vor und dort findet sich bereits eine konkrete Regelung zum Flächenfaktor samt Ausgleichsbetrag für die drei kreisfreien Städte, damit der neue Verteilerschlüssel nicht zu Einbußen in Halle, Magdeburg und Dessau führt. Es wäre also schön gewesen, wenn wir heute direkt über das neue KJHG hätten diskutieren können.

In Ihrem Antrag irritiert übrigens auch der Einschub - das kann ich Ihnen jetzt nicht ersparen - in der Klammer. In Zeile 5 im ersten Punkt Ihres Antrages heißt es: „auf Basis des Haushaltsansatzes 2022“. Das könnte so verstanden werden, dass die jährliche Dynamisierung in diesem Jahr ausfallen soll. Dabei heißt es in § 31 Abs. 1 Satz 2 ausdrücklich: „Beginnend mit dem Jahr 2020 erhöht sich der in Satz 1 genannte Betrag um jährlich 2 v. H. gegenüber dem Vorjahreswert.“

Sie wollen ganz sicher keine gesetzlich normierte Dynamisierung per Klammereinschub in einem Antrag aushebeln. Das dürfte sich auch rechtlich schwer machen lassen. Insofern will ich das an der Stelle wirklich nur als missverständliche Formulierung werten, wollte es aber trotzdem erwähnt haben. Wir werden Ihrem Antrag zustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Zum Ende der Debatte könnte, wenn er wollte, Herr Pott noch einmal sprechen. Dazu müsste er aber nach vorn kommen. - Das hat er inzwischen getan und deswegen hat er jetzt das Wort. - Bitte, Herr Pott.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank für die Debatte.

Kurz zu Frau Sziborra-Seidlitz. „Auf Basis“ heißt nicht, dass es nicht höher sein kann. Das heißt

nur, dass wir auf dieser Basis darüber sprechen wollen. Das ist uns so nicht aufgefallen. Es handelt sich vielleicht um eine etwas missverständliche Formulierung, aber d. h. natürlich nicht, dass wir die Dynamisierung aussetzen wollen.

Kommen wir zu den LINKEN und dem vorgelegten Alternativantrag. Es ist ganz viel kritisiert worden: Der Antrag kommt spät, er kommt zu spät, und zwar neun Jahre nachdem diese Forderung erhoben worden ist. Dazu muss ich sagen, dass wir in dieser Legislaturperiode immer noch schneller sind als die ganze Opposition. Sie hatten genau wie wir ein Jahr Zeit, einen solchen Antrag zu stellen.

(Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE: Das haben wir im April gemacht! - Zuruf von der LINKEN)

Ich habe in Vorbereitung der Sitzung in Padoka nachgeschaut, weil ich mir dachte, dass so etwas kommt. Ich habe mir die letzten zwei Legislaturperioden angeschaut und habe von Ihnen keinen Antrag zu einem Flächenfaktor gefunden. Das muss man an dieser Stelle auch einmal sagen.

(Beifall bei der FDP)

Um zu den Inhalten zu kommen, die Sie in Ihrem Alternativantrag aufgelistet haben. In einem Antrag zu einem Flächenfaktor mit Investitionsprogrammen, mit Schulsozialarbeit im KJHG zu kommen, finde ich etwas weit hergeholt.

Ich bin Landesvorsitzender der Jungen Liberalen. Wenn ein Mitglied einen solchen Antrag vorgelegt hätte, dann hätte ich ihm empfohlen, ihn vielleicht doch eher zurückzuziehen und sich zu überlegen, was er genau möchte. Ich glaube, es ist wichtig, dass man an dieser Stelle konkret ist und nicht plötzlich einen ganz breiten Blumenstrauß aufmacht. Wir wollten uns auf den Flächenfaktor konzentrieren. Ich denke, das haben wir gut hinbekommen.

Zu dem letzten Punkt, nämlich dem genauen Modell. Wir haben das bewusst offengelassen. Ja, ein Referentenentwurf liegt inzwischen vor, aber er ist noch nicht final abgestimmt. Ich halte es für den richtigen Weg, dass man darüber noch sprechen kann und sprechen sollte, und zwar auch mit den Experten aus der Praxis, die am Ende damit zu tun haben werden. Deswegen haben wir an dieser Stelle kein genaues Verteilungsmodell vorgelegt. Ich halte das an dieser Stelle für den richtigen Weg. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Pott, Ihre Ausführungen haben zu Fragen und Bemerkungen angeregt, wie Sie vielleicht selbst schon erkannt haben. Zuerst hat sich Frau Hohmann zu Wort gemeldet. Sie wollte eine Frage stellen. Wollen Sie sie beantworten?

Konstantin Pott (FDP):

Gern.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Hohmann, dann können Sie jetzt Ihre Frage stellen.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Herr Pott, ich halte Ihnen zugute, dass Sie neu im Landtag sind. Sie sind seit einem Jahr im Landtag. Sie haben in Ihren Ausführungen bemerkt, dass Sie schneller als Opposition seien. Wir hatten in der letzten Legislaturperiode, also im Mai letzten Jahres, die Zusage aus dem Sozialministerium,

dass der Flächenfaktor eingesetzt wird. Der Flächenfaktor findet sich jetzt im Entwurf, und zwar in § 31 wieder.

Jetzt wäre meine Frage, warum Sie heute den Antrag gestellt haben, wenn es, wie im Entwurf zu lesen ist, geklärt ist. Wozu dient er?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt dürfen Sie.

Konstantin Pott (FDP):

Vielen Dank. - Wir haben den Antrag schon vor einiger Zeit erarbeitet. Ich denke, es ist nicht verwunderlich, dass es ein wenig Zeit braucht, um ihn koalitionsintern final abzustimmen und mit dem Ministerium entsprechend abzustimmen. Deswegen hat es ein wenig gedauert. Der Antrag wurde erarbeitet, als der Referentenentwurf noch nicht vorlag. Ich halte es für ein wichtiges Zeichen, dass sich der Landtag dazu positioniert.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Sziborra-Seidlitz hat eine Intervention. - Bitte.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Sehr geschätzter Kollege Pott, in aller Freundlichkeit: Meine Rede war kurz, aber trotzdem kann man zuhören. Insofern möchte ich den Vorwurf, die Opposition wäre zu langsam, ebenfalls in aller Freundlichkeit zurückweisen. Ich habe das in meiner Rede sogar als Service-Opposition bezeichnet. Wir haben es im April beantragt; Ihr Antrag kam danach, also nicht davor.

Konstantin Pott (FDP):

Ich sehe ein, dass ich mich ein wenig falsch ausgedrückt habe. Ich habe vor allem auf den Redebeitrag der LINKEN hingewiesen. Das war ein Fehler von mir. Das sehe ich ein.

Der Antrag liegt vor, aber er umfasst durchaus noch andere Punkte. Wir haben gesagt, wir setzen einen Schwerpunkt auf ein Thema, das wir auch im Koalitionsvertrag verabredet haben. Deswegen ist es gut, dass wir darüber heute beraten.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt gibt es eine Intervention von Frau Anger.

Nicole Anger (DIE LINKE):

Herr Pott, ich nehme für uns mit, dass Sie wünschen, dass aus beiden demokratischen Oppositionsfraktionen demnächst alle Anträge kommen und es nicht ausreicht, wenn eine Oppositionsfraktion einen Antrag stellt.

Zudem wollte ich darauf hinweisen, dass Sie in Ihrem Antrag den § 31 aufgemacht haben. Seit Dezember letzten Jahres höre ich aus dieser Koalition immer wieder, dass der § 31 auch für die Kofinanzierung der Schulsozialarbeit eingesetzt werden soll. Das führt Ihren Antrag, den Sie heute gestellt haben, ad absurdum, weil damit die Mittel ab dem Ende des Schuljahres 2023/2024 anders verteilt werden.

Sowohl die Jugendarbeit als auch die Schulsozialarbeit zu erhalten ist viel zu wichtig, um dies zu verschweigen. Deswegen werde ich dies gemeinsam mit meiner Fraktion immer wieder thematisieren, und zwar bis auch Sie verstanden haben, dass man nicht eine Jugendhilfeleistung gegen die andere ausspielen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sie können reagieren, wenn Sie wollen, Herr Pott.

Konstantin Pott (FDP):

Uns vorzuwerfen, dass wir eine Jugendhilfeleistung gegen die andere ausspielen, halte ich für falsch.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Erfahrung!)

Wir führen einen Flächenfaktor ein. Wir sorgen dafür, dass die Städte dadurch am Ende nicht weniger haben. Das ist erst einmal ein ganz, ganz wichtiges Zeichen.

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Wir werden es erleben!)

Zu dem anderen Punkt möchte ich Folgendes sagen: Das KJHG ist noch nicht final beschlossen. Das heißt, dazu wird es noch Diskussionen geben.

Ich halte es für falsch, bei einem Antrag zu einem Flächenfaktor plötzlich Themen wie die Schulsozialarbeit im KJHG aufzumachen. Ich hätte es für sinnvoller erachtet, dass von Ihnen ein gesamter Antrag zum KJHG kommt,

(Nicole Anger, DIE LINKE: Die Anträge können Sie alle haben! - Zuruf von Hendrik Lange, DIE LINKE)

der deutlich macht, was Sie sich dazu alles vorstellen. Dann hätten wir darüber gesondert sprechen können. Aber wir haben uns an dieser Stelle auf diesen Flächenfaktor konzentriert. Ich halte es für sinnvoll, beim Thema zu bleiben.

(Zuruf von Nicole Anger, DIE LINKE)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Wir kommen zum Abstimmungsverfahren.

Abstimmung

Es liegt der Antrag vor, die beiden vorliegenden Anträge in den Sozialausschuss zu überweisen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Fraktion DIE LINKE, zögerlich einige aus der CDU-Fraktion, jetzt nicht mehr,

(Lachen bei der LINKEN)

und die AfD-Fraktion. Wer ist gegen eine Überweisung? - Das sind offensichtlich die Koalitionsfraktionen und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist eine Überweisung mehrheitlich abgelehnt worden.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Koalitionsfraktionen in der Drs. 8/1710. Wer diesem seine Zustimmung erteilt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? - Niemand. Wer enthält sich der Stimme? - Die Fraktion DIE LINKE und die AfD-Fraktion. Damit hat der Antrag die Mehrheit bekommen. Eine Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktion DIE LINKE erübrigt sich. Damit sind wir am Ende des Tagesordnungspunktes 11 angelangt.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 21

Beratung

Wir brauchen eine Überwindung von Hartz IV und keine ausgeschmückte Armut per Gesetz - ein neuer Name ändert nichts!

Antrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1707**

Einbringerin ist Frau Monika Hohmann. - Frau Hohmann, Sie haben das Wort.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Das SGB II, das am 1. Januar 2005 in Kraft getreten ist, erfährt mit dem nun vorliegenden Zwölften Änderungsgesetz eine grundlegende Reform. Auf der Bundesebene hieß es 17 Jahre lang: fordern und fördern. Seit 17 Jahren erklären wir als DIE LINKE, dass das Grundsicherungssystem ALG II, auch Hartz IV genannt, generell menschenunwürdig und die Armut per Gesetz ist.

Nun wurde im letzten Jahr in der Koalitionsvereinbarung der Ampelkoalition auf der Bundesebene die Überwindung von Hartz IV festgeschrieben. Doch mit dem bestehenden Referentenentwurf wurden die Hoffnungen an vielen Stellen stark gedämpft. Rundum kann gesagt werden, dass mit dem aktuellen Entwurf Hartz IV nicht überwunden werden kann. Folglich bilden die niedrigen Regelleistungen und die Leistungsminderungen charakteristische Kennzeichen des Hartz-IV-Systems. So sind die Ansätze des Entwurfs zu befürworten, aber leider reichen diese nicht zur Etablierung einer armutsfesten Grundsicherung aus.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Positiv zu benennen ist, dass bei der Arbeitsvermittlung und beim Neubezug von Grundsicherungsleistungen Erleichterungen für die Leistungsbeziehenden spürbar werden. Dies betrifft insbesondere die Schonfristen bei der Anrechnung von Vermögen, bei der Anerkennung von Wohnkosten und die Weiterbildungsmöglichkeiten bzw. -bedingungen. Diese helfen aber nur bestimmten Personengruppen. Doch für eine Vielzahl der Leistungsberechtigten ergeben sich keine spürbaren Verbesserungen. So müssen wir feststellen, dass Langzeiterwerbslose, chronisch Kranke, Bezieherinnen der Erwerbsminderungsrente oder auch Personen mit aufstockendem Leistungsbezug keine hilfreiche Berücksichtigung im Referentenentwurf finden.

Dies ist unter Berücksichtigung der aktuellen Zahlen mehr als bedauerlich und zeigt, dass die Überwindung von Hartz IV für Kompromisse und Symbolpolitik einer vermeintlich geeinten Ampelkoalition des Bundes ad acta gelegt wurde.

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir uns die Zahlen einmal genau ansehen, dann lässt sich schnell feststellen, dass bundesweit jeder zwölfte Haushalt hilfebedürftig ist. Hierzu zählen insbesondere Alleinerziehende, welche vor allem dann betroffen sind, wenn diese drei oder mehr Kinder haben. Hierzu bedarf es kurzfristig höherer Leistungsbezüge für unter 18-jährige Kinder und Jugendliche sowie auf lange Sicht einer bedingungslosen Kindergrundsicherung, die nicht auf die Transferleistungen von Familienangehörigen angerechnet werden kann und generell sanktionsfrei sein sollte.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Aussichten langzeiterwerbsloser Menschen auf eine Erwerbstätigkeit sind insgesamt niedrig und in den vergangenen Jahren gesunken. Zudem erhalten Menschen, die länger als ein Jahr erwerbslos sind, von etwa der Hälfte der Betriebe im Einstellungsprozess keine Chance. Es steht daher außer Frage, dass der Markt die Langzeiterwerbslosigkeit und die dadurch bedingte Perspektivlosigkeit der Betroffenen nicht lösen wird. Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften und viele Bundesländer fordern deshalb seit Jahren entschlossene Maßnahmen zu öffentlich geförderter Beschäftigung.

(Zustimmung von Hendrik Lange, DIE LINKE)

Kerngedanke dabei ist, die ohnehin erforderlichen Transferleistungen für Erwerbslose um weitere Mittel zu ergänzen. Statt Arbeitslosigkeit wird Teilhabe an gesellschaftlich sinnvoller und sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung finanziert. Neben dem Aspekt der verfehlten Problembehebung ist die Erhöhung der Regelsätze in Höhe von 50 € zwar besser als nichts, aber sie ist keine Wohltat der Regierung, sondern gleicht lediglich die Inflation in diesem Jahr aus.

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die bestehende Kleinrechnerei beim Regelsatz geht also weiter. Die Erhöhung ist viel zu niedrig und lässt Menschen mit Hartz IV bis Januar 2023 im Stich. Es ist schon jetzt klar, dass die Preise im kommenden Jahr weiter steigen werden. Trotz Regelsatzerhöhung bleibt es somit bei einem massiven Kaufkraftverlust für die Betroffenen. Wir fordern einen ehrlich berechneten Regelsatz in Höhe von mindestens 687 €.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Einschätzung teilen ebenso die Sozialverbände, wie bspw. in der Stellungnahme des Paritätischen Gesamtverbandes zu lesen ist.

Das kleingerechnete Bürgergeld lässt auch immer noch Sanktionen zu. In diesem Fall kann gesagt werden, dass die Sanktionen im neuen Gesetz nun Leistungsminderungen heißen und damit die Vorgaben des Urteils des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2019 umgesetzt werden. Doch die Charakteristik der Leistungsminderung ist eigentlich eindeutig.

Neben dem Punkt, dass das Verhängen von Sanktionen auch immer die im Haushalt lebenden Kinder und Jugendlichen unverschuldet betrifft, sind diese menschenunwürdig. Die Folgen von Sanktionen wiegen schwer. Zudem - das ist höchst spannend - konnte nie die Wirksamkeit der Sanktionen nachgewiesen werden. Schon in den Jahren 2006 bis 2008 konnte erkannt werden, dass die erfolgreichen Widerspruchsverfahren - das ist bis heute so - gegen Sanktionsbescheide zunahmen.

Notwendig ist, dass sich Sachsen-Anhalt für eine sanktionsfreie Grundsicherung mit einer menschenwürdigen Berechnungsgrundlage auf der Bundesebene einsetzt. Auch wenn das Gesagte nicht alle Baustellen des Referentenentwurfes aufgreift, möchte ich eine andere große Baustelle ansprechen, nämlich die Zeit, die den Landkreisen und den Jobcentern nach dem Beschluss des Bürgergeldes zur Verfügung steht, um die Reform umzusetzen.

So sieht die Landesregierung zwar keine Bedenken gegen die Umsetzung der Systemreform und auch keinen Handlungsbedarf, um den Landkreisen bzw. zuständigen Jobcentern personell, technisch oder infrastrukturell Unterstützung anzubieten, doch die Hilferufe aus den zuständigen Verwaltungsstrukturen sind vorhanden und können nicht ignoriert werden. So bezeichnet bspw. der Landkreistag Sachsen-Anhalt den Starttermin am 1. Januar 2023 in der „Volksstimme“ als „absurd“.

Die Kommunen beklagen, dass Überlastungen und lange Wartezeiten für Betroffene zustande kommen können, nicht, weil sich der Kreis der Aufstockerinnen erweitert, sondern weil den Kommunen Personal und Mittel fehlen, um die steigenden Bedarfe sowohl personell als auch finanziell zu decken.

Alarmiert durch diese Meldung in der „Volksstimme“ haben wir vier Dringliche Anfragen zum Thema eingereicht. Glauben Sie mir, es war beeindruckend, wie sich einerseits die Antwor-

ten der Landesregierung und andererseits die Meldungen aus den Kommunen widersprechen. Interessanterweise widersprechen sich die Antworten teilweise sogar untereinander. Auch wenn die Machbarkeit der Einführung zum 1. Januar 2023 nicht pauschal beantwortet werden kann, bestehen vonseiten der Landesregierung keine Bedenken, dass es zu Wartezeiten oder Versorgungslücken kommt oder gar Gefahren der Nichtumsetzbarkeit bestehen.

Begründet wird dies einerseits mit der stufenweisen Einführung des Bürgergeldes und andererseits damit, dass die betroffenen Verwaltungsstrukturen dies gewohnt sind, weil die Reform nur ein Softwareupdate darstellt - vergleichbar mit den jährlichen Updates der Software zur Regelleistungsanpassung - und wie bei früheren kurzfristigen Gesetzesanpassungen durch die Mitarbeitenden manuell zu lösen ist.

Ebenso werden aufkommende Mehrkosten der Kommunen durch die anteilige Wohnungskostenübernahme vonseiten der Landesregierung nicht als begründet angesehen. In der Begründung sagen Sie, dass die meisten Kosten vom Bund getragen werden. Die Landesregierung verweist auf die Zuständigkeit von Bund und Kommunen und meint - ich zitiere -, keine Einflussmöglichkeiten zu haben. Sie sollen keinen Einfluss nehmen, sondern sowohl die Kommunen als auch die Leistungsberechtigten bei einem reibungslosen Übergang unterstützen - unter Berücksichtigung der aktuell steigenden Energie- und Wohnkosten.

In Sachsen-Anhalt leben ca. 200 000 Menschen mit Anspruch auf Leistungsbezug, die zum 1. Januar 2023 auf die Auszahlung des Bürgergeldes angewiesen sind. Auch in Sachsen-Anhalt zeigt sich, dass die Bedürftigkeit wächst, und mit dem Wissen der Landesregierung, dass - ich zitiere - manuelle Anpassungen bei der Bewilligung zu einem höheren Verwaltungsaufwand sowie einer höheren Fehleranfälligkeit führen können oder Fälle von Mittellosigkeit bei Leistungsberechtigten im Einzelfall entstehen können, haben die Jobcenter erprobte Mechanismen entwickelt.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Hohmann, das mag möglich sein. Aber kommen Sie jetzt zum Ende.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Das letzte Wort. - Eine Abwälzung der Lösungsfindung auf die zuständigen Mitarbeitenden in den Jobcentern oder den Landkreisen ist aus meiner Sicht unzulässig. Noch haben wir die Möglichkeit, hierbei präventiv zu unterstützen. Lassen Sie die Menschen also nicht allein im Regen stehen! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Hohmann, danke erst einmal. Es gibt zwei Fragen. Die erste Frage ist von Frau Schüßler. Wollen Sie diese beantworten?

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann, Frau Schüßler, können Sie sie stellen.

Xenia Sabrina Schüßler (CDU):

Vielen Dank, Frau Hohmann. Meine Frage hat sich während Ihrer weiteren Rede erledigt. Ich wollte wissen, was Sie als angemessenen Betrag sehen. Aber das haben Sie dann erklärt. - Danke.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Nein, nicht so schnell, Frau Hohmann. Herr Hövelmann wollte auch eine Frage stellen. Sie bleiben hier vorn stehen, deshalb denke ich, Sie versuchen, sie zu beantworten. - Herr Hövelmann, Sie können sie stellen.

Holger Hövelmann (SPD):

Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident. - Verehrte Frau Hohmann, Sie haben sich kritisch zu dem Thema Sanktionen bzw. Leistungskürzungen positioniert. Ich persönlich finde, das wird in der Debatte viel zu sehr in den Vordergrund gestellt. Das betrifft gerade einmal 3 % aller Bezieher von Leistungen, aber trotzdem ist es ein wichtiges Thema.

Ich wollte Sie fragen, ob Sie Ideen oder Vorschläge dazu haben, wie wir an die Menschen herankommen und sie bewegen können, mitzuhelfen, aus dem System Hartz IV oder künftig des Bürgergeldes herauszukommen, wenn sie herauskommen können, aber es nicht wollen. Ich will das ganz offen sagen, es gibt sehr viele schwierige Situationen, in denen wir staatlicherseits sagen: Mensch, dahin gehen Steuergelder, und wer partout nicht will und sich weigert, Termine wahrzunehmen, Angebote anzunehmen - - Es muss doch Möglichkeiten geben, einen solchen Mann/eine solche Frau dazu zu bewegen, mitzuhelfen. Meine Frage ist: Haben Sie Ideen oder Vorschläge dazu, was wir an der Stelle machen können, obgleich Ihre Grundsatzkritik nicht unberechtigt ist?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Jetzt können Sie antworten, Frau Hohmann.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Herr Hövelmann, wir haben die Situation, dass mittlerweile feststeht, dass Sanktionen kein geeignetes Instrument sind. Dazu gibt es Untersuchungen usw.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Die Problematik ist, dass bei vielen Widersprüchen zu den Sanktionen, auch bei den Widersprüchen zu bestimmten Entscheidungen zugunsten der Betroffenen entschieden wird. Deshalb haben wir im Antrag vorgeschlagen - das ist nicht neu -, dass man versucht, einen Großteil derjenigen, die im Hartz-IV-Bezug sind, über den öffentlichen Beschäftigtensektor wieder in die Gesellschaft zu holen. Dann gibt man zwar noch etwas mehr Geld dazu, aber sie sind dann sozialversicherungspflichtig. Gerade im öffentlichen Beschäftigungssektor hat man viel mehr Einflussmöglichkeiten, als wenn wir diese Leute, sage ich einmal, in die normale Arbeitswelt hineinnehmen, in der sie bestimmte Regeln nicht kennen. Das betrifft Personen, die langjährig in der Arbeitslosigkeit sind, und die Struktur des Alltags usw. Ich glaube - -

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Hohmann, wir sind in einer Dreiminutendebatte. Eine Minute Frage bedeutet eigentlich auch nur eine Minute Antwort. Das wäre schon

eine Zielrichtung. Ich würde Sie bitten, zu versuchen, zum Ende zu kommen, Frau Hohmann.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Nur noch einen Satz: Ich glaube nicht - egal welche Maßnahmen wir nehmen -, dass wir zu 100 % alle Menschen in Arbeit bringen können. Aber wir können geeignete Maßnahmen ergreifen. Wir hatten auch schon Förderprogramme über die Arbeitsagentur usw., bei denen wir gesehen haben, dass Menschen doch wieder in Arbeit gekommen sind. Deshalb müssen wir schauen, was wir anbieten können, damit wir es hinbekommen. Die, die Sie gemeint haben, die gar nicht wollen, werden wir nicht erreichen. Aber die erreichen wir auch nicht durch Sanktionen. Und ganz schlimm ist es, wenn sie Kinder haben.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Hohmann, nicht noch einmal von vorn, bitte. - Danke, in Ordnung. - Dann sind wir mit der Einbringung am Ende angelangt und können in die Dreiminutendebatte eintreten.

(Der Vizepräsident bekommt eine Tasse Kaffee)

- Irgendjemand aus dem Plenum hat mir einen Kaffee bestellt. Ich meine, das ist echt eine neue Qualität.

(Lachen und Beifall - Zuruf: Der war bestimmt für mich!)

Der Spender möge sich bitte melden und mitteilen, wer von uns beiden den Kaffee bekommen soll. - Inzwischen kann Frau Ministerin nach vorn kommen und den Dreiminutendebattenbeitrag halten.

Petra Grimm-Benne (Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Heute ist der Referentenentwurf als Gesetzentwurf in den Bundestag eingebracht worden.

(Beifall bei der SPD)

Hubertus Heil hat folgende Sätze gesagt: Wir setzen beim Bürgergeld auf Ermutigung und Befähigung der Menschen. Der neue Geist des Bürgergeldes basiert auf Respekt, Vertrauen und Kooperation. Damit stoßen wir die größte Sozialreform seit 20 Jahren an. - Ich denke, er hat recht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Im Kern geht es bei der Einführung des Bürgergeldes darum, Respekt für Lebensleistung auszudrücken, neue Perspektiven für die Bürgerinnen und Bürger zu schaffen und mehr soziale Sicherheit zu verankern. Gerade Letzteres ist in einer sich immer schneller verändernden Arbeitswelt unabdingbar; denn der Arbeitsmarkt hat sich seit dem Inkrafttreten der Grundsicherung für Arbeitsuchende im Jahr 2005 fundamental gewandelt. Wo früher die Massenarbeitslosigkeit das drängendste Problem darstellte, wird der Arbeitsmarkt heute zunehmend von Fachkräfteengpässen geprägt.

In Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit ist es leider nicht möglich, auf alle im Antrag genannten Einzelaspekte der Fraktion DIE LINKE einzugehen. Daher möchte ich mich auf die Dinge konzentrieren, die mir im Gesamtpaket besonders wichtig sind. Mit der Gesetzesreform ist die dringend nötige Erhöhung der Regelbedarfe - dazu sind wir mehrmals aufgefordert worden - auf nunmehr 502 € monatlich verbun-

den. Eine Anhebung der Regelsätze um mehr als 50 € gab es in der inzwischen mehr als 17-jährigen Geschichte dieses Gesetzes bisher nicht. Diese Anhebung ist im Hinblick auf die aktuellen Preissteigerungen auch gerechtfertigt. Die geforderte weitere Anhebung des Regelbedarfs auf 687 € unterstütze ich allerdings nicht. Der geplante Regelbedarf von 502 € für Alleinstehende wurde aus einer belastbaren Datengrundlage abgeleitet und kann daher grundsätzlich als auskömmlich angesehen werden.

Jetzt kommt das, was der Abg. Hövelmann vorhin gesagt hat: Durch Änderungen bei der Anrechnung von Einkommen werden jedoch folgerichtig zusätzliche Anreize geschaffen, damit sich das Arbeiten wieder lohnt. Das Haushaltbudget durch Freibeträge aus Erwerbseinkommen weiter aufzustocken, ist, denke ich, der Anreiz, den Sie vorhin gemeint haben.

Ziel des Gesetzes soll der Umgang auf Augenhöhe sein. Dazu wird die meist komplizierte Eingliederungsvereinbarung durch einen leicht verständlichen Kooperationsplan abgelöst. Zudem sind Entschärfungen bei Sanktionen vorgesehen, die nunmehr als Leistungsminderungen Eingang in den Gesetzestext finden werden. Eine völlige Abkehr vom Grundsatz des Förderns und Forderns lässt sich mit Blick auf die notwendige Verbindlichkeit und Verlässlichkeit im Eingliederungsprozess allerdings nicht vereinbaren. Es muss weiterhin Mechanismen geben, die dafür Sorge tragen, dass Personen bei geeigneter Unterstützung durch die Jobcenter die Aufnahme einer Beschäftigung bzw. Weiterqualifizierung wirklich in Angriff nehmen.

Frau Hohmann, Sie haben es angesprochen. Sie haben uns Dringliche Anfragen hinsichtlich der Umsetzung gestellt. Da der Gesetzentwurf jetzt erst in der ersten Lesung im Bundestag ist - ich kann Ihnen sagen, im zuständigen Ausschuss im Bundesrat sind schon sehr viele Anträge und Anregungen der Länder gekommen -, denke ich, kann man erst richtig beurteilen, wie das zum 1. Januar umgesetzt werden soll, wenn wir tatsächlich wissen, wie wir das tun. Auf Arbeitsebene - Herr P. aus dem Fachbereich hat Ihnen, denke ich, schon mehrmals geantwortet - sind wir mit den Regionaldirektionen im engen Austausch. Wir wissen um die Mammutaufgabe. Aber wir möchten nicht, dass das, was die Menschen jetzt notwendigerweise brauchen, nämlich die Anhebung des Bürgergeldes zum 1. Januar, verschoben wird, weil wir nicht genügend Kräfte haben, damit es bearbeitet werden kann.

(Beifall bei der SPD)

In dieser Situation sind wir derzeit. Deshalb werden wir alles tun, was möglich ist, damit das fristgemäß zum Januar umgesetzt werden kann. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Wortmeldungen. Danke, Frau Ministerin. Ich stelle die Überziehung der Redezeit um eine Minute fest.

(Zuruf von Frau Ministerin Grimm-Benne)

- Frau Ministerin, entscheidend ist das, was ich feststelle, nicht das, was auf der Uhr steht. - Wir kommen zur Debatte der Fraktionen. Zuerst kommt Herr Krull für die CDU-Fraktion an die Reihe.

Tobias Krull (CDU):

Sehr geehrter Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Wir werden als Koalitionsfraktionen den

vorliegenden Antrag ablehnen, und das aus unterschiedlichen Gründen. Ich werde kurz erläutern, warum wir als CDU-Fraktion diesen ablehnen.

Der Grundsatz meiner Fraktion und der Union insgesamt in der Sozialpolitik ist, denjenigen Menschen zu helfen, die Hilfe brauchen. Das ist unser Grundprinzip. Dazu gehört aber auch, dass sie ihren eigenen Beitrag dazu leisten müssen, diese Not zu überwinden.

Man muss sich natürlich genau anschauen, was sie persönlich in der Lage sind zu leisten. Kinder, Jugendliche, Menschen mit Behinderungen oder Ältere sind anders zu beurteilen als diejenigen, die als vollerwerbsfähige Personen ihre Arbeitskraft dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen könnten. Dort, wo Defizite existieren, muss es Hilfe geben, diese zu überwinden. Das ist der Grundsatz von Fördern und Fordern, zu dem wir als CDU-Fraktion weiterhin stehen. Daher ist der weitestgehende Wegfall von Sanktionsmöglichkeiten beim geplanten Bürgergeld aus der Sicht der CDU-Fraktion das falsche Signal.

(Zustimmung bei der CDU)

Warum ist es nicht zumutbar, dass Bürgerinnen und Bürger, die Leistungen vom Staat in Anspruch nehmen wollen, ihren Beitrag dazu leisten, diese Not zu überwinden? Die Einhaltung von Terminvereinbarungen, die Bereitstellung von Unterlagen, die Mitwirkung in Vermittlungsverfahren - das ist doch nun wirklich nichts Unmenschliches, was wir dort verlangen.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Verbesserung der Möglichkeiten in der Weiterbildung und Qualifizierung ist etwas, das wir durchaus begrüßen. Aber das ist einer der wenigen Aspekte. Auch hierbei gibt es Kritikpunkte. Die Wahrnehmung von Qualifizierung sollte im Interesse derjenigen Person, die vermittelt werden möchte, sein und nicht erst auf der Grundlage von monetären Anreizen passieren.

Auch die Höhe des geplanten Bürgergeldes ist für uns ein Kritikpunkt. Wo bleibt das Lohnabstandsgebot? Sie können sich gern bei den Unternehmen umhören. Für Beschäftigte, die Arbeitsplätze innehaben, die kein besonders hohes formelles Qualifizierungsniveau erfordern, und/oder relativ schlecht bezahlt werden, kann es inzwischen attraktiver sein, das Bürgergeld in Anspruch zu nehmen, als zur Arbeit zu gehen. Hiermit werden falsche Anreize gesetzt.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal klarstellen, dass ich ein ausgesprochener Befürworter des gesetzlichen Mindestlohns bin. Die Beschlussfassung über dessen Höhe sollte aber der politisch unabhängigen Mindestlohnkommission überlassen werden und nicht durch politische Beschlüsse erfolgen.

In dem Antrag wird das Thema der Kindergrundsicherung aufgegriffen. Ich bin sehr gespannt darauf, wie dann die endgültige Regelung auf der Bundesebene aussehen wird. Ich kann nur inständig hoffen, dass diesmal die Kommunen im Gegensatz zu anderen Entscheidungen bei dem Prozess auch mitgenommen werden.

Auf die Kritik des Landkreistages zur Einführung des Bürgergeldes zum 1. Januar 2023 wurde bereits eingegangen. Ich kann nur die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass es den Kommunen gelingt - daran habe ich leider meine Zweifel -, das Gesetz tatsächlich so umzusetzen, wie es geplant ist. Es ist, ehrlich gesagt, eine Unmöglichkeit, es von den Kommunen zu verlangen, obwohl noch nicht einmal der endgültige Gesetzestext vorliegt und das Gesetzgebungsverfahren dementsprechend noch nicht abgeschlossen ist.

Auch auf das öffentliche Beschäftigungsprogramm trifft das zu. Wir sollen also ein Programm unterstützen, von dem wir nichts wissen, dessen Inhalte wir nicht kennen und bei dem wir nicht wissen, wer darin tatsächlich beschäftigt werden soll. Mir würden viele Stellen einfallen, bei denen so ein Programm durchaus angemessen wäre. Aber muss es nicht unser Ziel sein, diese Personen wieder auf dem ersten Arbeitsmarkt unterzubringen?

Bezüglich der Abschaffung der Sperrfristen kann ich nur mit dem Kopf schütteln. Wir sollen also diejenigen alimentieren, die ihren Arbeitsplatz freiwillig, aus welchen Gründen auch immer, kündigen und sofort in den Leistungsbezug gehen. Das kann nicht funktionieren. Und über die Finanzierung Ihrer ganzen Wohltaten befinden sich in Ihrem Antrag leider auch keine Aussagen.

Aus den geschilderten und aus weiteren Gründen werden wir diesem Antrag nicht zustimmen.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Damit kommen wir zum nächsten Debattenbeitrag. Der kommt von Herrn Kirchner von der AfD.

(Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

Oliver Kirchner (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Werte Abgeordnete! Hohes Haus! Antrag Fraktion DIE LINKE: „Wir brauchen eine Überwindung von Hartz IV und keine ausgeschmückte Armut per Gesetz - ein neuer Name ändert nichts!“

Da muss ich immer so ein bisschen an das Land denken, in dem Milch und Honig fließen. Und ich muss an die Gebrüder Grimm denken, die das Märchen „Der süße Brei“ schrieben. Wenn ich dann an diejenigen denken muss, die das alles bezahlen sollen, dann fällt mir plötzlich das Märchen „Das kalte Herz“ ein. Ich muss sagen, da hat Paul Verhoeven bei der DEFA ein gutes Märchen geschaffen und handwerklich gut gearbeitet. Aber dieser Antrag entspricht genau dem Gegenteil, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zustimmung von Tobias Rausch, AfD)

Dieses Bürgergeld kann man machen. Aber im Grunde genommen sind wir dafür, dass jedem Menschen, der sich im Arbeitsprozess befindet und unverschuldet in eine Situation kommt, in der er Hilfe und Unterstützung benötigt, auch geholfen wird. Dafür brauchen oder wollen wir eine soziale Marktwirtschaft, die genau denen hilft. Dieses Sozialsystem wird nur funktionieren, wenn wir unsere Grenzen schließen; denn offene Grenzen und dieses Sozialsystem weiter so zu betreiben, wie wir es betreiben, wird nicht funktionieren.

Wenn man die Rechnung beim Bürgergeld aufmacht, dann stellt man Folgendes fest: Wenn ein Arbeitnehmer 2 520 € brutto verdient bei einem Stundenlohn von 14,54 € und ihm dann 772 € Steuern und Sozialabgaben abgezogen werden sowie eine Durchschnittsmiete, Energiekosten in Höhe von 500 €, Essensausgaben in Höhe von 200 € und vielleicht noch Verkehrskosten in Höhe von 100 € anfallen, dann bleibt ihm ein Rest in Höhe von 203 €.

Wenn ein Bürgergeldempfänger nach dem Gesetz einen Regelsatz in Höhe von 502 € erhält und für Steuern, Sozialausgaben, Miete und Energiekosten nichts bezahlen muss und Essens- und Verkehrsmittelausgaben auch hat, dann liegt er bei 202 €, also bei genau 1 € weniger als derjenige, der arbeiten geht. Nach diesem Antrag, also bei 687 € Bürgergeld, null Pro-

zent Steuern, null Miete, null Energiekosten, Essens- und Verkehrsmittelausgaben, bleibt dem Kollegen, der arbeiten geht, ein Minus von 184 € gegenüber demjenigen, der nicht arbeiten geht.

Da muss ich ganz ehrlich sagen, das können wir in diesem Land eigentlich so nicht machen. Mir fällt immer wieder Erichs Lampenladen ein, wenn ich diesen Antrag sehe. Gemeint ist der Palast der Republik. Wenn ich mir dann den Antrag ansehe und sehe, wer es bezahlen muss, dann wird aus dem Palast der Republik ganz schnell der Ballast der Republik bei den LINKEN. Deswegen gilt es, sich von einer solchen Partei irgendwann aus dem demokratischen Spektrum zu verabschieden.

(Beifall bei der AfD)

Wir werden dafür sorgen, dass bei der nächsten Wahl die Fünfprozenthürde vielleicht nicht überstiegen wird. Ansonsten gibt es zu dem Antrag nicht mehr viel zu sagen. Wir lehnen den grundsätzlich ab. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Für die FDP-Fraktion spricht Herr Pott.

Konstantin Pott (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Es steht, denke ich, nicht zur Debatte, dass das bisherige Hartz-IV-System eine Reformierung benötigt, die den aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen besser entspricht und auch dementsprechend angepasst wird. Dem stimmen die Freien Demokraten zu. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass am Ende auch alles finanziert werden muss. Wir dürfen dabei vor allem eine Gruppe nicht aus dem Fokus verlieren, nämlich diejenigen, die den Sozialstaat finanzieren. Das sind nämlich die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Die Freien Demokraten haben bereits seit einiger Zeit das Konzept des liberalen Bürgergeldes im Programm. Damit wollen wir die Chancengerechtigkeit in den Mittelpunkt stellen. Die Möglichkeiten für Aus- und Weiterbildung sowie Qualifizierungen spielen dabei eine zentrale Schlüsselrolle.

Ebenso möchten wir Freie Demokraten, dass der Zuverdienst von Leistungsempfängern stärker für diese zur Verfügung steht und nicht angerechnet werden soll. Gerade für junge Menschen ist es wichtig, ihnen zu zeigen, dass sie sich mit eigener Leistung und Arbeit etwas aufbauen müssen und dass sich Leistung lohnt.

Auch das neue Modell des Coachings befürworten wir, weil damit passgenaue individuelle Strategien entwickelt werden können, mit denen die Probleme gemildert oder gelöst werden können. Das neue Bürgergeld bildet im Gegensatz zum Vorgänger wesentlich positivere Aspekte und fördert im liberalen Sinne Chancengerechtigkeit.

Aufgrund der aktuellen Lage ist uns klar, dass auch die Sozialhilfeempfänger in eine schwierige Situation geraten. Doch es darf nicht sein, dass die Leistungsempfänger schlussendlich mehr Geld in der Tasche haben als Erwerbstätige, die für den Mindestlohn arbeiten gehen und die Miete und im weiteren Ablauf auch die Energiepreise bezahlen müssen. Ich halte es daher auch für kritisch, wenn z. B. die Energiekosten der Sozialhilfeempfänger komplett übernommen werden und diese sich dann - in Anfüh-

rungszeichen - einen Luxus leisten können, den sich die Menschen, die in Vollzeit arbeiten gehen, teilweise nicht leisten können.

(Daniel Rausch, AfD: Aha!)

Ansonsten stellen sich die Menschen ernsthaft die Frage, wofür es sich denn noch lohnt, arbeiten zu gehen. Wir leben in Zeiten, in denen der Fachkräfte- und Arbeitskräftemangel eines der zentralen Probleme ist. Wir haben das Thema auch gestern schon behandelt. Die Probleme werden wir aber nicht lösen, indem die Anreize, arbeiten zu gehen, immer geringer werden. Bevor wir an die arbeitende Bevölkerung denken, sollten wir die Leistungsempfänger in den Fokus nehmen.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Die geforderte Sanktionsfreiheit würde diesen Zustand ebenfalls noch weiter verschlimmern. Pflichtverletzungen müssen weiterhin sanktioniert werden können.

(Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Unser zentraler Ansatz muss das Prinzip des Förderns und Forderns innerhalb des Bürgergeldes sein. Die sechsmonatige Vertrauenszeit ist dahin gehend bereits deutlich wohlwollender als das, was wir Freie Demokraten uns gewünscht hätten. Sanktionen sind deshalb so wichtig, weil sie zum einen die Pflichten der Leistungsempfänger darstellen. Zum anderen stellen diese auch die Fairness gegenüber den zahlenden Erwerbstätigen dar; denn das Bürgergeld - ich habe es schon angesprochen - kommt von den Steuern der Erwerbstätigen.

Final zusammengefasst, darf es nicht unser Ziel sein, dass diese Reform eine Alternative zur Erwerbstätigkeit oder gar ein bedingungsloses Grundeinkommen wird. Es darf vielmehr nur eine Überbrückungshilfe werden. Das System des Bürgergeldes soll auf der Förderung der nachhaltigen Integration in den Arbeitsmarkt und Teilhabe am Berufsleben basieren; denn in Zeiten des Arbeitskräftemangels dürfen wir keine Fehlanreize schaffen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Wir werden den Antrag ablehnen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Pott, es gibt eine Frage von Herrn Rausch. Wollen Sie diese beantworten?

Konstantin Pott (FDP):

Ja.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann bitte.

Tobias Rausch (AfD):

Habe ich Sie richtig verstanden: Sie lehnen das jetzt ab, ja?

Konstantin Pott (FDP):

Wir lehnen den Antrag jetzt ab.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Gut, Herr Rausch. Dann war es offensichtlich doch keine Frage. - Wir machen weiter. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat als

Nächste das Wort. Für diese Fraktion spricht Frau Sziborra-Seidlitz.

Susan Sziborra-Seidlitz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Allen Unkenrufen zum Trotz: Das Bürgergeld schlägt ein neues Kapitel im Bereich der Grundsicherung auf. Es ist eine längst fällige Kurskorrektur in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik.

Anstatt auf Sanktionen setzt es auf positive Anreize. Anstatt auf Misstrauen setzt es auf individuelle Förderung. Im ersten halben Jahr, der sogenannten Vertrauenszeit, sind Sanktionen generell nicht mehr vorgesehen und im Anschluss daran werden sie erst auf 20 % und schließlich auf 30 % beschränkt.

Das Bürgergeld setzt auf mehr Sicherheit für die Empfängerinnen, indem etwa für zwei Jahre die bestehenden Wohnkosten übernommen werden, und zwar so, wie sie nun einmal sind, Wohneigentum geschützt ist und das Schonvermögen angehoben wird. Mit der Abschaffung des Vermittlungsvorranges wird auf nachhaltige Arbeitsmarktintegration und auf Fortbildung gesetzt, anstatt - egal wie und egal wo - Menschen in Arbeit zu drängen. Die Berechnungsgrundlage wird zumindest um einen Inflationsausgleich in einem neuen zweiten Berechnungsschritt ergänzt.

Natürlich wird über viele Aspekte des neuen Bürgergeldes auch grünenintern kritisch diskutiert, z. B. das grundsätzliche Beibehalten von Sanktionen und die weiterhin fehlende Möglichkeit eines unterjährigen Inflationsausgleiches. Gerade in diesem Jahr sehen wir ja, dass das notwendig sein kann. Auch die weiterhin bestehende Benachteiligung von unter 25-Jährigen in Sachen selbstständiges Leben und Auszug aus dem Elternhaus sowie natürlich auch die Ungleichbehandlung in Sachen SGB II und SGB VII bezüglich der Behandlung von Hinzuverdienst und andere Punkte mehr werden kritisch gesehen.

Wir alle wissen, dass zu einem seriösen Regieren Kompromisse und auch schmerzhafte Kompromisse gehören. Trotz dieser berechtigten Kritikpunkte ist und bleibt das Bürgergeld ein großer Wurf, weil es die Grundsicherung systematisch auf neue Füße stellt. Es ist nicht die denkbar beste Fassung eines Bürgergeldes. In einer für mich perfekten Welt wäre es dann tatsächlich ein Grundeinkommen. Aber es ist das zurzeit Beste, was wir bekommen können. Es schafft die systematische Grundlage für weitere entscheidende Verbesserungen und es ist damit ein großer Schritt in Sachen Gerechtigkeit.

Es ist definitiv ein erster Schritt. Aber den sollten wir nicht kleinreden. Wir werden den Antrag deshalb ablehnen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann kommen wir zum nächsten Debattenbeitrag. Für die SPD spricht Frau Gensecke. - Sie haben das Wort.

Katrin Gensecke (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren! Hartz IV ist ab 1. Januar 2023 Geschichte. Willkommen, hallo Bürgergeld. Es kommt und es ist nicht nur ein neuer Name, sondern es schafft neue Chancen auf Arbeit durch Qualifizierung und es baut Brücken aus der Arbeitslosigkeit, damit die Grundsicherung für die Arbeitsuchenden auf die Höhe der Zeit

gebracht wird, und das ohne den gehobenen Zeigefinger, sehr geehrte Damen und Herren.

Das Bürgergeld wird konkrete Verbesserungen bringen, mit weniger Bürokratie verbunden sein, zu einem neuen Miteinander führen und das Vertrauen schaffen. Zukünftig werden am Beratertisch die Schritte für den individuellen Weg in die Arbeit mit einem Kooperationsplan, der zwischen Arbeitsuchenden und Jobcenter abgeschlossen wird, erarbeitet.

Im Vordergrund stehen hierbei die Weiterbildung und z. B. der Erwerb eines Berufsabschlusses und nicht nur die schnelle Vermittlung - das wissen wir und da müssen wir auch den Vorhang gar nicht zuziehen -, die oft nur in befristeten und geringfügig bezahlten Hilfsjobs endete. Zwei Drittel der Langzeitarbeitslosen verfügen über gar keinen Berufsabschluss oder dieser Berufsabschluss entspricht eben nicht mehr den jetzigen gestiegenen Anforderungen auf dem leistungsorientierten Arbeitsmarkt.

Fehlende Bildung bedeutet auch Armut, nämlich Bildungsarmut. Deshalb setzt das neue Bürgergeld auf Qualifizierung. Es schafft Anreize, eine Ausbildung nachzuholen, um so dauerhaft in Arbeit zu kommen. Das erfolgt mit einem monatlichen Zuschlag von 150 €. Wir wissen alle selbst, dass wir Fachkräfte händeringend suchen.

Wer in eine schwierige Lage gerät, der braucht nicht noch zusätzliche Hürden. Niemand soll in diesen schwierigen Zeiten mit der vielerorts angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt sein soziales Umfeld verlieren und umziehen müssen. Deshalb werden Vermögen und Angemessenheit der Wohnung erst nach 24 Monaten überprüft. Das schafft Vertrauen und baut auch sehr viel Antragsbürokratie für die Mitarbeiterinnen in den Jobcentern ab.

Wir hatten diese Regeln bereits während der Coronazeit und diese haben sich bewährt. Danach ist das höhere Schoneinkommen vorgesehen. Das bedeutet auch, dass Rücklagen für die Altersversorgung besser geschützt werden. Studierende sowie Azubis und Schülerinnen und Schüler können, wenn sie Bürgergeld beziehen, mehr hinzuverdienen. Gerade in den Ferienzeiten gilt das unbefristet.

Es wird höhere Regelsätze geben. Das alles ist angesprochen worden. In den ersten sechs Monaten nach der Vereinbarung des Kooperationsplanes gilt die Vertrauenszeit. In dieser Zeit werden keine Leistungen gemindert. Das heißt, es gibt keine Rechtsfolgen wegen Pflichtverletzungen.

Fest steht auch, dass es überzogene Minderungen nicht geben wird. Das heißt, dass die Kosten der Unterkunft und Heizung grundsätzlich geschützt bleiben.

Es muss auch immer genau geprüft werden. Es müssen besondere Problemlagen und Härten berücksichtigt werden, um Leistungsminderungen zu rechtfertigen. Ja, das Bundesverfassungsgericht - auch das ist schon angesprochen worden - gibt uns hierfür die Grundlage und das Vorschreiben dazu.

Verschärfte Sonderregelungen für die unter 25-Jährigen - auch das ist schon genannt worden - werden entfallen.

Das neue Bürgergeld wird einfacher, nutzerorientiert und digital zu beantragen sein. Auch für Rückforderungen wird die Bagatellgrenze bei 50 € angesetzt und damit ebenfalls die Anzahl der Bescheide reduziert.

Des Weiteren haben wir - ich sage das, weil wir hier auch vielerorts von Armut gesprochen

haben - mit der Einführung des Mindestlohnes ab dem 1. Oktober dafür gesorgt, dass sich Arbeit wieder mehr lohnt. Hinzu werden weitere Unterstützungsleistungen für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen kommen, wie auch die größte Wohngeldreform.

Der nächste Baustein für die umfassende Reform der Sozialleistungen ist die Kindergrundsicherung. Sie wird die bisherigen SGB II-Leistungen für Kinder, den Kinderzuschlag und die Teile des Bildungs- und Teilhabepaketes zusammenfassen. Diesen Gesetzentwurf - wir alle warten und hoffen darauf - wird es im nächsten Jahre geben. Wir werden dem Antrag der Fraktion DIE LINKE deshalb nicht folgen und diesen ablehnen. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Damit kommen wir zu dem letzten Debattenbeitrag. Für die Fraktion DIE LINKE spricht noch einmal Frau Hohmann. - Bevor sie das tut, begrüßen wir sehr herzlich Damen und Herren des SPD-Ortsvereins Tangermünde auf unserer Besuchertribüne.

(Beifall im ganzen Hause)

Frau Hohmann, Sie haben das Wort.

Monika Hohmann (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will ganz kurz erwidern. Als ich hier einige Debattenredner gehört habe, habe ich mir gedacht: Sie werden wahrscheinlich sehr häufig eine Doku-Serie gucken; ich glaube, sie heißt „Hartz aber herzlich“ oder wie auch immer. Sie spielt jetzt in Magdeburg. Sie haben ein Klischee von Hartz-IV-Beziehern, das wirklich Bände spricht. Insofern will ich gar nicht darauf eingehen. Aber Hartz-IV-Bezieher sind nicht nur diejenigen, die im Fernsehen zu sehen sind.

Wir waren vor Jahren auf einer Delegationsreise. Ich glaube, das war in Finnland. Dort habe ich nachgefragt: Wie gehen Sie denn mit den Sozialhilfeempfängerinnen oder denjenigen um, die keine Arbeit haben? - Sie haben gesagt: Sie bekommen auch eine Versorgung. Sie ist annähernd so hoch wie unser Hartz-IV-Satz. Aber die Löhne derjenigen, die in Arbeit sind, sind bei Weitem höher, sodass der Anreiz, in diesem System zu bleiben, eigentlich gar nicht gegeben ist. Vielmehr streben die Personen eigentlich danach, in Arbeit zu kommen.

(Ulrich Thomas, CDU: Wer?)

Das ist bei uns leider nicht so.

(Ulrich Thomas, CDU: Wer denn?)

- Wie „wer“?

(Ulrich Thomas, CDU: Wer strebt danach? - Elrid Pasbrig, SPD: Die Finnen! - Rüdiger Erben, SPD: Finnland! - Weitere Zurufe: Die Finnen!)

- Diejenigen, die im Sozialbezug sind, streben an, in Arbeit zu kommen, weil sich die Arbeit wirklich lohnt. Denn man muss dann nicht in einen Sektor der Niedriglohnbeschäftigung hinein oder irgendwelche Arbeiten annehmen, die gering bezahlt werden. Vielmehr wird man adäquat bezahlt. Das ist der feine Unterschied zwischen denen und uns.

Ich konnte mir zwar schon denken, dass Sie den Antrag ablehnen werden, allerdings hat mir die

Frau Ministerin Mut gegeben, und zwar insofern, als sie gesagt hat: Wenn es dann so weit ist, wird sie die Kommunen nicht im Regen stehen lassen. Das ist schon einmal ein Aspekt, der mich in meiner Forderung eigentlich unterstützt. Sie hat auch gesagt, es gebe zu dem Gesetz auch noch genügend Anträge im Bundesrat. Ich hoffe also, dass wir die momentan nicht so günstigen Dinge, die darin verfasst worden sind, vielleicht besser herausholen. Insofern: Schauen wir einmal.

Aber wie gesagt - das gilt für einige Kollegen -: Schauen Sie nicht so viele Doku-Soaps. - Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir sind damit am Ende der Debatte angelangt. Wir können zur Abstimmung kommen.

Abstimmung

Ich habe keinen Antrag auf Überweisung gehört. - Das ist offensichtlich auch so. Dann können wir direkt zur Abstimmung übergehen. Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 8/1707 zustimmt, den bitte ich jetzt um sein Kartenzeichen. - Das sind die Vertreter der Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf von Ulrich Thomas, CDU)

Wer ist dagegen? - Das sind alle anderen Fraktionen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden. Wir beenden damit den Tagesordnungspunkt 21 und führen hier vorn einen Wechsel durch.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Meine Damen und Herren! Ich rufe auf - wir dürfen uns wieder mit Energie beschäftigen - den

Tagesordnungspunkt 22

Beratung

a) Energieversorgung sichern - Bevölkerung und Unternehmen sofort entlasten!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1694**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/1756**

b) Bekenntnis zum Mittelstand - Interessen der Handwerkerschaften wahren!

Antrag Fraktion AfD - **Drs. 8/1702**

Alternativantrag Fraktion DIE LINKE - **Drs. 8/1745**

Es ist eine verbundene Debatte. Die Anträge werden eingebracht von Herrn Lizureck und Herrn Waehler. - Zunächst Herr Lizureck, bitte.

Frank Otto Lizureck (AfD):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In diesen Tagen blicken wir in viele sorgenvolle Gesichter. Es ist für jeden mit offenen Augen erkennbar: Wir befinden uns in einer gewaltigen Misere, die Leid und Belastungen für unsere Bürger und Unternehmen bedeutet, sodass nun Sofortmaßnahmen erforderlich sind.

Diese sollten aber nicht lediglich angekündigt werden, sondern wirksam umgesetzt werden, und zwar vollständig. Der Faktor Zeit ist hierbei von entscheidender Bedeutung.

Deswegen stellen wir uns als AfD-Fraktion, als Vertreter der Opposition, vorbehaltlos hinter die richtigen Forderungen der CDU als Regierungsteil.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU)

Wir nehmen Sie beim Wort und wollen Ihnen damit den Rücken stärken, damit Sie im Bund umsetzen, was Sie im Land versprechen und was die Betroffenen hier wie dort sofort brauchen.

Betrachtet man die Fakten, kann es auch nur so gehen. Die Folgen der Inflation und der massiv gestiegenen Energiepreise reichen inzwischen bis tief in die Gesellschaft hinein. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt fürchten sich viele Bürger und Unternehmer regelrecht vor der Post ihrer Energieanbieter. Denn die Schreiben der Versorger haben es in sich. Den Verbrauchern drohen saftige Preiserhöhungen und plötzliche Kündigungen. Sollten Unternehmer einen Vertrag angeboten bekommen - selbst an der Stelle gibt es oft Probleme -, dann müssen sie feststellen, dass die Preise allein für Strom zehn- bis fünfzehnfach höher sind als im Vorjahr. Die Energiepreise im September 2022 waren zuletzt um 43,9 % höher als im Vorjahresmonat. Es ist also kein Wunder, dass der Geldbeutel der Menschen immer leerer wird.

An dieser Stelle sollten wir uns ehrlicherweise die Frage stellen: Warum ist es so weit gekommen? Zur Wahrheit gehört dabei, dass die aktuelle Notlage, in der wir uns befinden, nicht ausschließlich aus den Ereignissen in der Ukraine resultiert. Vielmehr hat die von der Bundesregierung und der EU forcierte Energie- und Klimapolitik für diese verheerenden Zustände in unserem Land gesorgt. Die Entscheidung des Deutschen Bundestages vom 30. November 2011 für den Ausstieg aus der Atomenergie ebnete den Weg ins Chaos. Aus dieser Fehlentscheidung haben sich viele weitere Fehlentscheidungen ergeben. Mit einem Aufwand, der auf der Welt seinesgleichen sucht, wurde weiter in das Prinzip Zufall investiert. Kurzfristig geisterte die Vorstellung in den Köpfen umher, dass mit Sonne und Wind die Energiewende zu schaffen ist.

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Mittlerweile dürfte der eine oder andere zu der Erkenntnis gelangt sein, dass mit Strom aus Wind- und Sonnenenergie keine leistungsfähige Wirtschaft sicher mit Energie versorgt werden kann.

Kommen wir zu den hochgelobten Gaskraftwerken, die als neuer wertvoller Bestandteil der Energiewende gelten. Zunächst erkläre ich für alle, die es noch nicht wissen, was sich hinter dem Begriff „Merit-Order“ verbirgt. Merit-Order heißt zu Deutsch: Reihenfolge der Vorteilhaftigkeit. Der Begriff beschreibt, wie der Strompreis an Energiemärkten zustande kommt. Jeder Erzeuger bietet seinen Strom so an, dass seine Kosten gedeckt sind. Zum Zuge kommen dann alle Angebote, bis die Nachfrage gedeckt ist. Das teuerste zum Einsatz kommende Kraftwerk bestimmt dann den Preis für alle Angebote. Momentan bestimmt also das teuerste Kraftwerk den Strompreis an der Börse in Leipzig, meine Damen und Herren.

Die aktuell teuerste Art der Stromgewinnung ist natürlich die Stromerzeugung in - man höre und staune - Gaskraftwerken. An dieser Stelle regen sich berechtigte Zweifel am Merit-Order-

System, und es stellt sich die Frage, ob es im Prinzip ausgedient hat. Die fehlenden Gasmengen auf dem Markt bewirken nicht nur eine massive Teuerung von Gas selbst, sondern von allen Energiearten und führen so zu einer sich abzeichnenden Wirtschaftsrezession in der EU.

Gestatten Sie mir noch ein Wort zum Alternativantrag der regierungstragenden Koalition. Darin lese ich von einer flächendeckenden Bedrohung durch einen Gaskrieg, den die Russische Föderation gegen Europa führt. Unsere Landesregierung macht maßgeblich den ukrainisch-russischen Krieg für unsere Energieprobleme verantwortlich. Inzwischen hat Russland seine Bereitschaft zur Lieferung von Erdgas über Nord Stream 2 erklärt. Diese Situation ist zu prüfen und im Interesse unseres Landes zu bewerten.

Ganz abgesehen von dieser neuen und sicher zu prüfenden Sachlage ist die in Ihrem Antrag genannte Ursachenbegründung viel zu oberflächlich. Wie in jedem Unternehmen gehört vor dem Handeln jedoch eine gründliche Ursachenanalyse zum Know-how eines Managements. Ursächlich für die nun zutage tretenden Probleme sind, wie hier schon erwähnt wurde, der fatale Beschluss aus dem Jahr 2011 zum Atomausstieg sowie der gleichzeitige Ausbau von Wind- und Sonnenenergieträgern. Weil jedoch durch diese Art von Energieerzeugung keine stabile Energieversorgung eines modernen Industriestaates möglich ist, mussten Gaskraftwerke gebaut und Importe von Erdgas in nie dagewesenen Dimensionen her.

Es war und ist also schon lange bekannt, dass Sonne und Wind ungeeignet für unsere Energieversorgung sind. Denn ohne eine stabile Gasversorgung bricht Ihr irrsinniges Konstrukt ein. Eine Klimapolitik, die Sie hier witzigerweise als alleinige Lösung für die auftretenden Probleme sehen, hat uns erst in diese Abhängigkeit und die heutige Misere manövriert. Genau hier bekommen Sie mein Kopfschütteln. Sie preisen diesen Unsinn als Lösung für die heute zutage tretenden Probleme an. Ich nenne das Energie-Borderline, also eine Lösung der Probleme durch wiederkehrenden Schmerz und Denkverweigerung.

In Ihrem Ansatz zu einer Lösung des Grundlastproblems mittels Wasserstoff lassen Sie wieder einmal die Frage der Kosten außen vor. Auch die Frage der Kapazität Ihres Netzes bleibt offen. 1 kW Wasserstoffenergie bedeutet 5 kW investierte Elektroenergie. Dazu kommt, dass ein Ausbau dieses Netzes zur Versorgung nicht mittelfristig zu realisieren wäre. Das ist also wieder einmal ein gescheiterter Versuch zur Lösung der heutigen Probleme.

Ich möchte Sie bitten, realistisch zu denken und in dieser Betrachtung das Verhältnis von Aufwand und Nutzen zu sehen; auch wieder so ein Trick von Unternehmern. Allein vier chinesische Städte stoßen mehr CO_2 aus als unser ganzes Land. Der CO_2-Ausstoß weltweit hat sich seit der deutschen Klimapolitik fast verdoppelt.

Wir als AfD-Fraktion haben von Anfang an geäußert, dass jetzt der schlechteste Moment ist, um aus der Kernenergie auszusteigen. Im Gegenteil: Ein Restart wäre notwendig. Die Grundlast der Stromversorgung kann derzeit nur mit Kernkraft und Kohle gesichert werden. Wir brauchen eine sichere und bezahlbare Stromversorgung. Wir brauchen den grundlastfähigen Mix. Es ist genau richtig, an dieser Stelle anzusetzen und vor allem jetzt den Weiterbetrieb der Atomkraftmeiler sicherzustellen.

Auch die EU-Kommission hat die Einstufung von Gas und Atomkraft als nachhaltig gebilligt und damit den Weg für neue Kernkraftwerke geebnet.

Interessant ist, dass die sich zuspitzende Energiekrise dafür gesorgt hat, dass Kernkraftwerke plötzlich wieder ganz oben auf der Liste einiger Parteien stehen. Angesichts steigender Energiekosten machen die CDU und die FDP eine Kehrtwende - das ist auch richtig so - und stellen den Atomausstieg nun infrage. Ich meine, es zeigt Mut, sich Fehler der Vergangenheit einzugestehen und diese nun zu beheben, allen voran die katastrophale Entscheidung zum Atomausstieg und zur sogenannten Energiewende zu revidieren.

(Olaf Meister, GRÜNE: Wollen Sie das Endlager haben?)

- Sie können mir eine Frage stellen; das ist überhaupt kein Problem.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Er hat sie schon gestellt!)

Lassen Sie die Vernunft sprechen. Verlassen Sie die parteipolitischen Gräben. Zeigen Sie hier im Hohen Haus als gewählte Vertreter des Volkes Verantwortungsbewusstsein. Stimmen Sie unserem und Ihrem Antrag zu. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Lizureck, für die Einbringung. - Herr Waehler kommt nach vorn. - Herr Waehler, bitte schön.

Lothar Waehler (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Mitglieder dieses Hauses!

„Das Rückgrat ist bei manchen Politikern unterentwickelt - vielleicht weil es so wenig benutzt wird.“

(Zurufe von der CDU und von der SPD: Ah!)

Der Satz stammt von Margaret Thatcher. Wir erleben in dieser politischen Ära leider schon viel zu lange Fehlentscheidungen und fachliche Inkompetenz.

Nicht nur ich habe Angst vor einer Zerstörung der gewachsenen und bewährten Strukturen. Das alles erfolgt aus ideologischen Gründen.

Die Interessen unseres Volkes werden massiv missachtet. Die Bundesregierung steuert sehenden Auges auf eine Katastrophe in unserem Land zu. Wo ist das politische Rückgrat, wenn es um die Belange unseres Volkes und unserer Wirtschaft geht? Wo ist das Rückgrat, wenn es darum geht, die Stimme zu erheben und Missstände anzuprangern und mit Vernunft Entscheidungen zu treffen, auch und gerade wenn damit bisherige Irrwege eingestanden werden?

Jeder von uns ist gewählt und berufen worden, um die Interessen aller zu vertreten und zum Wohle des Volkes zu streiten und zu ringen. Doch was passiert? - Wir erleben mit großen Schritten eine Deindustrialisierung unseres Landes. Ich will gar nicht von den geschaffenen Problemen einer verfehlten Migrationspolitik sprechen, von der Heimsuchung unserer Bildungspolitik und von all den anderen Politikfeldern, auf denen Fehler zum Schaden unseres Volkes gemacht wurden und bei denen bis heute kein Rückgrat gezeigt wird.

Immer wieder wird davon geredet, dass der Ukrainekrieg die Ursache für unsere Probleme in dieser Zeit sei. Das ist nicht wahr. Der Krieg ist nur ein Katalysator all der Probleme, die wir ohne die schon lange währenden ideologiegetriebenen Fehlentscheidungen in unserem Land nicht hätten.

(Beifall bei der AfD - Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP)

Immer dann, wenn die Regierung nicht in der Lage war, die Probleme in den Griff zu bekommen, sei es aus Inkompetenz oder Gleichgültigkeit dem eigenen Volke gegenüber, entwickelten sich Stimmen, Aussagen und Aktivitäten derer, die bisher unpolitisch waren und in ihrem Bereich dem Gemeinwohl gedient haben.

Genau diesen Stimmen, Aktivitäten und Aussagen von fleißigen und rechtschaffenden Menschen dürfen wir uns in unserem Parlament nicht länger verschließen. Ich selbst bin Handwerker, wie Sie sicherlich wissen, und wollte mich nie politisch betätigen. Erst die massiven, durch die Basta-Politik der vergangenen Jahre geschaffenen Probleme haben mich dazu bewogen, meine Stimme zu erheben und Rückgrat zu zeigen.

(Beifall bei der AfD)

Genauso muss es meinen Kollegen aus der Kreishandwerkerschaft Anhalt Dessau-Roßlau mit ihrem Obermeisterbrief im Juni dieses Jahres gegangen sein. Ich möchte hier aber nicht nur über meine Kollegen sprechen. Ich möchte sie zu Wort kommen lassen:

„Die Obermeister der Kreishandwerkerschaft Anhalt Dessau-Roßlau lehnen den Krieg als politisches Mittel ab. Deshalb: Keine Waffenlieferungen in die Ukraine! Friedenspolitik statt Krieg! Dieser Konflikt wird nicht militärisch zu lösen sein.“

Weiter:

„Die Dynamik der Wirtschaftssanktionen ist fatal und ihre Wirkung richtet sich massiv gegen unsere Bevölkerung und Wirtschaft. Es sollte unserer Meinung nach zu rechtstaatlichen Prinzipien gehören, dass diese Politiker für ihr Handeln zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Es sind durch gravierende Unfähigkeit erhebliche materielle Schäden in der Bevölkerung und der Wirtschaft entstanden und das ist erst der Anfang. Das Embargo ist zum Bumerang geworden, nimmt zunehmend kuriose Züge an, trifft die eigene Bevölkerung und Wirtschaft. Hinzu kommen Milliarden Unterstützung für den Krieg in der Ukraine.“

Genauso unerträglich muss die Situation für meine Kollegen von der Kreishandwerkerschaft Halle-Saalekreis gewesen sein, die sich mit einem offenen Brief an den Bundeskanzler gewendet haben. Auch hierzu möchte ich meine Kollegen zu Wort kommen lassen:

„Wir machen uns berechtigte Sorgen, Sorgen um die Zukunft unserer Kinder und Enkel, Sorgen um den Fortbestand unserer Betriebe, Sorgen um unser Land. Am 8. Dezember 2021 haben Sie geschworen, dass Sie Schaden vom deutschen Volk abwenden werden. Wir appellieren an Ihre Ehre: Erfüllen Sie diesen Schwur!

Wir als Handwerker wissen aus vielen Gesprächen mit unseren Kunden, dass die breite Mehrheit nicht gewillt ist, für die Ukraine ihren schwer erarbeiteten Lebensstandard zu opfern. Es ist auch nicht unser Krieg!“

Und weiter:

„Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, wir richten diesen dringenden Appell an Sie, weil die Lage sehr ernst ist, ernster als sie je zuvor nach Kriegsende in unserem Land war. Wir reden hier nicht von 1 oder 2 Grad weniger Raumtemperatur oder ob Schwimmbäder ihre Wassertemperatur senken müssen. Wir reden hier vom Sterben Deutschlands! Das erkennen viele Menschen in unserem Land, warum Sie nicht?“

(Zustimmung bei der AfD)

Hier haben die Menschen gesprochen, die unseren Wohlstand verdienen. Hier haben die Menschen gesprochen, die unser Land lieben. Hier haben die Menschen gesprochen, die unser Volk lieben. Ihr Schicksal kann uns nicht gleichgültig sein.

Erlauben Sie mir eine persönliche Bemerkung. Am 15. September 2022 war ich anlässlich des Spatenstichs für das neue Ausbildungszentrum für Handwerker in Halle-Osendorf. Bei der anschließenden Besprechung der Handwerker mit Minister Willingmann und Ministerpräsident Haseloff stand ein Bäckermeister auf, ein Bäckermeister in der vierten Generation, und schilderte seine Situation.

Den Tränen nahe bekannte er, dass es ihm nicht mehr möglich ist, seinen Betrieb weiterzuführen. Was Kriege und Systemwechsel nicht vermochten, was Großbäckereien und Mitbewerber nicht geschafft haben, schaffen falsche politische Entscheidungen binnen Jahresfrist. Das ist das Ende einer handwerklichen Generationenlinie. - Ich hatte Gänsehaut, und ich habe mich geschämt, dass ich nicht mehr für meinen Kollegen tun kann. Ich weiß nicht, wie sich der Minister oder der Ministerpräsident gefühlt haben. Ob es da Rückgrat gibt, wird sich zeigen.

In meiner Funktion als handwerkspolitischer Sprecher der Fraktion der AfD und direkt gewählter Abgeordneter bin ich die Stimme dieser Handwerker und stehe vollumfänglich hinter diesen Forderungen.

Wann fangen wir alle endlich an, das politische Rückgrat zu entdecken? Wann erkennen wir alle die Fehler? Wann handeln wir alle zum Wohl unseres Volkes? Machen Sie heute einen Anfang und stellen Sie sich parteiübergreifend an die Seite der Menschen in unserem Land. Unterstützen Sie den Antrag für unsere Handwerker: „Bekenntnis zum Mittelstand - Interessen der Handwerkerschaften wahren“.

Ich möchte enden mit den Worten des ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer:

> „Jede Partei ist für das Volk da und nicht für sich selbst.“

Entdecken wir alle unser politisches Rückgrat. Es wird sich gut anfühlen. Stimmen Sie unserem Antrag zu. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank für die Einbringung, Herr Waehler. - Für die Landesregierung spricht Minister Herr Schulze.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Bekomme ich auch zehn Minuten?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Es ist eine Dreiminutendebatte verabredet.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Ja, okay. - Es sind viele, viele richtige - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Aber - -

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Die Uhr zählt schon runter. Dann fange ich auch an, liebe Frau Präsidentin.

Die Themen, die wir hier diskutieren, sind wichtig. Auch wenn wir sie in inhaltlicher Form und auch in ähnlicher Form schon mehrfach heute und gestern diskutiert haben, ist es, glaube ich, weiterhin wichtig, so wie wir das übrigens alle parteiübergreifend auch im Ausschuss machen - gerade im letzten Ausschuss hatten wir eine aus meiner Sicht sehr gute Anhörung dazu -, dass wir über diese Themen weiter diskutieren.

Ich will auf zwei oder drei Punkte eingehen, die jetzt hier auch von dem Kollegen der AfD angesprochen wurden. Ich glaube, dabei war eine Sache extrem richtig, nämlich die Aussage, dass falsche politische Entscheidungen viel zerstören können. Ich halte es für eine falsche politische Entscheidung, mit Panzern in die Ukraine einzureisen und dort einen Krieg zu beginnen. Rückgrat könnte Putin auch zeigen, indem er diesen Krieg beendet. Dann hätten wir relativ schnell eine Lösung für die Problematik. Ich glaube, das gehört auch zur Wahrheit dazu.

(Zustimmung von Guido Kosmehl, FDP, und von Andreas Silbersack, FDP - Zuruf von der AfD)

- Na ja, Sie haben von Rückgrat gesprochen und das wäre auch Rückgrat. Das muss einmal klar sagen.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD: Da müssen Verhandlungen geführt werden! - Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD)

Sie haben einen weiteren Punkt angesprochen, nämlich Gas über Nord Stream 1 oder Nord Stream 2 zu liefern. Das geht im Moment nicht, weil die Leitungen zerstört sind.

(Zuruf von Matthias Büttner, Staßfurt, AfD)

Putin hätte die Möglichkeit, über andere Wege Gas zu liefern. Das macht er gerade nicht. Das gehört zur Wahrheit dazu.

Zurück zu den Themen. Der Stolberger Erklärung stimme ich zu 100 % zu. Dazu werden sicherlich die Kollegen der CDU-Fraktion noch etwas sagen. Darin stehen die Dinge, die wir von Berlin erwarten. Das sind die Dinge, die jetzt umgesetzt werden müssen.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich möchte aber auch noch einmal auf das Thema Handwerkerschaft zu sprechen kommen. Ich habe in den letzten Wochen wirklich viele Gespräche auch mit den Handwerkskammern und mit Handwerksvertretern in Magdeburg, in Halberstadt und an anderer Stelle geführt. Der Ministerpräsident hat es gemacht und ist übrigens nach Halle gefahren. Kollege Keindorf hatte eingeladen.

Es fand ohne Medienbegleitung statt. Es ist für uns auch wichtig, dass man daraus kein großes Medienspektakel macht, wenn man auf diese Dinge reagiert. Ich glaube, das waren gute Gespräche. Ich glaube, es ist enorm wichtig, auf diese Themen auch einzugehen und die Sorgen und Nöte ernst zu nehmen.

Man sieht auch, wie schwierig die Lage ist. Sie haben den Bäckermeister angesprochen. Man sieht jetzt, dass in Berlin gerade diskutiert wird, wie man Entlastungen geschaffen kann. Das ist gar nicht so einfach. Der eine Bäckermeister hat Gasverträge bis zum Ende des Jahres 2024. Der nächste hat sie nur bis Anfang 2023. Wenn beide die gleiche Entlastung bekämen, wie wäre

das dann vom Verhältnis her? Das ist gerade die Herausforderung, vor der man steht. Mir macht es als Wirtschaftsminister schon große Sorge, dass gerade die mittelständische Wirtschaft und dass gerade das Handwerk vor sehr großen Herausforderungen stehen.

Ich habe dienstagsvormittags, ähnlich wie es bei Corona war, immer das Kammergespräch, in dem wir die Themen aufgreifen. Daran nehmen auch die Agentur für Arbeit und alle Verbände teil, die aus unserer Sicht aktuell mit angehört werden müssen. Das, was wir aus der Sicht der Landesregierung tun können, machen wir. Gleichzeitig sage ich auch, es muss noch einiges passieren, was in Berlin und Brüssel vorgehen könnte. Die Stolberger Erklärung zu lesen lohnt sich dabei immer, auch in Berlin. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und von Andreas Silbersack, FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Schulze. - Herr Roi hat eine Frage.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich habe die Frage heute schon einmal gestellt, allerdings nicht an ein Mitglied der Landesregierung. Ich weiß nicht, ob Sie unseren Antrag gelesen haben. Darin steht konkret mit Quellenangabe, was der Ministerpräsident, der übrigens heute bei allen Debatten, die sich um dieses Thema drehten, nicht im Raum war, geäußert hat.

Er hat nicht nur jetzt im Juli gesagt, dass die Sanktionen auf ihre Wirksamkeit überprüft werden müssen. „Sie dürfen nicht uns schaden!“ - das ist ein Zitat von ihm aus dem Juli 2022. Er hat auch im letzten Jahr gesagt: Es darf der Bevölkerung vor Ort nicht schaden. Und er hat in der ZDF-Dokumentation „Putin und die Deutschen“ bereits im Jahr 2019 davon gesprochen. Ich zitiere Ministerpräsident Reiner Haseloff:

> „Sanktionen betreffen immer die sozial ärmeren Schichten und haben noch nie eine Wirkung entfaltet.“

- Das sind die Worte des Ministerpräsidenten. Wissen Sie, das ist das, was draußen immer kolportiert wird. Dann hat er ganz konkret gesagt, dass sie auf die Wirksamkeit überprüft werden sollen.

Jetzt frage ich Sie als Mitglied der Landesregierung: Wann geschieht das denn einmal? Wann äußern Sie sich denn dazu? Wann haben Sie die Sanktionen auf Wirksamkeit überprüft und was ist das Ergebnis? Sagen Sie uns das bitte heute. Denn ansonsten kann ich das nicht mehr ernst nehmen, was Herr Haseloff dazu sagt. - Danke.

(Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Minister, bitte.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Lieber Herr Roi, Sie spielen jetzt auf den Ministerpräsidenten an. Wenn Sie sich noch ein bisschen weiter informieren würden, würden Sie wissen, dass auch der Wirtschaftsminister dieses Landes Ähnliches von sich gegeben hat. Sie hätten also auch mich direkt ansprechen können.

(Daniel Roi, AfD: Habe ich!)

Denn ich bin der Meinung, dass man Sanktionen immer auf die Wirksamkeit überprüfen muss. Sanktionen sind Sanktionen, weil man sie zu dem Zeitpunkt, an dem man sie macht, als richtig empfindet. Sie müssen aber regelmäßig überprüft werden.

(Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, und von Ulrich Thomas, CDU)

Das passiert aber nicht im Land Sachsen-Anhalt. Dazu müssen Sie sich bitte in den Bundestag oder vor allen Dingen in das Europäische Parlament wählen lassen. Dort können Sie diese Forderungen stellen. Das ist der richtige Ort. Das ist die Ausgangsbasis, die Quelle der Sanktionen und nicht der Landtag von Sachsen-Anhalt.

(Zustimmung von Olaf Feuerborn, CDU, und von Ulrich Thomas, CDU - Ulrich Thomas, CDU: Richtig!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Minister Schulze. - Herr Rausch, es sind immer nur Fragen zur Rede selbst möglich - diese sind während der Rede anzumelden - und nicht zu der Replik auf eine Frage.

(Zustimmung von Ulrich Thomas, CDU)

Wir treten in die Debatte ein. Den Anfang macht Herr Hövelmann. - Herr Hövelmann, bitte.

Holger Hövelmann (SPD):

Vielen herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Energiekrise, die vierte oder die fünfte. Ich weiß nicht, was man tatsächlich noch Neues zu dem Thema sagen kann, was nicht in den letzten Tagen und in den letzten Stunden schon beraten worden ist. Dennoch will ich es jetzt versuchen.

Die Mehrheit von uns, eigentlich alle, merkt es langsam, es wird draußen kälter und auch ein wenig dunkler.

(Ulrich Thomas, CDU: Bald haben wir wieder Winterzeit!)

- Wir haben auch bald Winterzeit, Kollege Ulrich, die wollen wir eigentlich abschaffen. Entschuldigung, Kollege Thomas, Ulrich Thomas. Siehst du, so ist das. Die wollen wir ja abschaffen, die Winterzeit.

Aber bei aller Ernsthaftigkeit, die Sorgenfalten bei den Menschen in diesem Land nehmen zu. Bei dem, was vor uns steht, weiß keiner genau, welche Kosten und Lasten auf ihn oder sie zukommen. Insofern müssen wir als Politik diese Ängste ernst nehmen und uns darum kümmern, dass wir den Menschen deutlich machen, wie diese schwierige Zeit überstanden werden kann.

Ich finde, das, worüber wir gestern und heute diskutiert haben, ist eine gute Grundlage für die Bewältigung dieser schwierigen Zeit. Damit, was bundespolitisch auf den Weg gebracht worden ist, mit den Entlastungspaketen - es sind schon mehrere auf den Weg gebracht worden; über eines wird aktuell im politischen Berlin diskutiert -, können wir den Menschen in diesem Land sagen, wir helfen, diese Zeit so zu überstehen, dass am Ende die Rechnungen bezahlt werden können, dass die Wohnungen nicht kalt bleiben und dass der Winter kein schlechter Winter wird.

(Oliver Kirchner, AfD: Der Winter ist nicht das Problem!)

Dennoch muss man auch in diesem Zusammenhang immer wieder deutlich machen, dass die

Ursache, meine verehrten Damen und Herren von der antragstellenden Fraktion, eben nicht in Sachsen-Anhalt liegt. Die Ursache liegt auch nicht in Deutschland. Die Ursache liegt auch nicht in der Europäischen Union. Sie können es noch so oft falsch darstellen. Die Ursache ist eine Entscheidung, die jemand getroffen hat, der weit weg im Kreml sitzt und einen Krieg angefangen hat, der gesagt hat, ich überfalle ein Land, der aber nicht damit gerechnet hat, dass sich die Weltgemeinschaft und die Europäische Union dagegen zur Wehr setzen.

Ich will deutlich machen, die Alternative zu dem, was wir im Moment erleben, wäre, ihn gewähren zu lassen. Und ihn gewähren zu lassen, würde heißen, nimm dir jetzt einen Teil oder die gesamte Ukraine und beim nächsten Mal ein anderes Nachbarland. Das kann jedenfalls nicht die Antwort der Bundesrepublik Deutschland, der Europäischen Union oder der demokratischen Welt sein.

(Zustimmung bei der SPD und von Olaf Meister, GRÜNE)

Insofern, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns das umsetzen, was verabredet worden ist.

Ich will noch deutlich machen, wir brauchen auch einen Schutzschirm für Stadtwerke und kommunale Wohnungsunternehmen.

(Zustimmung bei der SPD und von Ulrich Thomas, CDU)

Das ist uns als SPD ein besonderes Anliegen. Auch das wird zu besprechen sein. - Herzlichen Dank.

(Ulrich Thomas, CDU: Gut, dass Sie die Anregung aufgenommen haben!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Hövelmann. - Es folgt für die Fraktion DIE LINKE Herr Gallert. - Herr Gallert, bitte.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Danke. - Also, ich will jetzt nicht noch einmal auf den sechsten Energieantrag eingehen, den wir heute haben. Ich will nur sagen, dass wir dem AfD-Antrag natürlich nicht zustimmen und uns bei der Abstimmung über den Alternativantrag der Landesregierung der Stimme enthalten werden.

(Ulrich Thomas, CDU: Warum?)

„Der Landesregierung“ wäre schon einmal falsch, oder vielleicht ist er doch dort geschrieben worden oder von den Koalitionsfraktionen.

- Das will ich Ihnen sagen, Herr Thomas. Ich will Ihnen sagen. Es steht unter anderem ein Punkt darin, den ich gerade aus der Position einer CDU und einer FDP für ein Absurdum halte. Darin steht nämlich explizit, dass Sie die Forderung des VCI nachvollziehen und ihm einen Industriestrompreis politisch garantieren wollen. - Dazu sage ich: Welche Enttäuschung, früher hatte man es hier mit richtigen Neoliberalen zu tun; da wusste man: Markt, Markt, Markt.

(Ulrich Thomas, CDU: Ja!)

Jetzt kommen CDU und FDP an und wollen einen politisch garantierten Industriestrompreis haben. Dem werden wir nicht zustimmen. Das sage ich Ihnen mit aller Deutlichkeit, Herr Thomas.

(Ulrich Thomas, CDU: Ich kann doch nichts dafür! - Lachen bei der CDU)

Dem werden wir nicht zustimmen.

(Ulrich Thomas, CDU: Jetzt wollen wir es Ihnen einmal recht machen …!)

Ich will an dieser Stelle aber einen Punkt machen. Es geht hierbei natürlich um eine sehr ernste Sache. Es geht darum, dass zurzeit durch diese Energiepreisexplosion gerade Menschen sozusagen im Bereich des Handwerks auf der einen Seite in die Klemme geraten, weil die Produktionspreise extrem steigen und sie dies nicht, übrigens anders als bei manchen Dingen im Weltmarktkontext, weitergeben können, weil auf der anderen Seite die Kaufkraft bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern eben nicht steigt, sondern potenziell sinkt.

Das ist eine ganz ernste Situation, ein ganz ernstes Problem. Deswegen müssen wir versuchen, und zwar so schnell wie möglich, dafür eine Lösung zu realisieren. Dazu sage ich noch einmal - das ist wirklich eine harte Kritik an der Bundesregierung -, das, was wir jetzt haben, ist spätestens seit einem halben Jahr absehbar gewesen.

(Ulrich Thomas, CDU: Da stimmt!)

Wenn wir jetzt erfahren, dass erst einmal die Novembersteuerschätzung abgewartet werden soll,

(Ulrich Thomas, CDU: Ja!)

bevor wirklich Nägel mit Köpfen gemacht werden, dann kann es für viele Handwerkerinnen und Handwerker in diesem Land zu spät sein.

(Ulrich Thomas, CDU: Jetzt sind Sie bei uns! - Guido Heuer, CDU: Nein! - Ulrich Thomas, CDU: Doch!)

Das ist politisches Versagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen sagen wir ausdrücklich, Nein, wir brauchen sofort klare Ansagen.

(Ulrich Thomas, CDU: Sie sind jetzt bei uns! Prima!)

Das Problem an der Stelle ist, dass das - wir haben auf den Handwerkerbrief aus Dessau geantwortet -, was darin zur Fehlerbehebung avisiert worden ist, aus unserer Perspektive eben keine Fehlerbehebung bewirkt.

Es war interessant, was Herr Waehler gerade noch einmal erzählt hat. Das habe ich gestern schon einmal gesagt. Sie erzählen den Leuten, wir müssen Putin akzeptieren, er soll die Ukraine bekommen, dann kriegen wir wieder billiges Gas. - Zuruf aus der AfD: Das ist meine Erzählung, nicht Ihre. - Was macht Herr Waehler heute? - Er erzählt genau das, was ich ihm gestern vorgeworfen habe. Nichts anderes macht er die ganze Zeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist nicht der Weg, um den Handwerkern zu helfen. Wir haben in unserem Alternativantrag aufgelistet, was der Weg ist. Deswegen lehnen wir diesen Antrag natürlich ab. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN - Ulrich Thomas, CDU: Aber unserem zustimmen!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Das ist der Redebeitrag von Herrn Gallert gewesen. Herr Roi möchte eine Kurzintervention machen. - Herr Roi, bitte.

Daniel Roi (AfD):

Ja, und zwar aufgrund des letzten Satzes von Herrn Gallert. Sie haben gerade Herrn Waehler

vorgeworfen, er würde hier eine Erzählung verbreiten, Putin bekäme die Ukraine. Ich will das zurückweisen. Das hat er an keiner Stelle gesagt.

Was wir wollen, das wollen im Übrigen nicht nur wir. Wenn Sie den Antrag gelesen haben, dann wissen Sie, es sind auch die Handwerkerschaften aus dem Saalekreis, aus Halle, aus Anhalt-Bitterfeld und aus Dessau-Roßlau.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Das macht die Forderung nicht sinnvoller!)

Das sind immerhin drei Landkreise und eine kreisfreie Stadt. Darin steht ganz klar - das ist das, was wir wollen -, wir wollen zurück an den Verhandlungstisch, weil wir nicht glauben, dass mehr Waffen zu Frieden führen. Das ist die Grundüberzeugung, die wir hier haben. Die LINKEN hatten diese früher übrigens auch einmal. Ich frage mich, wohin ist das eigentlich.

Wir müssen mit dem Russen über den Status der Ukraine reden. Wir müssen mit dem Russen über Frieden reden. Das können wir nicht, indem wir Waffen liefern.

(Dr. Katja Pähle, SPD: Wir reden doch nicht mit Russland über die Ukraine! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Ziehen Sie nach Moskau! Ergeben Sie sich! Alles in Ordnung! - Weitere Zurufe)

Warum fordern wir nicht, Nord Stream 2 zu öffnen und einen Waffenstillstand von Russland? Das könnte eine Forderung sein, die wir als AfD auch schon in mehreren Parlamenten ausgesprochen haben.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Warum hat Putin noch nicht auf Sie gehört?)

Das wäre ein erster Schritt zur Verhandlung, aber das spielt bei Ihnen ja überhaupt keine Rolle. Das werfe ich Ihnen vor, Herr Gallert.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Gallert, Sie können gern reagieren.

Wulf Gallert (DIE LINKE):

Also, Sie können mir alles Mögliche vorwerfen, aber dann informieren Sie sich doch erst einmal.

Erstens. Es gibt bei uns in der Partei eine ganz klare Beschlusslage. Wir lehnen Waffenlieferungen an die Ukraine dezidiert ab.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Auch ein Fehler!)

Zweitens. Ich habe heute - das ist jetzt einige Stunden her, gut, vielleicht schon wieder zu lange - ganz klar gesagt: Wir befürworten Sanktionen ausdrücklich, wenn sie den militärisch-industriellen Komplex Russlands treffen und damit die Fähigkeit schwächen, Kriege zu führen. - Das ist der Unterschied zu dem Handwerkerbrief aus Dessau. Deswegen haben wir gesagt, wir nehmen eure Sorgen ernst, aber wir haben ein alternatives Herangehen und eine alternative Lösung. Deswegen gehen wir diesen Weg nicht mit.

Sie sagen doch ganz eindeutig in diesem Brief: Nord Stream 2 sofort öffnen, alle Sanktionen abschaffen. - Das ist die Forderung. Darin steht nicht einmal etwas von Waffenstillstand, darin steht nicht einmal etwas von Verhandlungen. Darin steht: sofortige Beendigung aller Sanktionen, sofortiges Aufmachen von Nord Stream 2. - Das ist etwas, womit wir an dieser Stelle nicht mitgehen können.

Auch wir fordern ausdrücklich, dass es unbedingt sofort Verhandlungen geben soll. Wir fordern ausdrücklich, dass es einen Waffenstillstand geben soll. Wir sagen aber auch ausdrücklich, dass die Ukraine ein Recht auf territoriale Souveränität hat. Das ist eindeutig so.

(Zustimmung von Kerstin Eisenreich, DIE LINKE)

Wir sagen ganz klar, die Dinge, die den Leuten wirklich auf dem Herzen liegen, die Dinge, die wirklich zu Existenznot führen, müssen wir in anderer Art und Weise beheben. Dafür haben wir Vorschläge gemacht. Das haben wir ihnen auch geschrieben. Deswegen nehmen wir sie ernst. Wir nehmen sie aber auch so ernst, dass wir sagen, das, was ihr als erzählt, und das, was euch die AfD erzählt, ist nicht der Ausweg. - Danke.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Gallert. - Als nächster Redner kommt Herr Silbersack nach vorn. Während er nach vorn kommt, darf ich ganz herzlich Damen und Herren der Volkshochschule Magdeburg auf der Tribüne begrüßen.

(Beifall im ganzen Hause)

Andreas Silbersack (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist tatsächlich so, dass dem einen oder anderen Handwerker das Wasser bis zum Hals steht, gerade - wir hatten das Thema schon - den Bäckereien. Es ist eine extrem herausfordernde Situation. Ich glaube, das ist in diesem Haus allen bekannt und bewusst.

Wir haben eine Energiekrise. Auch darüber haben wir schon mehrfach diskutiert. Es muss gehandelt werden. Genau deshalb gibt es seitens der Bundesregierung jetzt den Vorschlag des 200-Milliarden-Pakets, dass man mit Abschlägen reagiert. Es muss natürlich schneller gehandelt werden.

Es hätte schon eher gehandelt werden müssen, keine Frage, aber man nimmt die Sorgen und Ängste auf, die Problemstellungen. Das ist etwas, was man eng begleiten muss. Das sollte man eben nicht nutzen, um diese Ängste, die berechtigt existieren, zu dynamisieren. Das ist das Kernproblem dessen, was Sie hier tun.

Politik ist dafür da, Lösungen zu präsentieren, schwierige Situationen gemeinsam zu überstehen und den Menschen, den Unternehmen tatsächlich Lösungen anzubieten.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Wie ist denn Ihre Lösung? - Zuruf von Daniel Rausch, AfD)

Wenn Sie sich jetzt hier - ich möchte es bezogen auf die Handwerkerschaft explizit sagen - im Grunde genommen als Sachwalter der Interessen der Handwerkerschaft im Ganzen darstellen, dann muss ich Ihnen einfach einmal sagen, wir haben hier den Präsidenten der Handwerkskammer Halle im Plenum sitzen.

(Zustimmung bei der CDU)

Dieser Handwerkskammerpräsident, Herr Keindorf, könnte uns sagen, wie viele Handwerksbetriebe es im Land Sachsen-Anhalt gibt und dass, bezogen auf das, was dort geschrieben wurde, keine einheitliche Meinung existiert, sondern das ist ein kleiner Ausschnitt. Es wäre einfach fair gewesen, wenn Sie einfach sagen würden, es sind bestimmte, aber es stehen nicht alle Handwerker im Land Sachsen-Anhalt hinter diesem Brief.

(Lothar Waehler, AfD: Aber die meisten!)

Das gehört eben auch zur Wahrheit dazu. Deshalb ist es wichtiger, dass man solche Lösungen - -

(Zuruf von der AfD)

- Nein, Sie müssen einfach einmal sagen, das sind bestimmte Innungen gewesen. Sie haben ihre Sorgen und Ängste geäußert. Sie dynamisieren das Ganze und stellen es so dar, als wenn es alle wären. Sie sprechen nicht für alle. Das muss Ihnen klar sein, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE - Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Warten Sie mal ab! - Unruhe bei der AfD)

Deshalb ist es wichtig, dass man die Sorgen und Ängste nicht missbraucht, sondern man muss sie aufnehmen, man muss Lösungen finden. Und das tun Sie nicht. Deshalb ist der Änderungsantrag der Regierungsfraktionen genau der richtige.

(Zuruf von Lothar Waehler, AfD)

Es wird genau aufgenommen, worum es geht. Wir müssen begleiten. Wir müssen die schwierige Situation gemeinsam bewältigen.

(Zustimmung von Andreas Schumann, CDU)

Noch einmal - ich habe es heute schon dreimal gesagt -: Es ist keine Option, dass sich das ukrainische Volk ergibt, sich auf den Boden legt und sagt, wir geben unsere Selbstständigkeit auf. Das funktioniert nicht.

(Zustimmung bei der FDP, bei der CDU und von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Das wird auch nicht funktionieren.

(Oliver Kirchner, AfD: Will auch keiner!)

Wenn Sie sich hierhin stellen und sagen, lasst doch die Ukraine bombardieren und dann ist Schluss mit lustig, das geht auch nicht.

(Daniel Roi, AfD: Das ist wieder das Neueste! - Zurufe von der AfD: Wer hat das denn gesagt? - Mit euren Waffen, ja! - Was erzählen Sie denn für einen Mist?)

So funktioniert die Welt nicht, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Auch wenn der Krieg noch länger dauert, auch wenn er noch fünf Jahre lang dauert und auch wenn Sie in fünf Jahren noch dasselbe erzählen, wird die Sache nicht besser, dadurch wird sie schlimmer, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Natürlich brauchen wir Frieden. Den werden wir aber nicht dadurch erzielen, dass Sie hier im Grunde genommen immer sagen: Na ja, irgendwie müssen wir Putin die Hand reichen, zu Kreuze kriechen. Wie viele Leute saßen schon an seinem weißen Tisch in Moskau und haben versucht, eine Lösung hinzubekommen?

(Zuruf von der AfD: Hat niemand gesagt!)

All das hat nicht funktioniert.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Insofern ist es jedenfalls kein Weg, hier zu Kreuze zu kriechen. Ich glaube, wir müssen alles tun, um die Sorgen und Nöte aufgreifen, damit wir den Menschen in diesem Land helfen. Wir müssen aber auch klar sagen, wir haben Rückgrat, aber auch im Sinne der Europäer, unseres Wohlstands, unsere Menschen. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Ulrich Thomas, CDU: Wunderbar!)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Silbersack.

(Mehrere Abgeordnete der AfD melden sich zu Wort)

- Meine Damen und Herren, wir haben eine Dreiminutendebatte verabredet. Wir haben dieses Thema in der jetzigen Sitzungsperiode nicht zum ersten Mal angesprochen. Deswegen: Bitte einigen Sie sich auf einen Sprecher aus der AfD-Fraktion. Es haben sich Herr Büttner, Staßfurt, gemeldet, Herr Rausch und außerdem noch Herr Roi. Bitte einen, und dann können wir das auch machen.

(Zuruf von der AfD: Dann, Herr Roi! - Daniel Roi, AfD: Ich stelle aber keine Frage, ich habe eine Kurzintervention!)

- Eine Intervention bzw. eine Nachfrage aus der AfD-Fraktion.

(Daniel Roi, AfD: Genau! Er stellt ja eine Frage!)

Es ist eine Dreiminutendebatte. Also, ein Redner, bitte, von Ihnen.

(Frank Otto Lizureck, AfD: Eine Kurzintervention und eine Nachfrage! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Nein!)

- Nein, nicht „und“, sondern „oder“.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Wir haben eine Dreiminutendebatte. Erstens ist dabei sowieso immer nur eine Nachfrage gestattet. Zweitens haben wir den vierten Tagesordnungspunkt zu dem Thema. - Redet jetzt Herr Roi oder Herr Rausch? - Herr Roi, bitte.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank. - Ich habe mich zu einer Intervention gemeldet. Herr Silbersack, Sie haben gerade gesagt, wir dynamisieren Dinge. Also, wenn sich hier gerade einer selbst dynamisiert hat, dann waren Sie das.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD, lacht)

Ähnlich wie Herr Gallert haben Sie hier völlig falsche Dinge behauptet. Sie haben gesagt, wir stellten uns hierhin und sagten: Bombardiert die Ukraine.

(Olaf Meister, GRÜNE: Das ist das Ergebnis! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Das ist das Ergebnis von dem, was Sie erzählen!)

Bei allem Respekt, aber jetzt müssen Sie wirklich damit aufhören, hier solche Dinge zu verbreiten. Das ist Legendenbildung, was Sie hier machen.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Nein, Sie müssen Herrn Tillschneider fragen!)

Das ist auch nicht redlich, was Sie machen. Das hat hier keiner von der AfD gemacht.

(Olaf Meister, GRÜNE: Na klar!)

Wir haben uns an die Seite der Kreishandwerkerschaften gestellt.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Der Russen!)

Sie sprechen Herrn Keindorf an. Herr Keindorf ist der Präsident der Handwerkskammer Halle.

(Zurufe von der CDU)

Die Kreishandwerkerschaft Halle-Saalekreis hat diesen offenen Brief geschrieben, den ich hier in der Hand halte. Es geht heute darum, sich damit auseinandersetzen. Wir haben nicht behauptet, dass alle Handwerker aus Sachsen-Anhalt das gefordert haben, aber eben genau die Handwerker aus Halle, wo Herr Keindorf der Präsi-

dent der Kammer ist. Er hat sich dazu bis heute nicht geäußert. Vielleicht macht er das heute noch.

Es geht darum, dass hierin konkrete Forderungen stehen. Das möchte ich Ihnen nochmals mit auf den Weg geben. Sie schreiben - ich zitiere -:

> „Wir als Handwerker wissen aus vielen Gesprächen mit unseren Kunden, dass die breite Mehrheit nicht gewillt ist, für die Ukraine ihren schwer erarbeiteten Lebensstandard zu opfern. Es ist auch nicht unser Krieg."

Schreiben Sie sich das bitte hinter Ihre Ohren. - Danke.

(Beifall bei der AfD)

Andreas Silbersack (FDP):

Was ich tue und was ich nicht tue, Herr Roi, das können Sie schon mir überlassen. Ich kann Ihnen nur eines sagen: Das Thema Ängste ist eben nicht unwesentlich. Wir hatten das Thema Ängste schon bei Corona.

(Zurufe von der AfD)

Immer dann, wenn Sie den Untergang beschreien - hören Sie mir am besten einmal zu -, sprechen Sie Leute an, die Ängste haben. Das ist Ihr Sammelbecken: Ängste.

(Tobias Rausch, AfD: Aha!)

Indem Sie eine Überhöhung der Ängste vornehmen, versuchen Sie, Ihr Potenzial zu verbreitern. Das ist unredlich, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Oliver Kirchner, AfD: So ein Quatsch! - Zuruf von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Vielen Dank, Herr Silbersack. - Als nächster Redner ist Herr Meister an der Reihe. Vorher möchte ich aber die Damen und Herren Wirtschaftsjunioren aus Sachsen-Anhalt begrüßen, die eben auf der Tribüne Platz genommen haben. - Herzlich willkommen im Plenarsaal des Landtages!

(Beifall im ganzen Hause)

So, Herr Meister.

Olaf Meister (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die beiden Anträge der AfD haben kurioserweise gemeinsam, dass sich der Landtag die Ausführungen Dritter, nämlich die der CDU, der Kreishandwerkerschaft und des Ministerpräsidenten jeweils aus dem Jahr 2019, zu eigen machen soll. Das ist ein merkwürdiges Verfahren. Ich möchte mich in meiner Redezeit von drei Minuten auf den zweiten Antrag beziehen, insbesondere auf die Sanktionen. Über Energieerzeugungspreise usw. hatten wir bereits diverse Male Gelegenheit zu debattieren.

Die AfD ist erwartungsgemäß vom außenpolitischen Kurs der Kreishandwerkerschaft Halle-Saalkreis begeistert.

(Zustimmung bei der AfD)

Interessant finde ich allerdings, dass der Bundesverband der Kreishandwerkerschaft dem entgegengetreten ist und sich für die Sanktionen aussprach.

(Lothar Waehler, AfD: Aber wieder zurückgerudert ist!)

Das habe ich von Herrn Waehler nicht gehört. Dieser Umstand wäre ja ein interessanter Hinweis gewesen.

(Lothar Waehler, AfD: Sie sind wieder zurückgerudert!)

Wenn man die Handwerkerschaft schon als Kronzeugen für die eigenen bundespolitischen Auffassungen anführt,

(Daniel Roi, AfD: Wir sind hier in Sachsen-Anhalt!)

wäre eine Erwähnung der bundespolitischen Äußerung der Handwerkerschaft ganz sinnvoll.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das passt aber natürlich nicht so in die beabsichtigte Instrumentalisierung des Berufsverbandes.

(Zuruf von Daniel Roi, AfD)

Spannend ist natürlich, zu fragen, warum man die Sanktionen machen sollte, die wirksam sind, wie es Herr Rausch vorhin bemerkte. Die Kreishandwerkerschaft zeigt sich besorgt um die Kinder und sagt in etwa, das sei nicht unser Krieg. Das war auch eben der Satz.

(Tobias Rausch, AfD: Was? - Unruhe)

Sie übersieht damit einen ganz gravierenden Aspekt. Was ist die Konsequenz, wenn dieser Ansicht folgend die Länder Europas bei einem solchen Krieg mit den Schultern zucken würden und eben nichts tun würden nach dem Motto „Alles okay, das darf jeder immer machen; es gibt keine Konsequenzen; du musst einen solchen Krieg nur gewinnen, musst der Stärkere sein; ansonsten ist es aber okay; das darf man machen“? - Das ist ja das Ergebnis der Politik, wie sie die Kreishandwerkerschaft hier formuliert.

Russland dürfte also die Ukraine fertigmachen, dürfte sich dann um andere Länder kümmern, wie Georgien, Moldawien, was es da so gibt. Das gilt dann aber nicht nur für Russland. Das gilt ja dann auch für andere Länder.

(Oliver Kirchner, AfD: Amerika z. B.!)

Nationalismus ist keine typische russische Erfindung. In anderen Ländern gibt es das auch. Daher müsste man konsequenterweise sagen, das sei okay. Wir wissen, wie fragil die Grenzen in Europa waren und welche Auseinandersetzungen wir hatten, wie dieser Kontinent gelitten hat. - Das müsste dann okay sein.

Ein Europa, das vom Recht des Stärkeren bestimmt wird, ist eine Welt im Krieg. Das sollte sich die Kreishandwerkerschaft nicht wünschen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es ist tödlich für die genannten Kinder. Es vernichtet auch den Wohlstand in Europa. - Herr Waehler, Sie haben auch auf die wirtschaftlichen Folgen abgestellt. Damit haben Sie recht. Die wirtschaftlichen Folgen sind ernst. Aber die Konsequenz dessen, was Sie unter dem Begriff der Politik mit Rückgrat vorschlagen, ist ein dramatischer Verlust auch im wirtschaftlichen Bereich.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das kann sich keiner wünschen. Daher stehen die Länder Europas auch so klar hinter der Ukraine. Daher liegt es in unserem eigenen nationalen Interesse, dass sich Russland nicht durchsetzt. Die Anträge der AfD sind abzulehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister, gibt eine Frage von Herrn Rausch.

Olaf Meister (GRÜNE):

Das ist okay.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Die lassen Sie zu.

(Guido Heuer, CDU: Damit hat er keine Schmerzen!)

Olaf Meister (GRÜNE):

Mal gucken.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Bitte, Herr Rausch.

Tobias Rausch (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Kollege Meister, zunächst haben Sie mich falsch zitiert aus meiner Rede vorhin, aber das beiseite. Sie sagen, es fügt uns keinen richtigen Schaden zu. Ich möchte Sie etwas fragen. Die Wohnungswirtschaft in Sachsen-Anhalt hat verkündet, alle Investitionen in Baumaßnahmen vorerst zu stoppen. Alle Bau- und Investitionsmaßnahmen werden durch Handwerker umgesetzt. Wie erklären Sie sich die Prognose, dass bis zu 30 % aller Handwerksfirmen schon Stornoaufträge vorliegen haben - das betrifft die Dachdecker, die Fliesenleger, die Maurer, die Verputzer usw. -, dass sie gar nicht mehr wissen, ob sie noch alle Beschäftigten halten können und wie sie ihren Betrieb über das Jahr 2023 hinaus halten sollen? Finden Sie, das alles sind Probleme, die nicht existent sind und die wir zum Schutz anderer Interessen hochhalten sollen? Ist das Ihre Meinung? Habe ich Sie so richtig verstanden?

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Bitte.

Olaf Meister (GRÜNE):

Zunächst zu dem Zitat. Ich habe Sie nicht falsch zitiert. Ich habe nur wiedergegeben, was die Konsequenz Ihrer Aussage war, nämlich dass die Sanktionen wirksam sind.

(Matthias Büttner, Staßfurt, AfD: Ihre Interpretation!)

Sie haben hier breit dargelegt - das wurde erst in Ihrem Redebeitrag klar -, wie hart die Bedingungen für Russland sind. Insbesondere die Finanzmärkte wurden von Ihnen angesprochen.

(Tobias Rausch, AfD: Ja, tatsächlich!)

Das ist tatsächlich so. Das ist tatsächlich ein schwerer Einschnitt. Insofern sagte ich, Sanktionen wirken. Das habe ich Ihrem Redebeitrag entnommen.

Ich habe nicht gesagt, dass das bei uns keinen Schaden macht. Ich habe vorhin eine Rede gehalten, in der ich von 500 Millionen € allein für Sachsen-Anhalt und von 200 Milliarden €, was der Bund macht, gesprochen habe. Das sind wirklich sehr dramatische Auswirkungen, die wir haben. Mein Petitum ist nur: Das, was wir tun, ist auch das Günstigere für uns. Es liegt in unserem Interesse.

(Zuruf von Tobias Rausch, AfD)

Wenn wir das andere machen und uns die Folgen angucken - was passiert, wenn dieser Krieg

weitergeht und wenn das ein ganz normales Mittel in Europa wird und alle das so machen dürfen -, dann stellen wir fest: Wir haben einen Kontinent voller Krieg auf lange Zeit und immer. Das kann unmöglich Ihr Wunsch sein.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Das kann man sich nicht wünschen. Das ist auch wirtschaftlich verheerend. Es ist wirklich verheerend. Deswegen stehen wir zu dieser klaren Haltung. Deswegen hat meine Partei dazu eine ganz klare Ansprache in der Hoffnung, dass wir es schaffen, dass Russland diesen Krieg sein lässt, dass die ukrainische Souveränität wiederhergestellt ist und wir dann wieder eine europäische Friedensordnung bekommen, in der das Recht der Souveränität gilt und nicht das Recht des Stärkeren. Das ist letztlich auch gut für die Wirtschaft. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Meister, vielen Dank. - Ich rufe als nächsten Redner Herrn Thomas auf. Ich bitte das Auditorium, auch in den letzten Stunden dieses Sitzungstages dem Redner eine gewisse Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, nicht nur eine gewisse, sondern Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit; das ist noch viel besser. - Herr Thomas, bitte schön.

Ulrich Thomas (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Wieder haben wir das Thema Energie auf der Tagesordnung. Ich sage Ihnen: Wir haben es zu Recht auf der Tagesordnung, und zwar aus dem Blickwinkel der Betroffenen. Ich will Ihnen deutlich sagen: Die CDU-Fraktion steht an der Seite der betroffenen Handwerker und wir nehmen solche offenen Briefe ernst

(Beifall bei der CDU)

und gehen nicht mit grünem erhobenen Moralfinger darüber hinweg nach dem Motto: Das muss man aushalten, weil es die geopolitische Lage gerade erfordert.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, damit machen wir es uns zu einfach.

Aber - auch das gehört zur Ehrlichkeit - die Entscheidungen werden nicht im Landtag in Magdeburg getroffen, sondern in Magdeburg.

(Zurufe von der CDU: Berlin!)

- Berlin, Entschuldigung. Für das Protokoll: Berlin. In Berlin werden die Entscheidungen getroffen.

(Oliver Kirchner, AfD: Schade eigentlich!)

Ich habe vorhin sehr interessiert die Auseinandersetzung zwischen den Regierungspartnern in Berlin, zwischen der FDP und den GRÜNEN, verfolgt. Wissen Sie, wenn man so einen Streit erlebt - - Ich komme aus dem Harz und wir sind eigentlich ein harmonisches Völkchen im Harz.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der CDU und von der FDP)

Wir sind ein harmonisches Völkchen im Harz. Ich will Ihnen, Kollege Meister und Kollege Silbersack, einmal anbieten: Wenn Sie mal einen Paartherapeuten brauchen, würde ich mich zur Verfügung stellen,

(Lachen bei der CDU)

damit wir mit den CDU-Vorstellungen die Sache vielleicht vom Acker bekommen.

(Guido Kosmehl, FDP: Wir wollen kein Jamaika!)

Nein, meine Damen und Herren, das Thema ist ernst. Es macht mir wirklich Sorge. Wenn diese Diskussion so wie hier auch in Berlin geführt wird, dann frage ich mich, wann wir ein belastbares Ergebnis bekommen.

Natürlich kann man auch sagen, es gibt einen Bundeskanzler der SPD, der Führung zeigen müsste - die vermisse ich noch, das kommt vermutlich noch -, damit aus diesen vollmundigen Ankündigungen endlich etwas wird, womit die Leute vor Ort belastbar arbeiten können. Das vermisse ich, meine Damen und Herren, im Namen meiner Fraktion. Ich hoffe, das wird bald eintreten, damit wir hier die Stimmung verändern können.

(Zustimmung bei der CDU)

Denn es ist ja nicht so, dass uns nur die derzeitigen Preise Sorgen machen. Die fehlende Perspektive kommt hinzu; das macht uns Sorgen.

(Daniel Roi, AfD: Ja! - Lothar Waehler, AfD: Genau! - Zuruf: Ängste schüren!)

Wohin soll denn das, was gerade passiert, führen? - Herr Roi, Sie haben aber kein Patent darauf, dass Sie es allein sind.

(Oliver Kirchner, AfD: Haben wir gar nicht!)

Also, wir haben schon zu Zeiten, in denen Sie noch gar nicht im Landtag waren, auf die Punkte hingewiesen. Deswegen Zurückhaltung.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir haben darauf schon hingewiesen: Sicherheit, Bezahlbarkeit, Unabhängigkeit. - Das war immer der Dreiklang der CDU in Sachsen-Anhalt. Wenn man diesen Dreiklang nicht einhält, dann spüren wir, gerade auch bei den derzeitigen Debatten, was passiert, wenn man dies ignoriert. Das macht Berlin gerade. Deswegen noch einmal der klare Ruf nach Berlin: Dort muss entschieden werden. Wir werden erst dann mit Landesmitteln helfen - ich gehöre auch dem Finanzausschuss an und sage das in aller Deutlichkeit -, wenn wir überhaupt wissen, womit Berlin helfen will. Wir wissen es de facto nicht. Daher ist es vollkommen richtig, zu sagen: Den Krieg haben wir seit Februar, wir sind im Oktober und in sieben Monaten das zustande zu bringen, was wir gerade erleben, meine Damen und Herren, ist für eine Bundesregierung - wie soll ich es diplomatisch formulieren - nicht gerade ein Bewerbungsschreiben, sondern es muss eher etwas passieren.

(Zustimmung bei der CDU)

Deswegen noch einmal ganz klar die Forderung: Wir wollen eine schnelle und sofortige Entlastung, damit die Menschen Sicherheit haben angesichts der Kosten, die auf sie zukommen.

(Zustimmung bei der CDU - Zustimmung von Andreas Silbersack, FDP)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Thomas, vielen Dank. Es gibt eine Frage von Herrn Roi. Lassen Sie diese zu?

Ulrich Thomas (CDU):

Sehr gern.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Sehr gern. - Herr Roi, bitte.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank. - Das war heute Ulrich Thomas - Klappe, die Zehnte, nach dem Motto: Wir als CDU haben schon immer darauf hingewiesen. Wir haben das alles kommen sehen und parallel dazu haben Sie das gesamte Land mit Windrädern vollgebaut.

(Frank Bommersbach, CDU: Haben Sie es verinnerlicht? - Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Übrigens ist die Frage nach Windrädern im Harz offengeblieben. Die wurde von der Präsidentin nicht zugelassen. Aber das sei dahingestellt.

Ich habe eine konkrete Frage an Sie, Herr Thomas. Ich versuche das schon zum fünften Mal in diesen zwei Tagen. Aber vielleicht bekomme ich jetzt von Ihnen eine Antwort.

(Frank Bommersbach, CDU: Er hat es nicht verinnerlicht!)

Und zwar hat der Ministerpräsident, der auch Teil Ihrer Fraktion ist, gefordert, wir müssten die Sanktionen auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen, sowohl für die eigene Bevölkerung als auch in Bezug darauf, ob sie gegenüber Russland überhaupt wirksam sind. Jetzt frage ich Sie: Welche Einschätzung hat denn die CDU-Fraktion oder haben Sie persönlich zu den Sanktionen? Sind sie wirksam gegenüber Russland? Welche Wirkung entfalten sie auf uns? Müssen wir an dieser Stelle nicht nachjustieren?

(Frank Bommersbach, CDU: So viel Redezeit hat er nicht!)

Das wäre zum Abschluss des Tages wirklich eine interessante Information. - Danke.

Ulrich Thomas (CDU):

Herr Roi, ich bin Ihnen ausdrücklich dankbar. Sie wissen, ich komme gewissermaßen aus dem pädagogischen Bereich. Manchmal reicht es auch bei meinen Kunden nicht, dass ich es zehnmal sage.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich muss es das elfte Mal sagen. Glauben Sie mir: Auch das elfte Mal hat es oft keinen Erfolg, aber ich bin ausdauernd.

(Zustimmung bei der CDU)

Zu Ihrer Frage: Natürlich müssen wir Sanktionen auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen. Das machen wir auch. In der derzeitigen Situation glaube ich aber, dass wir trotz der Sanktionen in der Lage wären, eine sofortige Senkung der Energiepreise hinzubekommen, wenn wir z. B. die Atomkraftwerke sicher am Netz ließen,

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

wenn wir alle Atomkraftwerke sofort ans Netz bringen würden und wenn wir die Gasverstromung aussetzen würden und das Gas dafür verwenden würden, wofür wir es wirklich brauchen, nämlich für Wärme und für die stoffliche Nutzung. Wenn wir das hinbekämen - darüber haben wir diskutiert - und wenn sich die GRÜNEN einmal freimachen würden von ideologischen Schranken,

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

dann hätten wir sofort die Entlastung trotz der Sanktionen. Das Problem sind nicht die Sanktionen. Das Problem ist grün. Das will ich deutlich sagen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Beifall bei der AfD)

Mehr gibt es dazu aus meiner Sicht nicht zu sagen.

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Thomas, vielen Dank. - Jetzt spricht Herr Roi vom Rednerpult.

(Frank Bommersbach, CDU: Habt ihr es jetzt verstanden? - Tobias Rausch, AfD: Schöner Abschluss!)

Herr Roi, Sie haben das Wort.

Daniel Roi (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zehntausende Menschen in unserem Bundesland gehen jeden Montag auf die Straße. Seit Oktober sind es erstmals wieder Hunderttausende zeitgleich im Osten Deutschlands. Der Mittelstand begehrt auf. Die Handwerker organisieren sich, und sie versuchen, Sie hier alle als Volksvertreter zu erreichen.

Doch die Debatten heute und gestern haben eines deutlich gezeigt: All der Protest draußen auf der Straße, sowohl von den Bürgern als auch von den Handwerkern selbst in den organisierten Demos, hat bei Ihnen nichts bewirkt. Der Aufschrei ist Ihnen offensichtlich egal. Sie verlieren nämlich nicht einmal ein Wort zu den konkreten Forderungen der Handwerker in den Schreiben, um die es in dem Antrag geht.

Es geht in diesen Tagen eigentlich nur um eine Frage, die interessant ist, zumindest für mich: Wer und konkret welche Fraktion vertritt im Parlament all die Menschen draußen, die auf die Straße gehen, und die Handwerksbetriebe, die sagen, hier läuft doch etwas schief, so darf es nicht weitergehen?

(Zustimmung bei der AfD - Zuruf: Die CDU!)

Ja, die Antwort müssen Sie doch nicht geben. Sie regen sich zu Recht auf, weil Sie wissen, dass Sie es nicht mehr sind.

Die Bürger stellen aber fest: Es ist nur die AfD, die diese Menschen vertritt.

(Zurufe von der CDU: Ach was! - Unruhe)

Ja, genau, wir vertreten die Interessen der Handwerker, die diese Briefe geschrieben haben. Denn Sie wollen von all dem nichts wissen; das haben Sie soeben deutlich zum elften Mal wiederholt.

(Zurufe)

Einmal ganz ehrlich: Sie regieren dieses Bundesland seit 16 Jahren. Mit all den Windrädern da draußen haben Sie nichts zu tun; das wissen wir ja. Die hat offenbar irgendwer aufgebaut; Sie waren es nicht.

(Zuruf von Sebastian Striegel, GRÜNE - Weitere Zurufe)

16 Jahre machen Sie Energiepolitik in Berlin unter Angela Merkel. Aber mit all dem haben Sie nichts zu tun. Sie haben die Steinkohle beerdigt, Sie haben die Braunkohle beerdigt und Sie haben den Atomausstieg beschlossen.

(Zurufe)

Und wo stehen wir nun?

(Zurufe von der CDU - Unruhe)

Wir stehen in vielen Bereichen mit unserem Land am Abgrund. Eine verfehlte Eurorettungspolitik - danke CDU, eine verfehlte Migrationspolitik - danke CDU, verfehlte Außenpolitik, fehlgeschlagene, sinnlose Auslandseinsätze - danke CDU,

(Unruhe bei der CDU)

eine völlig verfehlte Energiepolitik, sehenden Auges sind wir in die Krise hineingeschlittert.

Ich sage Ihnen einmal ein konkretes Beispiel: Die OTIMA Energie AG hat letztes Jahr, also vor dem Konflikt in der Ukraine, Insolvenz angemeldet. Das war der Energieversorger von Anhalt-Bitterfeld. Das war der 15. Oktober. Es war schon damals die Folge Ihrer 16 Jahre langen Energiepolitik und 20 Jahre hier in Sachsen-Anhalt.

(Beifall bei der AfD)

Über all die anderen Fehlleistungen der Merkel-Ära will ich gar nicht sprechen. Man könnte noch etwas zu den Grundrechtseinschränkungen und Maskendeals sagen. Die Masken haben wir teuer gekauft und haben sie verbrannt - danke CDU. Was wir jetzt nicht mehr verbrennen, ist russisches Gas, weil Sie das nicht mehr wollen.

(Beifall bei der AfD - Zurufe - Unruhe)

Das ist nämlich das Problem. Aus diesem Grund ist die Existenzgrundlage unserer Wirtschaft weg.

(Zuruf von der CDU)

- Doch Sie als CDU und auch als gesamte Altparteienclique in Berlin wollen jetzt lieber

(Unruhe bei der CDU)

- ja, natürlich - von anderen Kriegsverbrechern Gas kaufen, z. B. aus Aserbaidschan, aus Katar oder aus Saudi-Arabien. Das ist doch die Wahrheit.

(Unruhe bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Das ist eine Doppelmoral. Davon haben die Leute da draußen auch die Schnauze voll, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Und obendrein liefern Sie - -

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Herr Roi, Sie haben das Ende Ihrer Redezeit erreicht.

Daniel Roi (AfD):

Ich komme zum Schluss. - Obendrein liefern Sie schwere Waffen in die Ukraine und heizen den Konflikt an. Genau das kritisieren die Handwerker. Wir wollen keinen Dritten Weltkrieg. Deswegen stimmen Sie unserem Antrag zu und nehmen die Leute da draußen endlich einmal ernst. - Danke schön.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der CDU, von der SPD und von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Anne-Marie Keding:

Wir sind am Ende der Debatte angelangt.

(Unruhe)

Wir treten in das Abstimmungsverfahren ein.

Abstimmung

Wir haben über zwei Anträge und jeweils den Alternativantrag dazu abzustimmen. Zunächst geht es um den ersten Antrag der Fraktion der AfD zum Thema „Energieversorgung sichern“. Ich habe hierzu keinen Überweisungsantrag gehört. Deswegen kommen wir gleich zur Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion. Wer dem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um sein Handzeichen. - Das ist die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die LINKE. Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Deswegen kommen wir zur Abstimmung über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen in der Drs. 8/1756. Wer diesem Alternativantrag zustimmt, den bitte ich um sein Kartenzeichen. Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen?

(Zurufe)

- Wer ist gegen den Antrag der Koalitionsfraktionen? - Keiner. Wer enthält sich der Stimme?

(Unruhe bei der CDU)

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die LINKE und die AfD. Damit ist der Alternativantrag der Koalitionsfraktionen angenommen worden.

Wir kommen zur Abstimmung über den zweiten Antrag der AfD, den zum Thema „Bekenntnis zum Mittelstand“ - das ist der Handwerkerantrag - in der Drs. 8/1702. Wer stimmt für diesen Antrag der AfD? - Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? - Keiner. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen zum Alternativantrag der Fraktion DIE LINKE zu diesem Handwerkerantrag in der Drs. 8/1745. Wer stimmt dem Antrag der Fraktion DIE LINKE zu? - Es meldet sich die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD oder Teile der AfD.

(Unruhe)

Wer enthält sich der Stimme? - Die AfD und die GRÜNEN. Damit ist der Alternativantrag der LINKEN abgelehnt worden. Wir sind am Ende dieses Tagesordnungspunktes und am Ende der Debatte zum Stichwort „Energieversorgung“.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir kommen auf die Zielgerade des heutigen Tages und der Sitzungsperiode. Wir beginnen mit dem

Tagesordnungspunkt 24

Beratung

Bericht über den Stand der Beratung zum Antrag „Bodenspekulation eindämmen - Anteilskäufe (Share Deals) an Unternehmen mit landwirtschaftlichen Flächen regulieren“ - Drs. 8/458

Berichterstattungsverlangen Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1699**

Gemäß § 14 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtages können fünf Monate nach der Überweisung eines Beratungsgegenstands eine Fraktion oder acht Mitglieder des Landtages verlangen, dass der Ausschuss durch den Vorsitzenden oder Berichterstatter dem Landtag einen Bericht über den Stand der Beratung erstattet.

Von dieser Regelung macht die genannte Fraktion Gebrauch und verlangt vom federführen-

den Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten nun einen Bericht über den Stand der Beratungen.

Ich erteile zunächst der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Begründung des Verlangens das Wort. Danach wird vom federführenden Ausschuss der erbetene Bericht erstattet werden. Das Wort erhält zunächst für die Antragstellerin Frau Frederking. - Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Abgeordnete! Wir haben das Berichterstattungsverlangen zu unserem Antrag zur Eindämmung der Bodenspekulation heute auf die Tagesordnung setzen müssen, weil dieses wichtige Thema offenbar von der Landesregierung und der Koalition nicht bearbeitet wird.

Ich hatte mit der Überweisung des Antrags in den Ausschuss eigentlich Facharbeit erwartet, doch weit gefehlt, der Ausverkauf des Bodens geht weiter, und die Koalition hat es nach zehn Monaten nicht geschafft, dass der Antrag im Ausschuss behandelt wurde. Ganz zu schweigen von der Erarbeitung einer gesetzlichen Regelung. Obwohl die ehemalige Koalition aus CDU, SPD und uns GRÜNEN nach zweieinhalb Jahren intensiver Arbeit und umfangreichen Konsultationen einen Gesetzentwurf vorgelegt hatte, auf dem - natürlich auch zusammen mit dem damals eingegangenen Stellungnahmen - jetzt hervorragend eine neue Gesetzesinitiative aufgebaut werden könnte.

(Zuruf: Oder auch nicht?)

Die Zeit rennt uns davon, Herr Kosmehl.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

Doch in vielen Bereichen - ich nenne nur als ein Stichwort das Thema Wassergesetz - schiebt die Koalition die brennenden Themen unter dem Vorwand, diese umfassend und komplett bearbeiten zu wollen, auf die lange Bank.

(Zuruf: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

So passiert regulatorisch nichts und das Landgrabbing setzt sich fort.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit werden auch Pflöcke bei der Agrarstruktur eingeschlagen, die nicht gemeinwohlorientiert sind und die niemand in politischer Verantwortung will. Das tut dem ländlichen Raum auch nicht gut.

Das heutige Boden-Verkehrsrecht regelt, wer Grund und Boden kaufen und pachten darf und zu welchen Konditionen. Dennoch ist der Bodenmarkt seit vielen Jahren aus den Fugen geraten. Die gesetzlichen Ziele, wie eine breite Eigentumsstreuung oder die Verhinderung von marktbeherrschenden Stellungen, werden nicht erreicht. Das konstatieren auch alle politischen Kräfte, egal welcher Couleur.

Hohe Preise und außerlandwirtschaftliche und überregionale Großinvestorinnen spekulieren mit dem begrenzten Gut Boden und versetzen der Landwirtschaft schwere Schläge; denn regional verankerte Bäuerinnen und Landwirtinnen haben oft keinen Zugang mehr zum Boden; ihnen wird also die Produktionsbasis entzogen.

(Zuruf)

Das ist besonders existenzentscheidend für Neugründungen und auch für Betriebe, die vom Nebenerwerb zum Haupterwerb gehen wollen. Alle beklagen diese negativen Entwicklungen

und beteuern, dass der Ausverkauf des Bodens endlich beendet werden müsse. Doch wenn es so weit ist - wie im Jahr 2015 mit dem Gesetzentwurf des ehemaligen CDU-Landwirtschaftsministers Aikens und fünf Jahre später mit dem schon erwähnten Gesetzentwurf der damaligen Kenia-Koalition -, dann ruft das diejenigen auf den Plan, die mit dem Verkauf von Boden gut Geld verdienen und deshalb gesetzliche Initiativen verhindern.

Sie machen Druck. Das ist schon zweimal passiert. Adressatin für den Druck war die CDU, die um Wählerstimmen fürchten sollte und auch gefürchtet hat. Sie hat diesem Druck nachgegeben, sodass es nicht zu den Anhörungen und einer zweiten Lesung im Plenum gekommen war. Dennoch waren wir uns mit der CDU-Fraktion darin einig, dass ganz schnell zu Beginn der achten Legislaturperiode eine bessere Regulierung des Bodenmarktes angegangen werden muss.

Doch dieser Willensbekundung, die die CDU auch öffentlich gemacht hatte, unter anderem am 31. Januar 2021 bei der Arbeitsgemeinschaft „Bäuerliche Landwirtschaft“, ist rein gar nichts gefolgt; und Abwarten kann keine Lösung sein. Ich frage mich jetzt, warum nichts passiert? Noch einmal: Wir haben schon gute Vorarbeiten geleistet. Gibt es bei Ihnen in der Koalition Unstimmigkeiten? Oder was ist da los?

Noch einmal zur Sache. Neben den Fehlentwicklungen bei Kauf und Pacht von landwirtschaftlichen Flächen kommt seit einigen Jahren auch der Kauf von Anteilen an Unternehmen mit landwirtschaftlichen Flächen dazu, die sogenannten Share Deals.

Während es für den direkten Kauf von landwirtschaftlichen Grundstücken ein Grundstücksverkehrsgesetz gibt, gibt es diese analoge gesetzliche Regelung für den Anteilskauf an Unternehmen mit landwirtschaftlichen Flächen nicht.

Wenn sich also jemand in ein landwirtschaftliches Unternehmen einkauft, wird damit mittelbar landwirtschaftlicher Boden, landwirtschaftliche Nutzfläche erworben, ohne dass es eine behördliche Genehmigung und Erfassung gibt und ohne dass es jemand mitbekommt. Als Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN meinen wir, dass diese Gesetzeslücke im Bodenverkehrsrecht geschlossen werden muss.

Wir brauchen auch bei den Anteilskäufen ein Gesetz, um Transparenz und Eingriff sicherzustellen. Alle müssen über Verkaufsabsichten Bescheid wissen, sodass nicht nur kapitalkräftige Großinvestoren still und heimlich kaufen können. Wir brauchen ein Prozedere, damit die Bäuerinnen und Landwirtinnen aus der Region auch zum Zuge kommen können.

Wir meinen, Grund und Boden gehören in die Hände und in das Bestimmungsrecht derjenigen, die ihn nachhaltig bewirtschaften mit dem obersten Ziel, landwirtschaftliche Produkte für unsere Ernährung herzustellen. Eine maximale Gewinnorientierung darf eben nicht das Ziel sein. Auch Umwelt-, Klimaaspekte, Tierwohl müssen eine Rolle spielen.

Wir brauchen eine regionale Verankerung des Besitzes, damit diejenigen, die vor Ort wirtschaften und dann auch dort arbeiten und die Lebensmittel produzieren, wirklich über die Flächen verfügen, sie nutzen, sie erwerben können.

In unserem Gesetzentwurf aus dem Jahr 2020 haben wir vorgesehen, dass der Erwerb von mindestens 25 % Anteil an einem Unternehmen mit mindestens 250 ha Eigentum an landwirtschaftlicher Nutzfläche der Grundstücksverkehrsbehörde zur Zustimmung vorgelegt wird, um eine nachteilige Landverteilung zu verhindern. Dabei sollten Anteilskäufe in einer Gemarkung nicht mehr möglich werden, wenn der

kaufende Betrieb bereits mehr als 50 % der Fläche an Eigentum und Pacht in dieser Gemarkung hat.

Doch inzwischen meine ich - das habe ich auch im letzten Dezember gesagt -, dass wir uns nicht nur auf den regionalen Bodenmarkt fokussieren sollten, sondern dass Bodenbesitz auch bundesweit betrachtet werden sollte.

Zusammengefasst bitte ich die Koalition, bitte ich die Landesregierung: Ducken Sie sich beim Thema Bodenmarkt nicht weg. Packen Sie das Thema an, das zugegebenermaßen ein sehr schwieriges ist. Nutzen Sie die guten Vorarbeiten und Abklärungen, die wir in der Kenia-Koalition bereits gemacht hatten; wir haben ganz grundlegende Fragestellungen schon klären können und das ist auch solide gemacht worden. Seien Sie pragmatisch und beginnen Sie mit einer gesetzlichen Landesregulierung der Anteilskäufe.

(Zustimmung von Daniel Roi, AfD)

Denn bei den Anteilskäufen sind sich alle darin einig, auch die berufsständischen Vertretungen, dass wir diese Regulierung brauchen. Bei den Stellungnahmen zu unserem Gesetzentwurf gab es auch die wenigste Kritik bei den Anteilskäufen. Deshalb glauben wir, dass so eine Regulierung am ehesten Erfolg hätte. Deshalb ist unser Vorschlag: Fangen Sie damit an. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke, Frau Frederking. - Wir haben eine Dreiminutendebatte vereinbart. Doch als Erstes kommt nach der Begründung des Verlangens der Bericht aus dem Ausschuss. Mir ist signalisiert worden, dass Herr Scheffler das macht. Er kommt auch schon nach vorn. - Sie haben das Wort, Herr Scheffler.

Michael Scheffler (Berichterstatter):

Danke, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drs. 8/458 mit dem Titel „Bodenspekulation eindämmen - Anteilskäufe (Share Deals) an Unternehmen mit landwirtschaftlichen Flächen regulieren“ wurde in der 8. Sitzung des Landtages am 14. Dezember 2021 zur Beratung an den Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten überwiesen.

Mit der Beschlussfassung zu diesem Antrag soll die Landesregierung aufgefordert werden, eine gesetzliche Regelung zum Erwerb von Beteiligungen an landwirtschaftlichen Unternehmen auf der Grundlage des Entwurfes eines Agrarstrukturgesetzes für Sachsen-Anhalt in der Drs. 7/6804 zu erarbeiten.

In der 11. Sitzung am 11. Mai 2022 kam der Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten überein, diesen Antrag als Beratungsgegenstand für die Sitzung am 31. August 2022 vorzusehen.

Der Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten verständigte sich in der 12. Sitzung am 15. Juni 2022 darauf, den Antrag in der Sitzung am 5. Oktober 2022 zu behandeln.

Bei der Festlegung der Tagesordnung für die Oktobersitzung im Rahmen der 13. Sitzung am 31. August 2022 fand dieser Antrag jedoch zugunsten des Fachgespräches zu dem Thema „Anbau von schnell wachsenden Baumarten im Kurzumtrieb als nachhaltige CO_2-Vermeidungsoption“ in der ADrs. 8/LEF/19 keine Berücksichtigung.

Die Festlegung eines neuen Beratungstermins wurde am heutigen Tag in der Mittagspause getroffen. Die Obleute des Ausschusses für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten haben sich zu den Themen für die nächste Sitzung des Ausschusses am 9. November 2022 verständigt. Außerdem wurde von den Obleuten einhellig festgestellt, dass das Thema „Bodenspekulation eindämmen - Anteilskäufe (Share Deals) an Unternehmen mit landwirtschaftlichen Flächen regulieren“ in der Ausschusssitzung am 7. Dezember 2022 behandelt wird. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und von Andreas Silbersack, FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Wortmeldungen. Dann kommen wir jetzt zu der Dreiminutendebatte. Wir haben allerdings folgendes Problem: Die Landesregierung hat Verzicht erklärt; ich habe von Herrn Roi aber bereits gehört, dass er die Landesregierung gern befragen will. Das könnte er unter normalen Umständen tun. Jetzt haben wir allerdings den besonderen Fall, dass es sich hierbei um einen landtagsinternen Vorgang handelt, nämlich um die Bitte um eine Berichterstattung aus dem Ausschuss. Wir könnten jetzt lange und kreuz und quer darüber diskutieren, ob auch in einem solchen Fall die Landesregierung auskunftsfähig ist. Das werden wir demnächst einmal klären. Ich würde es heute nicht machen, weil wir es tatsächlich - -

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

- Ob das jetzt beifallswürdig ist oder nicht, das sieht der eine so, der andere so. - Wir klären das einmal in der Perspektive. Hierbei geht es darum, dass ein Versäumnis innerhalb des Landtages angemahnt worden ist. Deswegen kann die Landesregierung dieses Mal sogar verzichten.

(Daniel Roi, AfD: Muss aber nicht!)

- Muss nicht, aber kann. - Dann treten wir in die Debatte der Fraktionen ein. Die SPD hat Verzicht erklärt. Die AfD hat einen Redner gemeldet, nämlich Herrn Roi. Er kann jetzt nach vorn kommen und eine Rede halten, und zwar mit einer Länge von drei Minuten.

(Daniel Roi, AfD: Es gibt so viel zu sagen! - Frank Bommersbach, CDU: Aber es geht auch kürzer! - Daniel Roi, AfD: Mal sehen!)

Bitte.

Daniel Roi (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Frau Frederking hat bereits dargestellt, wie die Situation in dieser Legislaturperiode ist. Bodenspekulationen eindämmen - das wollen alle, wenn sie draußen insbesondere von Landwirten befragt werden. Über die Problematik reden wir seit Jahren. Die Kenia-Koalition wollte eine Preisdämpfung auf dem Pacht- und Bodenmarkt und versprach, eine zukunftsfähige Entwicklung unserer Agrarstruktur zu sichern. Der Bodenerwerb von landwirtschaftlicher Nutzfläche zur Spekulation sollte durch ein entsprechendes Gesetz grundsätzlich verhindert und das Problem damit gelöst werden.

So, wie Sie aktuell den Handwerkern und Betriebsleitern da draußen erzählen, was Sie alles machen wollen und dass Sie die Probleme alle haben kommen sehen, so haben Sie den Bauern versprochen, die Probleme zu lösen. Aber bisher ist nichts passiert.

Jetzt komme ich einmal zu einer Erfahrung, die ich selbst gemacht habe. Im Jahr 2008 war ich noch Student in Bernburg. Die DLG hatte damals das Internationale Pflanzenbauzentrum in unse-

rem Bundesland angesiedelt. Es gab auch schon Diskussionen zu diesem Thema - im Jahr 2008. Das ist 14 Jahre her.

Damals gab es einen Landwirtschaftsminister, Hermann Onko Aeikens, der damals in einem Zelt saß. Dort ging es um genau diese Diskussion. Dort saßen Landwirte mit hochrotem Kopf. Einer hatte mit zittrigen Händen emotional sein Problem vorgetragen und hatte auch Tränen im Gesicht, als er davon sprach, dass die Pachtpreise immer weiter steigen und dass institutionelle Anleger, landwirtschaftsfremde Anleger kommen und die Ackerflächen wegkaufen. Der Minister versprach eine zügige Lösung.

Jetzt sind wir 14 Jahre weiter. Ich stehe jetzt hier im Landesparlament und kann feststellen - ich bin seit 2016 hier -: Es gab am 4. November 2020 einen Gesetzentwurf der Kenia-Koalition; Frau Frederking hat ihn gerade angesprochen. Das waren 56 Seiten. Wir hatten auch einen Änderungsantrag dazu. Dieser Gesetzentwurf verschwand dann im Ausschuss. Dann kam das Ende der Legislaturperiode - das sage ich vor allem für die neuen Abgeordneten - und seitdem ist nichts wieder passiert.

Daran zeigt sich, dass insbesondere die Partei, die sich immer als Partei des ländlichen Raums oder der Bauern darstellt, die CDU, dieses Problem seit Jahren vernachlässigt und nichts liefert. Genau das ist das Problem.

Vielleicht nehmen Sie das heute als Ansporn. Der Minister wollte nichts sagen, will auch keine Fragen beantworten. Er war Abgeordneter im EU-Parlament. Es gibt von der EU-Kommission Richtlinien dazu, wie man den Bodenmarkt in den Mitgliedsländern regulieren soll. Die Richtlinie heißt: Für den Schutz des Bodenmarktes. Darin können Sie sich einmal informieren, wenn Sie das nicht gelesen haben.

Uns als Abgeordnete interessiert natürlich: Wann kommen wir denn endlich zu Potte? Wann stellen wir uns an die Seite der Familienbetriebe, der kleinen Landwirte, die ihre Familien ernähren? Oder bleiben wir weiter untätig und heizen damit die Spekulationen an, stellen uns an die Seite der großen Spekulanten, die hier in unserem Bundesland geradezu enthemmt zuschlagen?

Seit 14 Jahren - ich habe es erwähnt - besteht das Problem. Es wird nicht gelöst. Deswegen ist es Zeit, dass hier Bewegung hineinkommt.

(Zuruf von Siegfried Borgwardt, CDU)

Wir werden das im Ausschuss natürlich begleiten. Wir haben schon damals einen Änderungsantrag eingebracht. Ich hoffe, dass Sie endlich ausschlafen und sich für die Landwirte einsetzen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Dann können wir in der Rednerreihenfolge fortfahren. Die FDP hat Verzicht erklärt. Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN steht Frau Frederking auf der Rednerliste.

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Und Frau Eisenreich? - Zurufe von der CDU: Verzicht! Verzicht!)

- Nein, nein. Wir haben hier eine andere Reihenfolge. Sie können gern, weil auch Frau Eisenreich gemeldet ist, die Reihenfolge tauschen, aber mir ist aufgeschrieben worden, dass Sie, Frau Frederking, jetzt an der Reihe sind und Frau Eisenreich danach. Denn es handelt sich hierbei nicht um einen üblichen Debattenbeitrag zu einem üblichen Antrag,

(Guido Kosmehl, FDP: Genau!)

sondern zu einem Berichterstattungsverlangen.

(Ulrich Siegmund, AfD: Ja!)

Dabei sind wir dann offensichtlich alle wieder gleich, zumindest nach der bisherigen Einordnung der Rednerreihenfolge. - Am besten kommt eine von beiden jetzt nach vorn und spricht.

(Stefan Gebhardt, DIE LINKE, lacht)

Das würde es uns erleichtern. - Frau Frederking, Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen von der Koalition, ich hätte mir gewünscht, dass Sie sich in der Sache heute geäußert hätten. Ich habe schon umrissen, dass das wirklich ein ganz, ganz schweres Thema ist. Wir haben zweieinhalb Jahre lang ganz, ganz intensiv daran gearbeitet. Die Sitzungen dauerten nicht zwei Stunden, sie dauerten nicht drei Stunden, sie dauerten immer mindestens fünf Stunden oder noch länger.

Wir sind zweimal beim Bundesministerium in Berlin gewesen, haben dort auch unseren Gesetzentwurf vorgelegt und gefragt: Was haltet ihr davon? Gibt es irgendwelche Unstimmigkeiten? Das Gesetz ist durch den GBD geprüft worden.

Auch bei den Stellungnahmen gibt es viel Futter, auf das man aufbauen könnte. Ich nenne beispielhaft die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft

(Zustimmung bei der AfD)

oder die Stellungnahme von Frau Prof. Dr. Tölle, die sehr viele juristische Hinweise gegeben hat. Diese Dinge kann man wirklich gut in die Hand nehmen, gut abarbeiten.

Kurz nachdem wir beim Bundesministerium in Berlin gewesen sind - damals war noch Frau Klöckner Bundesministerin -, gab es aus ihrem Haus noch einmal ein Papier mit elf Punkten, welche Themen angegangen werden sollten, wie die Lösungen im Einzelnen aussehen und wie die Wirkungen sind. Auch dieses Papier - es ist ganz kurz, sechs Seiten - ist sehr zu empfehlen. Es gibt also schon eine Menge.

Bei den Share Deals - ich sage es jetzt einmal ein bisschen lax - kann man nichts falsch machen. Wir haben gegenwärtig überhaupt keine Regulierung. Also packen Sie es an! Fangen Sie an mit den Share Deals. Dafür kriegen Sie auch die erforderliche Mehrheit. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe dazu keine Wortmeldungen. Die CDU hat Verzicht erklärt. - Es scheint auch dabei zu bleiben. - Dann ist jetzt Frau Eisenreich an der Reihe.

Wir haben übrigens gerade eruiert: Es wäre tatsächlich andersherum richtig gewesen, aber alle, inklusive des Ältestenrats, haben diese Reihenfolge so beschlossen, und niemandem ist es aufgefallen.

(Guido Kosmehl, FDP: Vielleicht war das auch eine bewusste Entscheidung! - Frank Bommersbach, CDU: Das war es auch!)

Frau Eisenreich, Sie haben das Wort.

Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, der Boden ist eines der wertvollsten Güter, das uns zur Verfügung steht. Wir wissen, dass diese Ressource nicht vermehrt werden kann. Doch es gibt immer mehr Begehrlichkeiten. Der Boden ist schon vor Jahren zu einem lukrativen Anlageobjekt geworden, mit dem hier auch seit Langem spekuliert wird.

All das treibt die Preise und eben auch die Pachten in die Höhe. Das wiederum bringt Landwirtinnen und Landwirte, die den Boden bewirtschaften und am Ende uns ernähren, in finanzielle Schwierigkeiten, weil sie sich die horrenden Kauf- und Pachtpreise schlicht nicht mehr leisten können.

Doch bisher ist es dem Landtag in Sachsen-Anhalt nicht gelungen, auf dem Bodenmarkt für mehr Transparenz und Regulierung zu sorgen, obwohl auch meine Fraktion in der vergangenen Legislaturperiode Vorschläge unterbreitet hat, die sogar unterhalb eines Gesetzes zur Regulierung und Transparenz möglich gewesen wären. Was mit dem Gesetzentwurf aus der letzten Legislaturperiode passiert ist, haben die Vorredner schon gesagt: Er verschwand dann einfach in der Schublade.

Doch unabhängig davon hatte sich hier eigentlich die Erkenntnis durchgesetzt, dass durch den Kauf von Unternehmensanteilen Investoren in den Besitz von Boden gelangen, ohne dass dies transparent ist oder angemessen besteuert wird, geschweige denn vernünftig reguliert wird. Über diesen Weg gelangen Investoren auch zu beherrschendem Einfluss auf Agrarunternehmen.

Auch wenn zumindest im Jahr 2021, also im letzten Jahr, auf der Bundesebene neu geregelt wurde, dass bereits bei einem Erwerb von mehr als 90 % von Unternehmensanteilen statt vormals 95 % Grunderwerbsteuer fällig wird, so ist dies doch noch keine nachhaltige Regelung. Eine Regulierung dieser sogenannten Share Deals sollte mit dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN endlich angegangen werden.

Zu Recht wird mit dem heutigen Berichterstattungsverlangen darauf aufmerksam gemacht, dass sich in dem zuständigen Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten in dieser Angelegenheit bisher nichts bewegt hat. Das ist aus unserer Sicht nicht nur grob fahrlässig, sondern es steht auch im Widerspruch zu dem im Koalitionsvertrag formulierten Vorhaben, die Diskussion um ein Agrarstrukturgesetz in dieser Legislaturperiode fortzusetzen und zum Abschluss zu bringen.

(Frank Bommersbach, CDU: Wir sind ja noch nicht am Ende!)

Also, legen Sie endlich etwas vor und stellen Sie sich auch dieser Diskussion. Der Boden als wichtigstes Produktionsmittel in der Landwirtschaft muss für jene, die ihn bewirtschaften, nun endlich auch wieder finanzierbar und verfügbar sein. Der Boden gehört dem Dorf und ist in der ländlichen Struktur zu erhalten. Er gehört nicht in die Hände von Spekulanten. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Damit sind wir am Ende der Debatte angelangt. Dem Berichterstattungsverlangen wurde gemäß § 14 Abs. 2 der Geschäftsordnung entsprochen und damit ist der TOP 24 beendet.

Wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt und damit zum

Tagesordnungspunkt 25

Beratung

Nachhaltigkeitsstrategie umsetzen und Ökolandbau stärken

Antrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - **Drs. 8/1705**

Alternativantrag Fraktionen CDU, SPD und FDP - **Drs. 8/1748**

Einbringerin für die Antragstellerin ist Frau Frederking. Frau Frederking hat nun die Möglichkeit, das Wort zu ergreifen. - Bitte, Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Abgeordnete! Per Pressemitteilung verkündete die Landesregierung am 20. September 2022 ihre aktualisierte Nachhaltigkeitsstrategie mit einem Zeithorizont bis zum Jahr 2030. In dieser Strategie heißt es: Der Anteil der ökologischen Landwirtschaft an der landwirtschaftlichen Nutzfläche soll von aktuell 9,4 % auf 20 % erhöht werden. Dieses Vorhaben begrüßen wir ausdrücklich, und wir erwarten nun, dass die Landesregierung das auch mit Nachdruck umsetzt.

(Zustimmung von Sebastian Striegel, GRÜNE)

Der Ökolandbau arbeitet nach den Vorgaben der EU-Ökoverordnung ohne chemisch-synthetischen Dünger, fast ohne chemische Pflanzenschutzmittel und mit tiergerechteren Bedingungen. Der Ökolandbau und die agrarökologischen Maßnahmen der konventionellen Landwirtschaft, wie z. B. möglichst viele Fruchtarten oder der Schutz der Gewässerrandstreifen, werden helfen, die Ökosysteme wieder besser in Balance zu bringen.

Stabile Ökosysteme, wie fruchtbare Böden und Bestäubungsleistungen durch Insekten sowie, ganz wichtiges Thema, die Wasserverfügbarkeit - dazu haben wir gestern und heute sehr viel gesprochen -, all das zusammen ist das Fundament für eine widerstandsfähige und ertragsstarke Landwirtschaft. Nur wenn wir das haben, werden auch die Ernten von morgen gesichert.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass ich nicht möchte, dass der Ökolandbau und die konventionelle Landwirtschaft, wie in den letzten Debatten zu diesem Thema, gegeneinander ausgespielt werden. Denn das wäre nicht fair. Alle in der Landwirtschaft arbeiten hart, arbeiten jeden Tag hart,

(Kerstin Eisenreich, DIE LINKE: Genau!)

damit wir etwas Gutes zu essen auf dem Tisch haben.

(Zustimmung von Wolfgang Aldag, GRÜNE, von Susan Sziborra-Seidlitz, GRÜNE, und von Kerstin Eisenreich, DIE LINKE - Elrid Pasbrig, SPD: Genau!)

Die Landesregierung spricht in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie davon, dass der ökologische Landbau durch seine umweltschonende, an die Naturfunktionen angepasste und nachhaltige Wirtschaftsweise einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Erhaltung der Kulturlandschaft leistet.

Eine Verdopplung der Ökolandbaufläche ist ein gutes und sinnvolles Ziel. Deshalb fordern wir die Landesregierung auf, ihren Bekundungen auch Taten folgen zu lassen. Sie und die Koalitionsfraktionen müssen nun Fördermaßnahmen einleiten, damit 20 % Ökolandbau in Sachsen-

Anhalt bis 2030 auch wirklich erreicht werden. Das bedeutet eine durchschnittliche jährliche Flächenzunahme von mindestens 12 000 ha.

Ein ganz entscheidender Hebel für die Umstellungsbetriebe wird dabei sicher eine betriebswirtschaftlich angemessene Ökoprämie sein. Die Ökoprämie zielt darauf, wirtschaftliche Nachteile aufgrund von geringeren Erträgen sowieso eines anderen Bewirtschaftungsaufwandes im Vergleich zum konventionellen Anbau auszugleichen. Auch die bestehenden Biobetriebe dürfen nicht wegbrechen. Deshalb brauchen Sie ebenso eine tragfähige Ökoprämie in gleicher Höhe. Die Ökoverbände sehen diese bei mindestens 240 €/ha und Jahr für Acker- und Grünland. Zum Vergleich: Zurzeit werden 270 € gewährt.

An dieser Stelle möchte ich anerkennen, dass die Landesregierung einem der Vorschläge aus unserem Antrag vom Januar 2022 gefolgt ist und nicht verbrauchte ELER-Mittel der jetzt zu Ende gehenden Förderperiode für den Ökolandbau umgewidmet hat. Mit diesen sogenannten Rücklaufmitteln oder Restmitteln wird die höhere Ökoprämie von 270 €/ha für die Bewirtschaftung im ökologischen Landbau für die Jahre 2023 und 2024 fortgeführt. Das ist auch unbedingt nötig; denn mit der neuen Förderperiode ab 2023 wird die Flächenprämie für alle Betriebsformen drastisch sinken.

Selbst bei Inanspruchnahme von Prämien für die sogenannten Ökoregelungen, die Eco-Schemes, wird immer noch ein Verlust da sein. Der Verlust für einen durchschnittlichen Biobetrieb mit 150 ha kann durchaus 8 000 € pro Jahr betragen.

(Guido Kosmehl, FDP: Was? Verlust?)

- Ja, die haben weniger, die haben dann also einen Verlust.

(Guido Kosmehl, FDP: Wie? Die bekommen weniger Förderung?)

- Genau. Die bekommen weniger Förderung.

Noch ein Thema, das wir in diesen beiden Sitzungstagen rauf und runter diskutiert haben, ist natürlich die Frage der gestiegenen Energiepreise. Die Auswirkungen des Ukrainekrieges, unter anderem mit den exorbitant gestiegenen Energiepreisen, erfassen auch die Landwirtschaft.

Trotz all dieser Schwierigkeiten bleibt die Herausforderung für die gesamte Landwirtschaft - das möchte ich betonen: auch für die konventionelle Landwirtschaft -, sich einer stärkeren Ökologisierung zu stellen mit Maßnahmen wie z. B. mehr Hecken, kleinere Schläge, Humusaufbau, Mistausbringung, vielfältige Fruchtarten mit Eiweißpflanzen, Tiere auf der Weide oder das Thema, das wir letztens auch im Ausschuss hatten, Kurzumtriebsplantagen, Agroforst. Diese Maßnahmen werden zum Selbstschutz der Landwirtschaft, die besonders unter der Klimaschutzkatastrophe leidet, immer dringlicher.

Der Ökolandbau geht schon ganz konsequent in diese Richtung. Deshalb bitte ich Sie, Herr Minister Schulze, nehmen Sie die Aufgabe an und organisieren Sie 20 % Ökolandbau. Zur Finanzierung hatten wir in unserem Antrag aus dem Januar in der Drs. 8/637 Vorschläge unterbreitet. Die möchte ich jetzt nicht im Einzelnen wiederholen. Wichtig erscheint uns, dass im nächsten Entwurf des Landeshaushaltes die entsprechenden Verpflichtungsermächtigungen vorgesehen werden, damit eine ausreichende Ökoprämie sowohl für die Flächenumstellungen als auch für die Beibehaltung der bestehenden Biobetriebe zur Verfügung steht.

Alle weiteren Maßnahmen, die die Landesregierung bzw. Sie, Herr Minister Schulze, darüber

hinaus ergreifen wollen, um den Ökolandbau zu stärken, sind natürlich willkommen.

Wenn wir uns mit Ökolandbau beschäftigen, dann darf der Blick auf den Absatz seiner Produkte nicht fehlen. Auch hierbei haben der Ukrainekrieg und die durch ihn maßgeblich verursachte hohe Inflation dazu beigetragen, dass die teuren Bioprodukte zurzeit weniger gekauft werden und es eine Verlagerung von Bioläden zu Discountern gibt, und zwar beim Einkauf von Bioprodukten. Bioprodukte werden weiterhin eingekauft, aber eben günstiger.

An dieser Stelle auch noch eine ganz wichtige Feststellung, weil das im Alternativantrag der Koalitionsfraktionen anders dargestellt wurde: Bio gewinnt an Marktanteilen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Marco Tullner, CDU: Der Biomarkt in Halle hat zugemacht!)

Es werden immer mehr Bioprodukte nachgefragt. Das ist auch in Sachsen-Anhalt so.

(Marco Tullner, CDU: Der Biomarkt in Halle hat zugemacht!)

Der Lebensmitteleinzelhandel hat auch reagiert; er hat die Preise für Bioprodukte heruntergesetzt, sodass bei den Erzeugern weniger ankommt. Das ist natürlich sehr misslich.

Allerdings ist Regionalität auch weiterhin ein wichtiges Kriterium beim Einkauf. Die Versorgung mit Lebensmitteln aus der Region, die in der Region verarbeitet werden, und die Direktvermarktung sollten deshalb gestärkt werden. Regionale Biowertschöpfungsketten können die Entwicklung und die Ausweitung des ökologischen Landbaus unterstützen.

Einer der Absatzmotoren für Biolebensmittel kann die Gemeinschaftsverpflegung sein. Die öffentliche Hand sollte an dieser Stelle Vorbild sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Jahreswechsel waren Sie, Herr Landwirtschaftsminister Schulze, deutlich verhalten gegenüber dem Ökolandbau und wollten keine wesentlichen Flächenausweitungen. Dass sich diese Position geändert hat und die Landesregierung das 20-%-Ziel bis 2030 herausgegeben hat, ist erfreulich.

Die Landesregierung muss sich nun ihrer Unterstützungsaufgabe stellen, so sind wir auf die konkreten Schritte und auf den Zeitplan der Landesregierung gespannt. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke, Frau Frederking. - Ich sehe keine Fragen. Deswegen können wir jetzt in die Dreiminutendebatte einsteigen. Diese wird durch die Landesregierung, und zwar durch Minister Herrn Schulze eröffnet. - Herr Schulze, Sie haben das Wort.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Liebe Kollegin Frederking, liebe Doro!

(Oh! von der CDU, von der AfD und von der FDP)

Irgendwie mag ich dich ja doch.

(Lachen bei der CDU, bei der FDP und bei der AfD)

In der Rede versteckt war sehr, sehr viel Lob für meine Arbeit. Ich will ein paar Punkte aufzählen.

Erstens. Wenn man sich das anschaut - die Zahlen wurden genannt -, dann ist es ein schönes Beispiel dafür, dass ich Bio und konventionell nicht gegeneinander ausspiele. Ich will Ihnen sagen, warum. Als ich diese Aufgabe übernommen habe, habe ich relativ schnell das Gespräch gesucht, und zwar auch zu den Ökobauern. Ich habe mit ihnen ein gutes, zünftiges Frühstück gehabt. Es waren auch Verbandsvertreter anwesend. Ich habe die finanzielle Situation erläutert und habe gefragt, was denn für sie das ist, was sie brauchen, auch wenn weniger Geld zur Verfügung steht.

Sie haben es genau gesagt: Sie haben bisher ca. 270 € je Hektar erhalten, genauer 267 € oder noch konkreter: für Acker 267 €, für Grünland 254 €, für Gemüse 452 € und für Dauerkulturen 951 € je Hektar. Sie haben gesagt - ich bleibe beim Acker, aber man kann es auf die anderen Flächen herunterbrechen -, dass sie verstehen, dass weniger Geld zur Verfügung steht, aber wir brauchten, damit wir gut auskommen, als Minimum 240 €. Das hast du auch gerade gesagt.

Es ist richtig: Minister Schulze liefert. Zukünftig gibt es ab dem Jahr 2024 240 €.

(Zustimmung bei der CDU)

Danke für das Lob. Das ist ein klares Zeichen dafür, dass wir nicht Bio und Konventionelles gegeneinander ausspielen. Wer gedacht hat, jetzt kommt ein CDU-Minister und jetzt ist alles wieder anders, der stellt fest, dass dem nicht so ist, sondern wir schauen uns die Situation an.

Jetzt komme ich auf diese 20 % zu sprechen, weil die Zeit leider Gottes relativ kurz ist. Ich glaube, nicht ich habe das zu entscheiden, sondern die Verbraucher haben das zu entscheiden. Wenn die Nachfrage in der Größenordnung vorhanden ist,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

dann wird das 20-%-Ziel relativ schnell von allein erreicht. Dabei geht es gar nicht um die Förderung.

Ich habe eine Bitte. Cem Özdemir ist von den GRÜNEN, also von euch. Ich habe ihn angesprochen und gesagt: Schau dir mal die die GAK-Förderung an, 60 : 40. Wenn wir das ändern könnten, und zwar auf 80 : 20, dann könnten wir ein bisschen mehr machen.

Deshalb habe ich eine Bitte - die Landtagssitzung ist gleich beendet -: Rufen Sie morgen bei Cem Özdemir an und sagen ihm, wenn an dieser Stelle etwas gemacht wird, dann könnten wir in Sachsen-Anhalt mehr Gas geben. Ich bin sofort dabei; das ist eine Zusage von unserer Seite.

Ich sage aber auch: Wenn es darum geht, mehr Förderung aufzurufen, dann muss man auch sagen, an welcher Stelle man das Geld wegnehmen will. Wir geben die EU-Mittel auch für LEADER aus, für den Breitbandausbau, für die Sportstättenförderung, für die Dorferneuerung. In welchem Bereich sollen die Mittel weggenommen werden? Diese Frage müssen die GRÜNEN dann beantworten.

(Zuruf von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Deshalb sage ich ganz klar, dass es mit mir kein Ausspielen zwischen Öko und konventionell gibt. Die Zeiten gab es in den letzten Jahren, diese Zeiten sind mit mir vorbei. Ich kümmere mich um beides.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Der Markt und niemand anders regelt, was wir brauchen. - Vielen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Minister, Frau Eisenreich hat eine Frage. - Sie kann sie jetzt stellen.

Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, wir haben Ihren Ausführungen gelauscht. Aber Sie haben sich zu dem 20-%-Ziel nicht wirklich geäußert. Im September ist die Nachhaltigkeitsstrategie der Landesregierung verabschiedet worden, in der genau dieses Ziel bis 2030 formuliert worden ist. Wie stehen Sie zu diesem Ziel?

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Auch meine Unterschrift steht unter dem Koalitionsvertrag. Wir haben uns zu dem Thema entsprechend geäußert und ganz bewusst keine Zahl hineingeschrieben.

(Wolfgang Aldag, GRÜNE: Dazu gibt es einen Kabinettsbeschluss!)

Das Kabinett hat etwas beschlossen und in dem Beschluss steht diese Zahl im Anhang. Ich meine, sie steht auf der Seite 112.

Fakt ist aber eines, das sage ich Ihnen: Es wird so bleiben, dass wir uns dem nicht verwehren. Ich finde es richtig und gut. Man kann ja sagen, wohin man bis zum Jahr 2030 will. Aber das macht nicht Rainer Haseloff als Ministerpräsident und nicht Sven Schulze als Minister, sondern das machen die Verbraucher. Wenn die Verbraucher sagen: Ja, wir wollen mehr kaufen - -

Kollege Tullner hat es gesagt, der Biomarkt in Halle ist geschlossen. Schaut man zu Edeka oder in andere tolle Einkaufsläden - ich darf die Namen eigentlich nicht nennen -, dann sind dort im Augenblick die Bioprodukte oft die Produkte, die im Angebot verkauft werden, weil es vorher niemand gekauft hat. Das heißt, wenn dafür kein Markt vorhanden ist, dann brauchen wir keine 20 %.

(Zustimmung von Johannes Hauser, FDP)

Wenn der Markt vorhanden ist, dann brauchen wir diese 20 % und dann werden wir uns in diese Richtung orientieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke, Herr Minister. Ich sehe keine weiteren Fragen.

Herr Minister, ich will darauf hinweisen, dass wir uns auf einer offiziellen Kommunikationsebene zwischen Landesregierung und Landtag befinden. Deshalb sollten wir ein paar Formalien einhalten. Denn es ist sicherlich nicht gewollt, dass der Nächste sagt: Komm Sven, kannst du bitte ans Rednerpult gehen und mir eine Frage beantworten. Meine Bitte wäre, solche Dinge einzuhalten, damit zeigt man ein wenig Respekt.

(Zustimmung bei der LINKEN, der SPD und bei den GRÜNEN)

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Muss ich jetzt Herr Vizepräsident oder Herr Präsident sagen?

Vizepräsident Wulf Gallert:

Das dürfen Sie sich aussuchen, aber Sie dürfen es nicht kommentieren.

Sven Schulze (Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten):

Herr Vizepräsident, ich werde mich zukünftig daran halten. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Nun steigen wir in die Debatte der Landtagsfraktionen ein. Es ist eine Dreiminutendebatte vereinbart worden, die von Frau Pasbrig von der SPD eröffnet wird. - Sie haben das Wort.

Elrid Pasbrig (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! In Ihrer am 20. September beschlossenen Nachhaltigkeitsstrategie stellt die Landesregierung fest, dass der Ökolandbau umwelt- und artenfreundlicher produziert und damit zur Förderung der biologischen Vielfalt beiträgt. Aus diesem Grunde ist in eben benanntem Strategiepapier das Ziel verankert, den Ökolandbau auf 20 % bis zum Jahr 2030 auszubauen. Nun, ich denke, dass uns das gelingen könnte.

Die Förderungen - Frau Frederking und der Minister haben es gerade ausgeführt - für den Ökolandbau bleiben auch im nächsten Jahr noch konstant; vergleichsweise konstant in Bezug auf die diesjährigen Förderungen. Danach werden wir wieder darüber diskutieren müssen.

Ich möchte aber heute die Gelegenheit nutzen, auf weitere Aspekte der Nachhaltigkeit einzugehen, die mir noch fehlen. Vielleicht können wir in zukünftigen Fortschreibungen der Nachhaltigkeitsstrategie darauf Rücksicht nehmen. Um wirklich nachhaltig zu werden, fehlen weitere Aspekte, die wir mitdenken müssen. Deswegen haben die Koalitionsfraktionen einen Alternativantrag gestellt haben.

Aufgrund des dualen Systems der landlandwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen bestehend aus Ökolandbau und konventioneller Landwirtschaft drängt sich regelmäßig der Eindruck auf, dass die eine Bewirtschaftungsform gegen die andere abgewogen werden sollte. Das ist überhaupt nicht zielführend. Wir haben - zum Glück - heute schon gehört, dass das in diesem Parlament niemand mehr vorhat. Wir sollten alles dafür geben, diesen Dualismus endlich zu überwinden.

(Zuruf von Dorothea Frederking, GRÜNE)

Im Kern muss es uns um die nachhaltigere Gestaltung aller landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen gehen. In der Begründung des Antrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist nachzulesen, dass der Ökolandbau sinnvoll sei, weil er gesellschaftliche Leistungen, wie den Erhalt der Artenvielfalt sowie den Klima- und Umweltschutz erbringt, und damit zur Stabilität der Ökosysteme beiträgt.

Das ist richtig, aber diese Aussage lässt außer Acht, dass konventionelle landwirtschaftliche Bewirtschaftungsformen ebenfalls wertvolle Leistungen erbringen.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU, der AfD und bei der FDP - Ulrich Siegmund, AfD: Genau!)

Zu allererst verdanken wir der konventionellen Landwirtschaft den hohen Grad der Selbstversorgung an Getreide, Obst und Gemüse.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU, bei der AfD und bei der FDP)

Darüber hinaus kann auch konventionelle Landwirtschaft Ökosystemleistungen erbringen. Tut sie dies nicht, stellt sich die Frage, welche Maßnahmen ergriffen werden können, damit konventionell wirtschaftende Landwirte umweltverträglicher produzieren können.

Sie kennen unsere Position dazu bereits. Ich habe in den vergangenen Debatten klar und deutlich gesagt, dass unsere Landwirtschaft verschiedene Aufgaben erfüllt. Neben der Produktion von Nahrungsmitteln leistet sie einen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz. - Meine Zeit ist abgelaufen.

(Lachen bei allen Fraktionen)

Wir brauchen erst einmal die nachgelagerten Märkte für Ökolandprodukte und darum müssen wir uns kümmern, und zwar mittels Agrarmarketing. Diesbezüglich haben wir einen wichtigen Partner im Land, den wir weiter berücksichtigen müssen. Ich ende mit dem Satz: Regional ist das neue Bio. Lassen Sie uns erst einmal auf die regionalen Kreisläufe schauen, und zwar egal welche Bewirtschaftungsform dahintersteht. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Ich sehe keine Fragen. Deswegen kommen wir zum nächsten Debattenbeitrag. Von der AfD-Fraktion spricht Herr Schröder.

(Beifall bei der AfD)

Sie haben das Wort.

Florian Schröder (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Sollen sie doch Kuchen essen, wenn sie kein Brot haben. - So oder so ähnlich soll Marie Antoinette diesen Satz gesagt haben. Und so oder so ähnlich muss man denken, wenn man in diesen Zeiten, einen solchen Antrag nochmals einbringt. Denn bereits im April folgte der Landtag der Beschlussempfehlung des zuständigen Landwirtschaftsausschusses und lehnte diesen postwendend ab.

Nur ein halbes Jahr später haben wir den grünen Vorschlag erneut auf der Tagesordnung, ohne dass die Finanzierung und die Nachhaltigkeit weiter verknüpft worden wären. Es stellt sich mir also die Frage, warum der Ökolandbau überhaupt gefördert werden muss. Gibt es neue Erkenntnisse aus der EU, wie die Fördermittel verteilt werden sollen? - Ich sage: Nein.

Wie sieht es mit der Nachhaltigkeit auf den Ökoflächen aus, bspw. in Bezug auf die Wassernutzung und die Bodenfruchtbarkeit? Gibt es überhaupt evaluierende Zahlen dazu, Herr Minister Schulze, dass die 100 Millionen € schwere Förderung Produkte und Qualität verbessert hat?

(Dorothea Frederking, GRÜNE: Ja, natürlich!)

Ökologischer Landbau, Frau Frederking, wird auf der Internetseite der Landesanstalt mit nur neun Zeilen und einer Grafik abgehandelt. Ich sage Ihnen eines: Bei dieser Antragsbegründung ist das auch klar. Mit Pauschalformulierungen, wie Ökolandbau sei sinnvoll, werden Sie keine Fördermittel in Millionenhöhe, die aus Steuergeldern finanziert werden, einwerben können.

(Beifall bei der AfD)

Liefern Sie endlich solide Fakten, anhand derer deutlich wird, dass Ökolandbau einen Mehrwert für die Menschen in Sachsen-Anhalt hat, dann können wir weiter reden. Wir lehnen diesen Antrag ab. - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Ulrich Siegmund, AfD: Jawohl!)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir kommen zum nächsten Debattenbeitrag. Es spricht Herr Hauser für die FDP-Fraktion. - Herr Hauser, Sie haben das Wort.

Johannes Hauser (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist keine Neuigkeit, dass ich bei sämtlichen Flächenausweitungen bezüglich des Ökolandbaus sehr skeptisch bin. Wir Bauern produzieren nicht für die Regierung, Parteien und Parlamente, sondern für die Menschen. Die Bauern wollen ihre produzierten Produkte absetzen. Sie wollen am Markt bestehen können.

Frau Frederking, haben Sie den Schuss nicht gehört?

(Lachen bei der AfD - Zustimmung bei der FDP)

Momentan geht es rückwärts. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn der Erzeuger produziert.

(Zuruf von Dorothea Frederking, GRÜNE)

- Hören Sie mir doch zu!

(Hendrik Lange, DIE LINKE: Es bleibt uns nichts anderes übrig!)

- Gründen Sie doch selbst einen Betrieb - ich habe es Ihnen schon einmal gesagt -; denn Sie können es offensichtlich besser als die Bauern.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Entscheidend ist, dass der Produzent die Ware am Markt absetzen kann, und zwar zu den für bioproduzierte Waren notwendigen Preisen. Die Produktionskosten liegen 30 % höher als bei der Normalproduktion, weil die Erträge nicht vorhanden sind.

(Zuruf)

Das muss man verstehen.

Ich gebe zu, dass die Zahlungsbereitschaft lange vorhanden war. Es war eine gute Nische für die Bauern. Aber die Zeit ist vorbei. Die Inflation bei den Lebensmittelpreisen - wer kann sich das leisten?

(Ulrich Siegmund, AfD: Die GRÜNEN!)

Gerade jetzt kommen Zahlen heraus, dass Biomärkte ein Umsatzminus von mehr als 10 % und Naturkostläden sowie Reformhäuser einen Rückgang von mehr als 38 % haben.

Schon jetzt muss unter Ökobedingungen produzierte Ware zu konventionellen Preisen abgesetzt werden. Das wird nicht lange gut gehen. Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, den Betrieben Vertrauens- und Bestandsschutz zu gewähren. Das ist ein Gebot der Fairness. Das wird in unserem Alternativantrag unterstrichen. Wenn uns die Betriebe hinten herunterfallen, dann kann uns das sehr teuer kommen.

(Ulrich Siegmund, AfD: Ja! - Weiterer Zuruf: Jawohl!)

Für meine Fraktion, Herr Minister, kann ich klar sagen: Das Land wird keine Ökoziele herbeifunktionieren können, egal ob 20 %, 25 % oder 30 %, mit der FDP nicht.

(Sebastian Striegel, GRÜNE: Sie müssen einmal deutlicher reden!)

Ich will das schon jetzt ankündigen. Ich will auch einmal betonen: Sowohl die Biobauern als auch die konventionellen Landwirte hätten gern eine hohe Qualität. Wir tun gern etwas für unsere Umwelt. Wir sind nicht rückständig. Wir denken vorwärts, aber solange es in der deutschen Gesellschaft die Supermarktwörter „Geiz ist geil“ gilt, haben wir höchste Probleme. Ich bitte um Zustimmung zum Alternativantrag der Koalitionsfraktionen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Es gibt keine Wortmeldungen. Deswegen kommen wir zum nächsten Debattenbeitrag, und zwar von Frau Eisenreich für die Fraktion DIE LINKE. - Sie haben das Wort.

Kerstin Eisenreich (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, der ökologische Landbau ist ein sehr wichtiges Zukunftsmodell für die Landwirtschaft, über das wir im Übrigen hier im Hohen Hause in diesem Jahr schon öfter debattiert haben.

Umso positiver hat es auch meine Fraktion bei der Verkündung der aktualisierten Nachhaltigkeitsstrategie der Landesregierung am 20. September dieses Jahres aufgenommen, dass die Landesregierung nunmehr bis zum Jahr 2030 einen Flächenanteil von 20 % für den Ökolandbau im Land anstrebt. Das begrüßen wir ausdrücklich, weil auch wir uns dieses Ziel in unserem Wahlprogramm gestellt haben. Da allerdings im Koalitionsvertrag dazu keine konkreten Angaben enthalten sind, bleibt bei uns eine gewisse Skepsis, was die Umsetzung anbelangt.

Die Bedeutung des ökologischen Landbaus sollte allerdings jedem klar sein. Mit diesem Modell können sehr wichtige Aufgaben der Landwirtschaft wie Ernährungs-, aber auch Einkommenssicherung, Schonung der Ressourcen, Umweltgerechtigkeit und Nachhaltigkeit bewältigt werden. Richtig ist, dass dazu eine entsprechende Förderung notwendig ist.

Nichtsdestotrotz wird sich auch die konventionelle Landwirtschaft viel stärker den ökologischen Anforderungen stellen müssen. Darüber hinaus gibt es weitere Ökosystemleistungen, die insbesondere den Schutz von Klima, Boden, Wasser, Pflanzen und Tieren berücksichtigen. Als Beispiele seien an dieser Stelle Paludikulturen, Agroforstsysteme, Permakulturen usw. angeführt. Auch diese müssen verstärkt eingesetzt und gefördert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern lohnt es sich, auch hierbei den Blick einmal etwas zu weiten.

Doch letzten Endes werden diese Ziele nur erreicht, wenn die Leistungen und Erzeugnisse auch auskömmlich honoriert werden. Deshalb bleibt es unabdingbar, hierfür Förderungsinstrumente von Landesseite einzusetzen, um den Produktionsmehraufwand zu decken, aber auch um regionale Markt- und Verarbeitungsstrukturen zu entwickeln und damit die Erzeugerposition in der Wertschöpfungskette zu stärken.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus unserer Sicht müssen diese Förderinstrumente auch gleichzeitig soziale Kriterien berücksichtigen. Die soziale Situation der Beschäftigten in der Landwirtschaft muss dringend verbessert werden. Gute Arbeitsbedingungen und ein gutes Einkommen sind entscheidend, um den ländlichen Raum insgesamt zu stärken. Auch dies ist eine Frage der Nachhaltigkeit.

An dieser Stelle, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich Ihren Blick einmal auf die Frauen im ländlichen Raum richten.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn eines ist klar: Für sie ist bisher der Zugang zu Fördermitteln nicht besonders erleichtert worden. Das muss sich ändern. An dieser Stelle sind wir als Land in der Pflicht.

(Zustimmung von Eva von Angern, DIE LINKE, von Hendrik Lange, DIE LINKE, und von Christina Buchheim, DIE LINKE)

Wenn diese Kriterien bei dem Ausbau und bei der Förderung des Ökolandbaus mitberücksichtigt und gefördert werden, dann kann man sagen, dass wir zugleich eine Reihe weiterer der 17 Nachhaltigkeitsziele erfüllen. Ich finde, das sollte es uns wert sein. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung von Wolfgang Aldag, GRÜNE)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Ich sehe keine Fragen. Als nächste Rednerin folgt Frau Keding von der CDU-Fraktion.

Anne-Marie Keding (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als CDU-Fraktion stehen wir zur heimischen Landwirtschaft. Wir unterstützen die regionale Vermarktung. Wir plädieren dafür, bei der Ernährung sowie beim Einkaufen auf regionale und saisonale Produkte zu achten. Dabei unterscheiden wir nicht zwischen ökologisch und konventionell erzeugten Produkten. Das überlassen wir wohlweislich den Verbrauchern und Verbraucherinnen, den Einkäufern der Lebensmittel.

(Zustimmung von Konstantin Pott, FDP)

Diese sollen selbst entscheiden, wie sie ihren Lebensmittelbedarf decken wollen. Damit geht einher, dass wir uns für die gleichmäßige und ausgewogene Förderung von ökologisch und konventionell wirtschaftenden Betrieben aussprechen.

Es ist unbenommen, dass der Ökolandbau einen hohen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt, zum Klima- und Umweltschutz leistet und dass er um eine nachhaltige Wirtschaft bemüht ist. Dieses gilt aber auch für den konventionellen Landbau, wenn er sich an die Regeln der guten fachlichen Praxis hält.

(Zustimmung von Stephen Gerhard Stehli, CDU)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den - zugelassenen - Einsatz von Kupfer im Ökolandbau und z. B. an die Zufütterung von Aminosäuren bei den Legehennen.

Meine Damen und Herren! Aus der Landwirtschaft hören wir, dass der Umsatz der Hofläden in den letzten Monaten um 20 % bis 40 % zurückgegangen ist. Das bedeutet, dass die Bereitschaft der Bevölkerung, teuer erzeugte Biolebensmittel einzukaufen, zurückgegangen ist.

Die CDU-Fraktion ist der Überzeugung, dass wir Biolebensmittel nicht gegen den Markt, sondern nur mit dem Markt fördern können, dass

wir nur mit dem Markt eine nachhaltige Landwirtschaft und eine nachhaltige Ernährung erreichen können.

(Zustimmung von Guido Heuer, CDU, von Sandra Hietel-Heuer, CDU, und von Markus Kurze, CDU)

Deswegen bitte ich um Zustimmung zum Antrag der Koalitionsfraktionen. Ich kann Ihnen in diesem Zusammenhang versichern, dass in einem CDU-geführten Haus keine langfristigen Förderungszusagen ohne entsprechende haushaltsrechtliche Absicherung gemacht werden.

(Zuruf: Jawohl! - Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Am Ende der Debatte spricht noch einmal Frau Frederking. - Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Abgeordnete der Koalitionsfraktionen, Ihr Alternativantrag überzeugt nicht.

(Zurufe: Oh! - Weiterer Zuruf: Sie nicht!)

Die Nachhaltigkeitsstrategie wird von Ihnen, Frau Keding, mit keinem Wort erwähnt. Das 20-%-Ziel, das sich die Landesregierung gegeben hat, wird mit keinem Wort erwähnt.

(Dr. Gunnar Schellenberger, CDU: Weil es selbstverständlich ist!)

Sie nehmen das offenbar alles gar nicht ernst, was Ihre Landesregierung will.

(Lachen - Zurufe)

Der Antrag beschreibt lediglich Förderleitlinien und sagt überhaupt nicht aus, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, um das 20-%-Ziel zu erreichen.

(Zuruf von Sven Rosomkiewicz, CDU)

Herr Hauser, es ist Ihre Art zu poltern. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich würde Ihnen wirklich einmal empfehlen, sich mit den Sachverhalten auseinanderzusetzen, anstatt solche unhöflichen Fragen wie „Haben Sie den Schuss nicht gehört?“ hier in die Runde zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich frage Sie umgekehrt: Was haben Sie eigentlich für eine Kinderstube genossen, Herr Hauser?

(Zuruf von Markus Kurze, CDU)

Frau Keding, Sie sind nicht auf das 20-%-Ziel eingegangen.

Frau Pasbrig, Sie haben hier über drei Ecken versucht, einen Konflikt zu konstruieren, über den Sie jetzt selber schmunzeln müssen, weil Ihnen das doch nicht ganz gelungen ist.

(Guido Kosmehl, FDP: Was für eine Arroganz, Frau Frederking! Was für eine Arroganz!)

In der Nachhaltigkeitsstrategie beschreibt die Landesregierung selber, welche Vorteile der Ökolandbau hat, ohne die konventionelle Landwirtschaft irgendwie schlechtzumachen,

(Zuruf von Elrid Pasbrig, SPD)

d. h., in Ihrer Logik müsste das nachgearbeitet werden.

Herr Minister Schulze, ich freue mich darüber, dass Sie diesen beibehaltenen Betrieben die 240 € gewähren wollen; diese Zahl kannte ich noch nicht.

(Guido Kosmehl, FDP: Aha, aha!)

Das finde ich gut. Aber das 20-%-Ziel ist sehr ambitioniert. Das verlangt, dass sich die Landesregierung ebenso ambitioniert ins Zeug legt, um diese erforderliche Ausbaudynamik auszulösen.

(Guido Heuer, CDU: Kein Wort zur Ernährungssicherheit! - Weiterer Zuruf: Völlig weltfremd! - Weitere Zurufe)

Wichtig wäre es - -

(Unruhe)

Ich habe diese 12 000 ha als Mittelwert angesehen, aber wir brauchen einen maßgeblichen Flächenzuwachs. Das würde dann bedeuten - -

(Guido Kosmehl, FDP: Reden Sie doch einmal ins Parlament! Sie redet nicht nach vorn! - Sebastian Striegel, GRÜNE: Muss sie auch nicht! Sie darf in Richtung Regierungsbank sprechen! Gucken Sie einmal in die Geschäftsordnung, Herr Kosmehl! Mann, Mann, Mann! - Zuruf von Guido Kosmehl, FDP - Weitere Zurufe)

Vizepräsident Wulf Gallert:

Das Parlament könnte die Worte von Frau Frederking auch verstehen.

(Zuruf von Guido Kosmehl, FDP)

- Herr Kosmehl!

(Zuruf: Herr Kosmehl! - Unruhe)

- Jetzt noch einmal ganz ruhig! Bekommen wir es vielleicht in den letzten fünf Minuten noch einigermaßen gesittet hin? Das wäre meine Bitte, übrigens explizit an die beiden Parlamentarischen Geschäftsführer, die sich gerade über fünf Reihen hinweg unterhalten. Versuchen wir einmal, es hinzubekommen. Dann kann Frau Frederking ihre Rede noch zu Ende bringen und Herr Feuerborn kann dann wahrscheinlich noch eine Intervention machen. Aber meine Bitte wäre, noch fünf Minuten die Nerven zu behalten. - Frau Frederking, Sie haben das Wort.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank. - Wir waren bei den 240 €. Noch einmal: Wunderbar, dass das jetzt klappt und dass Sie versuchen, das zu finanzieren. Ich verstehe das aber so: für die beibehaltenen Betriebe. Wenn Flächenausweitungen erforderlich sind, um das 20-%-Ziel zu erreichen, dann müssten - das habe als Mittelwert gesagt - jährlich 12 000 ha hinzukommen. Dann muss für diese zusätzlichen 12 000 ha das Geld auch vorhanden sein. Deshalb muss es eingestellt werden. Das würde bedeuten, für das Antragsverfahren 2023 muss dieses Geld zur Verfügung stehen.

(Unruhe)

Das sind Maßnahmen; das sind Logiken. Es ist einfach logisch, solche Maßnahmen zu ergreifen. Sonst kann das 20-%-Ziel nicht erreicht werden.

(Unruhe)

Das 20-%-Ziel - das betone ich noch einmal - ist das Ziel der Landesregierung.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Frau Frederking, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Vielen Dank.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Danke. - Jetzt gibt es eine Intervention von Herrn Feuerborn. - Herr Feuerborn, Sie haben das Wort. Denken Sie daran: eine Minute. - Bitte, Herr Feuerborn.

Olaf Feuerborn (CDU):

Danke, Herr Präsident. - Frau Frederking, die 20-%-Marke der Landesregierung ist nicht das, was im Koalitionsvertrag steht, und das hilft uns auch nicht; denn in der derzeitigen Situation müssen wir uns erst einmal um die Produktionssicherheit kümmern. Es geht darum, die Lebensmittelsicherheit in Deutschland, gerade hier, sicherzustellen;

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

denn wir alle wissen, dass im Ökolandbau die Erträge niedriger sind. Ich glaube, wir laufen auf eine Ernährungskrise zu. Daher ist es fatal, jetzt darüber zu sprechen, wo wir auch noch mitbekommen haben - das haben Sie selber gesagt -, dass die Umsatzerlöse zurückgehen. Der schlimmste Effekt, den wir erfahren haben, ist, dass wir die Ware aus den speziellen Biodiscountern, wie Denns-Märkten, verlieren, die dafür bei Penny oder wie auch immer in den Discountern gelandet ist. Das ist schon fatal genug. Aber dazu muss ich sagen: An der Stelle haben die Ökoverbände selbst nicht aufgepasst; denn hier hätten sie sich nie zum Knecht machen lassen dürfen und hätten die Vermarktungswege einhalten müssen.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Herr Feuerborn, stopp! - Frau Frederking, Sie können antworten.

Dorothea Frederking (GRÜNE):

Das habe ich in meiner Einbringungsrede deutlich gemacht.

(Tobias Rausch, AfD: Nein, haben Sie nicht!)

Natürlich geht es auch um Ernährungssicherheit, und es geht darum, dass das Land so bewirtschaftet wird, dass die Erträge gesichert werden. Durch die Klimakatastrophe, durch die Trockenheit haben wir seit 2018 erfahren, dass ein Umdenken stattfinden muss. Ich habe nur kurz das Thema Agroforst angeschnitten, also mehr Bäume in die Landschaft. Warum wird das gemacht? - Als Erosionsschutz, damit der Boden nicht abgetragen wird, damit er nicht so stark austrocknet, zur Verschattung auch und damit der Boden gekühlt wird und, und, und - alles solche Maßnahmen.

(Unruhe)

Diese Maßnahmen ergreift der Ökolandbau schon jetzt, also klimaangepasste Maßnahmen, Herr Feuerborn. Ich spreche Sie gerade an. Es geht nicht nur um Klimaschutz, es geht auch um Klimaanpassung.

Ich habe gerade letztens mit einem konventionellen Landwirt aus dem Bauernverband gesprochen, sogar einem Funktionär des Bauernverbandes. Wir haben über den Kartoffelanbau und die Kartoffelernte gesprochen. Der Kartoffelanbau im Ökolandbau hat sich in diesem Jahr dem konventionellen Landbau sehr stark angenähert, weil sie mehr Wasser im Boden haben. Die Wasserverfügbarkeit ist besser, weil mehr Humus gebildet wird, weil eine größere Porigkeit da ist, weil das Wasser besser gehalten wird.

(Unruhe)

Also, Ernährungssicherheit sicherstellen durch eine andere Art der Bewirtschaftung.

Vizepräsident Wulf Gallert:

Wir haben jetzt die Gefahr, eine zusätzliche Fachdebatte zu bekommen. Damit sind wir jetzt durch. Wir sind am Ende des Debattenbeitrags angelangt. - Danke, Frau Frederking.

Jetzt kommen wir zur

Abstimmung

Wir haben den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drs. 8/1705 vorliegen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich jetzt um das Kartenzeichen. - Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD.

Dann kommen wir zum Alternativantrag der Koalitionsfraktionen. Wer ist für diesen Alternativantrag? - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? - Das ist die Fraktion der GRÜNEN. Wer enthält sich der Stimme? - Das sind die Fraktionen DIE LINKE und AfD. Damit ist der Alternativantrag mehrheitlich angenommen worden. Wir haben den Tagesordnungspunkt 25 beendet.

Schlussbemerkungen

Wir sind am Ende der 28. Sitzung angelangt. Ich berufe den Landtag zu seiner 15. Sitzungsperiode am 17. und 18. November 2022 ein, wünsche allen einen schönen Nachhauseweg. Ich habe noch immer nicht denjenigen gefunden, der mir den Kaffee spendiert hat. Trotz alledem wünsche ich Ihnen einen schönen Abend.

Schluss: 18:46 Uhr.

Herausgegeben vom Landtag von Sachsen-Anhalt
Eigenverlag
Erscheint nach Bedarf